



Jugendstudie für den Landkreis Saalfeld- Rudolstadt 2011

Ines Morgenstern und Kerstin Martin
unter Mitwirkung von Hong Diep Le und Anika Rehe

Mai 2011



INHALT

1	Stichprobe	4
2	Lebenslagen	8
2.1	Geschwisterzahl	8
2.2	Wohnen.....	8
2.3	Schulabschluss der Eltern	9
2.4	Arbeitslosigkeit	10
2.5	Migration.....	11
2.6	Lebenszufriedenheit	15
2.7	Finanzielle Ausstattung und Schulden.....	20
3	Freizeitgestaltung.....	26
3.1	Freizeit und Mobilität.....	26
3.2	Freizeitaktivitäten.....	29
3.3	Freizeitangebote.....	35
3.3.1	Jugendeinrichtungen	36
3.3.2	Familien(bildungs)einrichtungen und andere.....	41
3.3.3	Öffentliche Einrichtungen und Plätze	43
3.4	Einschätzung von Einrichtungen	47
3.5	Gruppen-/ Vereinsaktivität	53
3.6	Nutzung von Sportangeboten	59
3.7	Arbeitsgemeinschaften an den Schulen	61
4	Bildung und Kultur.....	66
4.1	Außerschulische Bildung	66
4.2	Kultur	68
5	Berufliche Zukunft.....	72
5.1	Pläne für die berufliche Zukunft	72
5.2	Umsetzung der Pläne für die berufliche Zukunft.....	75
5.3	Wunschberuf.....	78
5.4	Sicherheit über die berufliche Zukunft	84
5.5	Kommunikation über berufliche Zukunft	85
5.6	Nutzung von Einrichtungen zur Berufsinformation.....	86
6	Regionale Verbundenheit.....	90
6.1	Regionale Verbundenheit im beruflichen Kontext	90
7	Erziehung und Unterstützung.....	100

7.1	Psychosoziale Befindlichkeit	100
7.2	Rat und Unterstützung	102
7.3	Eltern und Schule	108
7.4	Eltern und Umgang.....	112
8	Alkohol und Nikotin.....	117
8.1	Alkohol.....	117
8.2	Nikotin	120
9	Politische Orientierung.....	121
9.1	Demokratieorientierung	121
9.2	Kreistagswahl.....	127
9.3	Politische Selbstkategorisierung	129
10	Sprachen	132

1 STICHPROBE

Der Landkreis Saalfeld-Rudolstadt beauftragte im Herbst 2010 das Organisationsberatungsinstitut Thüringen – ORBIT mit der inhaltlichen Durchführung einer Jugendbefragung in den Regelschulen, den Gymnasien und den Förderschulen des Landkreises. Die Durchführung der Befragung wurde durch die Jugendhilfeplanung mit Unterstützung des Regionalen Übergangsmanagements des Landkreises organisiert und vorgenommen. ORBIT erstellte einen druckfähigen Fragebogen, der dann in ausreichender Anzahl an den Schulen durch die Mitarbeiter/innen des Regionalen Übergangsmanagements und der Jugendhilfeplanung in den Klassenstufen 9 bis 12 verteilt und auch wieder eingesammelt wurde. Die Schüler/innen durften nur dann an der Befragung teilnehmen, wenn sie den ebenfalls von ORBIT entwickelten Elternbrief unterschrieben zurück brachten.

Ganz herzlich möchten das Landratsamt Saalfeld-Rudolstadt, das Regionale Übergangsmanagement des Landkreises und ORBIT an dieser Stelle den Schulen, den Kindern und Jugendlichen und natürlich den Eltern danken, die diese Untersuchung in der vorliegenden Form erst möglich gemacht haben.

Ziel der Erhebung ist es, insbesondere für den Übergang von der Schule in den Beruf aussagekräftiges Material zu haben, um die Beratung im Landkreis entsprechend profilieren zu können. Im Rahmen der Jugendförderplanung war ebenfalls das Freizeitverhalten der Jugendlichen von großem Interesse. Zudem interessierte besonders, wie sich die Jugendlichen mit der Region verbunden fühlen.

Der Fragebogen enthielt folgende Themenfelder:

- Lebenslagen,
- Freizeitinteressen,
- Bildung und Kultur,
- Schule und berufliche Zukunft,
- Erziehung und Unterstützung,
- Alkohol- und Nikotinkonsum,
- politische Einstellung.

Im Erhebungszeitraum lernten in den Klassen 9 bis 12 der befragten Schulen 1.529 Schüler/innen (Vgl.: Statistik des Landratsamtes 2010). 902 verwertbare Fragebögen konnten in die Auswertung der Befragung einfließen. Dies entspricht einem Rücklauf von 59,0%.

Im Fragebogen wurden die Jugendlichen nach ihren Wohnorten gefragt. Für eine bessere Darstellung erfolgte für die Auswertung die Zusammenfassung der Wohnorte zu Planungsregionen.

Planungsregion	in %	Planungsregion	in %
Stadt Remda-Teichel	2,5	Verwaltungsgemeinschaft Mittleres Schwarzatal	6,2
Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel	7,3	Gemeinde Saalfelder Höhe	3,5
Stadt Rudolstadt	15,9	Gemeinde Kaulsdorf	3,0
Gemeinde Rottenbach	1,2	Stadt Leutenberg	2,7
Stadt Bad Blankenburg	6,5	Verwaltungsgemeinschaft Bergbahnregion/Schwarzatal	2,7
Gemeinde Unterwellenborn	7,4	Verwaltungsgemeinschaft Lichtetal am Rennsteig	2,5
Stadt Königsee	3,5	Verwaltungsgemeinschaft Probstzella/Lehesten/Marktgröhlitz	3,6
Stadt Saalfeld	25,6	Stadt Gräfenenthal	2,1
Gemeinde Kamsdorf	2,5	Sonstiges	1,2

Abbildung 1 Rücklauf in Prozent auf die Planungsregionen (N=889)

Die meisten Befragten wohnen in den Städten Saalfeld (25,6%) und Rudolstadt (15,9%), in der Gemeinde Unterwellenborn (7,4%), in der Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel (7,3%), in Bad Blankenburg (6,5%), und in der Verwaltungsgemeinschaft Mittleres Schwarzatal (6,2%).

Bezieht man den Rücklauf auf die einzelnen Schulformen, so ist festzustellen, dass die größten Rückläufe von den Gymnasien (59,8%), gefolgt von den Regelschulen (34,9%) kamen. Aus den Förderschulen betrug der Rücklauf 5,2%.

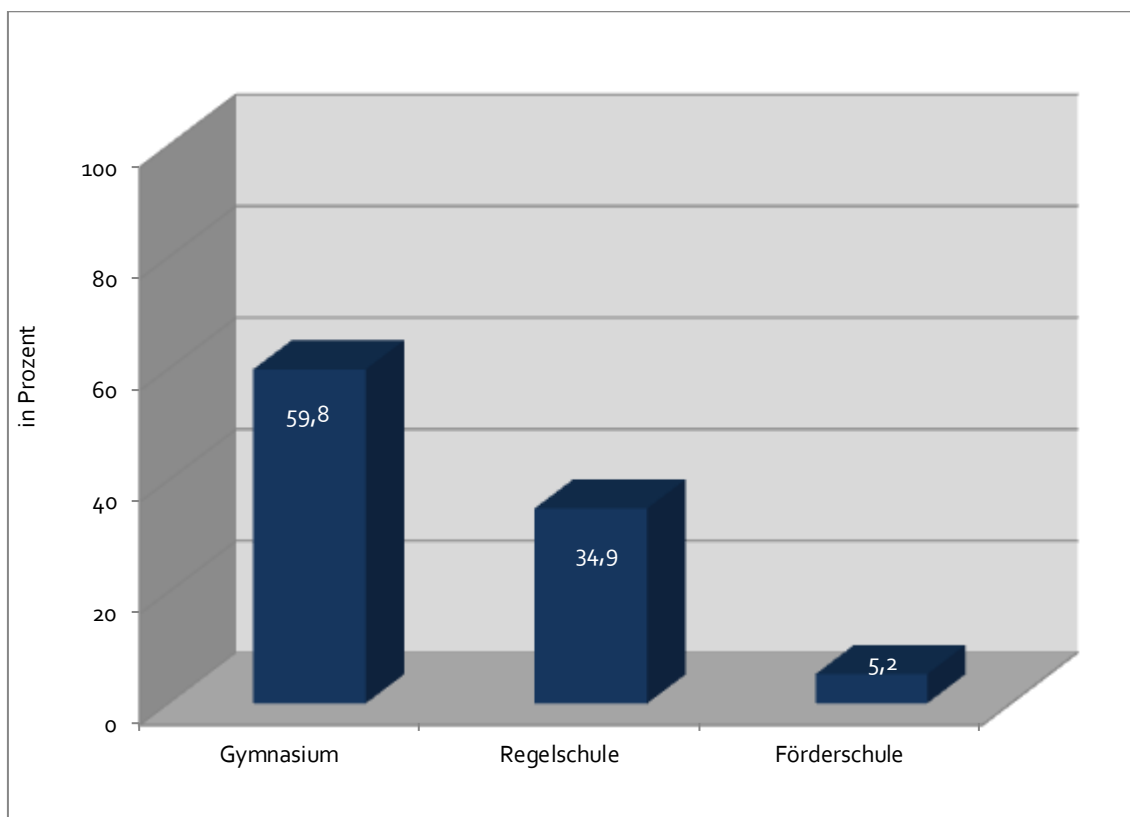
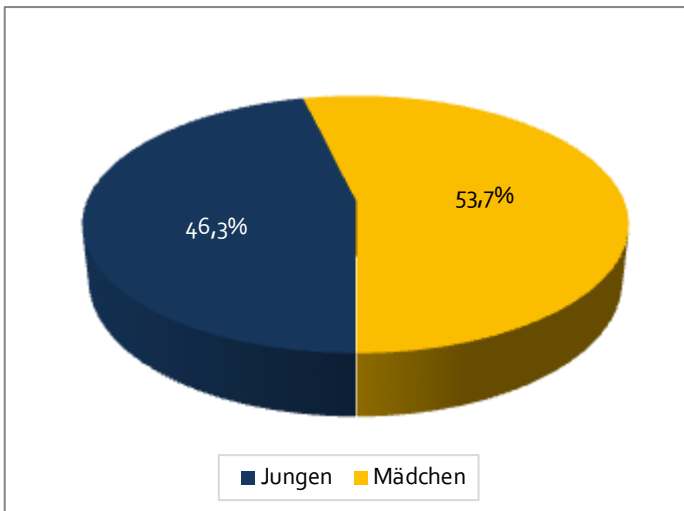


Abbildung 2 Verteilung des Rücklaufs auf die Schularten (N=899)



Jungen haben mit 46,3% etwas weniger häufig an dieser Erhebung teilgenommen als Mädchen mit 53,7%.

Abbildung 3 Verteilung nach Geschlecht (N=888)

An der Befragung nahmen Jugendliche zwischen 13 und 21 Jahren teil. Der Mittelwert liegt bei 15,7 Jahren (N=892). Betrachtet man die Altersverteilung gruppiert nach Altersgruppen, so sind selbstverständlich in der Gruppe der 15 bis 18-Jährigen die meisten Personen (84,4%) zu finden. Lediglich 2% sind 19 Jahre und älter.

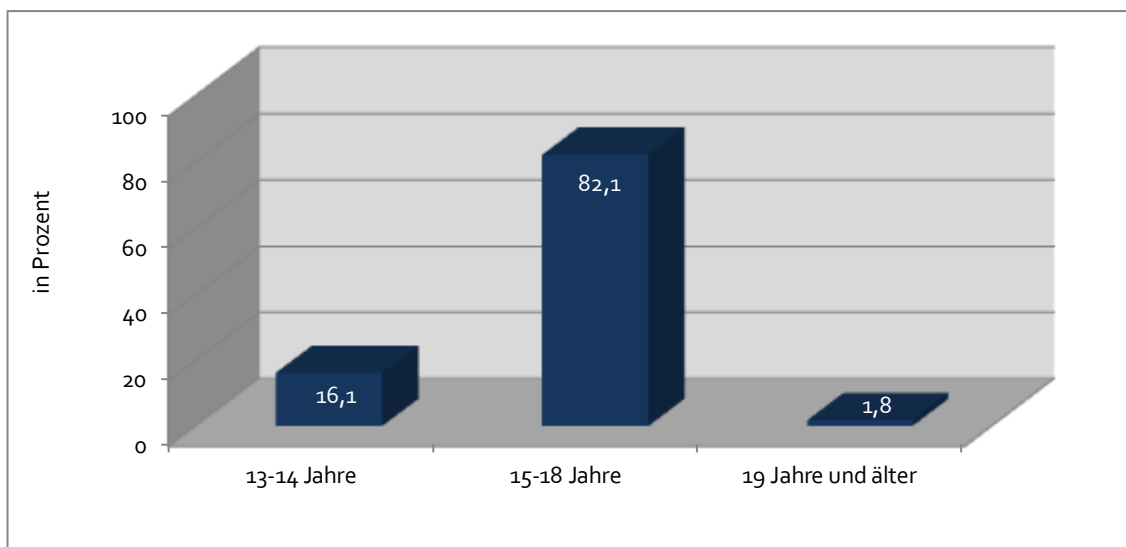
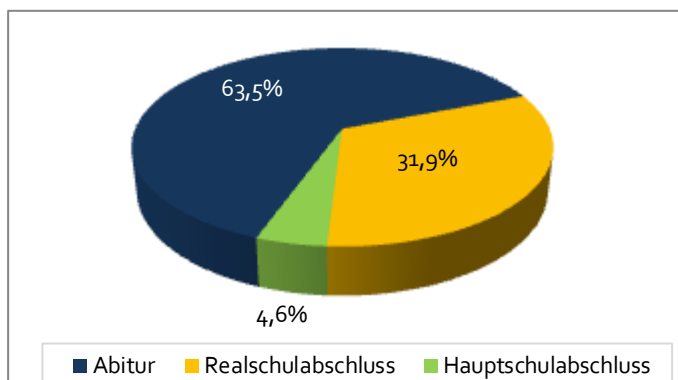


Abbildung 4 Verteilung des Rücklaufs nach Altersgruppen (N=892)



63,5% der Befragten gaben an, dass sie einen gymnasialen Abschluss anstreben, 31,9% einen Realschulabschluss und 4,6% einen Hauptschulabschluss.

Abbildung 5 Angestrebter Schulabschluss (N=888)

Betrachtet man den angestrebten Schulabschluss differenziert nach den Planungsregionen, in denen die Befragten leben, ergibt sich ein heterogenes Bild mit signifikanten Unterschieden.

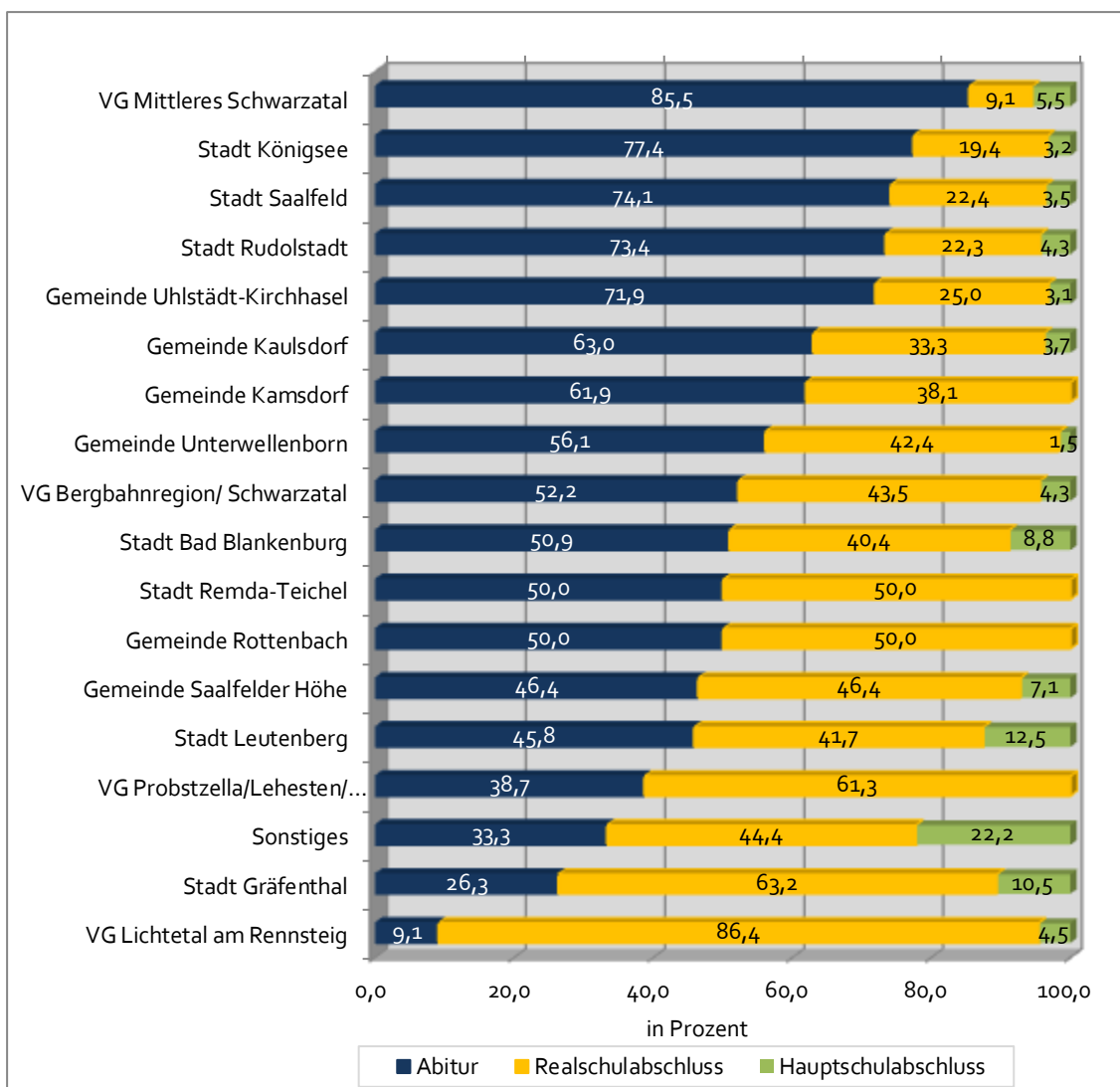


Abbildung 6 Angestrebter Schulabschluss nach Planungsregion (N=876)

In der Verwaltungsgemeinschaft Mittleres Schwarztal beispielsweise liegt der Anteil derer, die ein Abitur anstreben, bei 85,5%, wohingegen nur 9,1% einen Realschulabschluss für sich in Betracht ziehen. In der Verwaltungsgemeinschaft Lichtetal am Rennsteig sind es dagegen nur 9,1%, die einen gymnasialen Abschluss, aber 86,4%, die einen Realschulabschluss erzielen wollen. Bei den Befragten aus den Städten Leutenberg (12,5%), Gräfenenthal (10,5%) und Bad Blankenburg (8,8%) wurde der Hauptschulabschluss im Vergleich zum Landkreisdurchschnitt häufiger gewählt.

2 LEBENSLAGEN

2.1 Geschwisterzahl

Die Anzahl der Geschwister der befragten Jugendlichen reicht von keinem bis zu acht Geschwistern. Der Mittelwert liegt bei 1,3. Demnach liegt der Durchschnitt der Kinderanzahl in den Familien bei 2,3 Kindern ¹.

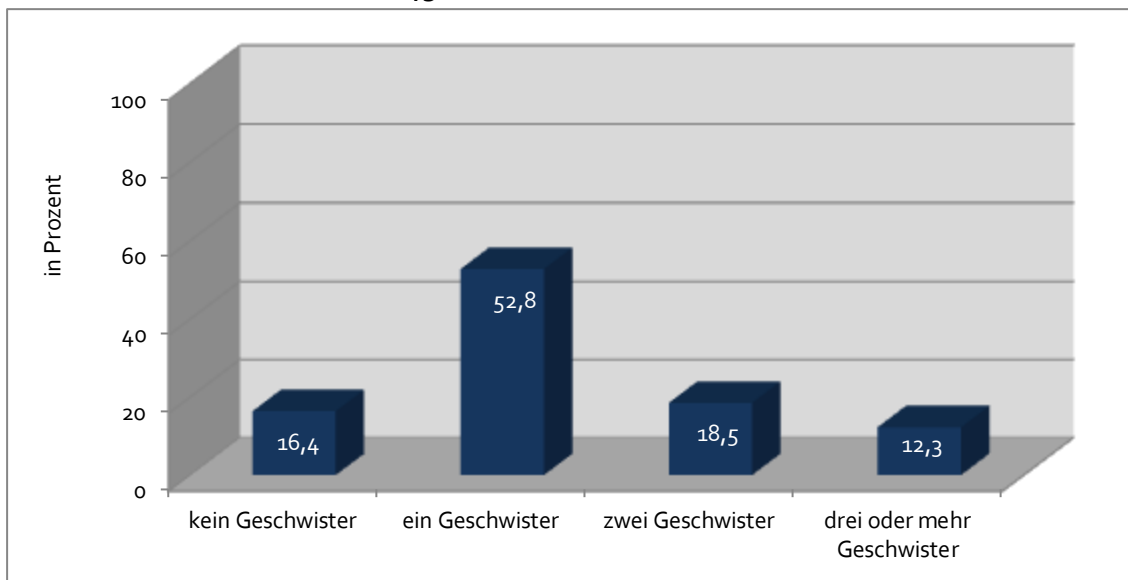


Abbildung 7 Geschwisterzahl (N=799)

2.2 Wohnen

Um herauszufinden, wie die Wohnverhältnisse der Jugendlichen sind, wurden sie nach den Personen befragt, mit denen sie zusammen in einem Haushalt leben. Mehrfachnennungen waren dabei möglich.

85,9% der befragten Jugendlichen gaben an, mit ihrer Mutter zusammen zu wohnen, bei 66,2% lebt der Vater mit im Haushalt und bei 54,5% wohnen Geschwister mit in der Wohnung. Bei 24,1% der Befragten leben die Großeltern mit im gemeinsamen Haushalt. Darüber hinaus teilen sich 13,0% den Wohnraum mit dem/der Lebensgefährten/in der Mutter bzw. des Vaters oder mit Stiefeltern (5,3%). 4,4% der Jugendlichen gaben an, mit Stiefgeschwistern zusammenzuwohnen.

¹ Der Mittelwert der Geschwisterkinder bezieht die Befragten selbst nicht ein, deshalb muss bei der Kinderzahl pro Familie der/die Befragte hinzugenommen werden. Der Mittelwert beträgt demnach 2,25.

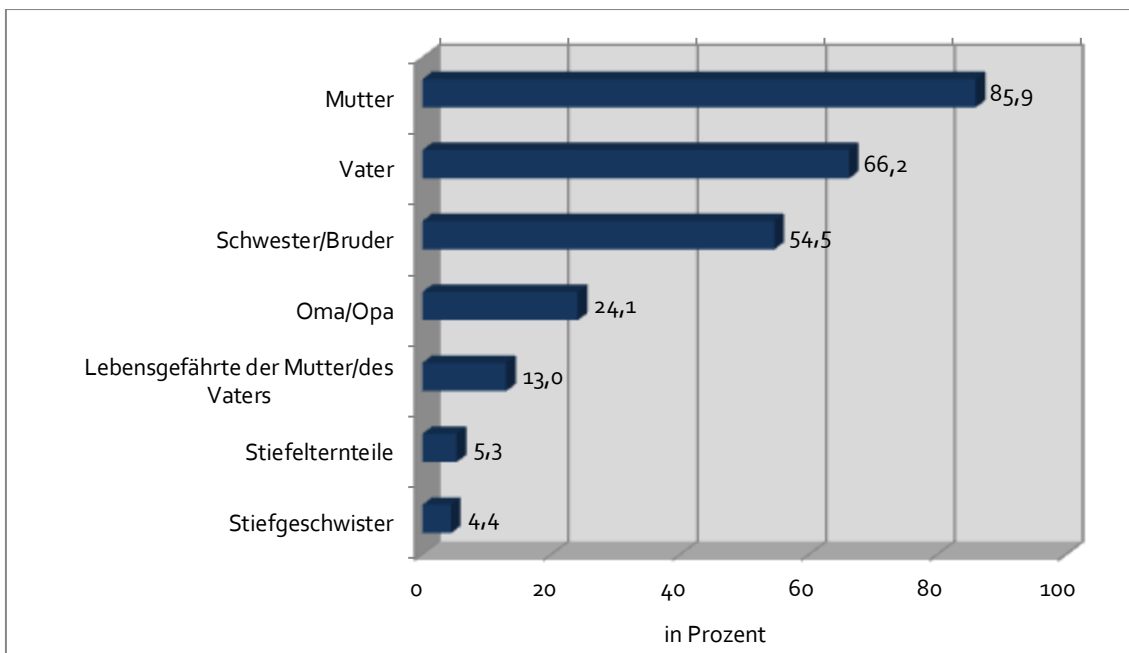


Abbildung 8 Zusammenwohnen mit ... (N=902)

Die offene Antwortkategorie dieser Frage nutzen viele Jugendliche dazu, anzugeben, wer sonst noch in der Wohnung wohnt. Hier wurden besonders häufig andere Verwandte wie Tante, Onkel, Cousin, Cousine aber auch Haustiere benannt.

Während 62,5% der Befragten mit beiden Elternteilen zusammen wohnen, leben

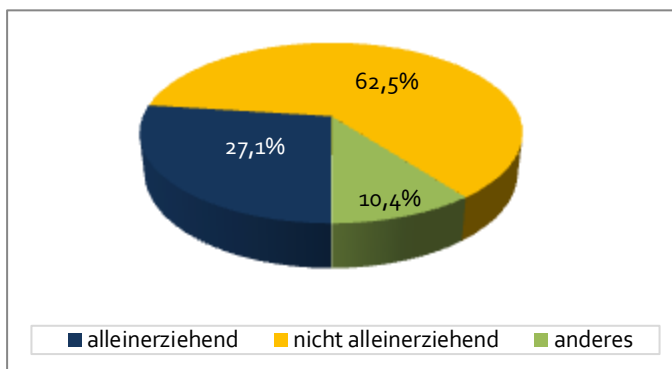


Abbildung 9 Wohnsituation mit Eltern (N=902)

27,1% der Jugendlichen derzeit bei nur einem Elternteil, davon 23,2% bei der Mutter und 3,9% beim Vater. 10,4% der Befragten haben angegeben, dass sie weder bei der Mutter noch beim Vater leben. Dies entspricht 94 Personen.

Diese wohnen beispielsweise bei den Großeltern (6 Angaben), bei Freunden (3 Angaben), Geschwistern (3 Angaben), beim Lebensgefährten der Mutter bzw. des Vaters (2 Angaben) oder bei Onkel und Tante (1 Angabe). Bei den übrigen Personen liegen keine Angaben vor.

2.3 Schulabschluss der Eltern

Gefragt nach den Schulabschlüssen ihrer Eltern gaben jeweils die meisten Befragten an, dass ihre Mutter(50,1%) bzw. ihr Vater (49,1%) einen Realschulabschluss hat. Der gymnasiale Abschluss liegt bei den Müttern bei 22,2% und bei den Vätern bei 21,7%.

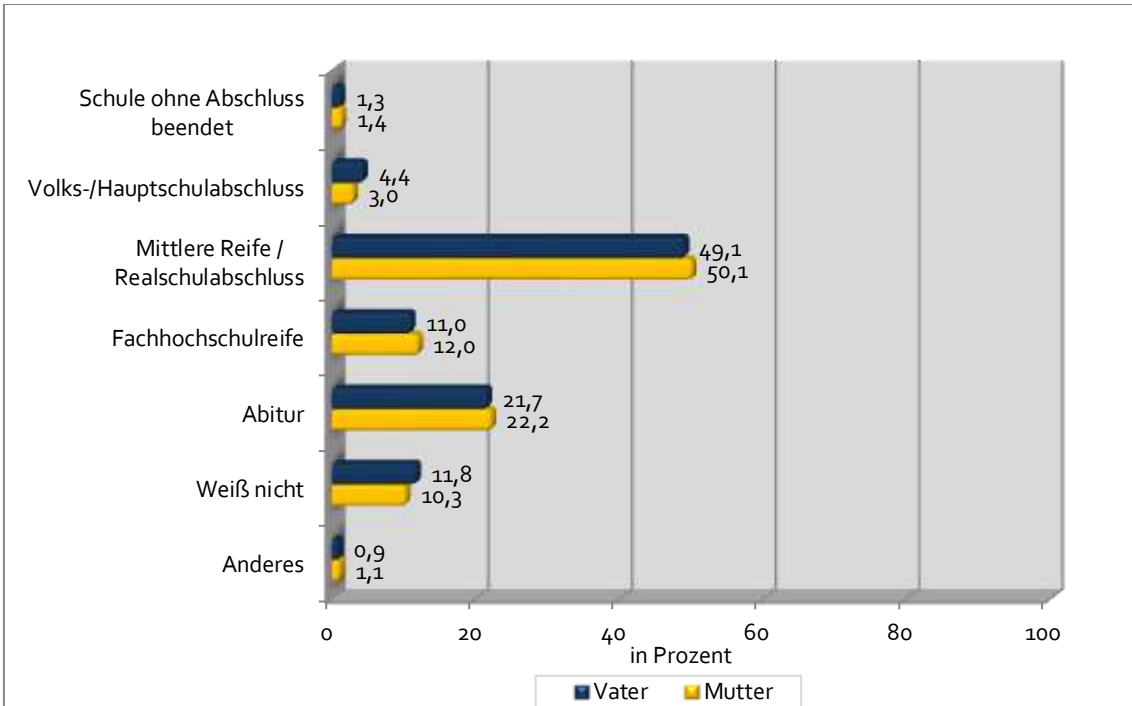


Abbildung 10 Schulabschluss der Eltern (N=799 bis 807)

2.4 Arbeitslosigkeit

In der folgenden Frage sollten sich die Jugendlichen zur Arbeitstätigkeit ihrer Eltern äußern. 86,8% gaben an, dass beide Eltern berufstätig sind. Bei 11,6% ist mindestens ein Elternteil arbeitslos.

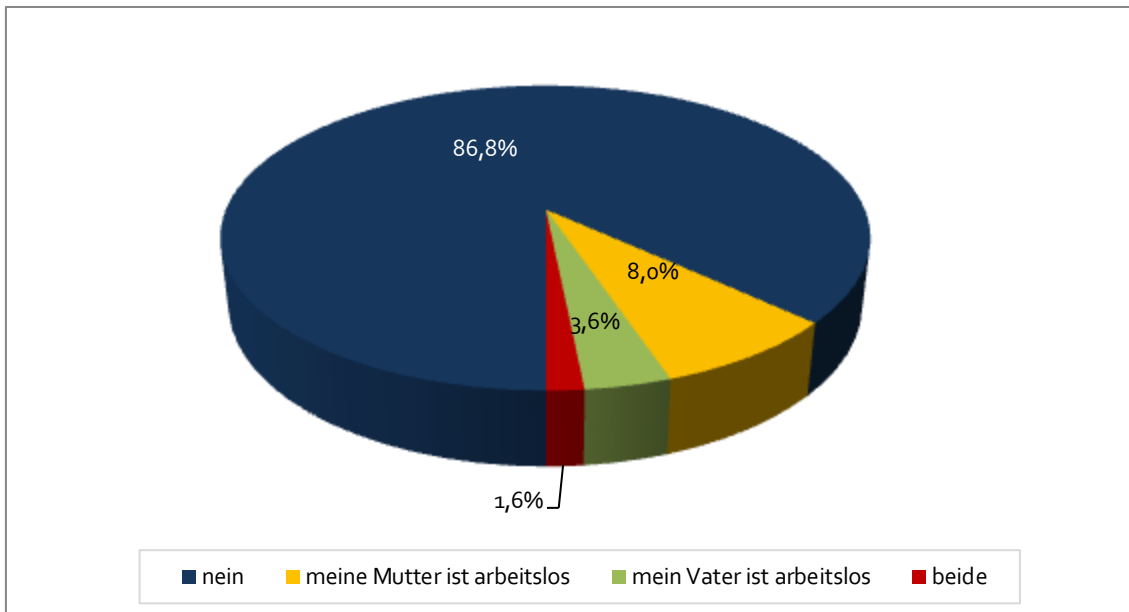


Abbildung 11 Arbeitslosigkeit der Eltern (N=826)

Die derzeitige Arbeitssituation der Eltern hat einen Einfluss auf die Schulform der Jugendlichen. Eltern von Jugendlichen, die eine Förderschule besuchen, sind signifikant häufiger ohne Arbeit, als die Eltern derer, die an Gymnasien oder Regelschulen lernen.

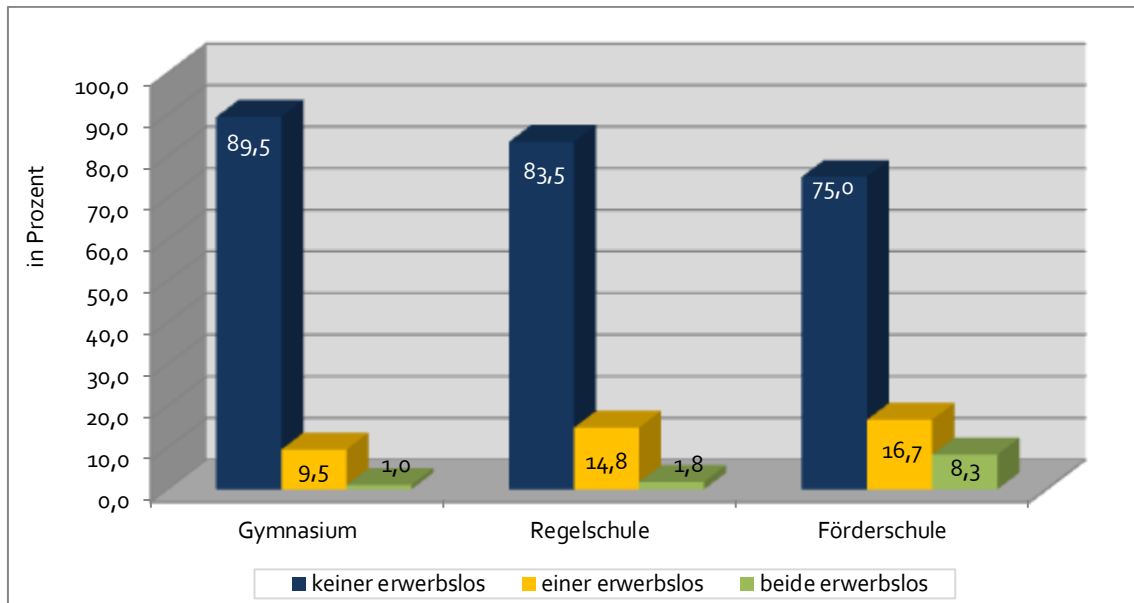


Abbildung 12 Arbeitslosigkeit der Eltern und Schulform der Befragten (N=823)

2.5 Migration

97,0% der befragten Jugendlichen kamen in Deutschland zur Welt, 3,0% sind außerhalb von Deutschland geboren. Im Durchschnitt leben die im Ausland geborenen Befragten seit 9,9 Jahren in Deutschland. Gefragt danach, wo die Eltern der Jugendlichen geboren wurden, geben die Befragten an, dass 5,9% der Väter (N=48) und 4,6% der Mütter (N=833) in einem anderen Land geboren wurden. Bei 3,5% der Befragten sind beide Eltern in einem anderen Land und bei 93,1% beide Elternteile in Deutschland geboren.

7,3% der Befragten dieser Studie haben einen Migrationshintergrund, da entweder sie selbst oder mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurden.

Bezogen auf die Planungsregionen des Landkreises Saalfeld-Rudolstadt ergeben sich zum Teil deutliche Unterschiede, allerdings sind dabei immer die absoluten Zahlen zu betrachten.

Zwar ist mit 13,6% der Anteil der Migranten/innen unter den befragten Schülern/innen in der VG Lichtetal am Rennsteig am größten, allerdings sind dort auch nur 22 Schüler/innen befragt worden. Mit 12,6% folgt die Stadt Saalfeld und mit 11,3% die Stadt Bad Blankenburg.

Die Werte für alle Planungsgebiete können dem folgenden Diagramm und der dazugehörigen Tabelle entnommen werden.

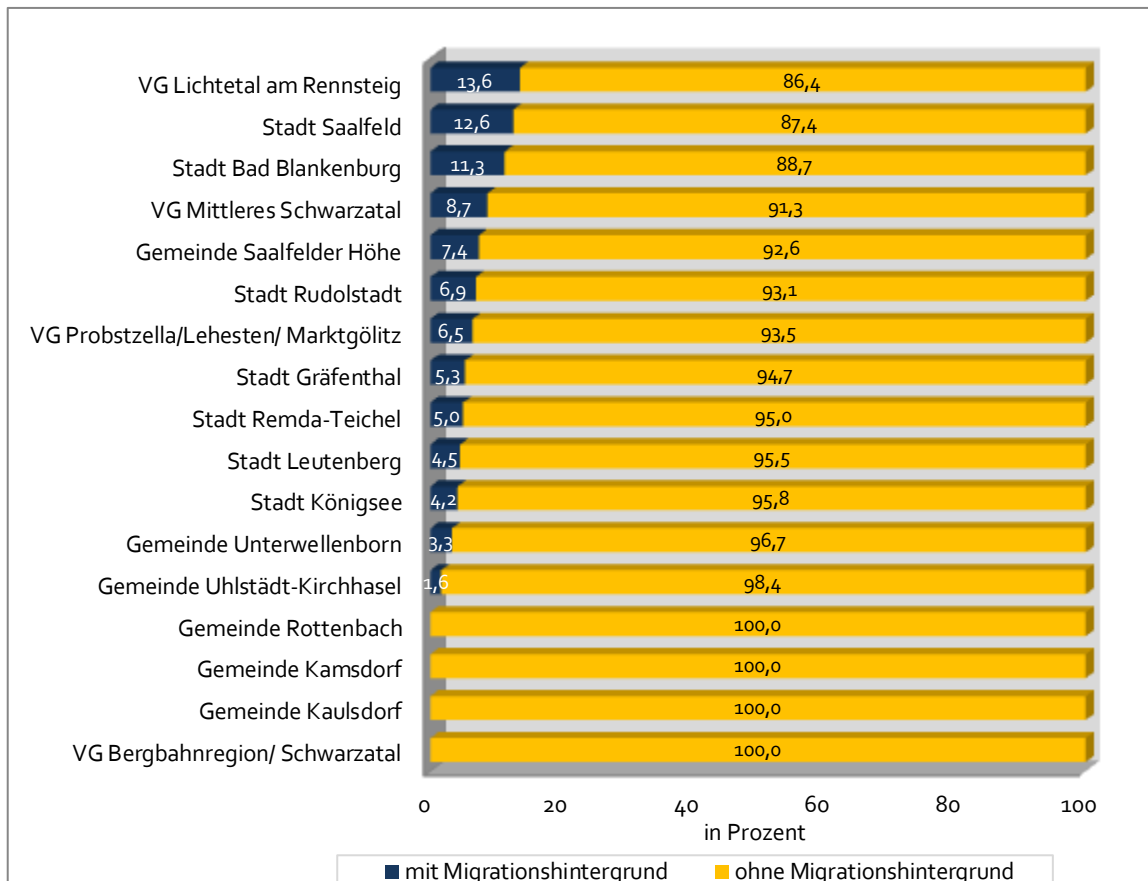


Abbildung 13 Migration und Planungsregion (N=794)

Verwaltungseinheit	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund
Stadt Saalfeld	173	25
Stadt Rudolstadt	121	9
Stadt Bad Blankenburg	47	6
VG Mittleres Schwarzatal	42	4
VG Lichtetal am Rennsteig	19	3
Gemeinde Unterwellenborn	59	2
VG Probstzella/Lehesten/Marktölitze	29	2
Gemeinde Saalfelder Höhe	25	2
Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel	60	1
Stadt Königsee	23	1
Stadt Leutenberg	21	1
Stadt Remda-Teichel	19	1
Stadt Gräfenenthal	18	1
Sonstiges	6	1
Gemeinde Kaulsdorf	25	
VG Bergbahnregion/Schwarzatal	24	
Gemeinde Kamsdorf	19	
Gemeinde Rottenbach	5	

Abbildung 14 Migration und Planungsregionen in absoluten Werten (N=794)

Einen signifikanten Unterschied gibt es bei der Betrachtung des Migrationshintergrunds bezogen auf das Geschlecht. Der Anteil der weiblichen Migrantinnen (65,5%) ist gegenüber dem der männlichen Migranten (34,5%) deutlich höher im Vergleich mit den Personen ohne Migrationshintergrund in dieser Studie.

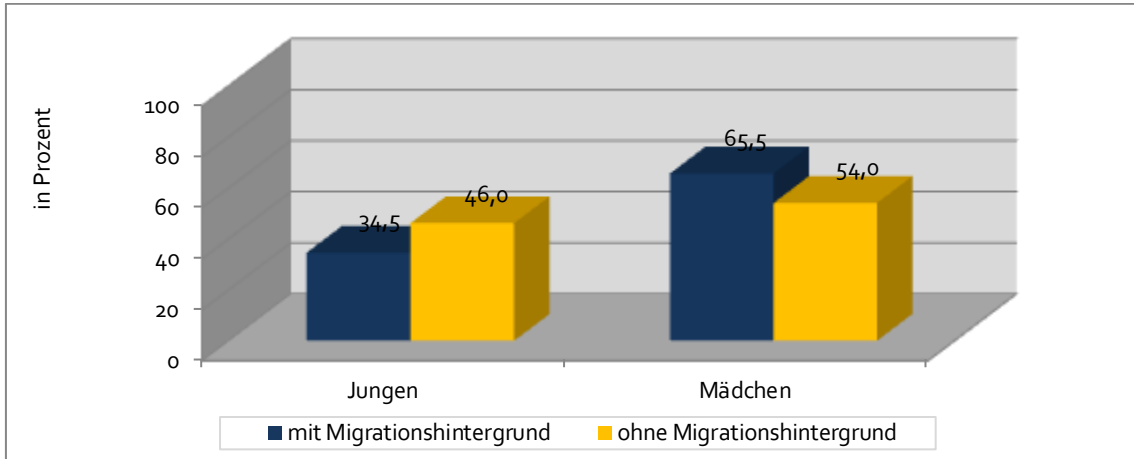


Abbildung 15 Migration und Geschlecht (N=792)

Weitere deutliche Unterschiede gibt es zudem beim angestrebten Schulabschluss und bei der besuchten Schulform. Jugendliche mit Migrationshintergrund streben vergleichsweise häufiger einen Hauptschulabschluss (6,9%), aber auch häufiger ein Abitur (70,7%) an.

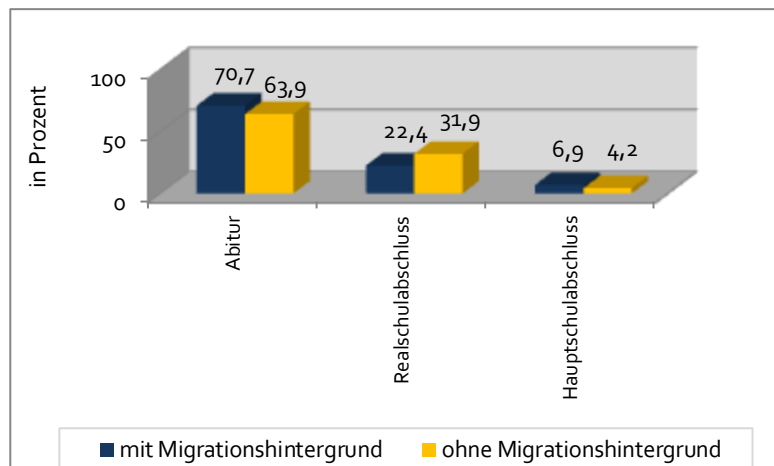


Abbildung 16 Angestrebter Schulabschluss und Migration (N=798)

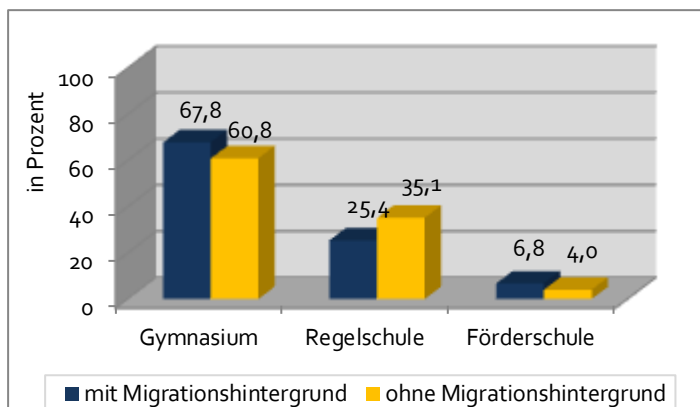


Abbildung 17 Besuchte Schulform und Migration (N=802)

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man die Schulform und den Migrationshintergrund kreuzt. Die Förderschule (6,8% zu 4,0%) und das Gymnasium (67,8% zu 60,8%) besuchen die Befragten mit Migrationshintergrund häufiger.

Ein weiterer Bestandteil der Jugendstudie verdeutlicht die Einstellungen der Jugendlichen zu anderen Nationalitäten und Kulturen. Hier wurden die Jugendlichen gebeten, diese Fragen zu beantworten, wenn die Aussagen auf sie zutreffen. Die Anzahl der antwortenden Schüler/innen kann den Werten N in Klammern unter den Diagrammen entnommen werden.

Bezüglich der Zustimmung der Migrationsaussagen sind bei allen Items signifikante Unterschiede zwischen Befragten mit Migrationshintergrund und Befragten ohne Migrationshintergrund festzustellen.

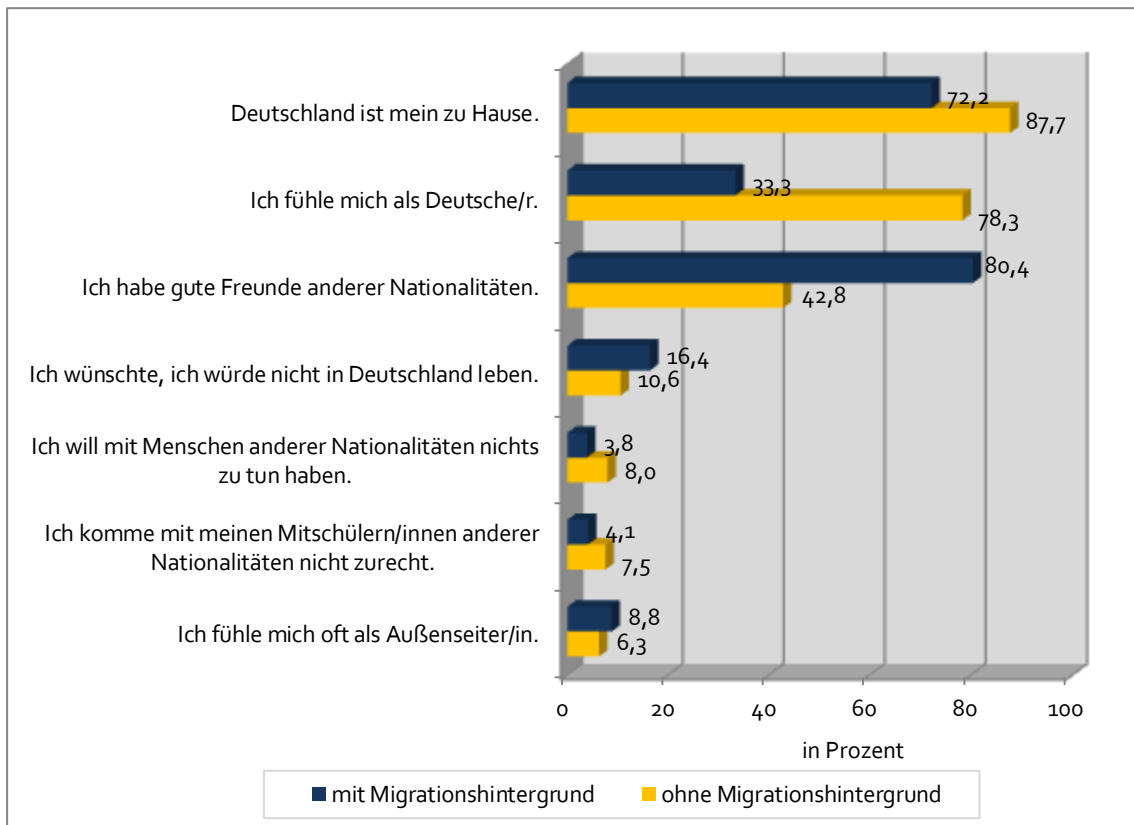


Abbildung 18 Einstellungen zu anderen Nationalitäten und Kulturen und Migration (N=228 bis 753)

80,4% der Befragten mit Migrationshintergrund haben gute Freunde anderer Nationalitäten, hingegen stimmten dieser Aussage nur 42,8% der befragten Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zu. 16,4% der Migranten/innen wünschen sich, nicht in Deutschland zu leben, jedoch empfinden 72,2% dieser Befragtengruppe Deutschland als ihr zu Hause und 33,3% fühlen sich als Deutsche/r.

Von den Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben 8,8% das Gefühl, Außenseiter/in zu sein, hingegen sind es 6,3% bei den Nicht-Migranten/innen. Nur wenige beider Befragtengruppen kommen mit den Mitschülern/innen anderer Nationalitäten nicht zurecht. Ebenso stimmte nur ein geringer Teil der Aussage zu, mit Menschen anderer Nationalitäten nichts zu tun haben zu wollen.

Der besseren Lesbarkeit wegen können die Items und Prozentsätze der folgenden Tabelle entnommen werden.

Aussagen	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund
Ich habe gute Freunde anderer Nationalitäten.	80,4%	42,8%
Ich fühle mich oft als Außenseiter/in.	8,8%	6,3%
Ich wünschte, ich würde nicht in Deutschland leben.	16,4%	10,6%
Ich möchte gern dauerhaft in mein Heimatland zurückkehren.	14,9%	
Als Migrant/in fühle ich mich oft nicht verstanden.	14,0%	
Ich komme mit meinen Mitschülern/innen anderer Nationalitäten nicht zurecht.	4,1%	7,5%
Ich werde als Migrant/in genauso ernst genommen, wie meine deutschen Mitschüler/innen.	71,1%	
Ich fühle mich als Deutsche/r.	33,3%	78,3%
Deutschland ist mein zu Hause.	72,2%	87,7%
Ich will mit Menschen anderer Nationalitäten nichts zu tun haben.	3,8%	8,0%

Abbildung 19 Tabelle zu Einstellungen zu anderen Nationalitäten und Kulturen und Migration (N=228 bis 753)

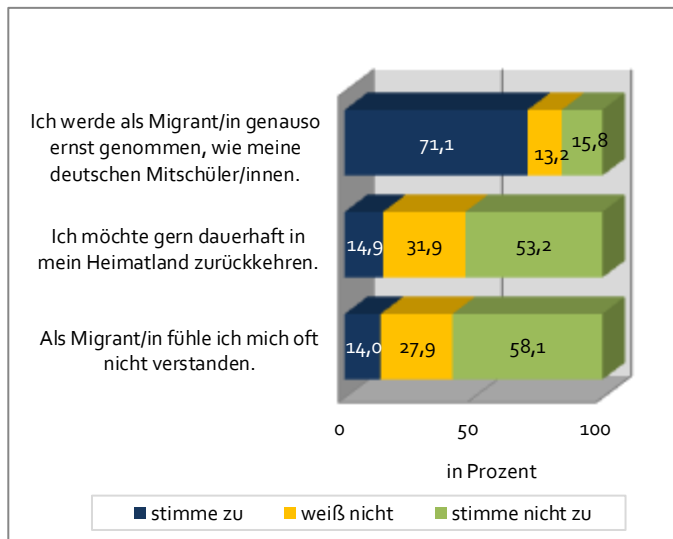


Abbildung 20 Akzeptanz der Migranten/innen (N=228 bis 412)

Die folgenden drei Aussagen wurden nur nach den Migranten/innen differenziert dargestellt. Dauerhaft in ihr Heimatland zurückkehren möchten 14,9% dieser Befragtengruppe, 14,0% stimmten der Aussage zu, sich als Migrant/in nicht verstanden zu fühlen. Jedoch haben 71,1% der Migranten/innen das Gefühl, ernst genommen zu werden.

2.6 Lebenszufriedenheit

In einem weiteren Fragenkomplex wurde nach der Lebenszufriedenheit in verschiedenen Facetten gefragt. Hierbei reichte die Perspektive von der eigenen Person über die Familie bis zu den regionalen und gesellschaftlichen Entwicklungen.

Es zeigt sich, dass die Befragten mit ihrer eigenen Lebenssituation (70,4%) und der familiären Situation (66,6%) sehr zufrieden bis zufrieden sind. Mit der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland sind hingegen nur 18,8% sehr zufrieden bis zufrieden. Über die Hälfte (53,2%) der Befragten gibt sich sehr zufrieden bzw. eher zufrieden mit den aktuellen Möglichkeiten auf dem Ausbildungsmarkt. Die Zufriedenheit

mit den zur Verfügung stehenden Freizeitmöglichkeiten wird von 42,3% der Befragten des Landkreis Saalfeld-Rudolstadt positiv bewertet.

Weniger positiv wird die wirtschaftliche Entwicklung in der Region von den Jugendlichen eingeschätzt. Positive Nennungen geben lediglich 24,2% der Befragten ab.

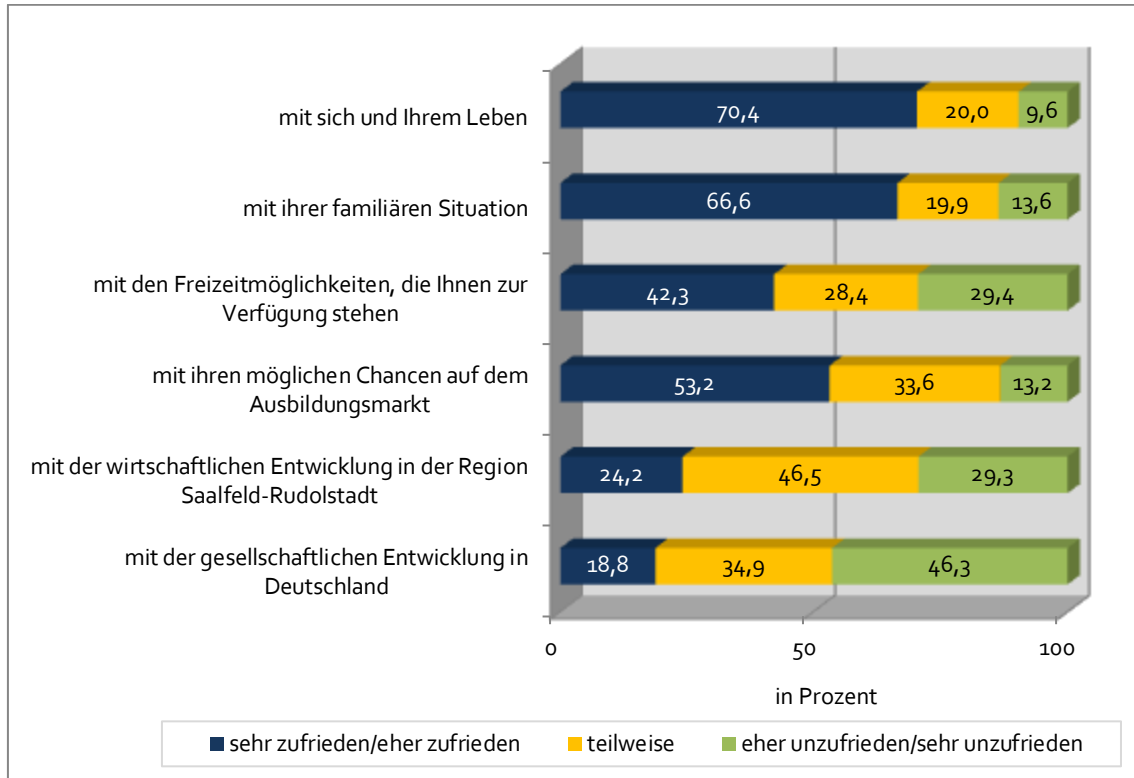


Abbildung 21 Lebenszufriedenheit (N=832 bis 892)

Zum Vergleich der Zufriedenheitswerte wurden die Aussagen der Jenaer Jugendlichen aus einer aktuellen Befragung herangezogen. Verglichen wurden jeweils die Antworten sehr zufrieden und eher zufrieden.

Keine Unterschiede gibt es in den Lebensbereichen: eigenes Leben, familiäre Situation und Ausbildungsmarkt. Hier liegen die Punkte sehr dicht beieinander bzw. übereinander. Der größte Unterschied ist bei der Frage nach den zur Verfügung stehenden Freizeitmöglichkeiten festzustellen. Im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt äußern sich 42,3% der Befragten sehr zufrieden bzw. eher zufrieden, wohingegen es in Jena 65,6% der Jugendlichen sind. Ähnliches gilt auch bei der Zufriedenheit mit der wirtschaftlichen Situation der Region. Hier sind es im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt 24,2%, die eine Zufriedenheit signalisieren, während es in Jena 41,2% sind.

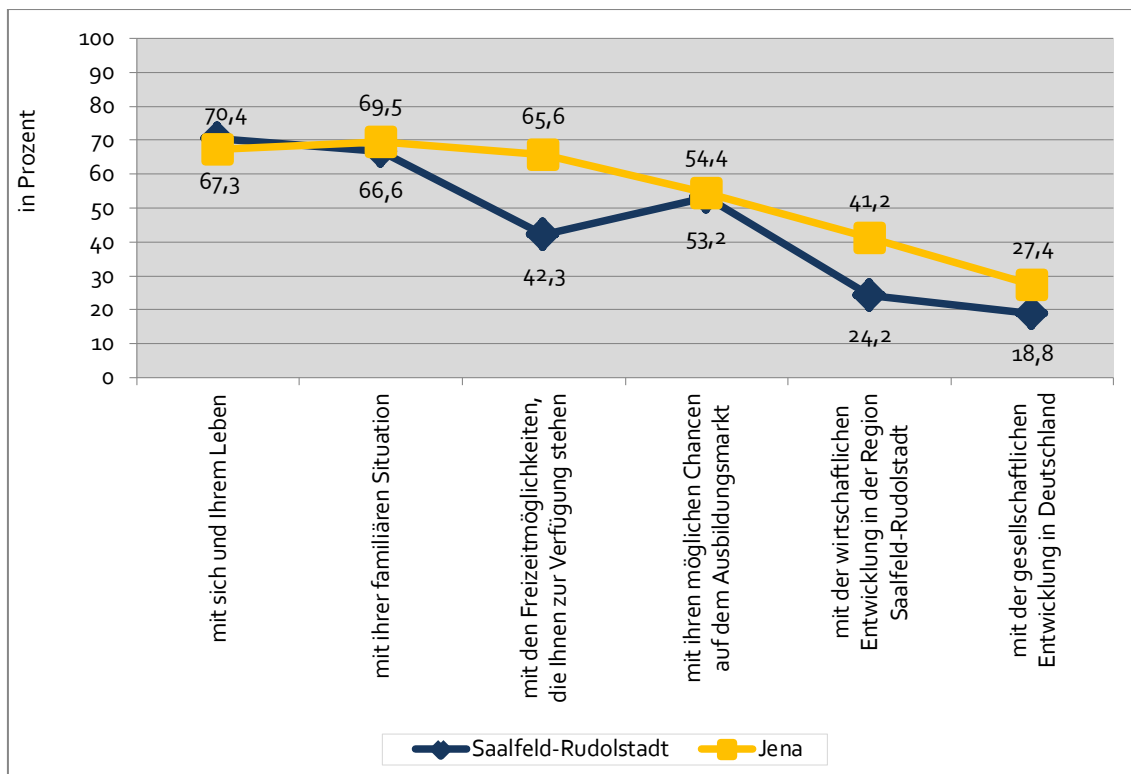


Abbildung 22 Lebenszufriedenheit (sehr zufrieden/eher zufrieden) im Vergleich zu Jena (N=832 bis 892)

Für die Jugendhilfeplanung besonders interessant ist die Frage nach der Zufriedenheit mit den verfügbaren Freizeitmöglichkeiten. Insgesamt sind im Landkreis 42,3% der Befragten damit zufrieden.

Betrachtet man diese Frage differenziert nach den Planungsregionen, so ergeben sich deutliche Unterschiede.

Planungsregionen	sehr zu- frieden	eher zufrieden	teilweise	eher unzu- frieden	sehr unzu- frieden
Stadt Remda-Teichel	4,5	36,4	45,5	4,5	9,1
Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel	14,3	31,7	22,2	19,0	12,7
Stadt Rudolstadt	8,5	27,0	27,7	24,8	12,1
Gemeinde Rottenbach	9,1	54,5	18,2	18,2	
Stadt Bad Blankenburg	17,5	17,5	38,6	14,0	12,3
Gemeinde Unterwellenborn	22,7	31,8	18,2	19,7	7,6
Stadt Königsee	6,5	19,4	16,1	45,2	12,9
Stadt Saalfeld	17,7	27,0	32,3	19,0	4,0
Gemeinde Kamsdorf	18,2	31,8	18,2	27,3	4,5
VG Mittleres Schwarzatal	7,3	16,4	34,5	29,1	12,7
Gemeinde Saalfelder Höhe	3,4	41,4	31,0	24,1	
Gemeinde Kaulsdorf	3,8	38,5	30,8	11,5	15,4
Stadt Leutenberg	16,7	25,0	25,0	25,0	8,3
VG Bergbahnregion/ Schwarzatal	4,2	29,2	37,5	20,8	8,3
VG Lichtetal am Rennsteig	22,7	31,8	9,1	22,7	13,6
VG Probstzella/Lehesten/ Markt- gölitz	9,4	43,8	25,0	15,6	6,3
Stadt Gräfenthal	5,3	36,8	21,1	26,3	10,5

Abbildung 23 Tabelle Zufriedenheit mit Freizeitmöglichkeiten nach Planungsregion (N=880)

Eine mindestens 50%ige Zufriedenheit erzielen die Gemeinden Rottenbach (63,6%) und Unterwellenborn (54,5%), die Verwaltungsgemeinschaften Lichtetal am Rennsteig (54,5%) und VG Probstzella/Lehesten/Marktjölitz (53,1%). Die geringste Zustimmung mit maximal einem Drittel ist in der Verwaltungsgemeinschaft Mittleres Schwarzatal (23,6%), in der Stadt Königsee (25,8%) und Verwaltungsgemeinschaft Bergbahnregion/ Schwarzatal (33,3%) festzustellen.

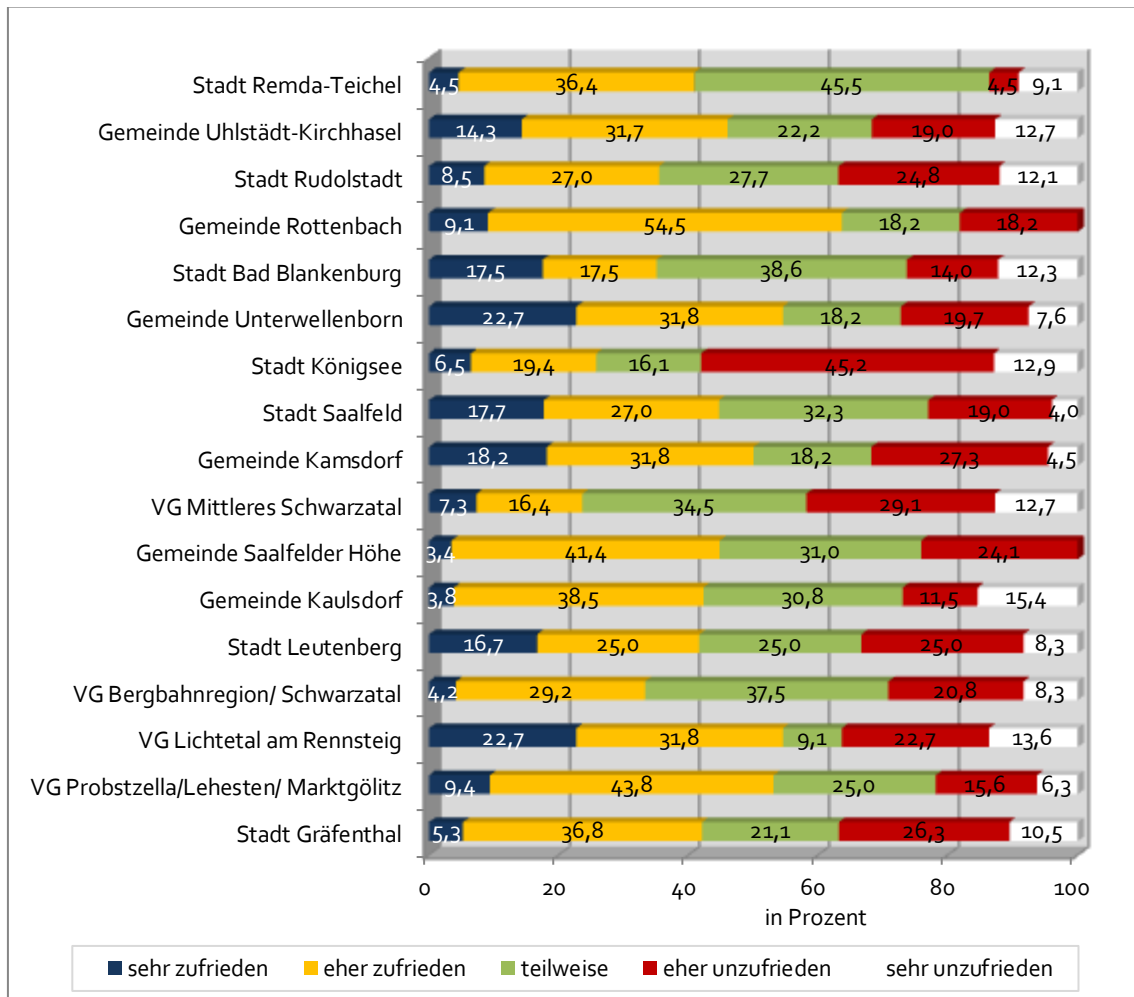


Abbildung 24 Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten nach Planungsregion (N=880)

Mit den Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt ist die Mehrheit aller Befragten zufrieden (53,2%), differenziert betrachtet nach angestrebtem Schulabschluss sind jedoch signifikante Unterschiede zu erkennen. 47,0% derer, die einen gymnasialen Abschluss anstreben, sind mit ihren möglichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt zufrieden. Die höchste Zustimmung (65,0%) äußern diejenigen, die einen Realschulabschluss anstreben, gefolgt von jenen, die einen Hauptschulabschluss anstreben mit 58,5%.

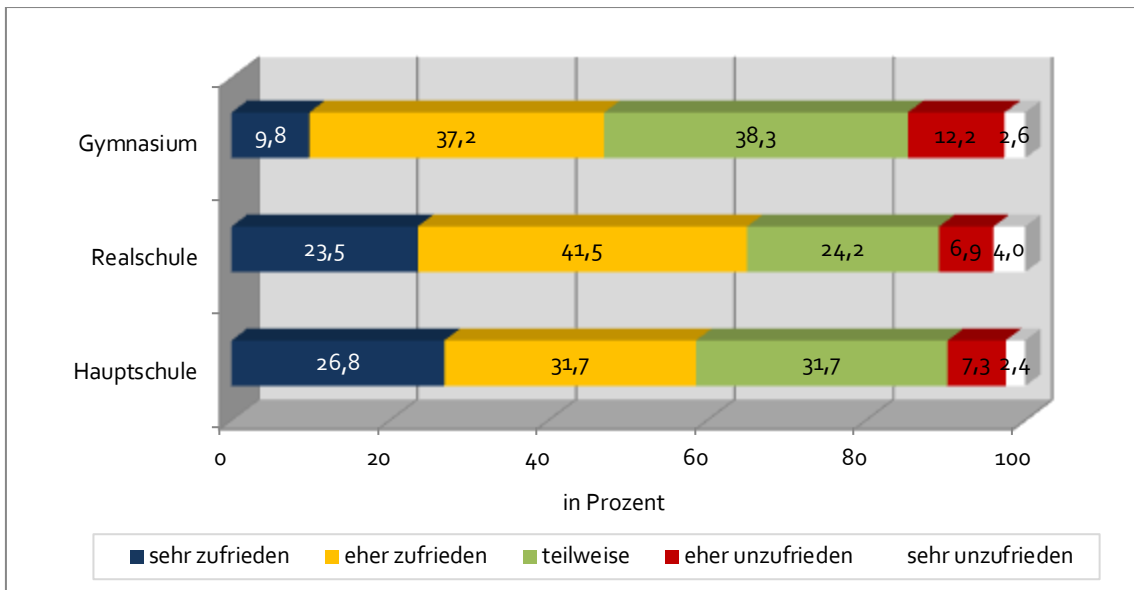


Abbildung 25 Zufriedenheit mit Ausbildungsmarkt und angestrebten Schulabschluss (N=859)

Einen weiteren signifikanten Unterschied gibt es bei diesem Item in Bezug auf das Geschlecht. Während 61,3% der männlichen Befragten sehr zufrieden bzw. eher zufrieden mit der Situation auf dem Ausbildungsmarkt sind, sind es bei den Mädchen lediglich 46,6%.

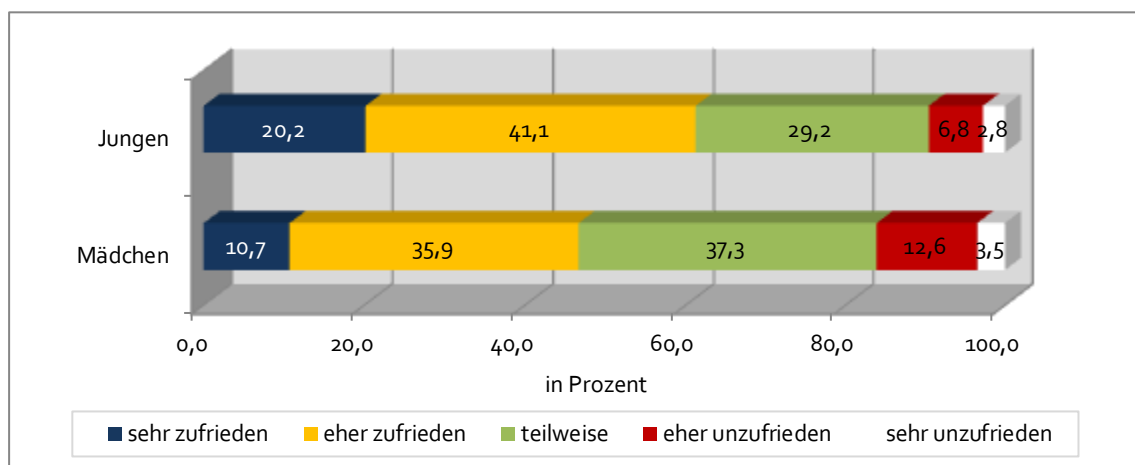


Abbildung 26 Zufriedenheit mit Ausbildungsmarkt und Geschlecht (N=856)

Ein ähnliches Bild ergibt die Differenzierung der Zufriedenheit mit dem Ausbildungsmarkt bezüglich des Migrationshintergrundes (N=780). Befragte ohne Migrationshintergrund sind zu 53,1% zufrieden bzw. sehr zufrieden. Jugendliche mit Migrationshintergrund dagegen nur zu 38,6%.

2.7 Finanzielle Ausstattung und Schulden

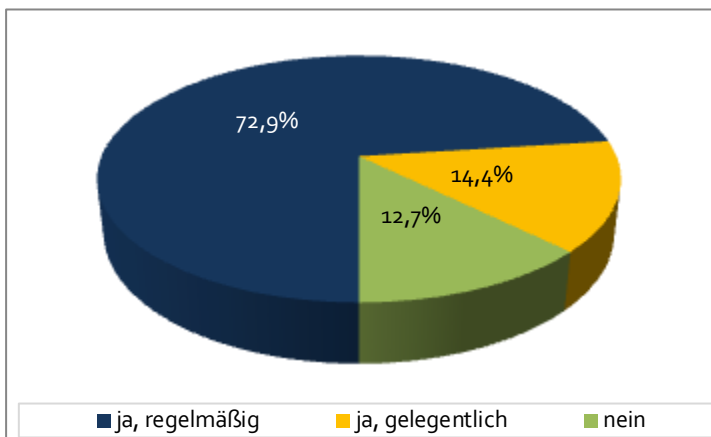


Abbildung 27 Erhalten Sie Taschengeld? (N=813)

In einem weiteren Fragenkomplex wurden die Jugendlichen gefragt, ob sie Taschengeld erhalten. 72,9% gaben an, regelmäßig Taschengeld zu erhalten. Während 14,4% gelegentlich Taschengeld bekommen, gaben 12,7% an, kein Taschengeld zu erhalten.

Hinsichtlich des Erhalts von Taschengeld, betrachtet nach der besuchten Schulart, gibt es signifikante Unterschiede. Gymnasiasten/innen erhalten regelmäßiger Taschengeld (76,4%) als Befragte, die eine andere Schulart besuchen. Jugendliche, die eine Regelschule besuchen, bekommen häufiger kein Taschengeld (15,9%) als andere. Förderschüler/innen erhalten am unregelmäßigsten Taschengeld (24,2%).

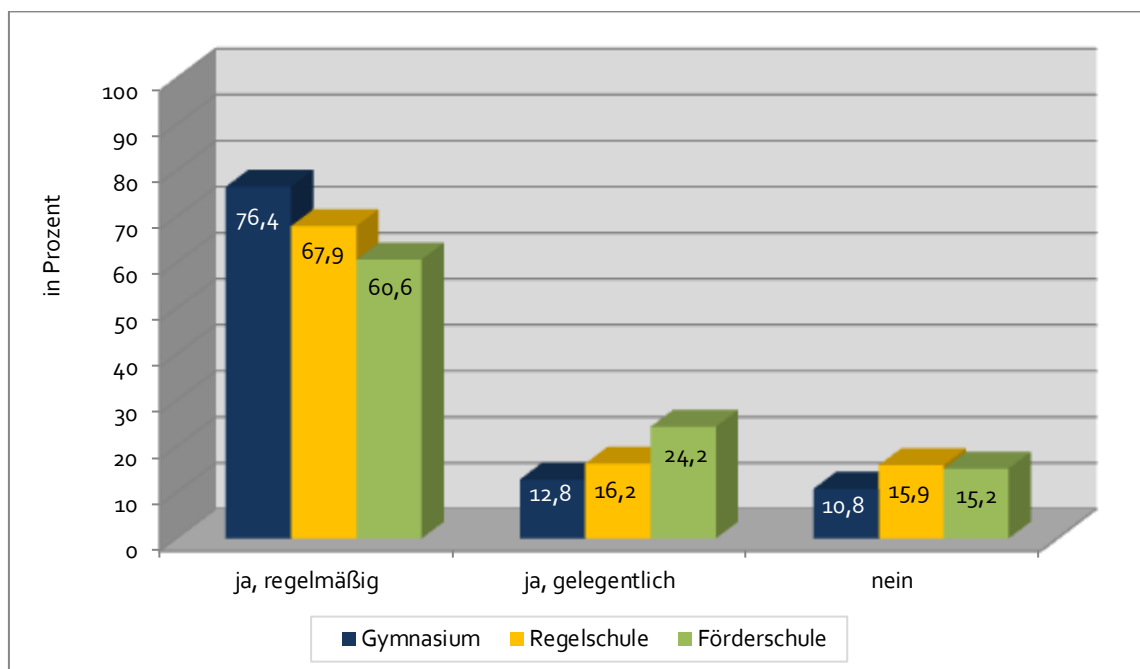


Abbildung 28 Erhalt von Taschengeld und Schulart (N=810)

Ebenfalls signifikant ist der Zusammenhang zwischen regelmäßigem versus keinem Taschengeld in Bezug auf die Arbeitslosigkeit der Eltern: Befragte, bei denen mindestens ein Elternteil arbeitslos ist, bekommen wesentlich seltener und auch unregelmäßiger Taschengeld als andere Befragte. Besonders deutlich ist der Unterschied dann, wenn beide Elternteile arbeitslos sind: 44,4% bekommen in diesem Fall kein Taschengeld. Die nachfolgende Grafik zeigt die Ergebnisse gesplittet nach: kein Elternteil arbeitslos, ein Elternteil arbeitslos und beide Elternteile arbeitslos.

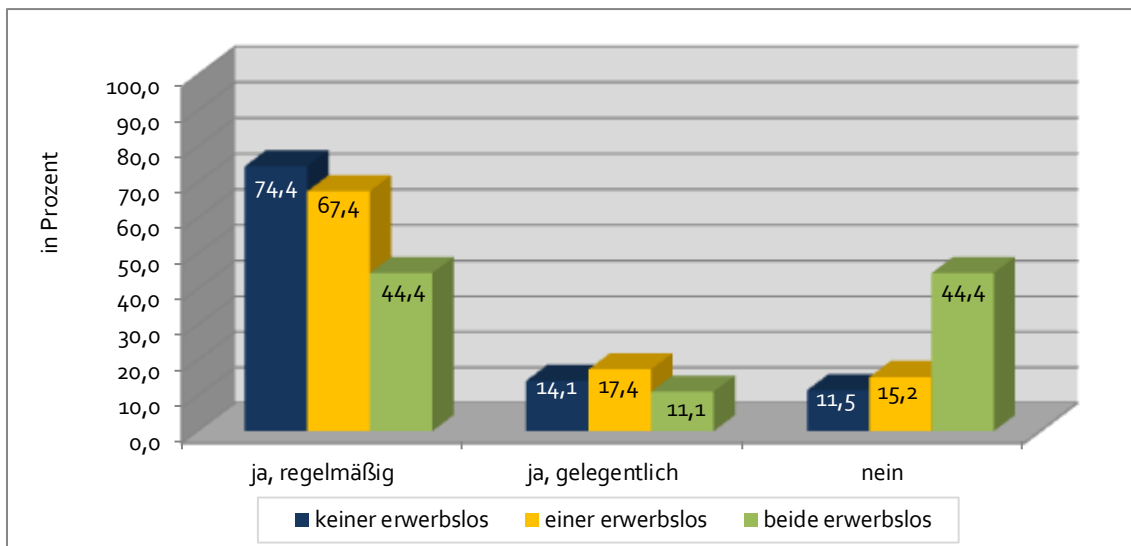


Abbildung 29 Taschengelderhalt und Arbeitslosigkeit der Eltern (N=795)

Betrachtet man den Erhalt von Taschengeld differenziert nach Planungsregionen, so sind auch hier signifikante Unterschiede festzustellen. Jugendliche aus der Stadt Remda-Teichel (28,6%), der Gemeinde Rottenbach (25,0%), der Verwaltungsgemeinschaft Lichtetal am Rennsteig (23,8) und der Gemeinde Saalfelder Höhe (22,2%) erhalten am seltensten Taschengeld.

Planungsregionen	ja, regelmäßig	ja, gelegentlich	nein
Stadt Remda-Teichel	61,9	9,5	28,6
Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel	79,3	12,1	8,6
Stadt Rudolstadt	80,7	11,9	7,4
Gemeinde Rottenbach	62,5	12,5	25,0
Stadt Bad Blankenburg	71,2	15,4	13,5
Gemeinde Unterwellenborn	65,6	13,1	21,3
Stadt Königsee	61,5	23,1	15,4
Stadt Saalfeld	73,9	14,8	11,3
Gemeinde Kamsdorf	68,4	31,6	
VG Mittleres Schwarzatal	72,9	12,5	14,6
Gemeinde Saalfelder Höhe	70,4	7,4	22,2
Gemeinde Kaulsdorf	66,7	25,0	8,3
Stadt Leutenberg	66,7	19,0	14,3
VG Bergbahnregion/ Schwarzatal	70,8	20,8	8,3
VG Lichtetal am Rennsteig	47,6	28,6	23,8
VG Probstzella/Lehesten/ Marktgölitz	86,2	3,4	10,3
Stadt Gräfenenthal	77,8	11,1	11,1

Abbildung 30 Taschengelderhalt und Planungsregion (N=802)

Außerdem erhalten Jugendliche mit Migrationshintergrund seltener (17,2%) und unregelmäßiger (20,7%) Taschengeld. Auch dieser Unterschied ist signifikant.

Der Mittelwert des zur Verfügung stehenden Taschengeldes aller liegt bei 40,19 € und reicht von 5,00 € bis 1.000,00 € im Monat. Da die Streuung sehr hoch ist, erscheint es

sinnvoll den Medianwert zu betrachten. Dieser liegt bei 30,00 €. Jungen erhalten im Durchschnitt 42,39 € und Mädchen 38,68 €. Differenziert betrachtet nach Altersgruppen erhalten die dreizehn bis vierzehnjährigen Befragten durchschnittlich 27,27 € und die 15- bis 18-Jährigen 40,63 € und ab 19 Jahre 65,63 €.

Des Weiteren sind deutliche Unterschiede zwischen dem durchschnittlich verfügbaren Taschengeld und der besuchten Schulart zu verzeichnen. Schüler/innen, die ein Gymnasium besuchen, haben das meiste Taschengeld (41,32 €), gefolgt von den Schülern/innen an Regelschulen (38,14 €).

Mit zunehmendem Alter steigt auch die Summe des durchschnittlich zur Verfügung stehenden Geldes im Monat. Während 14-jährige Befragte im Durchschnitt 27,24 € bekommen, beträgt die Summe bei den 15-Jährigen bereits 34,73 €. 16-Jährige verfügen im Durchschnitt über 40,08 € und die 19-Jährigen haben durchschnittlich 65,63 € zur Verfügung.

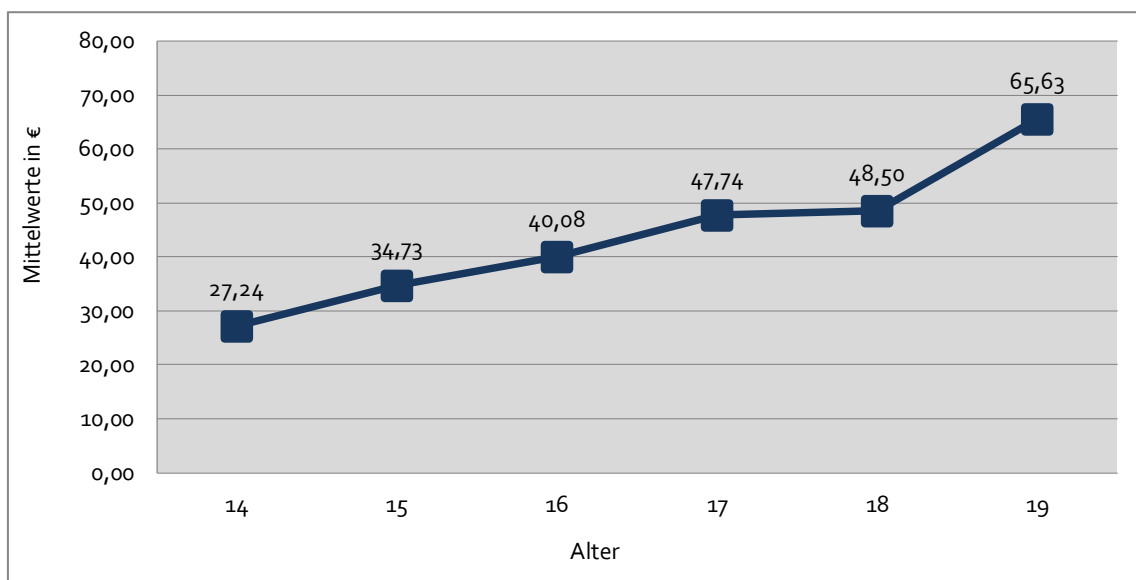


Abbildung 31 Taschengeld und Alter (N=663)

Auch hier hat die Arbeitssituation der Eltern einen erheblichen Einfluss auf die Höhe des monatlich verfügbaren Geldes der Jugendlichen. Befragte, deren Eltern beide arbeiten, verfügen im Durchschnitt über 41,45 €. Jugendliche, deren Eltern beide arbeitslos sind, verfügen geringfügig über mehr Taschengeld (32,83 €) als jene, deren Eltern beide arbeitslos sind (30,73 €).

In dieser Studie wurde auch nach zusätzlichen Einnahmequellen gefragt. 21,2% der Befragten gaben an, regelmäßig über zusätzliche Einnahmequellen zu verfügen. 39% haben gelegentlich zusätzliches Geld im Monat zur Verfügung und 39,9% verfügen über kein zusätzliches Geld im Monat.

Der Gesamtmittelwert des im Monat zusätzlich zur Verfügung stehenden Geldes liegt bei 53,40 €, der Median bei 20,00 €. Eine Differenzierung bezüglich der Schulart ergibt jedoch, dass Gymnasiasten/innen mehr zusätzliches Geld zur Verfügung steht (56,25

€), als Schülern/innen, die eine Förderschule (50,02 €) oder eine Regelschule besuchen (49,04 €).

Jugendliche mit Migrationshintergrund haben im Durchschnitt signifikant mehr zusätzliches Geld (105,48 €) als Befragte ohne Migrationshintergrund (49,84 €).

Ähnlich wie beim durchschnittlichen Taschengeld im Monat zeigt sich auch in der nachfolgenden Abbildung, dass das zusätzlich verfügbare Geld im Monat mit zunehmendem Alter steigt. Je älter die Jugendlichen sind, desto mehr beziehungsweise höhere zusätzliche Einnahmen haben sie. Haben die 13- bis 14-Jährigen durchschnittlich 23,65 € zusätzliches Geld im Monat, liegt der Durchschnitt der 15- bis 18-jährigen Jugendlichen schon bei 56,83 € und ab 19 Jahre verfügen sie im Schnitt über 61,79 €.

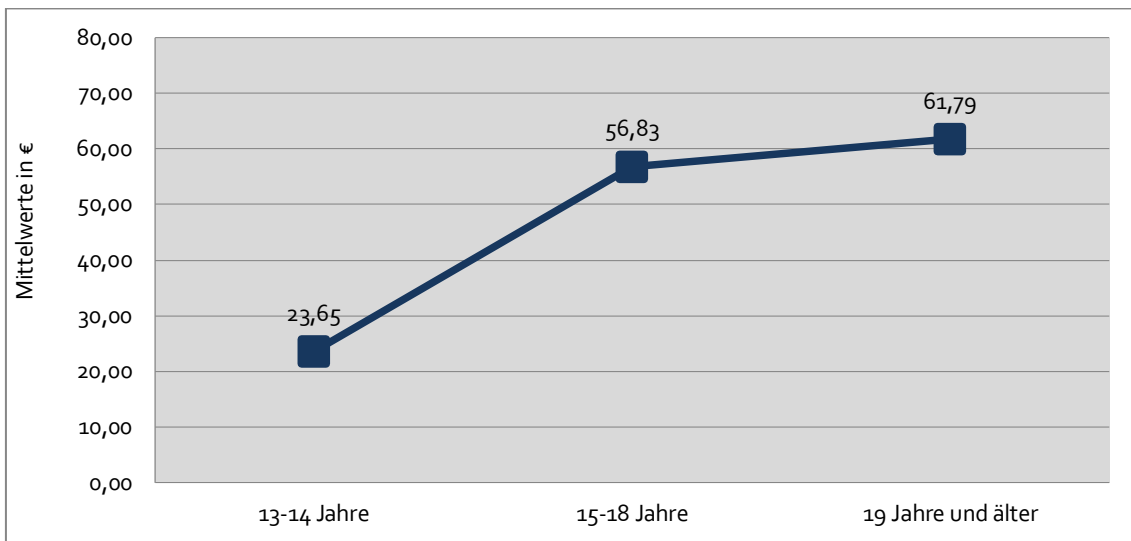


Abbildung 32 Zusätzliche Einnahmen nach Alter, gruppiert (N=394)

Die nachfolgende Grafik zeigt die gesamten durchschnittlichen Einnahmen der Befragten pro Monat. Es wird deutlich, dass mit zunehmendem Alter die Jugendlichen sowohl über mehr Taschengeld als auch über mehr zusätzliche Einnahmen verfügen. Während die 14-Jährigen insgesamt 50,89 € monatlich zur Verfügung haben, sind es bei den 16-Jährigen bereits 93,60 € und bei den 19-Jährigen 127,42 €.

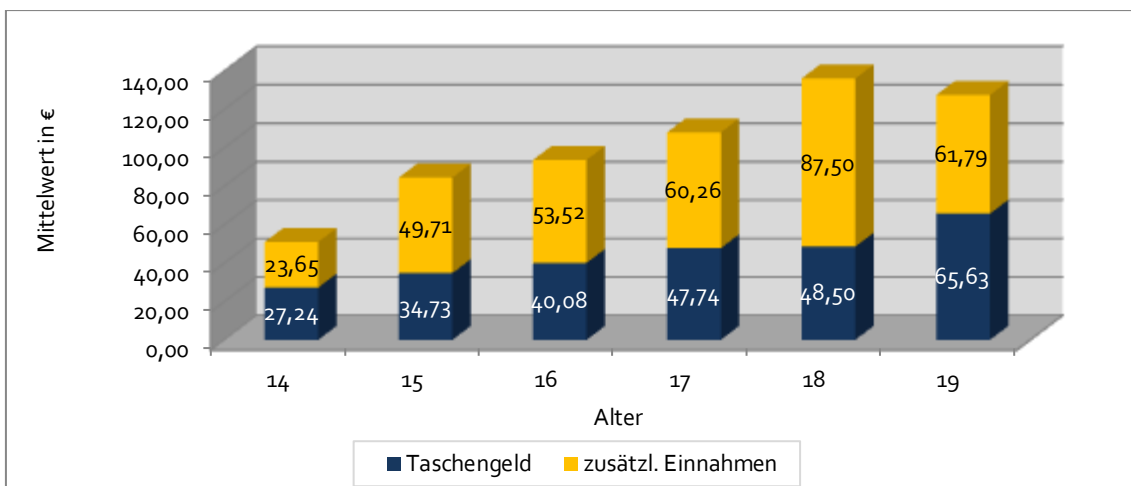


Abbildung 33 Durchschnittliche monatliche Gesamteinnahmen nach Alter (N=397 bis 663)

Die folgende Tabelle zeigt die zehn häufigsten zusätzlichen Einnahmequellen Jugendlicher. 238 Befragte geben an, dass sie zusätzliches Geld durch Nebenjobs einnehmen. 128 Befragte erhalten zusätzliche Gelder von den Eltern. Andere verfügen über zusätzliche Einnahmen im Monat durch die Großeltern (70 Nennungen) oder von Verwandten (38 Angaben). Es ist also deutlich zu erkennen, dass die Jugendlichen häufig durch ihre Eltern oder andere Familienangehörige unterstützt werden.

Einnahmequelle	Angaben
jobben	238
Eltern	128
Großeltern	70
Verwandte	38
Nachbarschaftshilfe	36
Geburtstags-, Weihnachtsgeld	36
Ehrenamt	31
Geld für Noten	19
ebay / Internetverkäufe	15
Musikunterricht, Konzerte	15

Abbildung 34 Zusätzliche Einnahmequellen (offene Angaben)

Ein weiterer Fragenkomplex in dieser Jugendstudie beinhaltete Fragen zum Thema Schulden.

Die Jugendlichen wurden gefragt, ob sie früher schon einmal Schulden hatten, derzeit Schulden haben oder noch nie Schulden gemacht haben. Die nebenstehende Grafik zeigt, dass 21,4% bereits früher einmal Schulden hatten und 6,4% derzeit Schulden haben. Daraus ergibt sich, dass insgesamt 27,8% bereits Schulden hatten oder momentan haben. 72,2% der Befragten waren noch nie mit Schulden belastet.

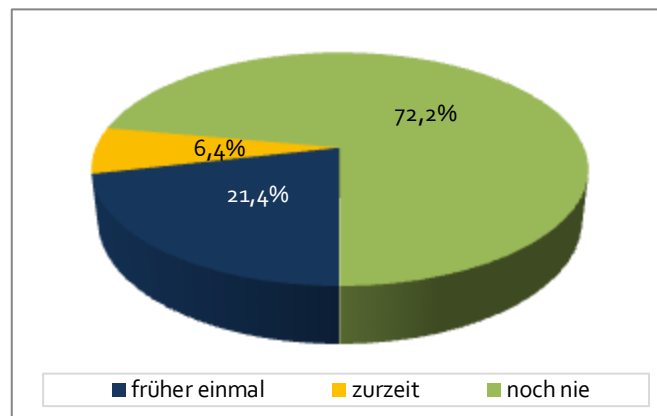


Abbildung 35 Schulden (N=811)

Diejenigen Befragten, die schon einmal Schulden gemacht haben beziehungsweise derzeit haben, geben mit 79,4% an, dass sie diese bei anderen Personen hatten/haben. Bei 12,0% sind Schulden durch Handykosten verursacht. 6,0% gaben an, dass ihre Schulden durch andere Ursachen entstanden sind, wie zum Beispiel durch das Leihen von Geld bei den Eltern, Geschwistern oder bei Freunden, Drogen, Internet, Kleidung und PC-Spiele (jeweils eine Nennung).

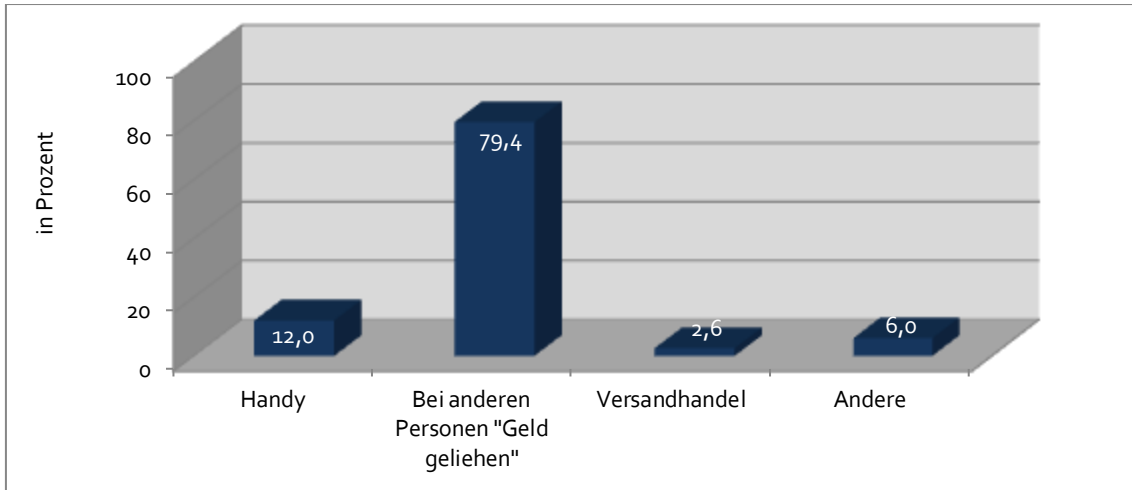


Abbildung 36 Art der Schulden (N=233)

12% der Befragten haben Schulden oder hatten solche aufgrund von Handycosten. Über die Höhe der Handycosten im Durchschnitt sagt die folgende Grafik etwas aus.

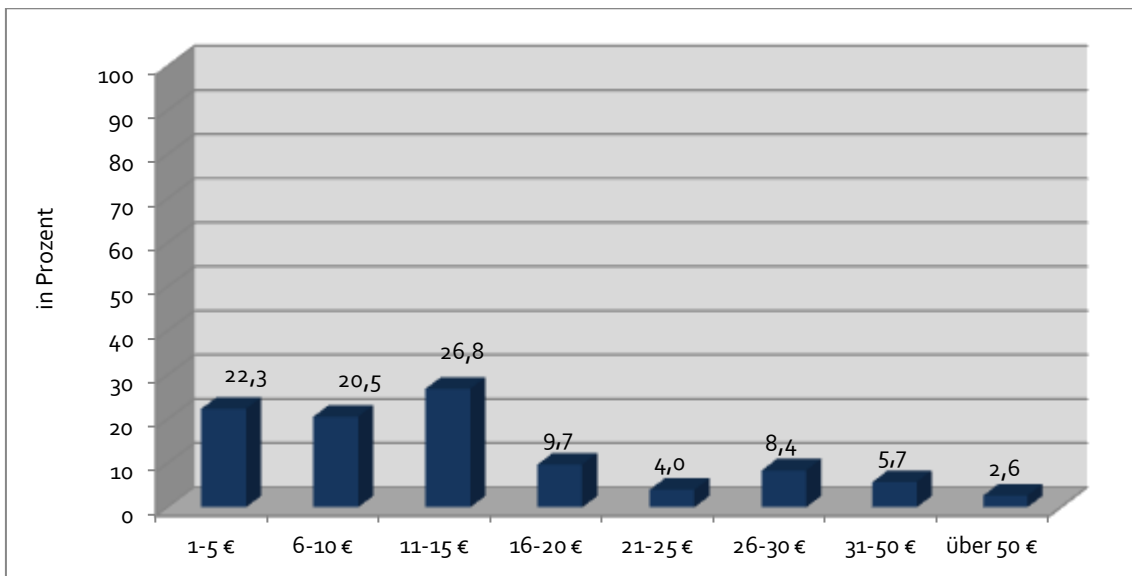


Abbildung 37 Handycosten gruppiert (N=845)

Zur besseren Übersichtlichkeit wurden die Angaben der Jugendlichen kategorisiert. 69,6% der Befragten geben bis zu 15,00 € pro Monat für das Handy aus. Allerdings gibt es auch mehrere Befragte (2,6%), die über 50,00 € monatlich ausgeben.

3 FREIZEITGESTALTUNG

3.1 Freizeit und Mobilität

Dieser Fragenkomplex lässt sich in zwei Punkten gliedern. Zum einen werden Jugendliche nach der Gemeinde befragt, in der sie hauptsächlich ihre Freizeit verbringen. Die Gemeinden werden danach unterschieden, ob sie sich (1) in dem Wohnort des Befragten, (2) in dem Wohnort der Freunde oder (3) in der Nähe der Schule befinden. Treffen alle drei Antwortmöglichkeiten bei dem Befragten nicht zu, so hat er/sie die Möglichkeit in einem zusätzlichen Feld seine/ihre offene Antwort anzugeben. Zum anderen beschäftigt sich dieser Abschnitt mit der Mobilität, nämlich wie Jugendliche in ihrer Freizeit in andere Gemeinden kommen. Hierbei wurden 5 Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Die Jugendlichen konnten folglich angeben, ob sie (1) mit dem Bus, (2) mit dem Fahrrad, (3) mit dem Moped fahren, (4) zu Fuß gehen oder (5) von ihren Eltern gebracht werden.

68,6% der Befragten verbringen ihre Freizeit hauptsächlich in der Gemeinde, in der sie wohnen. Deutlich weniger Jugendliche (23,4%) gehen in ihrer Freizeit in die Gemeinden, in denen ihre Freunde wohnen und nur 4,9% in die schulnahe Gemeinde. In der offenen Antwortkategorie wurden zudem noch genannt: „andere Städte“ wie Jena, Saalfeld, Rudolstadt, München mit 17 Angaben, „bei Freunden und zu Hause“ mit 11 Angaben und „unterschiedlich“ mit 3 Angaben.

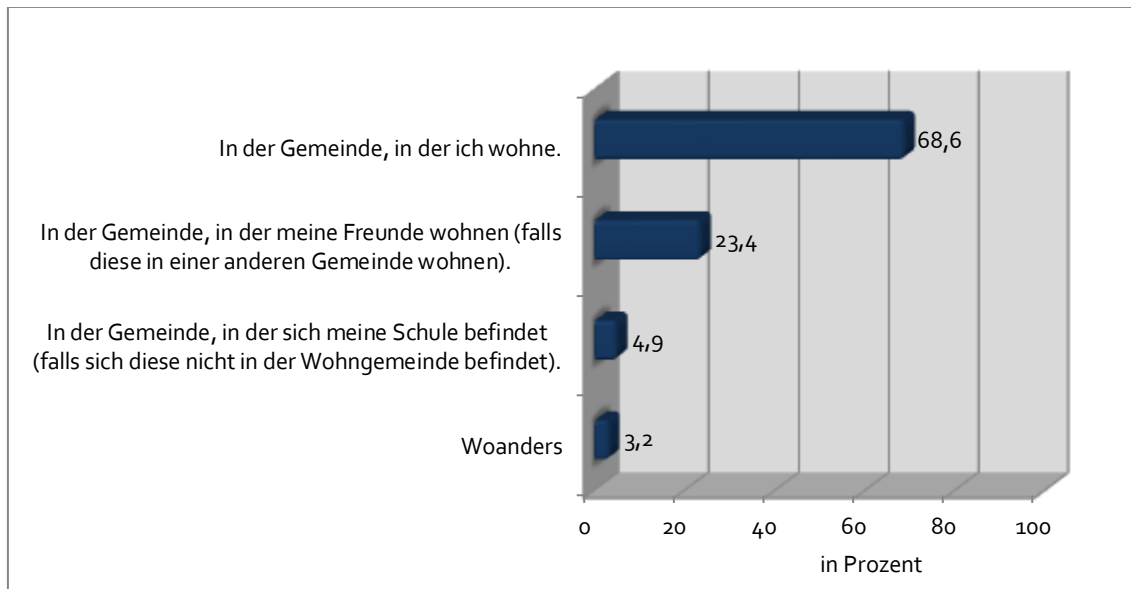


Abbildung 38 Freizeitorte (N=856)

In Bezug auf Freizeitorte gibt es signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Die Jungen verbringen ihre Freizeit mit 73,9% mehr in der Gemeinde, in der sie wohnen. Dies entspricht knapp zehn Prozentpunkten mehr als bei den Mädchen. Die Mädchen dagegen gehen häufiger in die Gemeinde ihrer Freunde (27% zu 19,1%).

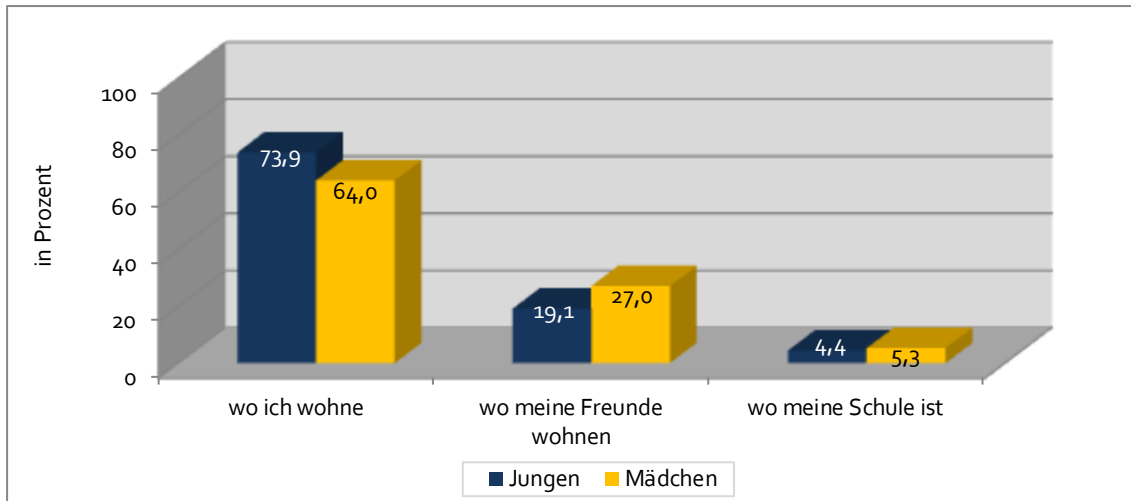


Abbildung 39 Freizeitorte nach Geschlecht (N=843)

Wie die Verteilungen der Freizeitorte, differenziert nach Schulform, angestrebtem Schulabschluss, Arbeitslosigkeit der Eltern, Migrationshintergrund des Befragten und Geschwisteranzahl aussieht, wird in der folgenden Grafik dargestellt. Es handelt sich hierbei um nicht signifikante Unterschiede.

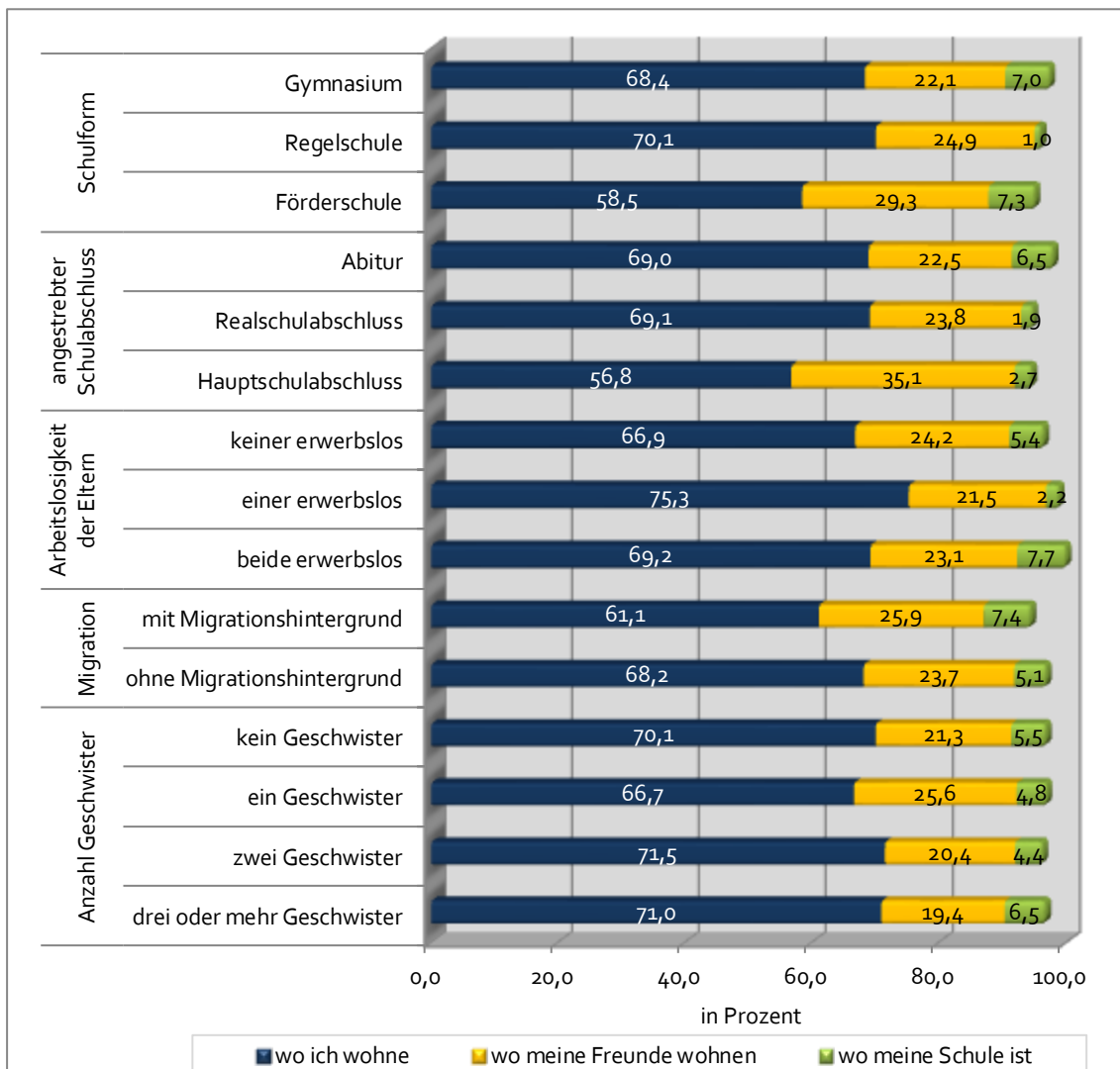
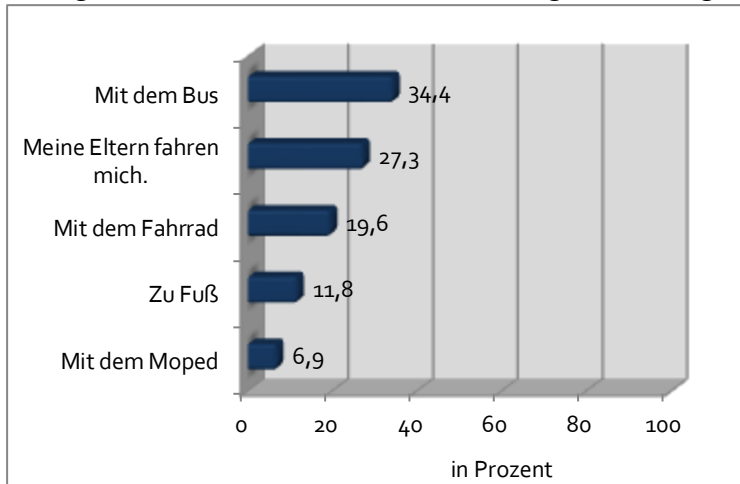


Abbildung 40 Freizeitorte nach verschiedenen Kriterien (N=756 bis 854)

Zur Mobilität nutzen 34,4% der Jugendlichen die öffentlichen Verkehrsmittel, um in andere Gemeinden zu kommen. 27,3% werden von den Eltern gefahren. Das dritthäufigste Verkehrsmittel, das von den Jugendlichen genutzt wird, ist das Fahrrad. Am



wenigsten fahren die Befragten mit dem Moped (6,9%). Berücksichtigt man hierbei das Mindestalter von 16 Jahren, das zum Führen eines Mopeds berechtigt, so liegt der prozentuale Anteil der Mopedfahrer bei 11,1%. Jugendliche unter 16 Jahren wurden dabei ausgeschlossen.

Abbildung 41 Mobilität (N=816)

Vergleichbar mit den Ergebnissen der Freizeitorte, gibt es ebenfalls bei der Mobilität signifikante Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen. Während die männlichen Befragten häufiger mit dem Fahrrad bzw. mit dem Moped fahren, nutzen die Mädchen signifikant mehr öffentliche Verkehrsmittel, werden häufiger von ihren Eltern gefahren oder gehen öfter zu Fuß.

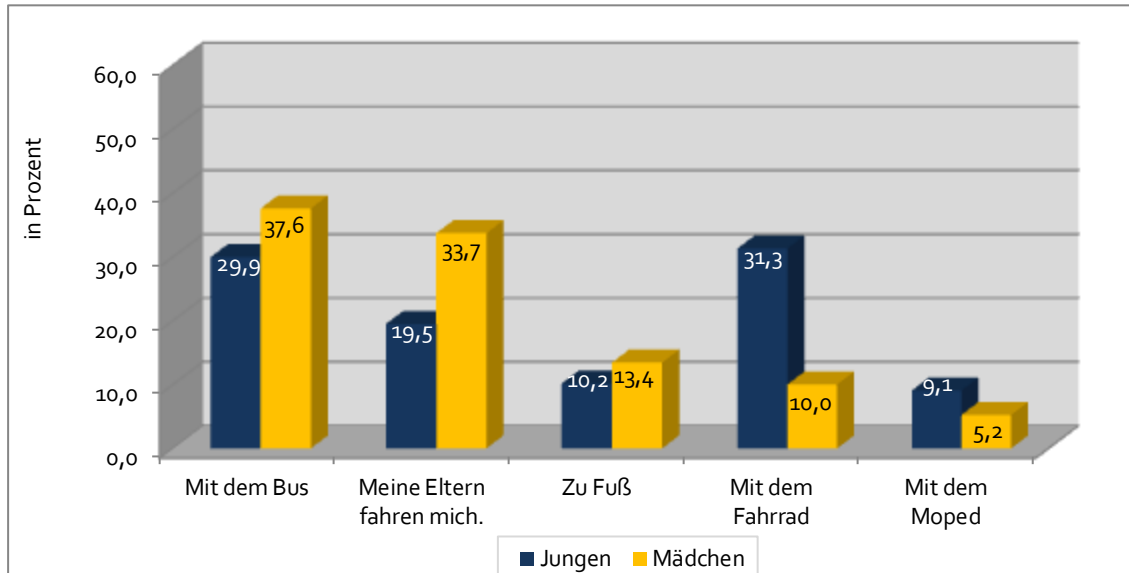


Abbildung 42 Mobilität nach Geschlecht (N=803)

Ob es in der Mobilität Unterschiede gibt zwischen den verschiedenen Schulformen, den angestrebten Schulabschlüssen, der Arbeitslosigkeit der Eltern, dem Migrationshintergrund der Befragten und der Geschwisteranzahl, kann aus der nachstehenden Grafik entnommen werden.

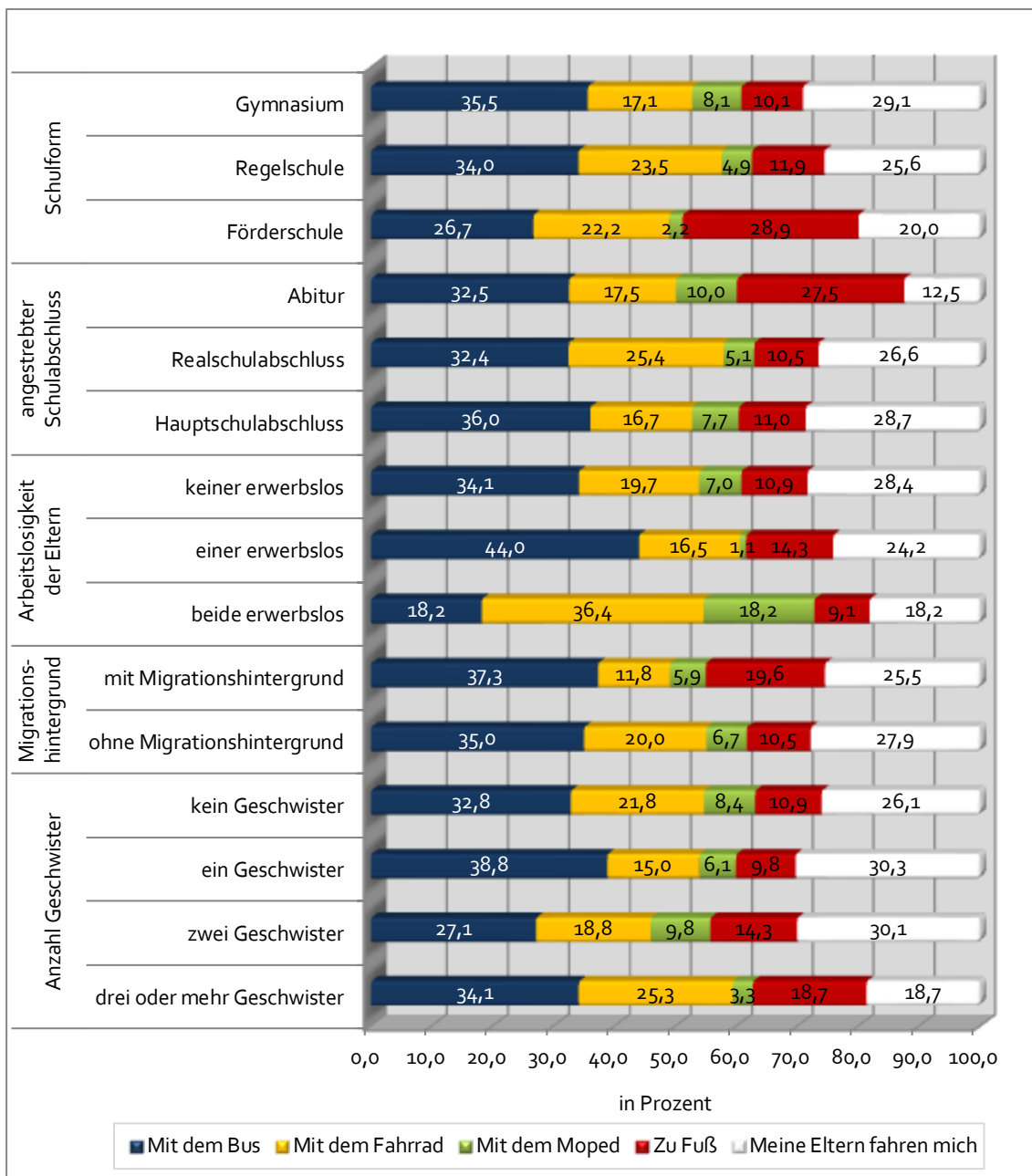


Abbildung 43 Mobilität differenziert nach verschiedenen Kriterien (N=722 bis 814)

3.2 Freizeitaktivitäten

Die Freizeitaktivitäten der Jugendlichen wurden schwerpunktmäßig in dieser Studie abgefragt. Hierbei sollten die Befragten zu 14 vorgegebenen Antwortmöglichkeiten darstellen, wie oft sie den jeweiligen Aktivitäten nachgehen. Die verwendete 5er-Skala ging dabei von 1=sehr oft, 2=oft, 3=teilweise, 4=selten bis 5=nie. Um möglichst alle Freizeitaktivitäten erfassen zu können, hatten die Jugendlichen zudem die Möglichkeit, in einem freien Feld ihre eigenen Antworten anzugeben.

Die erhobenen Daten liefern folgende Ergebnisse: Zu den häufigsten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen gehören „Musik hören“ (72,8%), „Chillen und Abhängen“ (47,9%), „Mit Freunden treffen“ (47,1%) sowie „Zeit im Internet/am PC verbringen“ (43,8%). Zu den drei am wenigsten betriebenen Aktivitäten gehören die Besuche von kulturellen Veranstaltungen (7,3%), Kinos (7,1%) und Verwandten (6,2%). Weitere konkrete Häufigkeitsverteilungen der Freizeitaktivitäten werden in der folgenden Darstellung veranschaulicht.

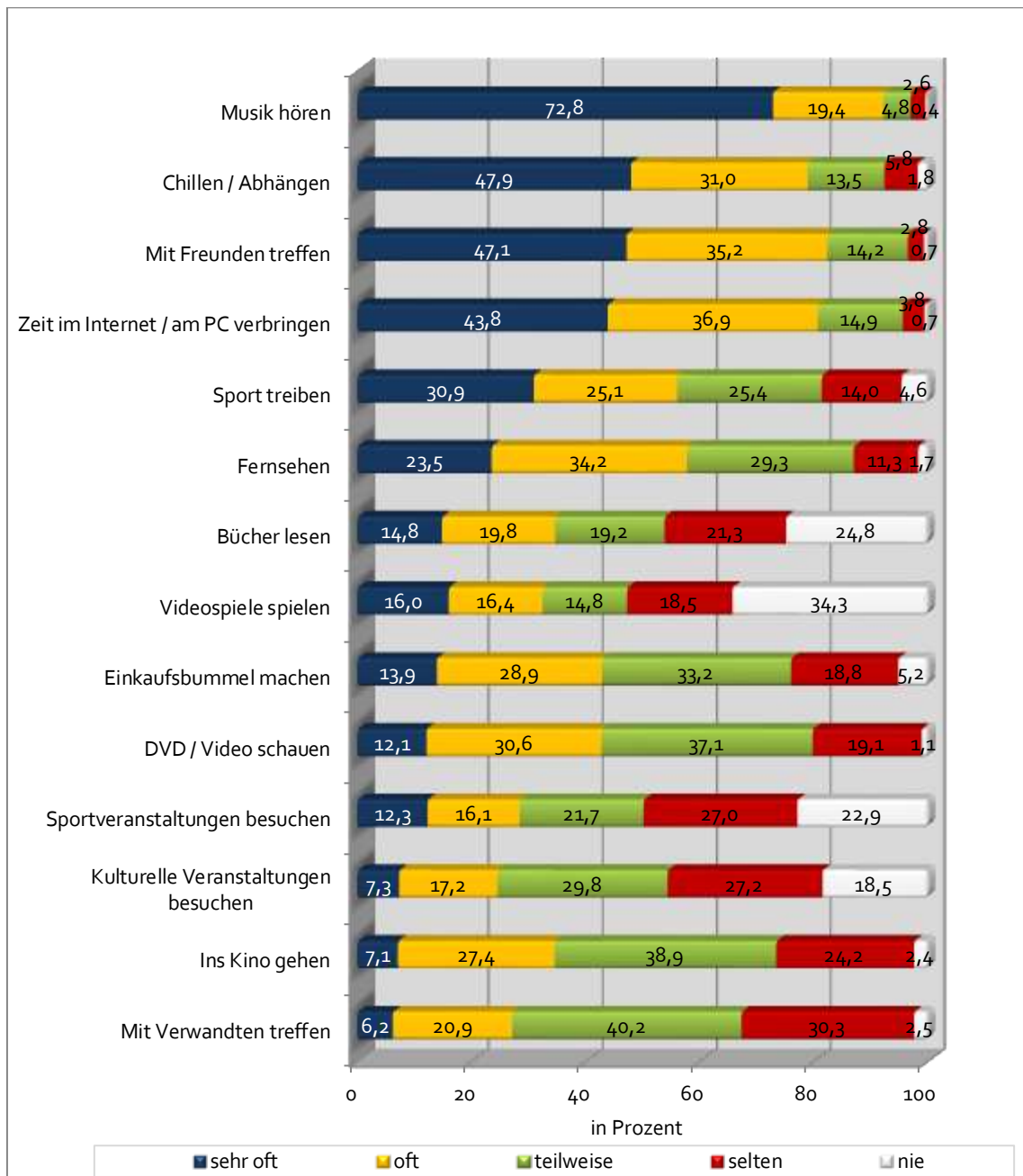


Abbildung 44 Häufigkeiten von Freizeitaktivitäten (N=889 bis 895)

Bei 12 der 14 vorgegebenen Freizeitaktivitäten gibt es zwischen Jungen und Mädchen signifikante Unterschiede. Häufiger gehen Mädchen folgenden Aktivitäten nach: „Musik hören“ (94,9% zu 89,1%), „mit Freunden treffen“ (84,5% zu 79,7%), „chillen/ ab-

hängen" (82,4% zu 75,1%), „Einkaufsbummel machen" (61,5% zu 20,3%), „Bücher lesen" (46,6% zu 20,0%), „DVD/ Video schauen" (43,5% zu 41,4%), „ins Kino gehen" (38,4% zu 30,0%), „mit Verwandten treffen" (29,6% zu 23,4%) und „kulturelle Veranstaltungen besuchen" (29,4% zu 18,5%).

Die Jungen dagegen verbringen mehr Zeit im Internet (87,6% zu 74,4%), mit Sportaktivitäten (64,4% zu 48,9%), Fernsehen (59,7% zu 55,9%), Videospiele (59,1% zu 10,1%) sowie Sportveranstaltungen (37,4% zu 21,0%).

Hierbei sind lediglich die Unterschiede bei den Aktivitäten „Fernsehen" und „DVD/ Video schauen" nicht signifikant.

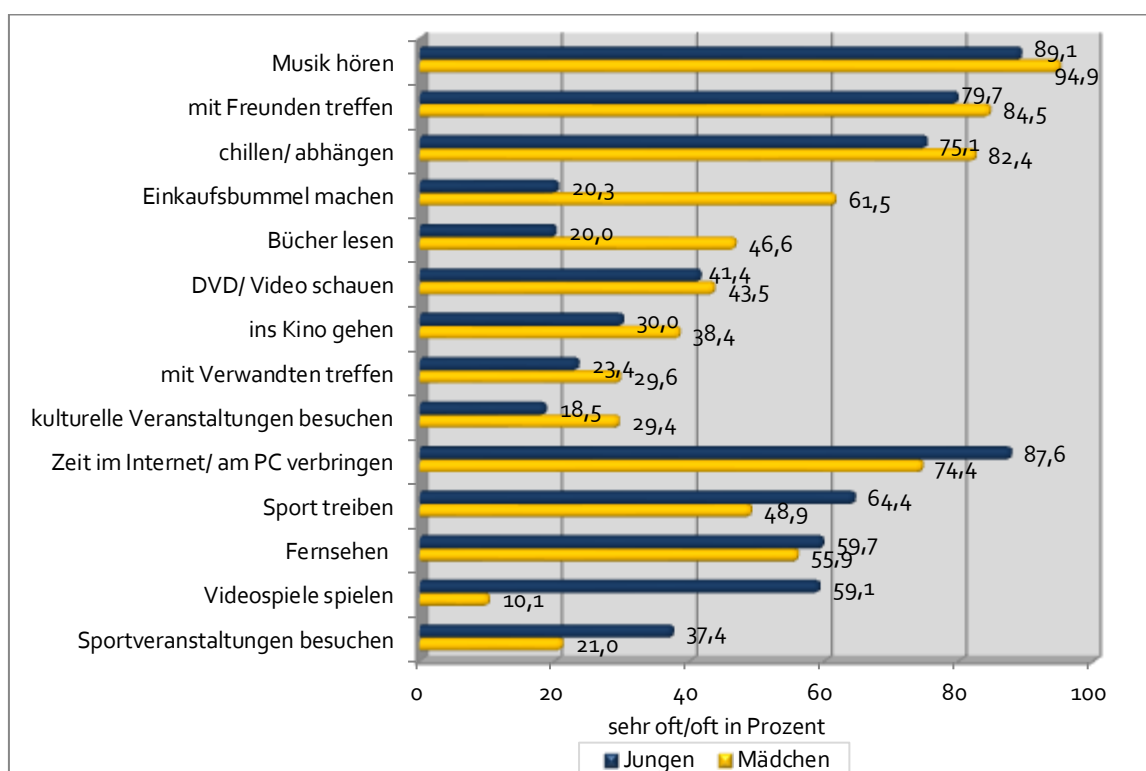


Abbildung 45 Freizeitaktivitäten differenziert nach Geschlecht (N=875 bis 880)

Zwischen den drei Schulformen, Gymnasium, Regelschule und Förderschule, konnten bezüglich der Freizeitaktivitäten signifikante Unterschiede festgestellt werden. Schülerinnen und Schüler, die ein Gymnasium besuchen, verbringen ihre Freizeit mehr am Computer, mit Bücher lesen und besuchen häufiger kulturelle Veranstaltungen als Jugendliche aus Regel- oder Förderschulen. Bei den Häufigkeiten dieser Aktivitäten stehen Regelschüler/innen an zweiter und Förderschüler/innen an dritter Stelle. Im Kontrast dazu gehen Förderschüler/innen Freizeitaktivitäten wie „Videospiele spielen" und „Verwandte treffen" am häufigsten nach, wobei Gymnasiasten/innen diese am wenigsten präferieren. Die beiden Schulformen bilden somit einen Gegensatz in der Freizeitgestaltung. Bei Tätigkeiten wie „Fernsehen" oder „Sportveranstaltungen besuchen" stehen wiederum die Befragten aus Regelschulen in der Häufigkeitsverteilung ganz vorne.

Die nachfolgende Grafik illustriert die beschriebenen, signifikanten Unterschiede.

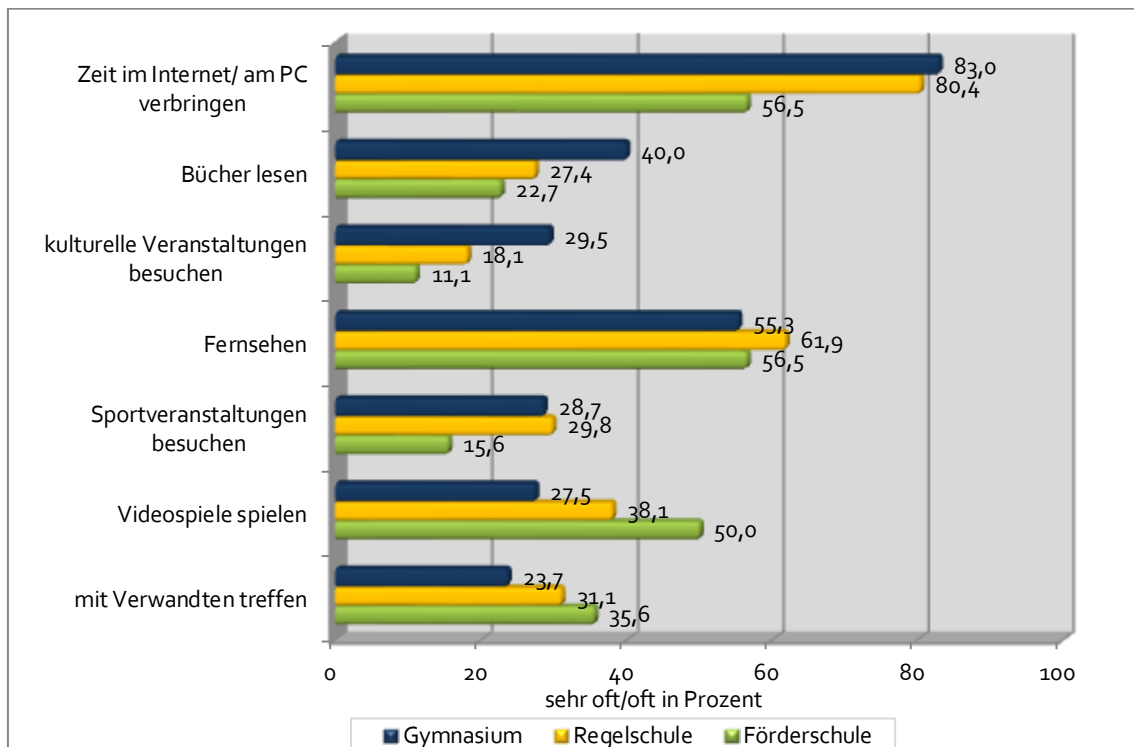


Abbildung 46 Signifikante Unterschiede der Freizeitaktivitäten zwischen den Schulformen (N=887 bis 892)

Die Frage, ob die Arbeitslosigkeit der Eltern einen Einfluss auf die Freizeitaktivitäten der Jugendlichen hat, wird im Folgenden näher betrachtet. Bei der Erwerbslosigkeit der Eltern wird unterschieden zwischen beiden Elternteilen erwerbslos, einer der Beiden erwerbslos und keiner erwerbslos. Die erhobenen Daten verdeutlichen, dass es keine signifikanten Unterschiede zwischen dem Erwerbsstatus der Eltern und den Freizeitaktivitäten gibt. Lediglich bei den beiden in der folgenden Grafik dargestellten Aktivitäten können signifikante Unterschiede festgestellt werden.

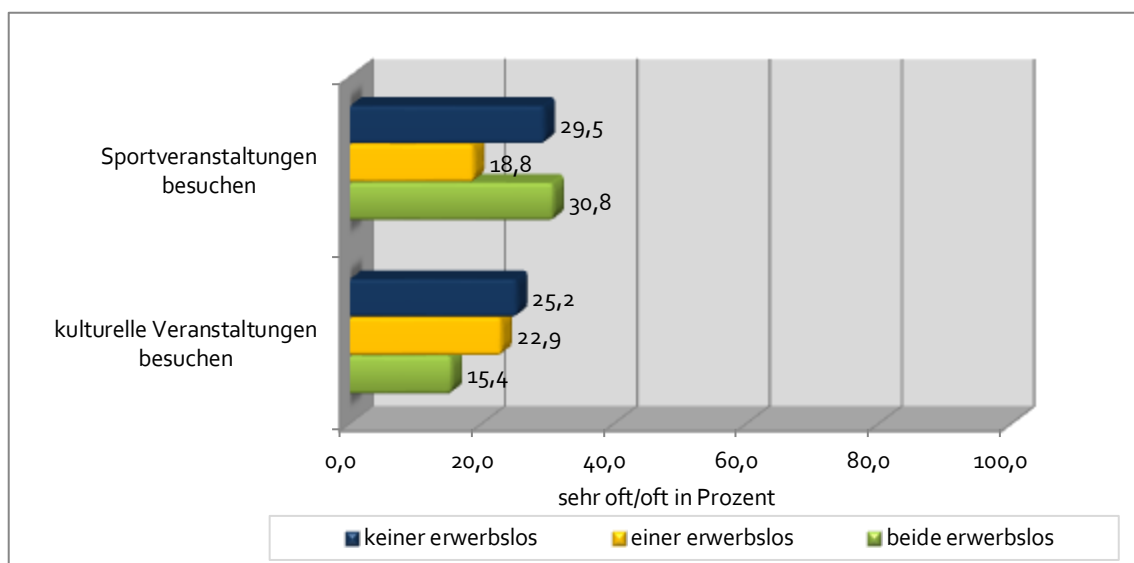


Abbildung 47 Signifikante Unterschiede von Freizeitaktivitäten nach Arbeitslosigkeit der Eltern (N=818 bis 822)

Einen Unterschied gibt es auch zwischen den Befragten mit und ohne Migrationshintergrund. Erstere gehen in ihrer Freizeit signifikant häufiger einkaufen bzw. shoppen (61,0% zu 42,4%). Zieht man ebenfalls die nicht signifikanten Werte in Betracht, so kann festgestellt werden, dass der prozentuale Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, bei 11 von 14 Freizeitaktivitäten, höher liegt als bei denen ohne Migrationshintergrund. Die Darstellung der signifikanten Unterschiede folgt in der nachstehenden Übersichtsgrafik.

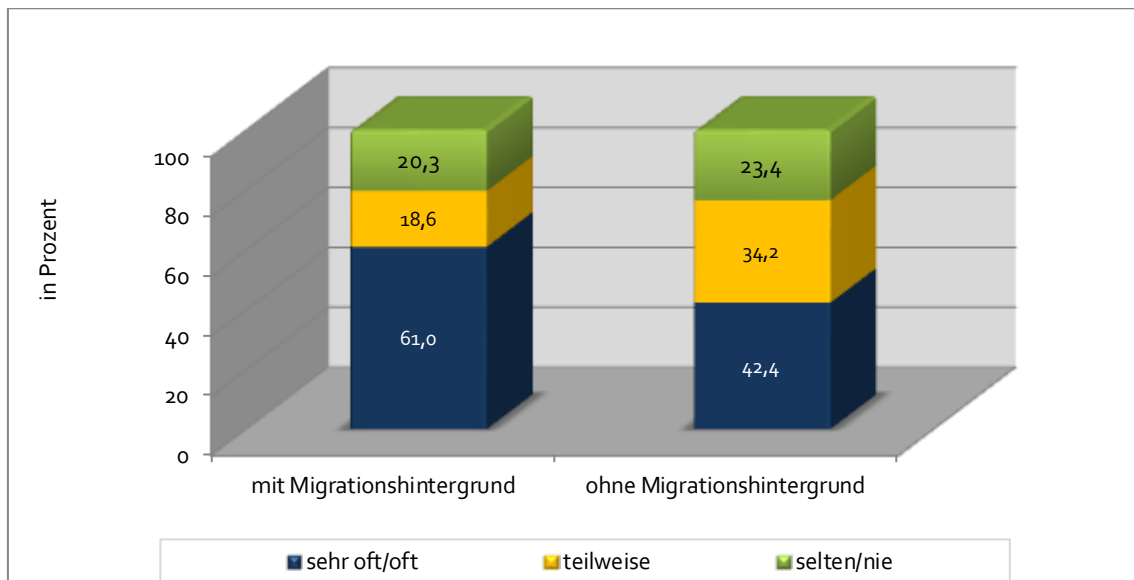


Abbildung 48 Freizeitaktivität einkaufen/shoppen und Migration (N=798)

Die Übersicht der Häufigkeitsverteilung der Freizeitaktivitäten ist in der folgenden Tabelle noch einmal dargestellt. Die Tabelle bildet dabei die häufigsten Nutzer/innengruppen nach Geschlecht, Schulform, angestrebtem Schulabschluss, Arbeitslosigkeit der Eltern, Migrationshintergrund der Befragten sowie Anzahl der Geschwister ab. Bei den mit Sternchen markierten Feldern handelt es sich um signifikante Unterschiede, deren detaillierte Darstellung sich im vorangegangenen Text befindet. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird an dieser Stelle auf die Angabe der einzelnen Prozentwerte verzichtet.

Freizeitaktivität	Geschlecht	Schulform	angestrebter Schulabschluss	Arbeitslosigkeit der Eltern	Migrationshintergrund	Anzahl Geschwister
Fernsehen	Jungen	Förderschule*	Hauptschulabschluss*	einer erwerbslos	nicht Migranten/innen	kein Geschwister
DVD/ Videoschauen	Mädchen	Förderschule	Hauptschulabschluss	keiner erwerbslos	Migranten/innen	kein Geschwister
Ins Kino gehen	Mädchen*	Regelschule	Hauptschulabschluss	keiner erwerbslos	Migranten/innen	kein Geschwister
Musik hören	Mädchen*	Gymnasium	Abitur	keiner erwerbslos	Migranten/innen	kein Geschwister
Chillen/ Abhängen	Mädchen*	Regelschule	Hauptschulabschluss	einer erwerbslos	Migranten/innen	zwei Geschwister
Zeit im Internet/ am PC verbringen	Jungen*	Gymnasium*	Abitur	einer erwerbslos	Migranten/innen	ein Geschwister
Mit Freunden treffen	Mädchen*	Gymnasium	Abitur	keiner erwerbslos	Migranten/innen	ein Geschwister
Mit Verwandten treffen	Mädchen*	Förderschule*	Hauptschulabschluss*	beide erwerbslos	nicht Migranten/innen	drei oder mehr Geschwister
Sport treiben	Jungen*	Regelschule	Realschulabschluss	keiner erwerbslos	Migranten/innen	zwei Geschwister
Sportveranstaltungen besuchen	Jungen*	Regelschule*	Realschulabschluss	beide erwerbslos*	Migranten/innen	kein Geschwister
Einkaufsbummel machen	Mädchen*	Regelschule	Hauptschulabschluss	beide erwerbslos	Migranten/innen*	ein Geschwister
Bücher lesen	Mädchen*	Gymnasium*	Abitur*	keiner erwerbslos	nicht Migranten/innen	drei oder mehr Geschwister
Kulturelle Veranstaltungen besuchen	Mädchen*	Gymnasium*	Abitur*	keiner erwerbslos*	Migranten/innen	drei oder mehr Geschwister
Videospiele spielen	Jungen*	Förderschule*	Hauptschulabschluss*	beide erwerbslos	Migranten/innen	zwei Geschwister

Abbildung 49 Häufigste Nutzer/innengruppen der Freizeitaktivitäten

3.3 Freizeitangebote

Die Fragen zur Nutzung der Freizeiteinrichtungen gelten im Fragebogen der Jugendstudie Saalfeld-Rudolstadt als bedeutend. Es wurden 28 Freizeitangebote im Raum Saalfeld-Rudolstadt angegeben, die die Jugendlichen auswählen konnten. Um möglichst alle Freizeitmöglichkeiten berücksichtigen zu können, hatten die Befragten zusätzlich ein Feld für weitere offene Antwortmöglichkeiten. Die entsprechenden Nutzungshäufigkeiten konnten die Befragten auf einer Skala von 1=sehr oft, 2=oft, 3=teilweise, 4=selten bis 5=nie, ankreuzen.

Bei den aufgelisteten Freizeitangeboten handelt es sich um Einrichtungen in freier und öffentlicher Trägerschaft, verschiedene Kulturstätten, für Jugendliche bedeutsame kommerzielle Einrichtungen und öffentliche Orte beziehungsweise Plätze. Um eine differenzierte Auswertung zu ermöglichen, werden diese Einrichtungen und Orte nach folgenden Gesichtspunkten gruppiert:

- Jugendeinrichtungen
- Familien(bildungs)einrichtungen
- Öffentliche Einrichtungen und Plätze

Im Folgenden sollen die Einrichtungen in ihrer Häufigkeitsverteilung dargestellt werden.

3.3.1 Jugendeinrichtungen

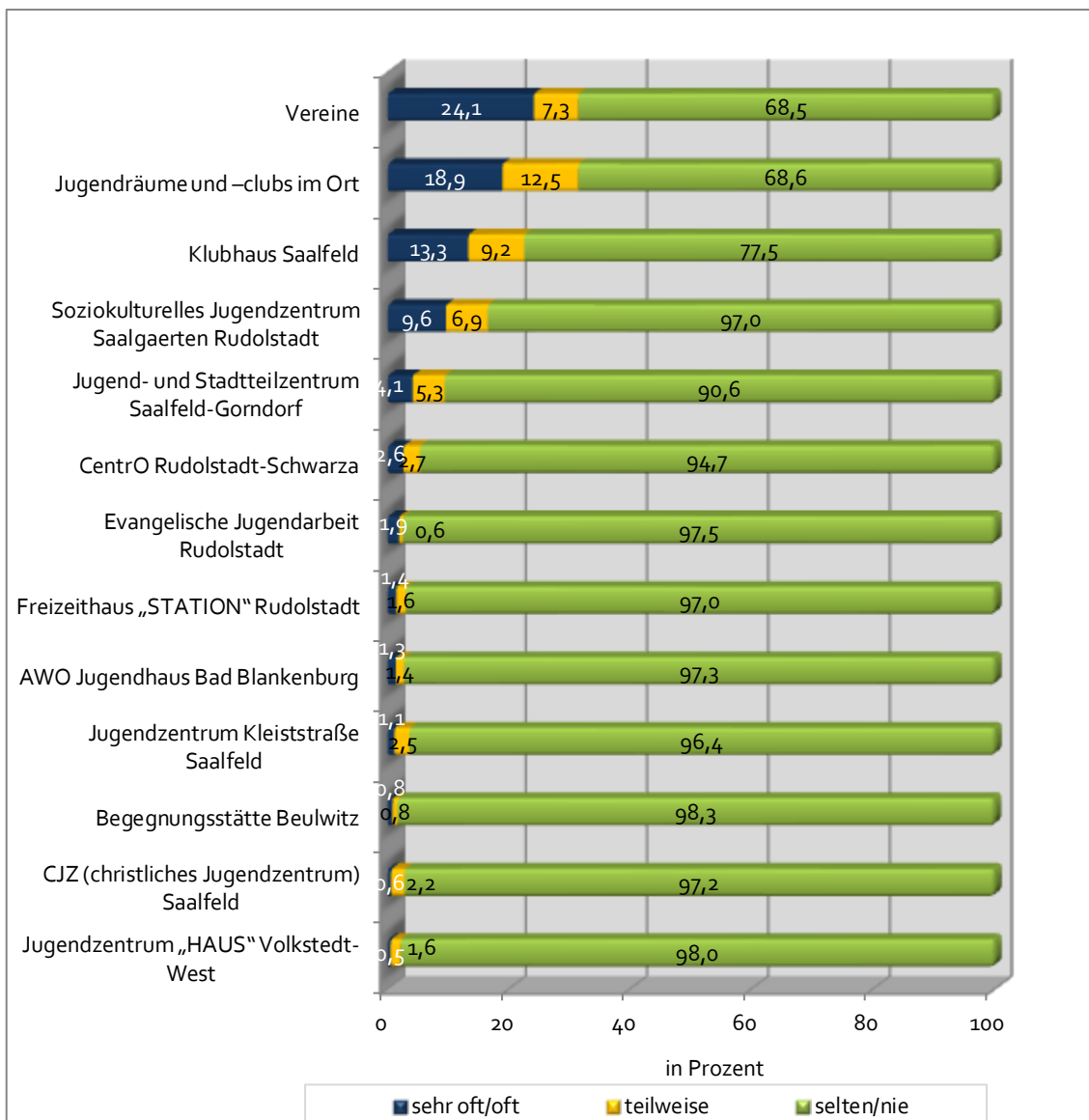


Abbildung 50 Nutzung der Jugendeinrichtungen (N=875 bis 902)

Für eine übersichtliche Darstellung der Nutzungshäufigkeiten werden die Skalenwerte sehr oft und oft, sowie selten und nie zusammengefasst.

Am häufigsten (24,1%) besuchen die Jugendlichen in ihrer Freizeit unterschiedliche Verbände wie das Jugendrotkreuz oder Pfadfindergruppen. Danach folgen die Jugendräume und -clubs im Ort, mit 18,9% sowie an dritter Stelle das Klubhaus Saalfeld, mit 13,3%.

Bei der Angabe der Jugendräume und -clubs im Ort haben die Befragten zusätzlich die Möglichkeit, in Form einer offenen Antwort, die spezifische Einrichtung zu benennen. Die sechs am häufigsten genannten Einrichtungen werden in der nachfolgenden Tabelle dargestellt.

Je 13 der Befragten gaben in der offenen Antwortmöglichkeit „Jugendclubs“ bzw. „Klubhaus“ an. Aus den offenen Angaben konnte allerdings keine Spezifizierung der Einrichtungen entnommen werden. Bei 10 weiteren Angaben zum Jugendclub konnte eine Zuordnung vorgenommen werden: Jugendclub Leutenberg (4), Jugendclub Altenbeuthen (3) und Jugendclub Remda (3).

Jugendräume & -clubs im Ort	Angaben
Jugendclubs	13
Klubhaus	13
Jugendclub Leutenberg	4
Jugendclub Altenbeuthen	3
Jugendclub Remda	3

Abbildung 51 Offene Antwort zu Jugendräumen

Die Betrachtung der Nutzungshäufigkeiten nach Schulform zeigt, dass Gymnasias-ten/innen die Vereine mit 26,5%, das Klubhaus Saalfeld mit 16,3% und das soziokultu-relle Zentrum Saalgärten Rudolstadt, mit 13,7%, signifikant häufiger nutzen als Regel-schüler/innen oder Förderschüler/innen. Im Kontrast dazu, sind die Begegnungsstätte Beulwitz (mit signifikantem Unterschied) und das Jugend- und Stadtteilzentrum Saalfeld-Gorndorf bei Jugendlichen aus Förderschulen beliebter. Mittel bis sehr wenig werden die Jugendeinrichtungen von den Befragten aus Regelschulen genutzt.

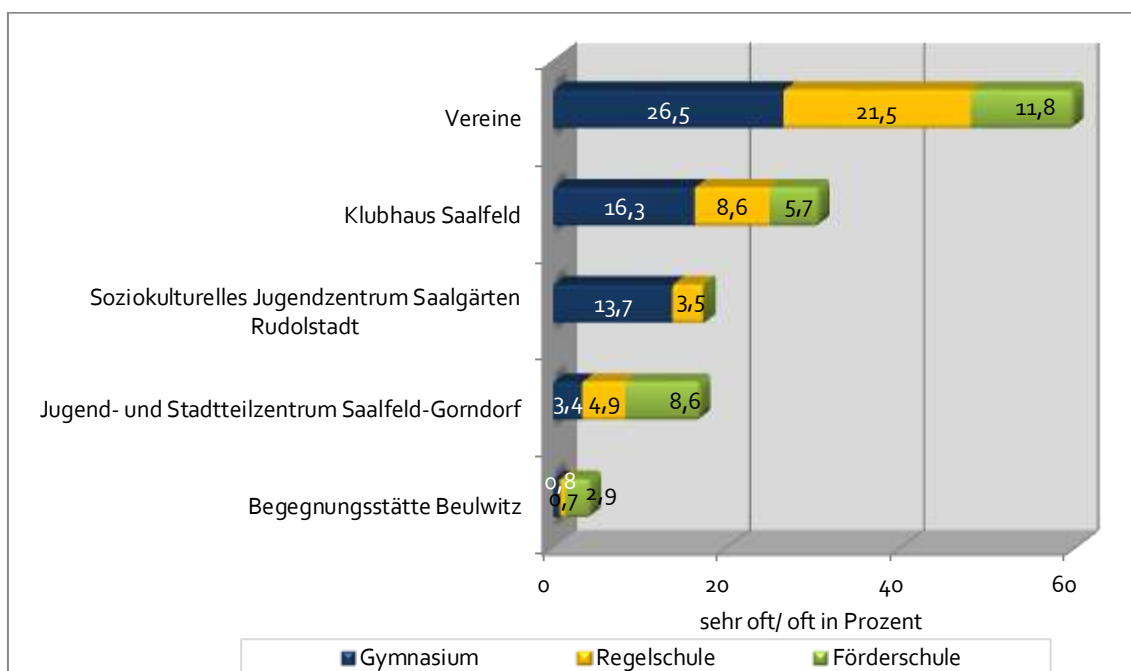


Abbildung 52 Nutzungshäufigkeiten nach Schulform (N=823 bis 842)

Insgesamt konnten bei den Nutzungshäufigkeiten aller angegebenen Jugendeinrich-tungen keine signifikanten Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen festgestellt werden, außer beim Soziokulturellen Jugendzentrum Saalgärten in Rudolstadt und bei der allgemeinen Angabe über Vereine. Hier gaben 37,1% der Jungen, an oft bis sehr oft in einem Verein in ihrer Freizeit mitzuwirken. Bei den Mädchen liegt die Häu-figkeit bei 21,9%. Im Unterschied dazu wird das Soziokulturelle Jugendzentrum Saal-gärten von 53,0% der Mädchen signifikant häufiger besucht als von den Jungen

(26,0%). Es konnte zudem festgestellt werden, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund 9 der 11 Einrichtungen prozentual mehr nutzen als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Bei drei Einrichtungen, Begegnungsstätte Beulwitz, Jugendzentrum „HAUS“ Volkstedt-West und Jugendzentrum Kleiststraße Saalfeld gilt der Unterschied außerdem als signifikant.

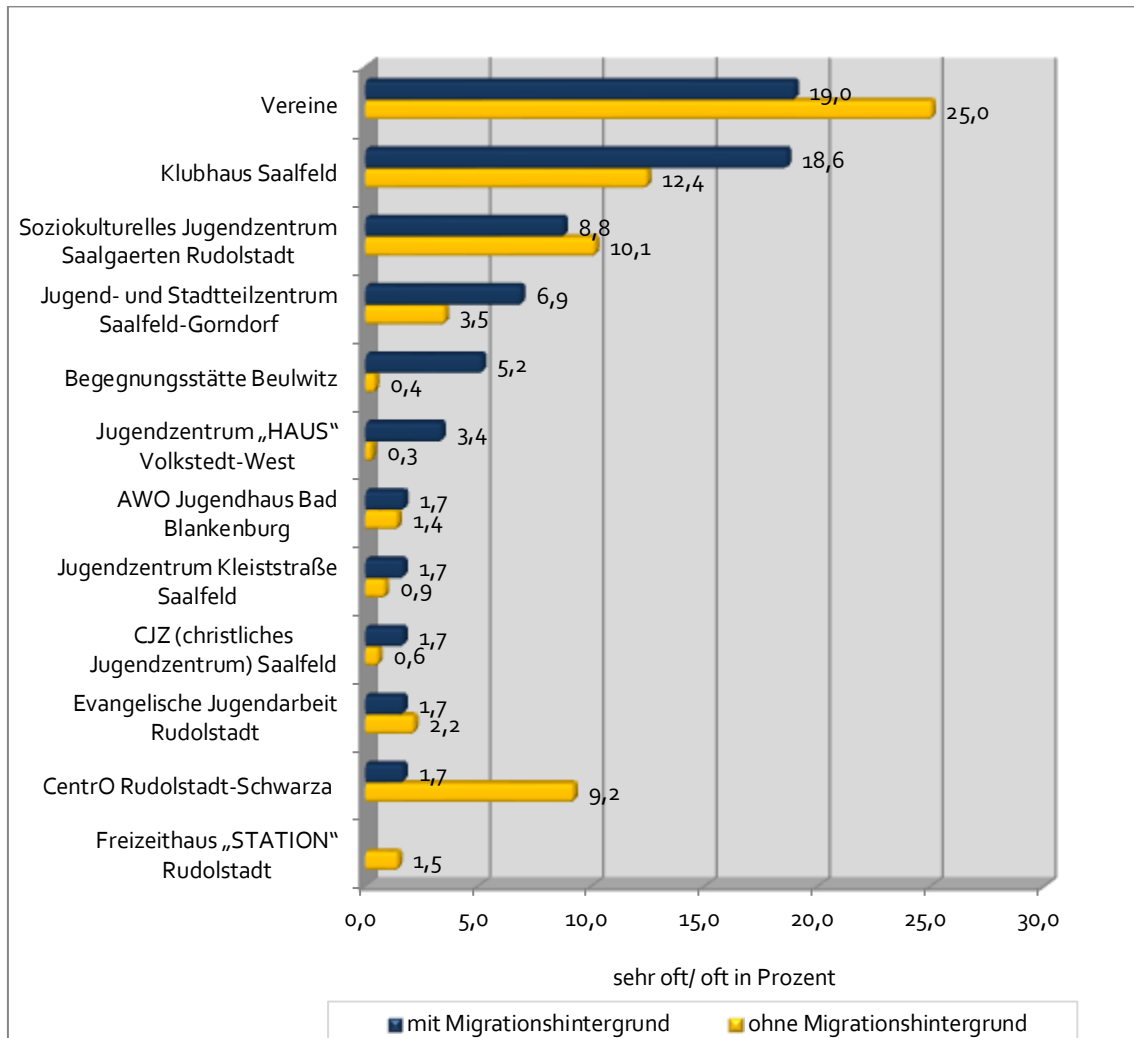


Abbildung 53 Nutzung Jugendeinrichtungen und Migrationshintergrund (N=659 bis 758)

Zwischen den 17 Verwaltungseinheiten gibt es bezüglich der Nutzung des „AWO Jugendhauses Bad Blankenburg“, des „Christlichen Jugendzentrums Saalfeld“, des „Jugend- und Stadtteilzentrum Saalfeld-Gorndorf“ und des „Soziokulturellen Jugendzentrums Saalgärten Rudolstadt“ signifikante Unterschiede. Die höchste Besucherquote hierbei hat das Jugendzentrum Saalgärten mit 30,1% aller Befragten aus Rudolstadt. Dieses Jugendzentrum wird außerdem von Jugendlichen aus 13 der 17 Verwaltungseinheiten sehr oft bis teilweise besucht. 21,5% der Jugendlichen aus Saalfeld nutzen das Jugend- und Stadtteilzentrum Saalfeld-Gorndorf, gefolgt von den befragten Einwohnern/innen aus der Gemeinde Unterwellenborn (15,9%) und Kaulsdorf (15,4%). Das Christliche Jugendzentrum Saalfeld wird am meisten von Befragten aus der Verwaltungsgemeinschaft Lichtetal am Rennsteig besucht. Jugendliche aus Bad

Blankenburg bilden die größte Nutzer/innengruppe des AWO Jugendhauses Bad Blankenburg, mit 21,4%.

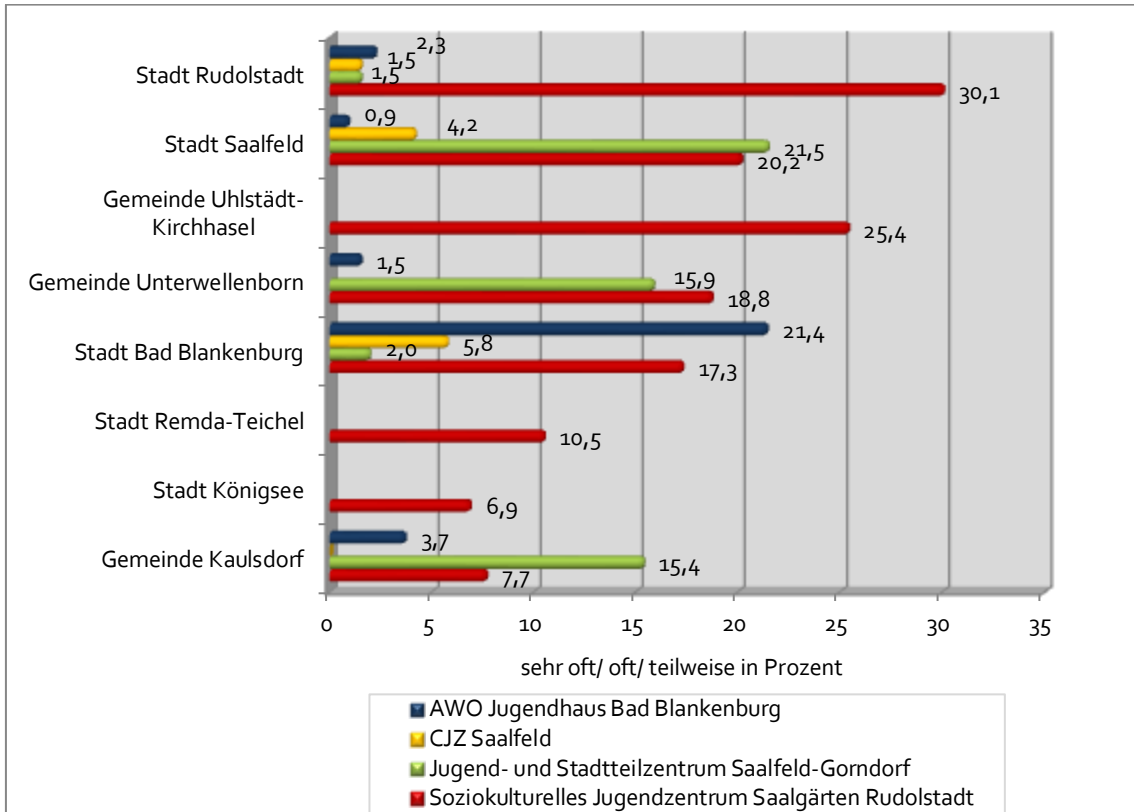


Abbildung 54 Jugendeinrichtung nach Verwaltungseinheit I (N=724 bis 836)

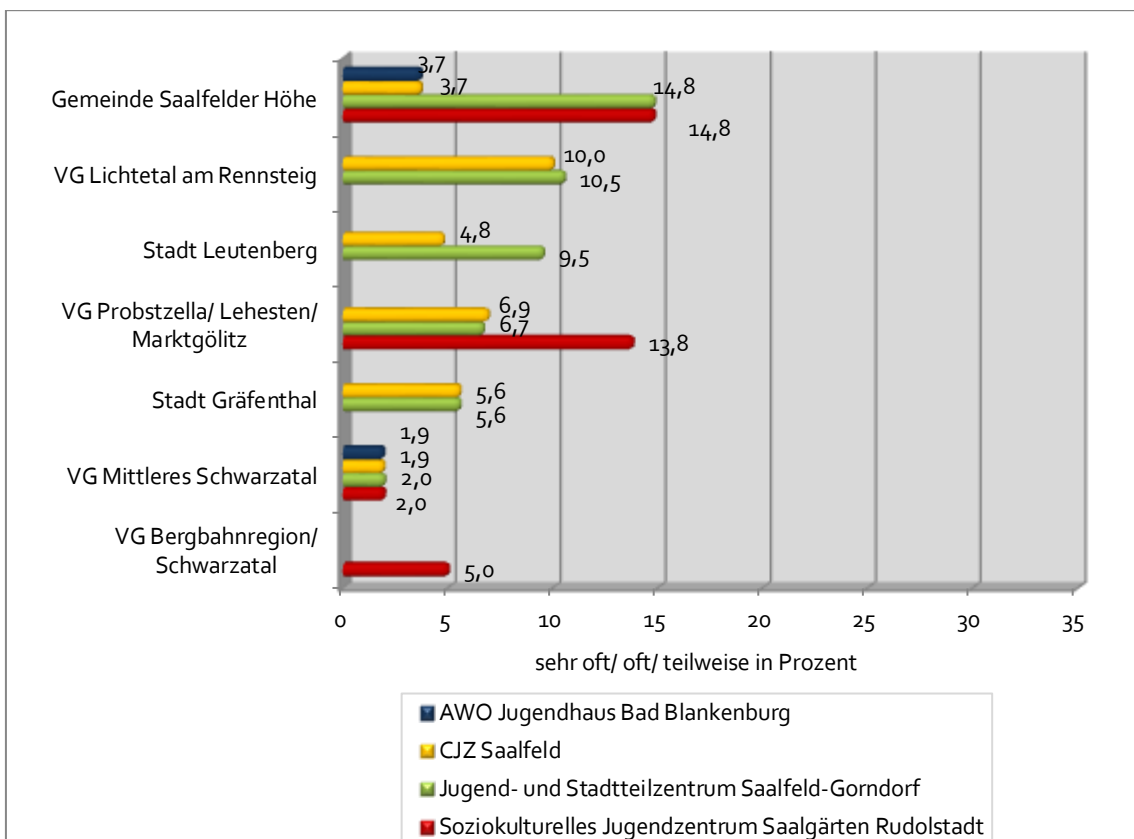


Abbildung 55 Jugendeinrichtung nach Verwaltungseinheit II (N=724 bis 836)

Die Struktur der Nutzer/innen in Bezug auf öffentliche Freizeiteinrichtungen und Plätze wird in der folgenden Tabelle auf einen Blick dargestellt. Die Tabelle bildet dabei die häufigsten Nutzer/innengruppen nach Geschlecht, Schulform, angestrebtem Schulabschluss, Arbeitslosigkeit der Eltern, Migrationshintergrund sowie Anzahl der Geschwister differenziert ab. Bei den mit Sternchen gekennzeichneten Feldern handelt es sich um signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird auf die Angabe der einzelnen Prozentwerte verzichtet.

Freizeiteinrichtung	Geschlecht	Schulform	angestrebter Schulabschluss	Arbeitslosigkeit der Eltern	Migrationshintergrund	Anzahl Geschwister
AWO Jugendhaus Bad Blankenburg	Jungen	Förderschule	Hauptschulabschluss	keiner erwerbslos	Migranten/innen	kein Geschwister
Begegnungsstätte Beulwitz	Jungen	Förderschule*	Realschulabschluss*	einer erwerbslos	Migranten/innen*	drei oder mehr Geschwister
CJZ Saalfeld	Mädchen	Regelschule	Realschulabschluss	beide erwerbslos	Migranten/innen	drei oder mehr Geschwister
Evangelische Jugendarbeit Rudolstadt	Mädchen	Förderschule	Hauptschulabschluss	einer erwerbslos	nicht Migranten/innen	kein Geschwister
Freizeithaus STATION Rudolstadt	Jungen	Förderschule*	Hauptschulabschluss*	beide erwerbslos	nicht Migranten/innen	kein Geschwister
Jugendräume und -clubs im Ort	Jungen	Gymnasium	Abitur	einer erwerbslos	nicht Migranten/innen	kein Geschwister
Jugendzentrum HAUS Volkstedt-West	Jungen	Regelschule	Realschulabschluss	beide erwerbslos	Migranten/innen*	kein Geschwister
Jugendzentrum Kleiststraße Saalfeld	Mädchen	Förderschule	Hauptschulabschluss	einer erwerbslos	Migranten/innen*	ein Geschwister
Jugend- und Stadtteilzentrum Saalfeld-Gorndorf	Mädchen	Förderschule	Hauptschulabschluss	beide erwerbslos	Migranten/innen	zwei Geschwister
Klubhaus Saalfeld	Mädchen	Gymnasium*	Abitur*	beide erwerbslos	Migranten/innen	zwei Geschwister
Soziokulturelles Jugendzentrum Saalgärten Rudolstadt	Mädchen*	Gymnasium*	Abitur*	einer erwerbslos	nicht Migranten/innen	kein Geschwister
Vereine	Jungen*	Gymnasium*	Abitur*	keiner erwerbslos	nicht Migranten/innen	kein Geschwister*
CentrO Rudolstadt-Schwarza	Jungen	Förderschule	Hauptschulabschluss	keiner erwerbslos	nicht Migranten/innen	drei oder mehr Geschwister

Abbildung 56 Übersicht über Nutzung von Freizeiteinrichtungen nach verschiedenen Kriterien

3.3.2 Familien(bildungs)einrichtungen und andere

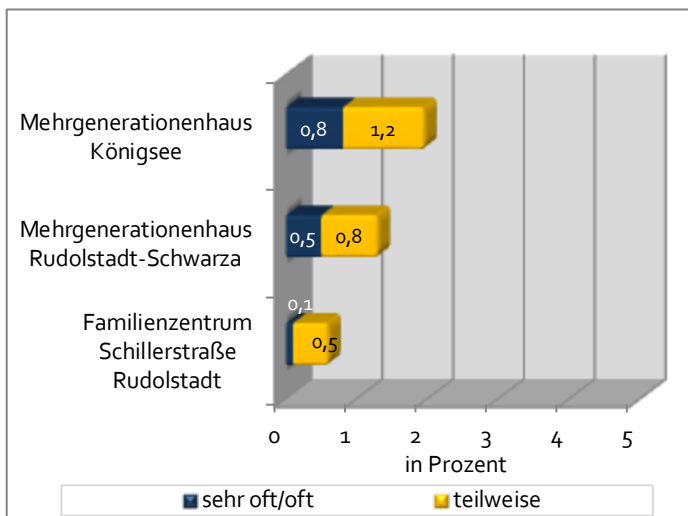


Abbildung 57 Familienbildungseinrichtungen (N=735 bis 902)

Die Mehrgenerationenhäuser und die Familien(bildungs)einrichtungen werden allgemein sehr wenig von den Befragten genutzt. Insgesamt gaben 2,0% der Jugendlichen an, sehr oft bis teilweise, das Mehrgenerationenhaus Königsee in ihrer Freizeit zu besuchen. Bei dem Mehrgenerationenhaus Rudolstadt-Schwarza beträgt die Nutzungshäufigkeit 1,3% und beim Familienzentrum Schillerstraße

Rudolstadt 0,6%. Interessant ist hierbei die Betrachtung der Einrichtungsnutzung nach angestrebtem Schulabschluss. Die folgende Tabelle veranschaulicht die signifikanten Unterschiede.

Schulabschluss	Mehrgenerationenhaus Königsee	Mehrgenerationenhaus Rudolstadt-Schwarza
Abitur	2,8	0,8
Realschulabschluss	0,8	2,0
Hauptschulabschluss	0	6,5

Abbildung 58 Nutzung Familienbildungseinrichtungen nach angestrebten Schulabschluss (N=825 bis 832)

2,8% der Schülerinnen und Schüler, die das Abitur anstreben, besuchen das Mehrgenerationenhaus Königsee sehr oft bis teilweise. Im Kontrast dazu gaben 100% der Befragten mit angestrebtem Hauptschulabschluss an, diese Einrichtung nie zu nutzen. Dagegen besuchen 6,5% von ihnen das Mehrgenerationenhaus Rudolstadt-Schwarza. Jugendliche mit dem Realschulabschluss bewegen sich mit 0,8% und 12,0% im mittleren Feld.

Signifikante Unterschiede konnten ebenfalls festgestellt werden bei der Differenzierung der Nutzungshäufigkeiten des Mehrgenerationenhauses Rudolstadt-Schwarza nach Geschwisteranzahl, Migration und Arbeitslosigkeit der Eltern.

Die Familien(bildungs)einrichtungen zeigen in Bezug auf die unterschiedlichen Verwaltungsgemeinschaften keine signifikanten Ergebnisse. Die folgende Grafik veranschaulicht kleine Differenzen. Aus Gründen der Übersicht werden hierbei Häufigkeiten von sehr oft, oft und teilweise zusammengefasst. Bei sechs Verwaltungseinheiten beträgt die Besucherquote der drei Einrichtungen 0%, weshalb diese nicht in die Grafik aufgenommen wurden. Auf dem ersten Blick ist erkennbar, dass das Familienzentrum Schillerstraße in Rudolstadt nur von Jugendlichen aus 2 der 17 Verwaltungsein-

heiten genutzt wird (Verwaltungsgemeinschaft Lichtetal am Rennsteig: 5,0%, Stadt Rudolstadt: 3,0%). Die höchste Nutzungshäufigkeit hat das Mehrgenerationenhaus Königsee mit 27,6% aller Jugendlichen aus der Stadt selbst.

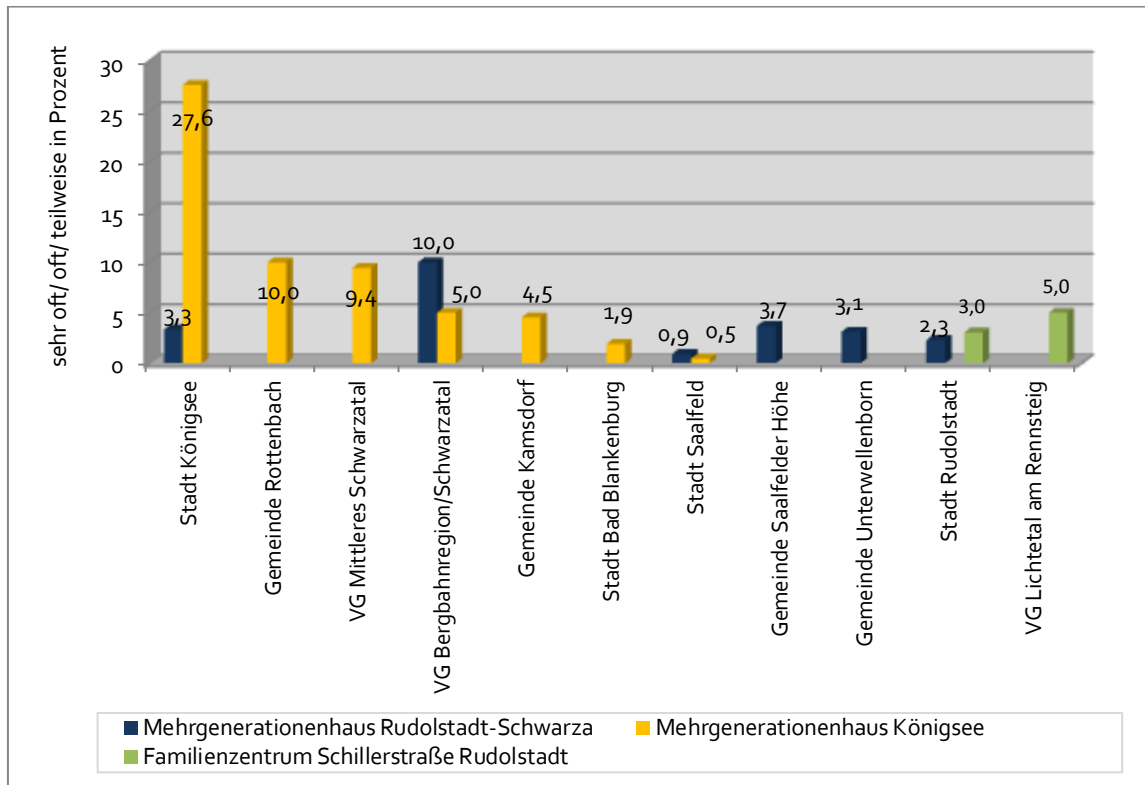


Abbildung 59 Familienbildungseinrichtungen nach Verwaltungseinheiten (N=823 bis 830)

Im Folgenden werden die Struktur der Nutzer/innengruppen in Bezug auf die Familien(bildungs)einrichtungen dargestellt. Die Tabelle bildet dabei die häufigsten Nutzer/innengruppen nach Geschlecht, Schulform, angestrebtem Schulabschluss, Arbeitslosigkeit der Eltern, Migrationshintergrund und Anzahl der Geschwister differenziert ab. Bei den mit Sternchen gekennzeichneten Feldern handelt es sich um signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird auf die Angabe der einzelnen Prozentwerte verzichtet.

Freizeiteinrichtung	Geschlecht	Schulform	angestrebter Schulabschluss	Arbeitslosigkeit der Eltern	Migrationshintergrund	Anzahl der Geschwister
Familienzentrum Schillerstraße Rudolstadt	Mädchen	Regelschule	Realschulabschluss	keiner erwerbslos	nicht Migranten/innen	drei oder mehr Geschwister
Mehrgenerationenhaus Königsee	Mädchen	Gymnasium*	Abitur*	keiner erwerbslos	nicht Migranten/innen	ein Geschwister
Mehrgenerationenhaus Rudolstadt-Schwarza	Jungen	Förderschule	Hauptschulabschluss*	beide erwerbslos*	Migranten/innen*	drei oder mehr Geschwister*

Abbildung 60 Häufigste Nutzer/innengruppe Familien(bildungs)einrichtungen

3.3.3 Öffentliche Einrichtungen und Plätze

Die Einkaufszentren (56,0%), das Kino Rudolstadt (43,1%) und die Schulturnhalle (40,5%) werden von den Jugendlichen am häufigsten in der Freizeit aufgesucht. Am wenigsten genutzt werden der Skaterplatz (11%) und die Kleinkunsthöhne in Rudolstadt (4,1%).

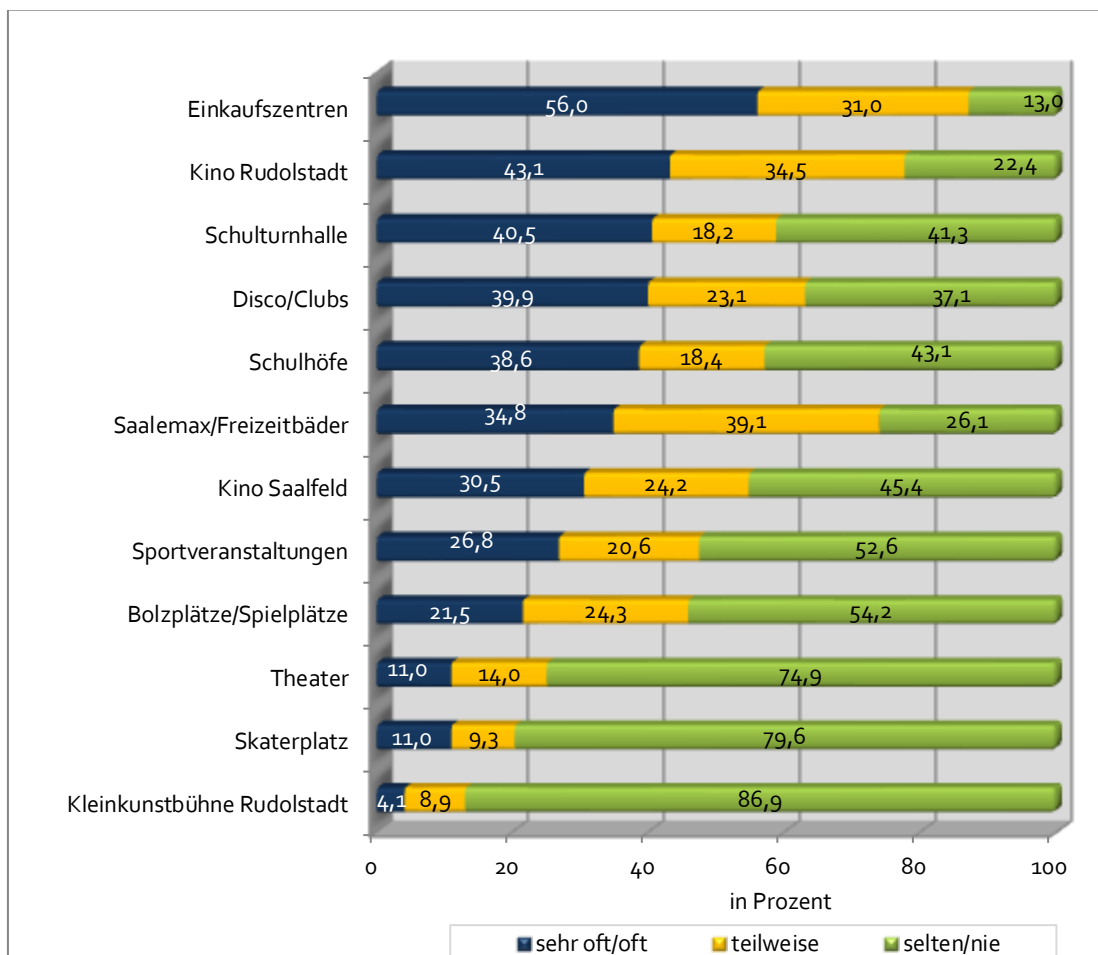


Abbildung 61 Nutzungshäufigkeiten öffentlicher Einrichtungen und Plätze (N=735 bis 902)

Bei acht der 12 öffentlichen Einrichtungen gibt es signifikante Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. Die Mädchen verbringen signifikant häufiger ihre Freizeit in folgenden Einrichtungen und Plätzen: Einkaufszentren (69,7% zu 40,2%), Kino Rudolstadt (49,1% zu 36,2%), Disco/Clubs (42,2% zu 37,0%), Kino Saalfeld (34,9% zu 25,9%), Theater (15,3% zu 6,3%), Kleinkunsthöhne Rudolstadt (5,8% zu 2,4%). Die Jungen dagegen bevorzugen signifikant mehr Freizeitangebote und -orte wie Bolzplätze (36,2% zu 9,3%) und Sportveranstaltungen (35,2% zu 20,3%). Kleine Unterschiede gibt es bei der Nutzung der Schulturnhalle, Schulhöfe, Freizeitbäder sowie des Skaterplatzes. Hier liegen die Nutzungshäufigkeiten der Jungen 2 bis 6 Prozentpunkten über denen der Mädchen.

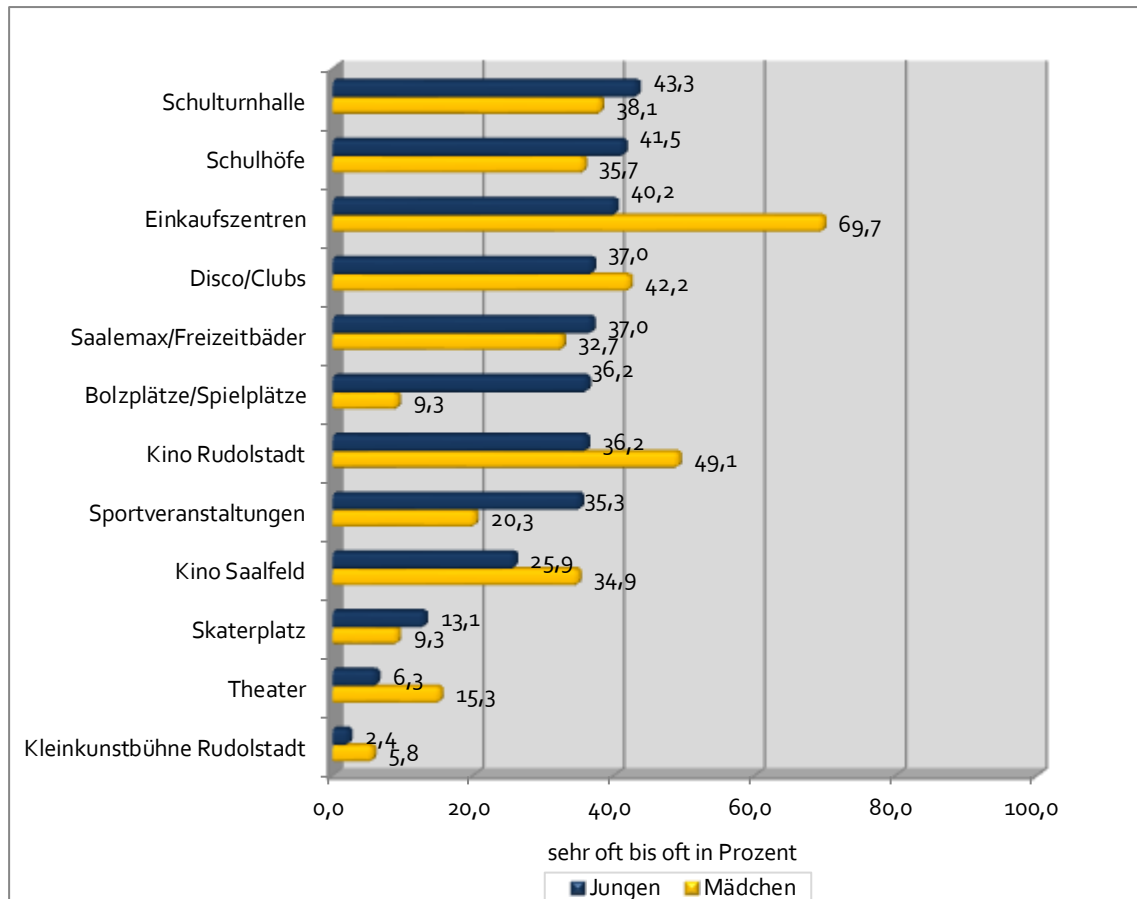


Abbildung 62 Nutzungen öffentlicher Einrichtungen und Plätze nach Geschlecht (N=829 bis 858)

Unterschiede gibt es auch bei den Nutzungshäufigkeiten der öffentlichen Einrichtungen zwischen den Schulformen. Im Folgenden werden nur die signifikanten Ergebnisse dargestellt. Gymnasiasten/innen besuchen, im Vergleich zu den beiden anderen Schulformen, mit den höchsten Häufigkeiten das Kino Rudolstadt (45,0%), Disco/Clubs (43,9%), Sportveranstaltungen (28,0%), Theater (15%) und die Kleinkunsthöhne Rudolstadt (5,3%). Dagegen werden Bolz- und Spielplätze häufiger von den Befragten aus Förderschulen (27,0%) genutzt. Die höchste Häufigkeit (14,6%) haben Schülerinnen und Schüler aus Regelschulen bei der Nutzung des Skaterplatzes.

Insgesamt werden fünf von sieben Freizeiteinrichtungen und -orte signifikant häufiger von Gymnasiasten/innen genutzt als von Regelschülern/innen oder Förderschülern/innen.

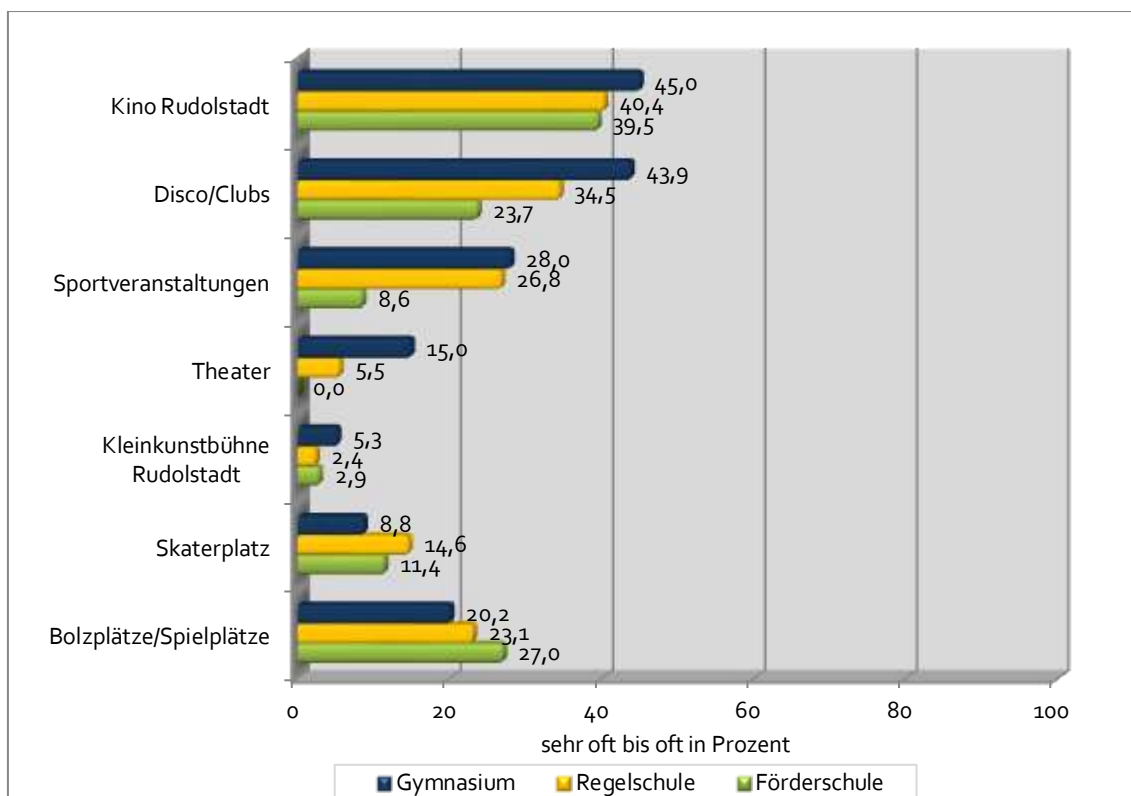


Abbildung 63 Nutzungen öffentlicher Einrichtungen und Plätze nach Schulform (N=839 bis 872)

In Bezug auf die Nutzungsunterschiede zwischen Befragten mit und ohne Migrationshintergrund, konnten bei einer Einrichtung signifikante Ergebnisse festgestellt werden: dem Einkaufszentren (mit Migration: 64,4%; ohne Migration: 56,2%). Dieser Unterschied konnte bereits bei den Freizeitaktivitäten der Jugendlichen mit Migrationshintergrund festgestellt werden. Auch da ist der prozentuale Anteil der Migranten/innen, die sehr oft bis oft in ihrer Freizeit „einkaufen“ bzw. „shoppen“ gehen, höher als der der nicht Migranten/innen.

Bei den öffentlichen Freizeiteinrichtungen und Plätze Kino Rudolstadt, Kino Saalfeld, Kleinkunsthöhne Rudolstadt und Theater gibt es zwischen den Verwaltungseinheiten signifikante Unterschiede. Die Jugendlichen aus der Gemeinde Rottenbach besuchen am häufigsten das Kino Rudolstadt (72,7%), das Kino Saalfeld dagegen wird am meisten von Befragten aus der Gemeinde Kaulsdorf besucht (92,6%). Die Kleinkunsthöhne Rudolstadt wird von Jugendlichen aus 14 der 16 Verwaltungsgemeinschaften sehr oft bis teilweise genutzt. Der höchste prozentuale Anteil liegt bei 19,1% aller Befragten aus Rudolstadt. Diese bilden ebenfalls die höchste Besucherquote im Theater mit 38,1%.

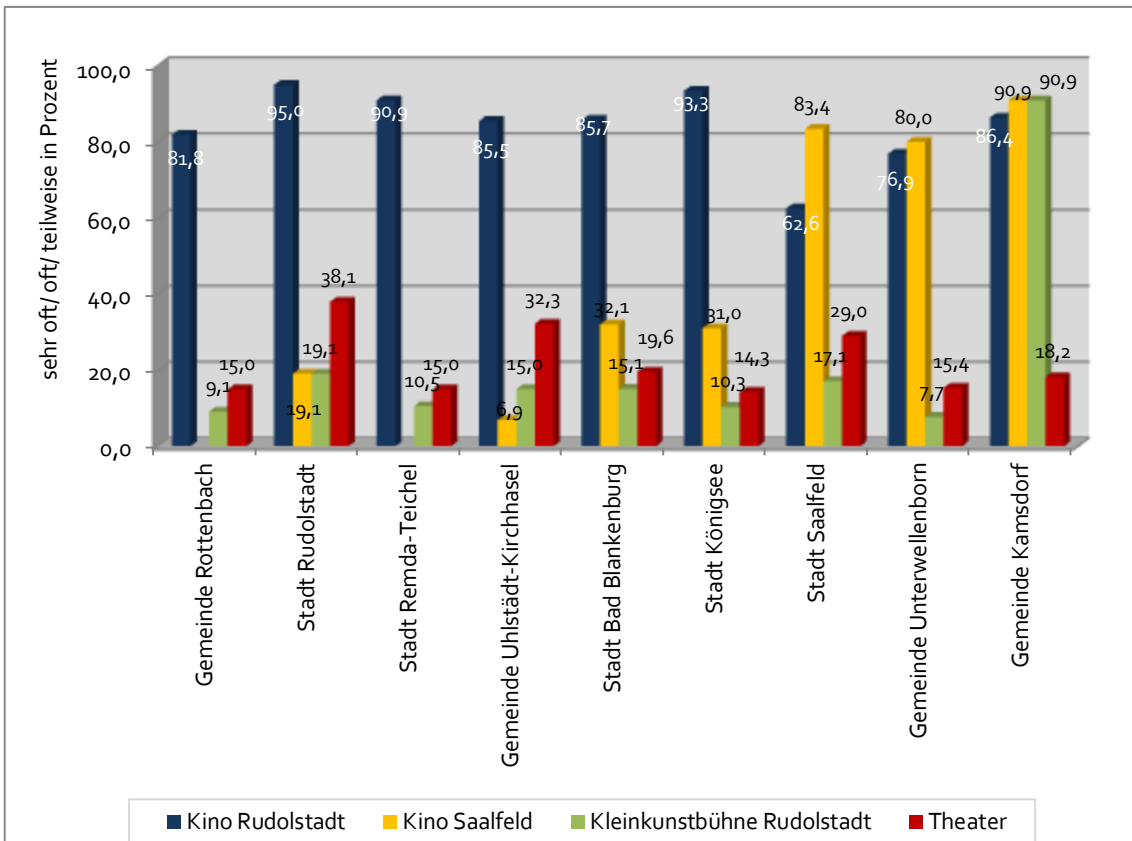


Abbildung 64 Öffentliche Einrichtungen/ Plätze nach Verwaltungseinheiten I (N=831 bis 863)

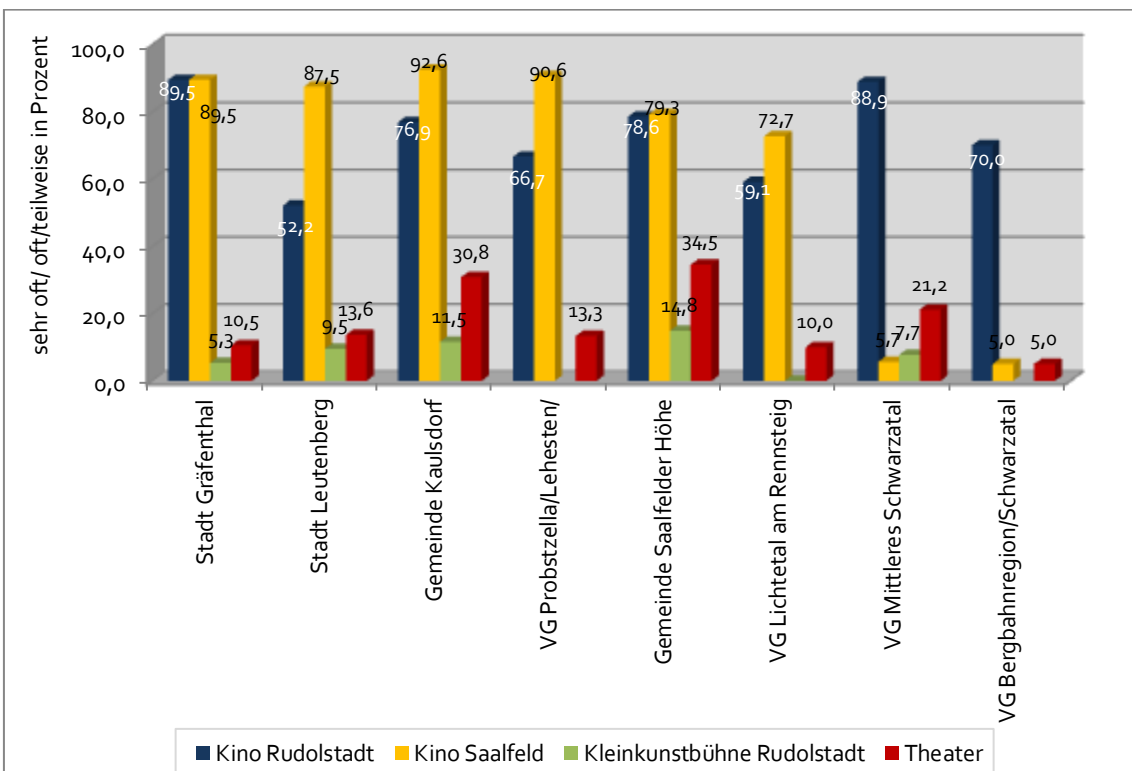


Abbildung 65 Öffentliche Einrichtungen/ Plätze nach Verwaltungseinheiten II (N=831 bis 863)

Die Struktur der Nutzer/innen bezüglich der öffentlichen Freizeiteinrichtungen und Plätze werden in der folgenden Tabelle auf einen Blick dargestellt. Die Tabelle bildet dabei die häufigsten Nutzer/innengruppen nach Geschlecht, Schulform, angestreb-

tem Schulabschluss, Arbeitslosigkeit der Eltern, Migrationshintergrund sowie Anzahl der Geschwister differenziert ab. Bei den mit Sternchen gekennzeichneten Feldern handelt es sich um signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird auf die Angabe der einzelnen Prozentwerte verzichtet.

Freizeiteinrichtung	Geschlecht	Schulform	angestrebter Schulabschluss	Arbeitslosigkeit der Eltern	Migrationshintergrund	Anzahl Geschwister
Bolzplätze/ Spielplätze	Jungen*	Förderschule*	Hauptschulabschluss*	beide erwerbslos	Migranten/innen	kein Geschwister
Disco/Clubs	Mädchen*	Gymnasium*	Abitur*	keiner erwerbslos *	Migranten/innen	kein Geschwister
Einkaufszentren	Mädchen*	Regelschule	Realschulabschluss	beide erwerbslos	Migranten/innen	drei oder mehr Geschwister
Kino Rudolstadt	Mädchen*	Gymnasium*	Abitur*	einer erwerbslos *	Migranten/innen	kein Geschwister*
Kino Saalfeld	Mädchen*	Regelschule	Hauptschulabschluss	keiner erwerbslos	Migranten/innen	zwei Geschwister
Kleinkunsthöhle Rudolstadt	Mädchen*	Gymnasium*	Abitur*	beide erwerbslos	Migranten/innen	zwei Geschwister
Saalemax/ Freizeitbäder	Jungen	Gymnasium	Hauptschulabschluss	keiner erwerbslos *	Migranten/innen	zwei Geschwister
Schulhöfe	Jungen	Gymnasium	Hauptschulabschluss	beide erwerbslos	Migranten/innen	kein Geschwister
Schulturnhalle	Jungen	Regelschule	Realschulabschluss	beide erwerbslos	nicht Migranten/innen	zwei Geschwister
Skaterplatz	Jungen	Regelschule*	Realschulabschluss*	beide erwerbslos	nicht Migranten/innen	kein Geschwister
Sportveranstaltungen	Jungen*	Gymnasium*	Abitur*	beide erwerbslos *	Migranten/innen	kein Geschwister
Theater	Mädchen*	Gymnasium*	Abitur*	beide erwerbslos	Migranten/innen	ein Geschwister

Abbildung 66 Häufigste Nutzer/innengruppe öffentlicher Einrichtungen/ Plätze

3.4 Einschätzung von Einrichtungen

Bezugnehmend auf den vorangegangenen Abschnitt wurden die Jugendlichen gefragt, wie wichtig ihnen bestimmte Aspekte bei der Nutzung von Freizeiteinrichtungen sind. Die Einschätzung gliedert sich hierbei in 2 Teilkomplexe. Der erste Fragenkomplex bezieht sich auf fünf „Lieblingseinrichtungen“, die die Jugendlichen frei eintragen konnten. Diese werden anhand von sechs vorgegebenen Aussagen eingeschätzt, die sich auf die Mitarbeiter/innen der Einrichtungen, auf den Nutzer/die Nutzerinnen und auf die Einrichtungen selbst beziehen. Die Bewertung entspricht den

Schulnoten, wobei 0=kenne ich nicht, 1=sehr gut, 2=gut, 3=befriedigend, 4=ausreichend, 5=mangelhaft und 6=ungenügend bedeuten.

Mit 155 Nennungen steht das Kino hier besonders hoch in der Gunst der Befragten. An zweiter Stelle mit 95 Nennungen folgen die Jugendclubs, die leider meist nicht näher bezeichnet wurden. In der weiteren Folge benennen die Jugendlichen Clubs/Discos (55 Nennungen), Einkaufszentren (50 Nennungen) und Freizeitbäder (39 Nennungen). Nach diesen eher kommerziellen Einrichtungen werden die Schulhöfe (27 Nennungen), die Bolz-/Spielplätze, die Sportanlagen (jeweils 22 Nennungen) und das Soziokulturelle Zentrum Saalgärten (20 Nennungen) benannt.

Wie oben bereits beschrieben konnten die Jugendlichen in einem zweiten Schritt ihre „Lieblingseinrichtung“ anhand verschiedener Kriterien mit Schulnoten bewerten. Da es an dieser Stelle viele Einzelnennungen aber auch Orte gab, auf die diese Kriterien nicht passten, sollen hier die Jugendclubs und das Soziokulturelle Jugendzentrum Saalgärten genauer betrachtet werden.

Besonders positiv wird bei beiden Kategorien die Erreichbarkeit bewertet. Bei den Jugendclubs vergeben 94,4% der Jugendlichen die Schulnoten 1 und 2, beim Soziokulturellen Jugendzentrum Saalgärten sind es 80,0%. Die Ausstattung mit Spielen wird von den Nutzer/innen auch wiederum in beiden Fällen mit der geringsten Zustimmung bedacht (45,7% bzw. 10,5%) Verbesserungsmöglichkeiten scheint es auch bei der Einbeziehung der Nutzer/innen in die Planung der Angebote zu geben.

(Schulnoten 1 und 2)	Die Mitarbeiter suchen den Kontakt zu den Jugendlichen.	Die Mitarbeiter können Interesse für die Angebote wecken.	Die Nutzer/innen werden in die Planung der Angebote einbezogen.	Die Einrichtung ist gut erreichbar.	Die Einrichtung hat eine attraktive Umgebung.	Die Einrichtung ist gut mit Spielen ausgestattet.
Jugendclubs in verschiedenen Orten	69,3%	76,3%	58,2%	94,4%	60,0%	45,7%
Soziokulturelles Jugendzentrum Saalgärten	52,6%	55,0%	33,3%	80,0%	31,6%	10,5%

Abbildung 67 Bewertung der beliebtesten Einrichtungen mit Schulnoten (N=20 bis 95)

Der zweite Fragenkomplex bezieht sich allgemein auf alle Freizeitangebote, die die Befragten nutzen. Hier sollten die Jugendlichen 12 vorgegebene Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten in ihrer Wichtigkeit einstufen. Zudem ergänzt ein freies Feld für offene Antworten weitere Aspekte, die für Jugendliche noch wichtig sein können. Die Bewertungsskala geht von 1=sehr wichtig, 2=wichtig, 3=teilweise, 4=eher unwichtig bis 5=unwichtig.

Die wichtigsten Aspekte bei der Nutzung bestimmter Freizeitangebote bestehen in der Bezahlbarkeit (67,9%), der Möglichkeit Freunde zu treffen (66,3%), den attraktiven Öffnungszeiten (49,6%) und der Erreichbarkeit der Einrichtung (48,6%). Die attraktive Lage der Umgebung sowie die gute Ausstattung mit Spielen haben für die Jugendlichen die geringste Relevanz. In der offenen Antwortkategorie „sonstiges“ wurden zudem noch genannt: „das Programm bzw. das Angebot müssen ansprechend sein“ (12 Angaben), „Spaß machen“ (6 Angaben) und „nette/freundliche Mitarbeiter/innen“ (5 Angaben). Darüber hinaus gab es noch viele Einzelangaben, wie z.B. gute Atmosphäre, gute Musik, Rassismus frei, Verpflegung etc..

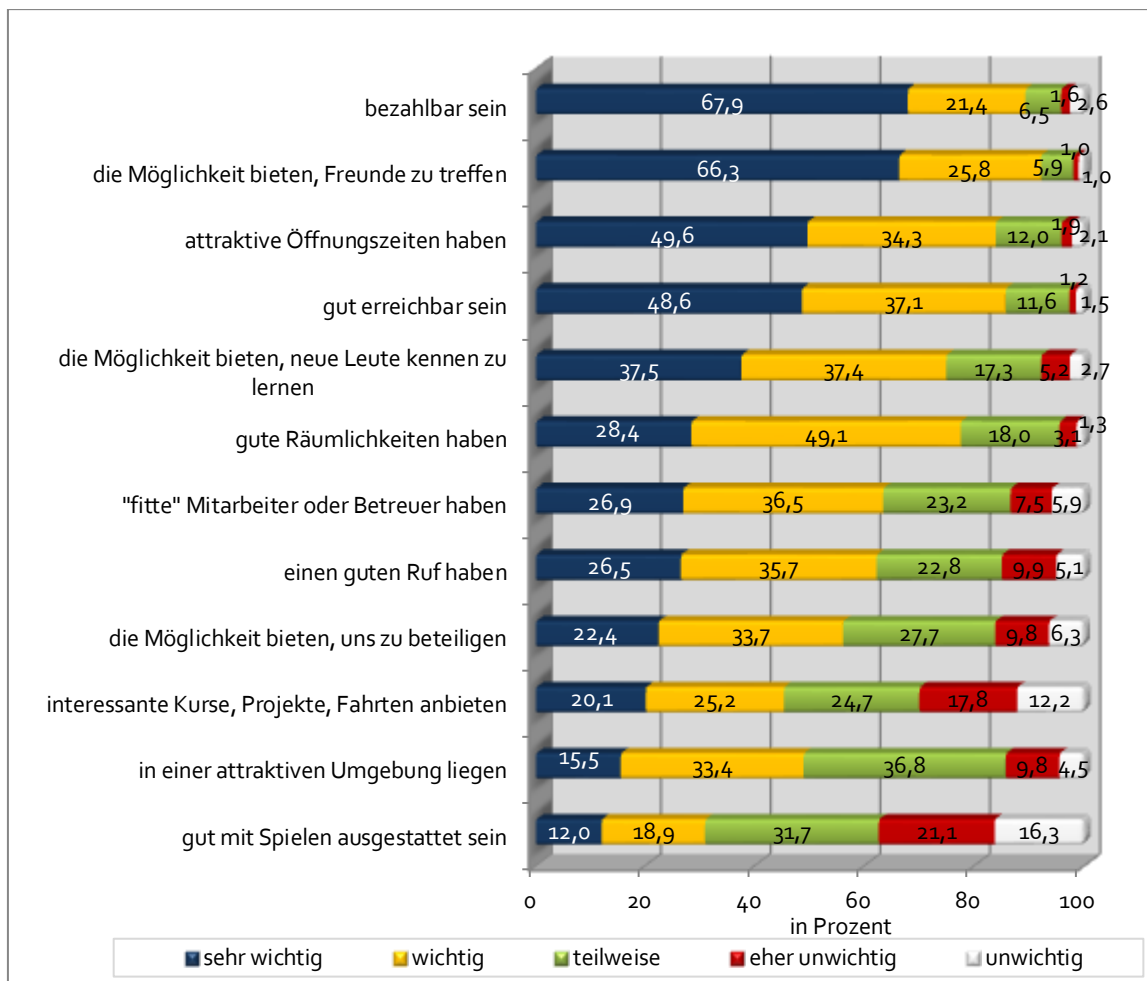


Abbildung 68 Häufigkeit Einschätzung von Einrichtungen (N=884 bis 893)

Der Vergleich der Einschätzungen zwischen Jungen und Mädchen zeigt in zehn der 12 Aspekte signifikante Unterschiede. Nicht signifikant sind die attraktive Umgebung sowie die Räumlichkeiten. 94,1% der befragten Mädchen schätzen die Möglichkeit Freunde in der Freizeit zu treffen als sehr wichtig bis wichtig ein. Ähnlich bedeutsam ist die Bezahlbarkeit (93,7%) sowie die gute Erreichbarkeit (88,4%) der Freizeitangebote. Das einzige Kriterium, bei dem die Jungen prozentual höher liegen als die Mädchen, betrifft die Spieleausstattung der Einrichtungen. 39,9% der männlichen Befragten empfinden diesen Aspekt als sehr wichtig bis wichtig (Mädchen: 23,4%). Insgesamt

samt zeigt das Ergebnis, dass nahezu alle Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten für die Mädchen wichtiger sind als für die Jungen.

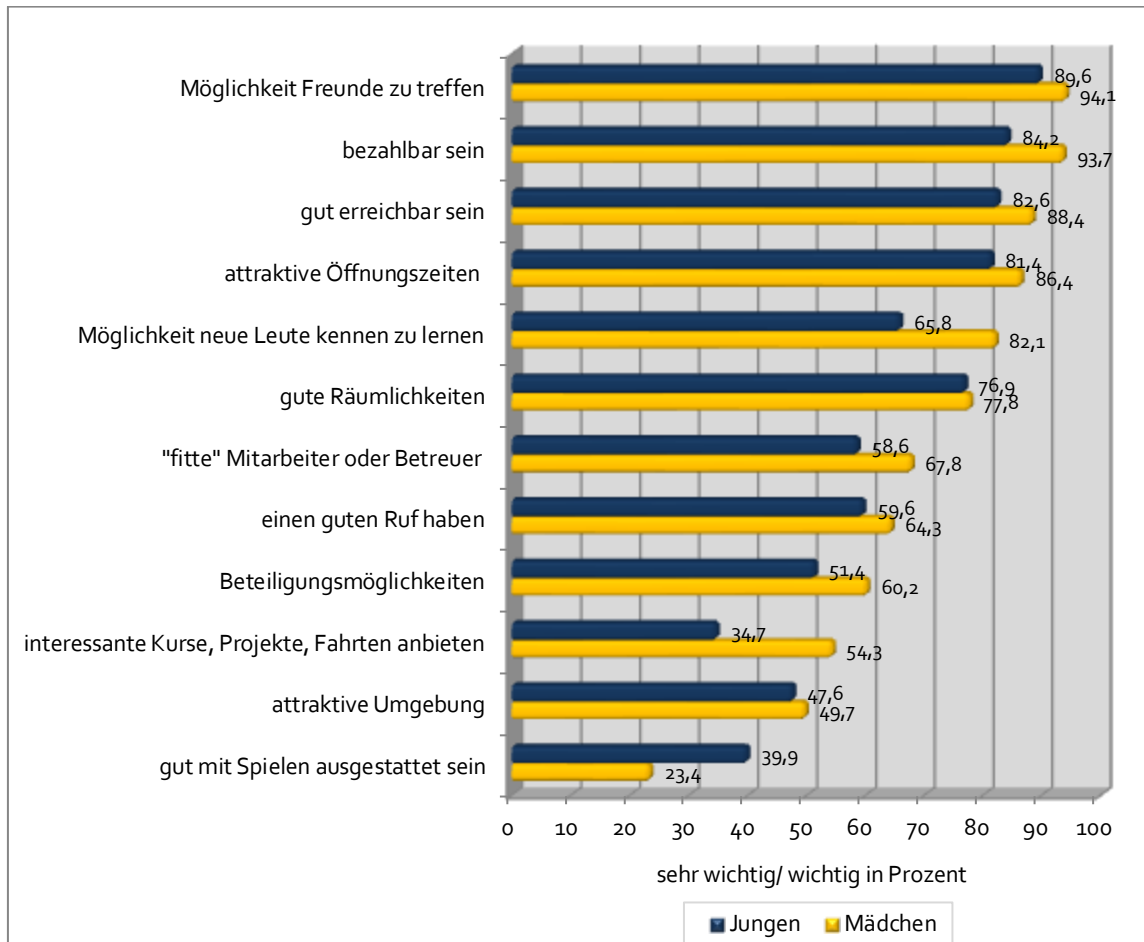


Abbildung 69 Einschätzung von Freizeitangeboten nach Geschlecht (N= 875 bis 882)

Bei den Migranten/innen zählen die gute Erreichbarkeit (91,5%) sowie die Bezahlbarkeit (91,2%) der Angebote zu den wichtigsten Kriterien. Die größten, signifikanten Unterschiede zwischen den Einschätzungen der Befragten mit und ohne Migrationshintergrund liegen bei den Aspekten „gute Spieleausstattung“ (44,1% zu 29,8%), „attraktive Umgebung“ (59,3% zu 48,6%) und „interessante Kurse, Projekte, Fahrten“ (57,6% zu 44,8%). In diesen Punkten ist der prozentuale Anteil der Migranten/innen höher als der der „Nicht-Migranten/innen“. Die Möglichkeit Freunde zu treffen (91,9%) sowie attraktive Öffnungszeiten (89,8%) sind für Jugendliche ohne Migrationshintergrund am bedeutsamsten.

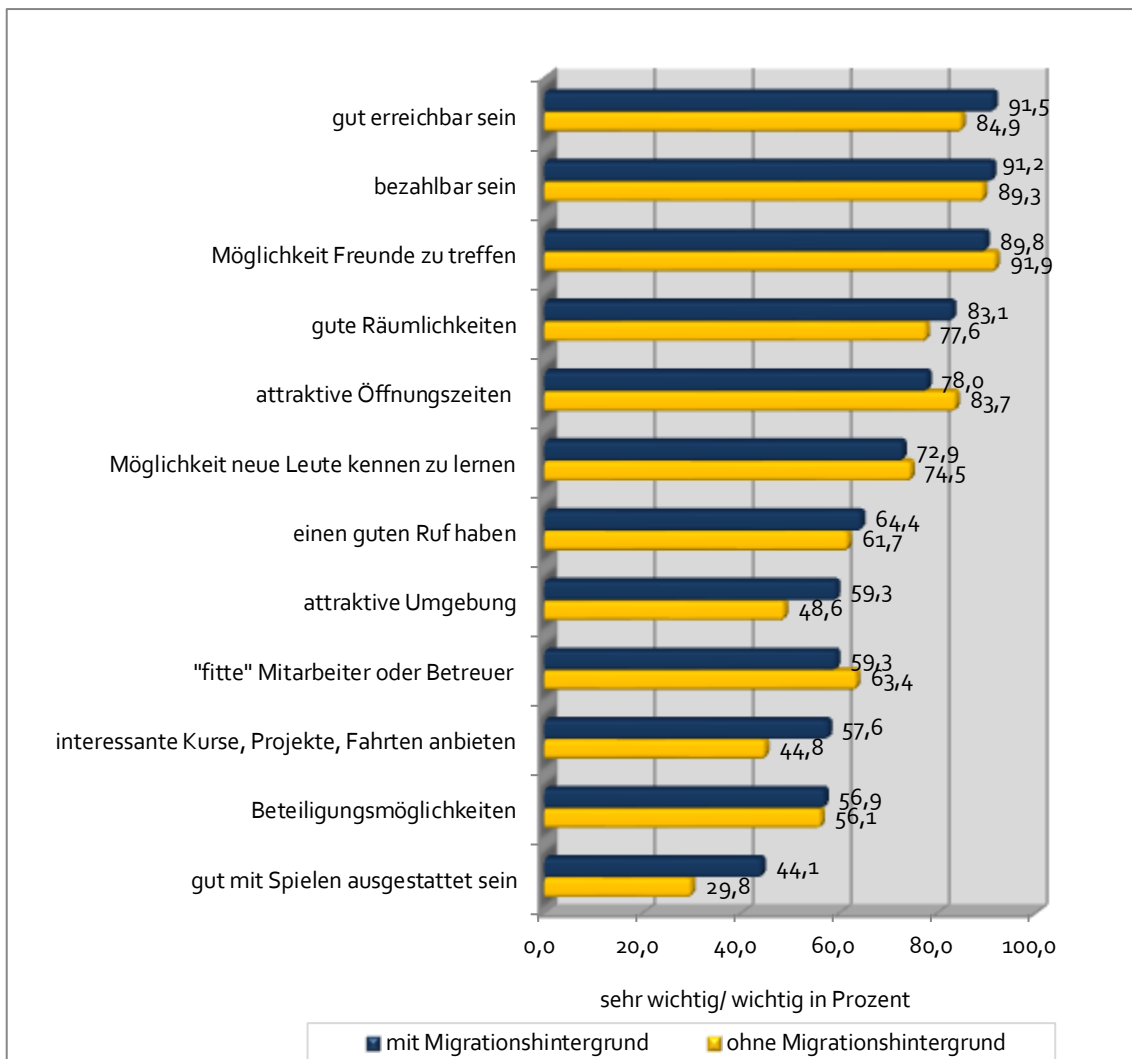


Abbildung 70 Einschätzung von Freizeitangeboten nach Migrationshintergrund (N=790 bis 801)

Für Schüler/innen aus allen drei Schulformen ist die Möglichkeit Freunde zu treffen bei den Freizeitangeboten am wichtigsten. (GY & RS=92,3%; FS=87,2%). Signifikante Unterschiede zwischen den Schulformen gibt es bei den Aspekten „attraktive Umgebung“, „gute Spieleausstattung“ und „guter Ruf“. Bei allen drei Kriterien ist der prozentuale Anteil der Befragten aus Förderschulen am höchsten, gefolgt von den Regelschülern/innen und zuletzt den Gymnasiasten/innen.

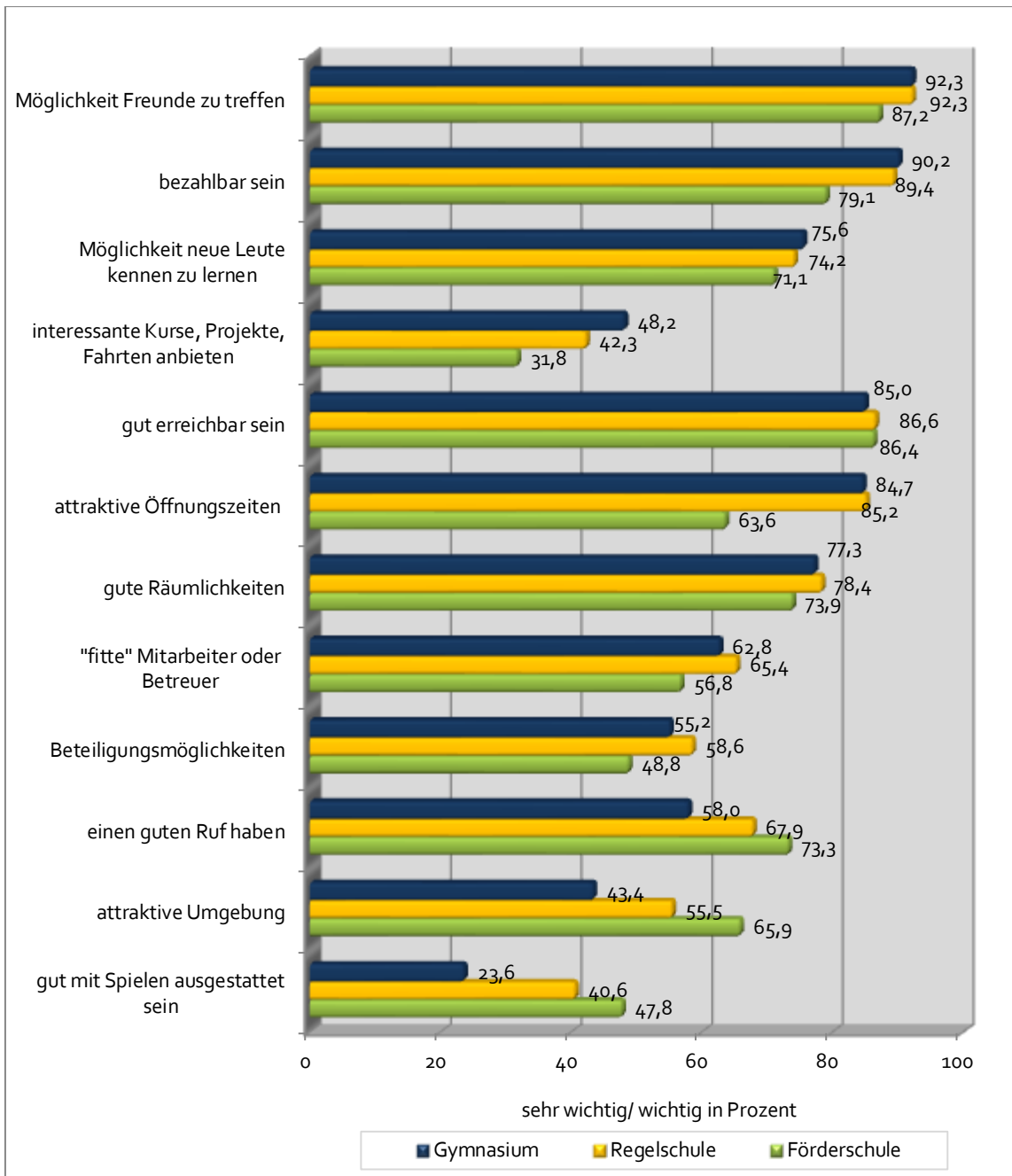


Abbildung 71 Einschätzung von Freizeitangeboten nach Schulform (N=881 bis 892)

Die Betrachtung der Ergebnisse nach Arbeitslosigkeit der Eltern wird im folgenden Diagramm dargestellt. Es handelt sich dabei um nicht signifikante Unterschiede.

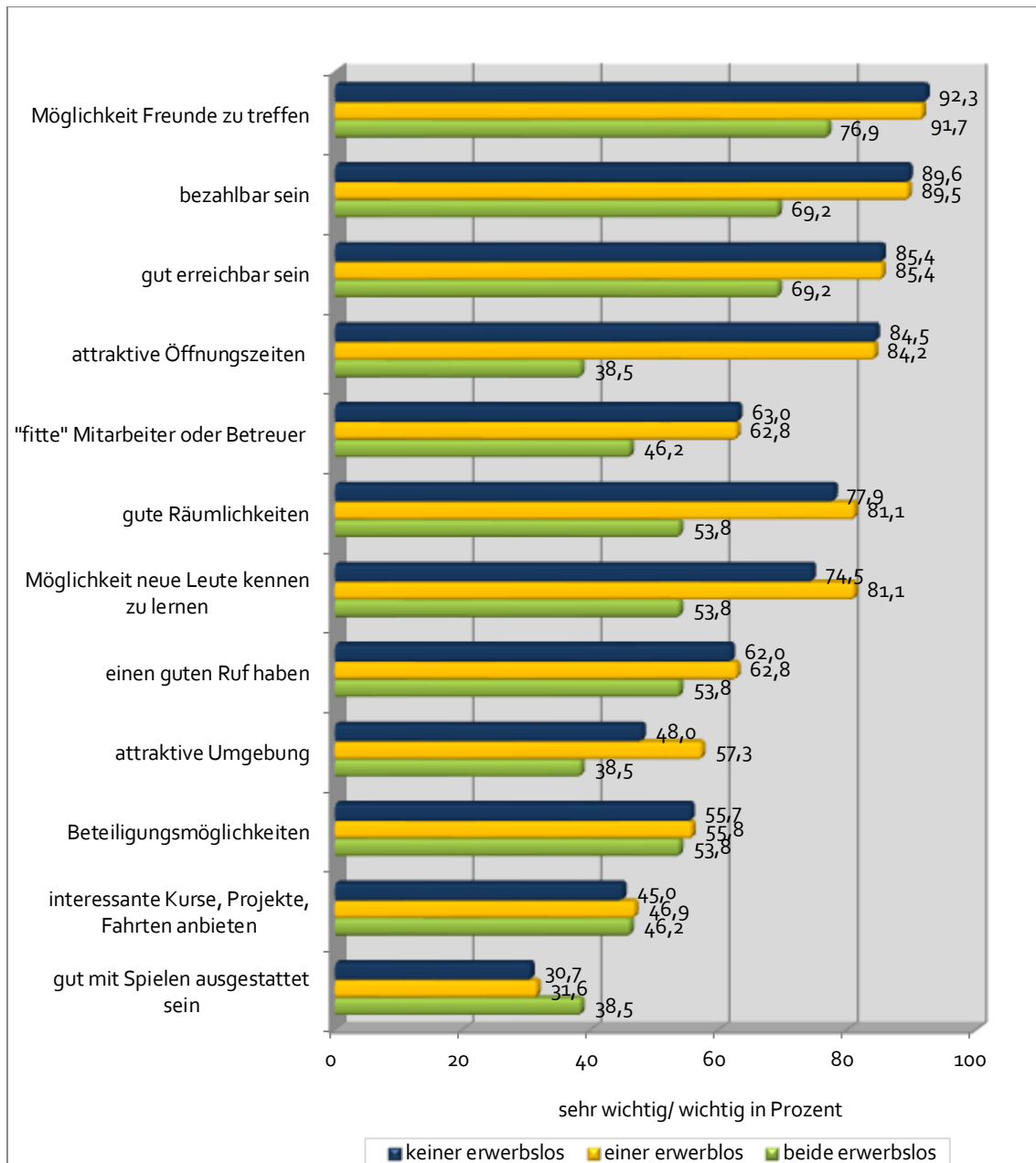


Abbildung 72 Einschätzung von Freizeitangeboten nach Arbeitslosigkeit der Eltern (N=812 bis 820)

3.5 Gruppen-/Vereinsaktivität

Fragen zur Teilnahme an Gruppen- und Vereinsaktivitäten waren ein weiterer Bestandteil der Jugendstudie Saalfeld-Rudolstadt. Der Fragenkomplex lässt sich nach zwei Gesichtspunkten gliedern. Im ersten Komplex werden die Jugendlichen danach befragt, wie häufig sie in den letzten 12 Monaten sich aktiv in Vereinigungen bzw. Gruppen eingebracht haben. Hierbei handelt es sich um sechs vorgegebene Vereine bzw. Organisationen und sonstige Gruppen, die die Befragten frei eintragen konnten. Die Skala geht bei der Frage von 1 bis 5, wobei 1=mindestens einmal die Woche, 2=mindestens einmal im Moment, 3=mehrmals, 4=ein- oder zweimal und 5= nie bedeuten. Zusätzlich sollten die Befragten, als offene Antwortkategorie, angeben, wo

sie sich mehr Möglichkeiten der Beteiligung wünschen. Bei dem zweiten Komplex handelt es sich um Fragen zur Mitgliedschaft und zur Rolle der Jugendlichen in Vereinen.

Die folgende Darstellung illustriert die Ergebnisse des ersten Fragenkomplexes.

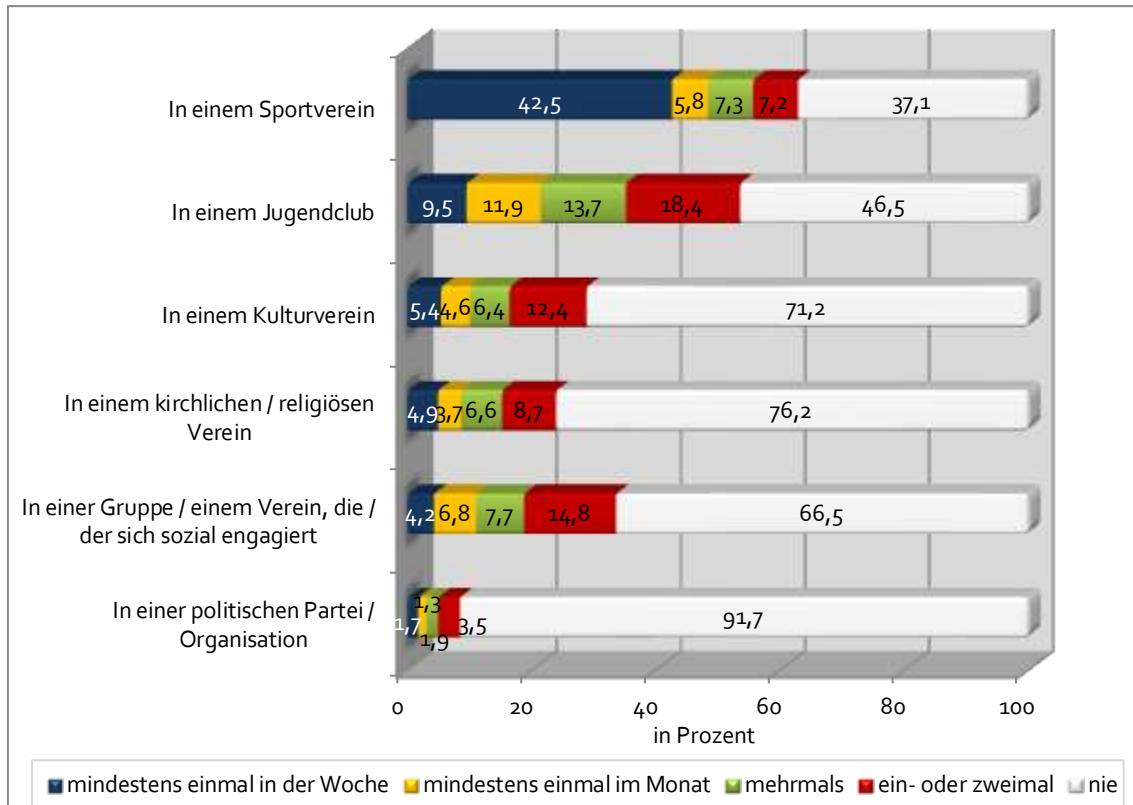


Abbildung 73 Gruppen- und Vereinsaktivitäten (N=856 bis 873)

42,5% der Jugendlichen sind in einem Sportverein mindestens einmal die Woche aktiv. Deutlich weniger (9,5%) engagieren sich in einem Jugendclub oder einem Kulturverein (5,4%). Am wenigsten ist jedoch die Mitwirkung in politischen Organisationen (1,7%). Darüber hinaus wurden Vereinigungen und Gruppen unter der Kategorie „sonstiges“ genannt, wie zum Beispiel: „Karnevalsvereine“ (7 Angaben), „Jugendfeuerwehr“ und „Musikschule“ (jeweils 5 Angaben), „Gemeinde im Ort“ (3 Angaben) und „AGs in der Schule“ (2 Angaben). Zudem gab es einzelne Angaben wie „Arbeitsamt“, „Erste Hilfe“, „freiwillige Arbeit im Museum“, „Motorradclub“ und „Pfadfinder“.

Im Folgenden werden die Ergebnisse nach Geschlecht, angestrebtem Schulabschluss, Arbeitslosigkeit der Eltern sowie Migration der Befragten differenziert dargestellt. Aus Gründen der Übersichtlichkeit der Darstellung werden nur signifikante Unterschiede berücksichtigt.

Die Differenzierung nach Geschlecht zeigt, dass prozentual mehr männliche Befragte in Sportvereinen (48,2% zu 38,3%), Jugendclubs (12,1% zu 7,3%) und politischen Organisationen (3,4% zu 0,2%) aktiv sind. Die Mädchen dagegen engagieren sich häufiger in Kulturvereinen (6,7% zu 4,1%).

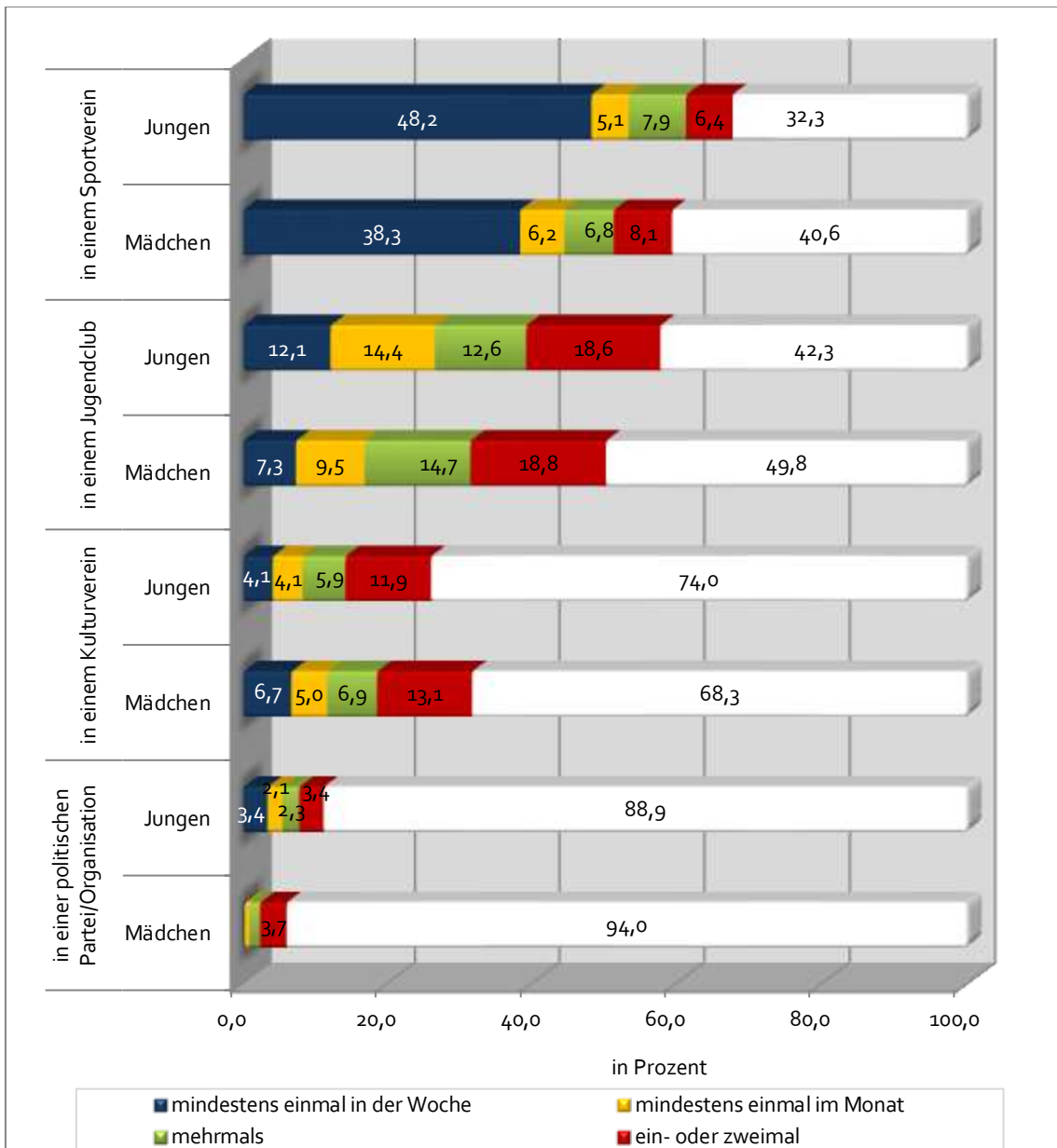


Abbildung 74 Gruppen- und Vereinsaktivität nach Geschlecht (N=842 bis 860)

47,2% der Abiturienten/innen sind in einem Sportverein aktiv. Dies entspricht über 30 Prozentpunkten mehr als bei Schülern/innen, die einen Hauptschulabschluss anstreben. Die höchste Beteiligung haben Abiturienten/innen zudem im Vergleich zu den anderen Schulabschlüssen, in kirchlichen/religiösen Vereinen sowie in Kulturvereinen. Hauptschüler/innen haben im Gegenzug dazu in Jugendclubs die höchste Mitwirkung. Realschüler/innen liegen überwiegend im mittleren Feld.

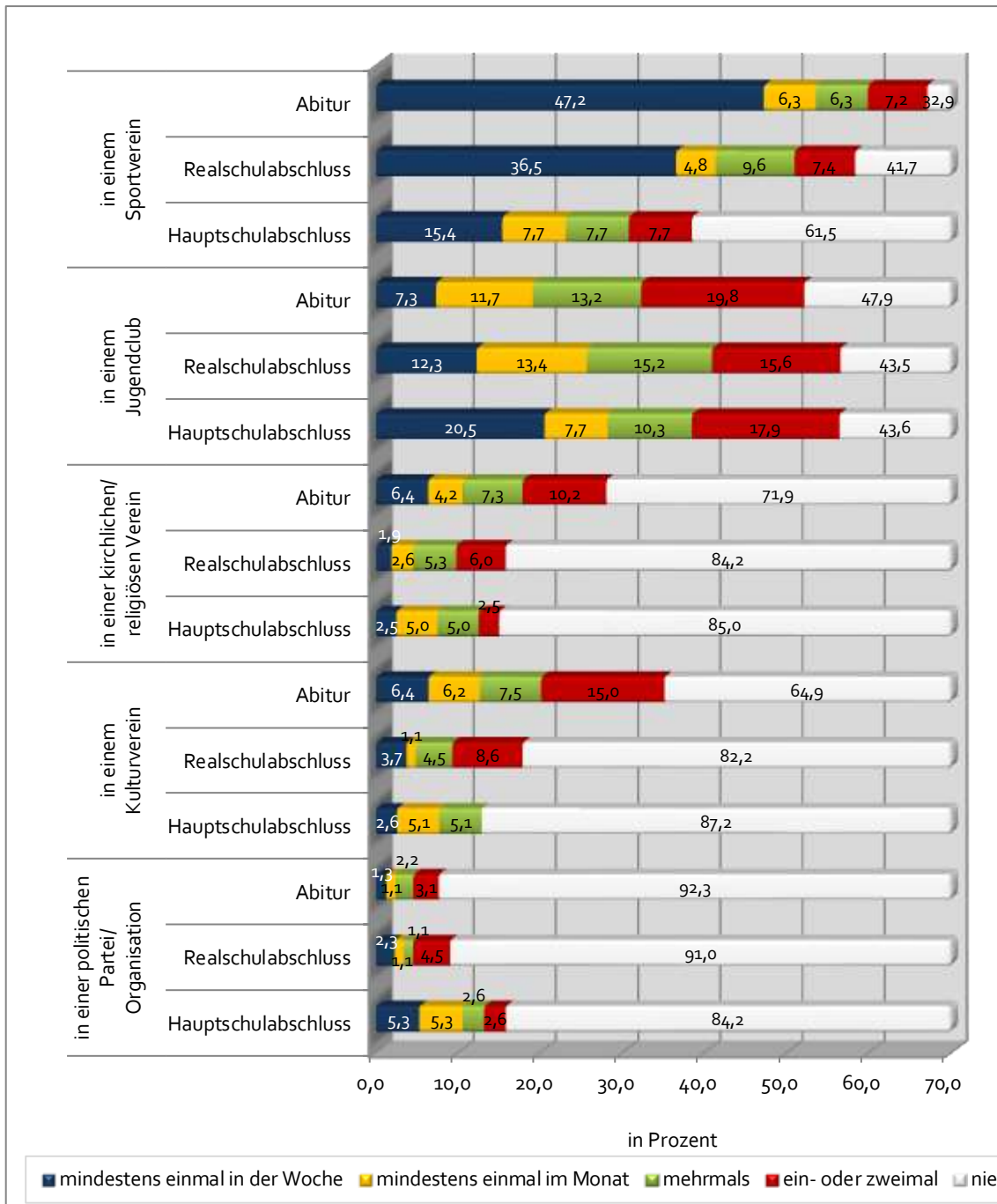


Abbildung 75 Vereinsnutzung nach angestrebten Schulabschluss (N=846 bis 863)

Bei der Differenzierung nach „Arbeitslosigkeit der Eltern“ gibt es lediglich bezüglich der Aktivität in Sportvereinen signifikante Unterschiede.

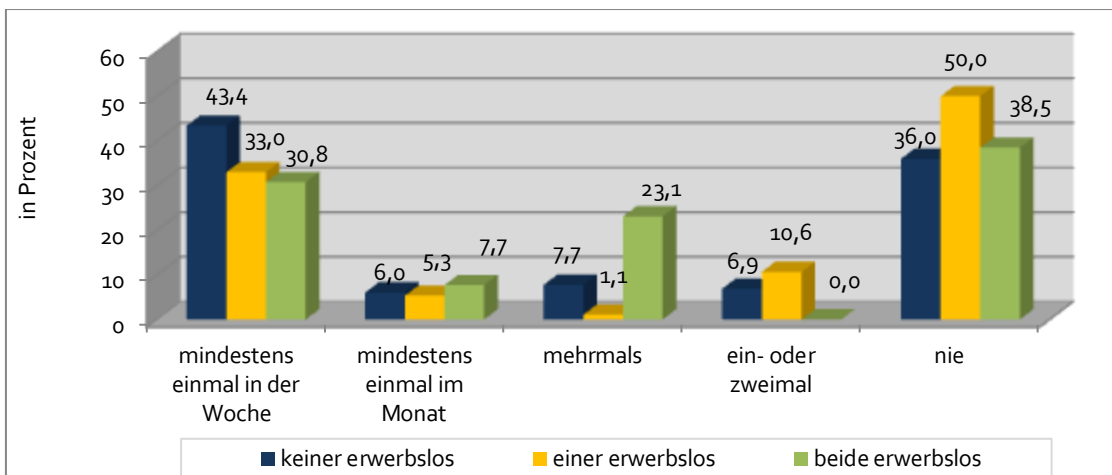
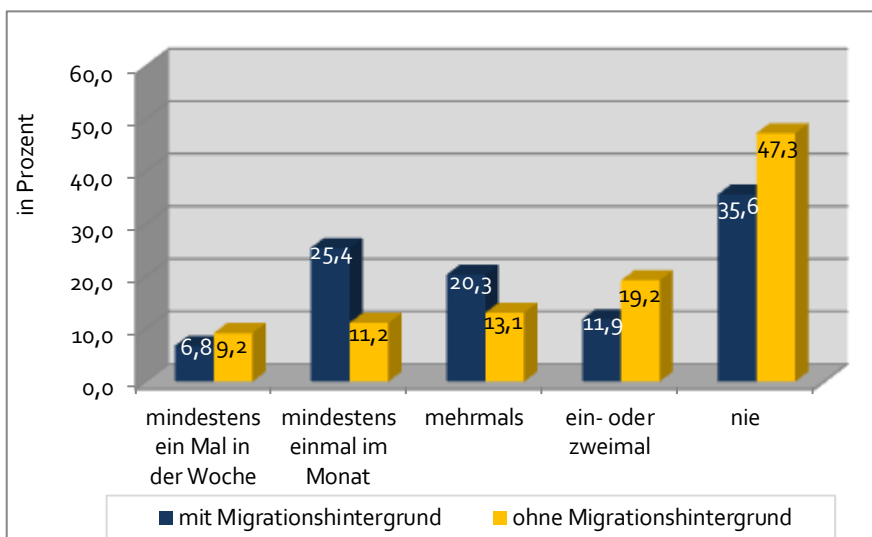


Abbildung 76 Aktivitäten im Sportverein und Arbeitslosigkeit der Eltern (N=805)

Befragte, deren Eltern erwerbstätig sind, haben die höchste Beteiligung mit 43,4%, gefolgt von Jugendlichen mit einem (33,0%) bzw. beiden (30,8%).erwerbslosen Eltern-teil/en.

Bei der Aktivität in Jugendclubs gibt es zwischen den Befragten mit und ohne Migrati-onshintergrund signifikante Unterschiede. 9,2% der Nicht-Migranten/innen engagie-ren sich mindes-



tens einmal in der Woche in einem Jugend-club. Bei den Ju-gendlichen mit Migrationshin-tergrund liegt der Prozentsatz bei 6,8%.

Abbildung 77 Aktiv im Jugendclub und Migrationshintergrund (N=776)

Die meisten befragten Jugendlichen wünschen sich mehr Beteiligungsmöglichkeiten in Freizeiteinrichtungen und -angeboten wie Jugendclubs, Jugendhäuser, Spielplätze, Freizeitbäder, mit insgesamt 82 Angaben. Darüber hinaus wurden noch die Mitgestal-tungswünsche in Schulen (49 Angaben), in Sportaktivitäten (39 Angaben), in politi-schen Entscheidungen (19 Angaben), in der Stadtgestaltung (14 Angaben), bei Veran-staltungen und kulturellen Angeboten (12 Angaben) sowie in Vereinen (elf Angaben) genannt. Einige Angaben gab es auch bezüglich der Mitbestimmung in Gemeinden, bei Entscheidungen, die die öffentlichen Verkehrsmittel betreffen, in der Bildungsar-beit sowie in der Gestaltung der Umwelt.

Mitbestimmung in ...	Angaben
Freizeiteinrichtungen/ -angebote	82
in der Schule	49
Sportaktivitäten	39
politische Entscheidungen	19
Stadtgestaltung	14
Veranstaltungen/ kulturelle Angebote	12
Vereine	11
Gemeinde	8
öffentliche Verkehrsmittel	7
Bildungsarbeit	5
Umwelt	3

Abbildung 78 Mitbestimmung gewünscht in ...

Die Ergebnisse des zweiten Fragenkomplexes, betreffend der Mitgliedschaft sowie der Rolle der Befragten in Vereinen, werden im Folgenden dargestellt.

Knapp über die Hälfte der befragten Jugendlichen ist Mitglied in einem Verein. 33,3% gaben an eine aktive Rolle in dem Verein zu übernehmen, wobei sich der Prozentsatz auf alle Befragten mit gültiger Angabe bezieht. Berücksichtigt man allerdings nur die Jugendlichen, die angegeben haben Mitglied in einem Verein zu sein, so beträgt der prozentuale Anteil von denen, die eine aktive Rolle übernehmen 63,3%.

	ja	nein
Mitglied in einem Verein	50,1	49,9
Rolle in diesem Verein	33,3	66,7

Abbildung 79 Mitgliedschaft und Rolle in Vereinen, in Prozent (N=805)

Es wurde weiterhin danach gefragt, in welchen Vereinen eine Mitgliedschaft besteht. Die nachfolgende Tabelle bildet die fünf häufigsten Antworten ab.

Vereine	Angaben
Sportverein	228
Karnevalsverein	37
Musikband/Chor	23
Freiwillige Feuerwehr	15
Deutsches Rotes Kreuz	7

An erster Stelle stehen die Sportvereine mit 228 Angaben. Diese beinhalten Fußball-, Handball-, Kampfsport-, Tanz-, Tiersport-, Tischtennis-, Volleyball-, Angel- sowie Wassersportvereine.

Abbildung 80 Vereinsmitgliedschaft

An zweiter Stelle kommt der Karnevalsverein mit 37 Angaben, gefolgt von „Musikbands bzw. -chor“, mit 23 Angaben, der „Freiwilligen Feuerwehr“, 15 Angaben und dem „Deutschen Roten Kreuz“, sieben Angaben. Es gab zudem einzelne Nennungen wie: „Deutsche Lebensrettungsgesellschaft“, „Förderverein“, „Greenpeace“, „Pfadfinder“ usw..

Rolle	Angaben
Mitglied/Spieler	121
Trainer	30
Betreuer/Kapitän	18
Verwaltung/Leitung	10
Helfer	4
Finanzfunktion	2
Kampfrichter	1
Kritiker	1
alles	1

Die Rollen der Jugendlichen in diesen Vereinen werden in der nebenstehenden Tabelle zusammengefasst.

Abbildung 81 Rolle im Verein

3.6 Nutzung von Sportangeboten

Die Ergebnisse der Gruppen- und Vereinsaktivität im vorangegangenen Abschnitt konnten zeigen, dass Sport einen besonderen Stellenwert bei den Jugendlichen hat. Im Folgenden wird noch einmal differenzierter auf die Nutzung von Sportangeboten eingegangen.

Am häufigsten treiben die Jugendlichen in der Schule (sehr oft/oft: 62,2%) oder in ihrer Freizeit (sehr oft/oft: 60,2%) Sport. An dritter Stelle stehen Sportangebote in einem Verein (sehr oft/oft: 41,6%) und zuletzt in einer AG (sehr oft/oft: 14,3%). Andere Formen von Sportaktivitäten wurden zudem in der offenen Antwortkategorie genannt wie zum Beispiel: privat zuhause oder mit Freunden (15 Angaben), im Fitnessstudio (11 Angaben), im Urlaub (1 Angabe).

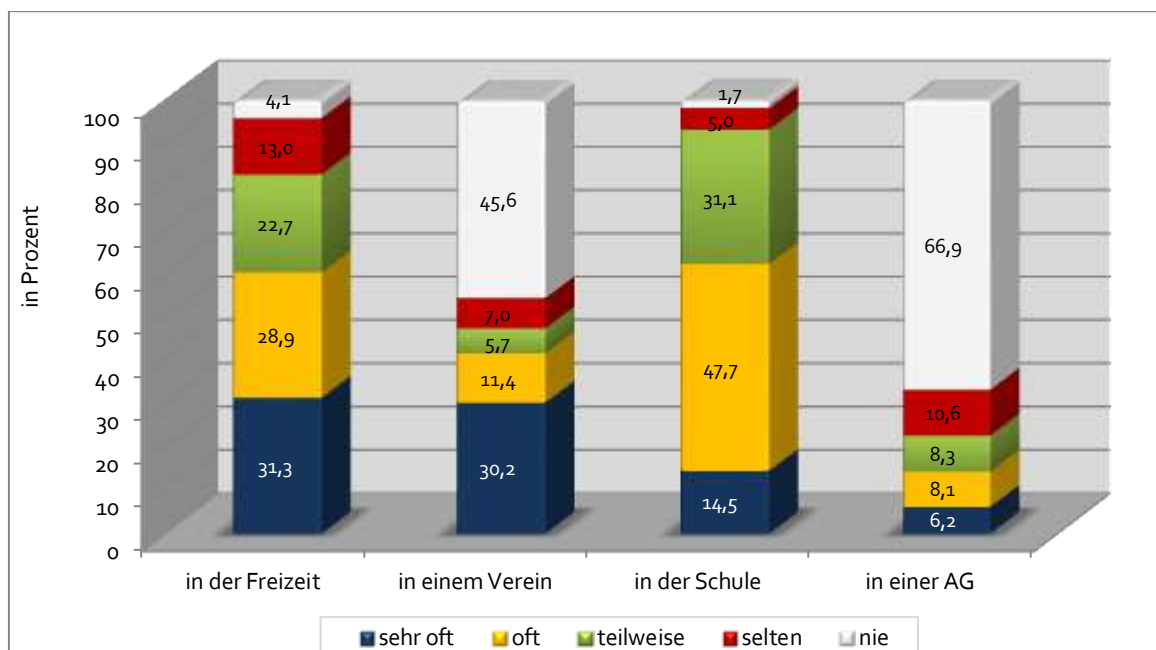
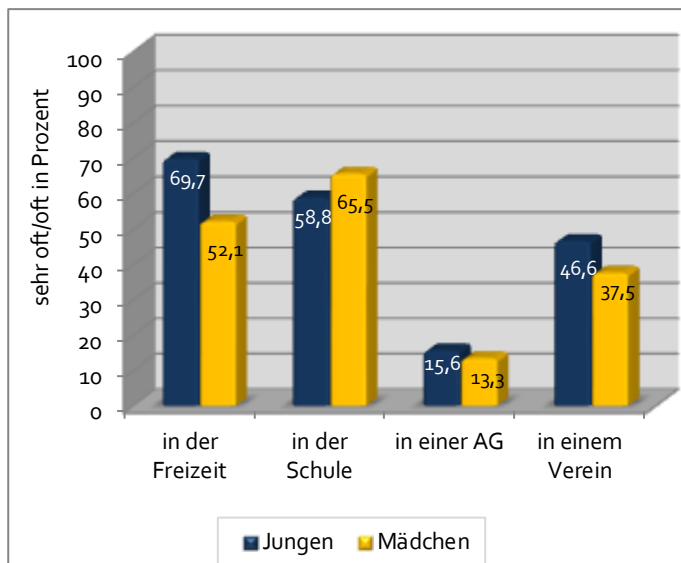


Abbildung 82 Orte und Häufigkeiten des Sporttreibens (N=842 bis 876)



Die Betrachtung der Nutzung von Sportangeboten differenziert nach Geschlecht zeigt folgende Ergebnisse: Die Jungen engagieren sich signifikant häufiger sportlich in ihrer Freizeit (69,7% zu 52,1%), in Vereinen (46,6% zu 37,5%) sowie in AGs (15,6% zu 13,3%) als die Mädchen. Die Mädchen nutzen dagegen prozentual mehr Sportangebote der Schule.

Abbildung 83 Sport treiben nach Geschlecht (N=828 bis 862)

Auch zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund gibt es signifikante Unterschiede bezüglich der Sportaktivitäten in der Freizeit, in der Schule und in AGs. Letzteres wird von Migranten/innen aktiver genutzt.

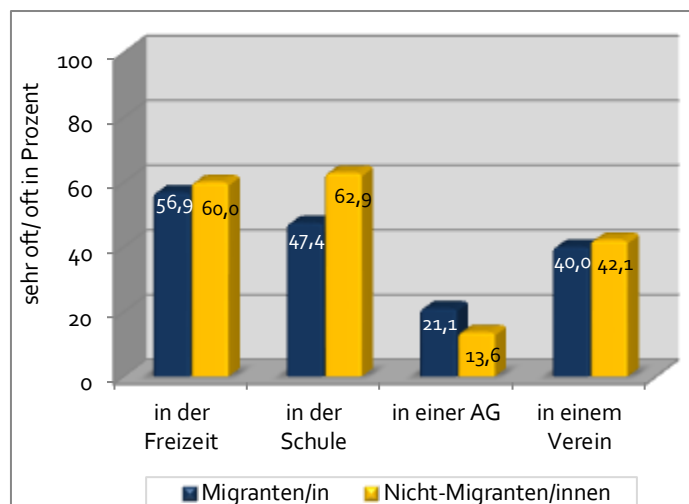


Abbildung 84 Sport treiben und Migrationshintergrund (N=753 bis 783)

Gymnasiasten/innen sind signifikant häufiger in Vereinen sportlich aktiv. Die Regelschüler/innen treiben dagegen signifikant öfter in AGs und in der Schule Sport. Geringfügige Unterschiede gibt es zwischen den Schulformen hinsichtlich der Sportaktivitäten in der Freizeit.

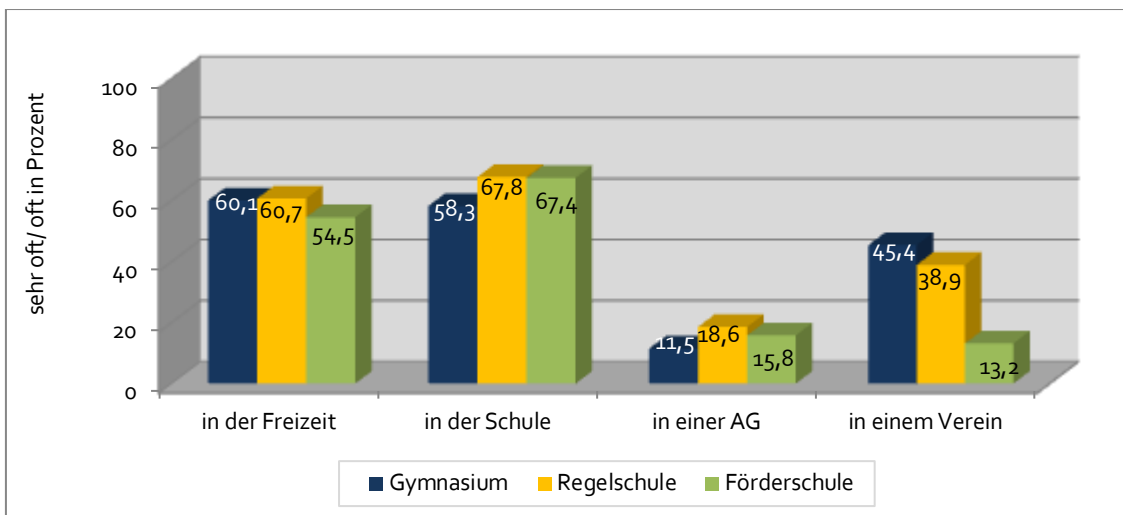


Abbildung 85 Sport treiben und Schulform (N=839 bis 873)

Signifikant mehr Jugendliche, deren Eltern erwerbstätig sind, treiben in ihrer Freizeit sehr oft bis oft Sport (61,1%). Sie sind des Weiteren auch in Sportvereinen öfter aktiv. Sportangebote von AGs werden am häufigsten von Jugendlichen mit erwerbslosen Eltern genutzt (23,1%).

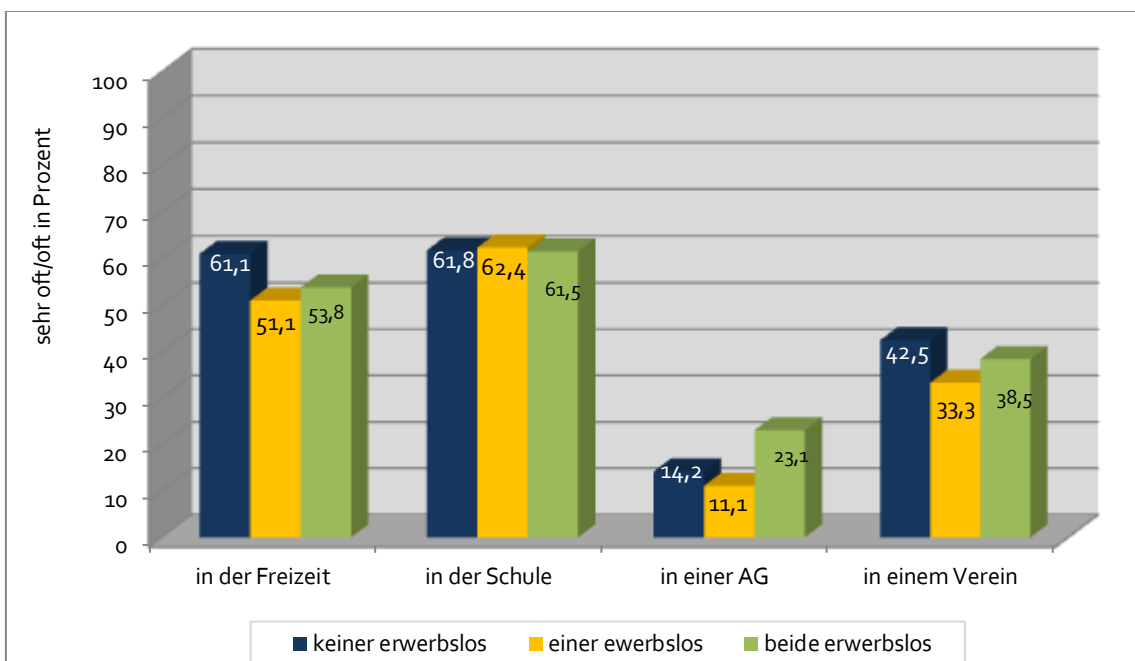
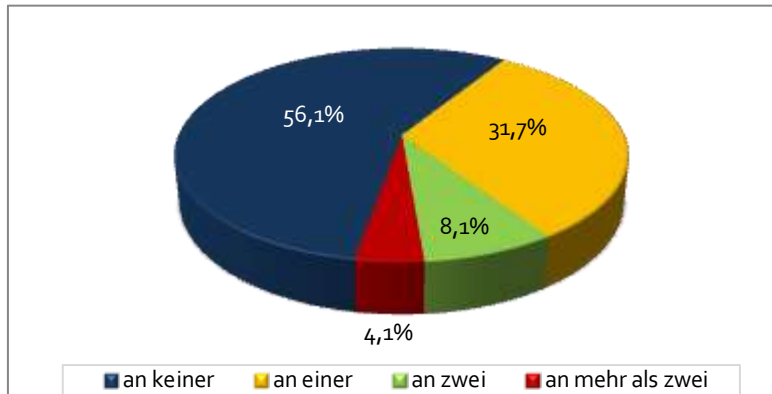


Abbildung 86 Sport treiben und Arbeitslosigkeit der Eltern (N=773 bis 803)

3.7 Arbeitsgemeinschaften an den Schulen

Die Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften innerhalb der Schule wurde in dieser Studie ebenfalls abgefragt. Zunächst sollten die Jugendlichen Auskunft geben, an wie vielen AGs bzw. Freizeitangeboten der Schule sie teilnehmen. Hierzu wurden ihnen vier Antwortmöglichkeiten vorgegeben (1=an keiner; 2=an einer; 3=an zweien und 4=an mehr als zwei). Anschließend sollten sie die konkreten Arbeitsgemeinschaften ange-

ben, an denen sie entweder teilnehmen oder gerne teilnehmen würden. Zum Schluss wurde noch nach der Mitbestimmungsmöglichkeit der Schüler/innen bezüglich der Freizeitangebote in ihrer Schule gefragt. Nachfolgend werden die Ergebnisse im Einzelnen beleuchtet.



Über die Hälfte (56,1%) der Jugendlichen nimmt an keiner Arbeitsgemeinschaft teil. 31,7% sind an einer AG beteiligt, 8,1% an zwei und an mehr als zwei AGs lediglich 4,1% aller befragten Schüler/innen.

Abbildung 87 Teilnahme an AGs in der Schule (N=878)

Die Daten liefern bei dieser Frage keine signifikanten Unterschiede zwischen Geschlecht, Schulform, angestrebten Schulabschluss, Arbeitslosigkeit der Eltern oder Migrationshintergrund der Befragten. Kleine Differenzen zwischen den Schulformen werden im Folgenden dargestellt.

Die höchste Beteiligung an mehr als zwei Arbeitsgemeinschaften haben die Förderschüler/innen mit 11,1%. Betrachtet man dagegen den prozentualen Anteil von Schülern/innen, die an mindestens einer AG teilnehmen, so liegen die Gymnasiasten/innen mit 44,6% ganz vorn, gefolgt von Regelschülern/innen (43,9%) und zuletzt von Förderschülern/innen (35,6%).

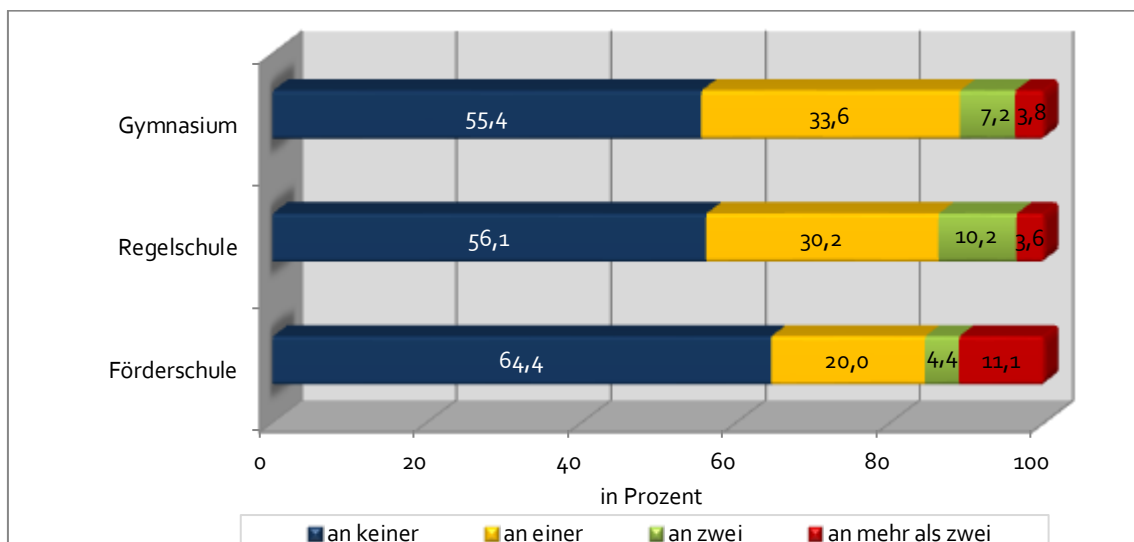


Abbildung 88 AG-Nutzung und Schulform (N=877)

Die höchste Beteiligung haben die Schüler/innen bei der Berufsorientierung (19,1%), gefolgt von dem Sportangebot (18,3%), der Musik-AG (15,0%) und der Computer-AG (13,2%) der Schule. Bei den Zirkus- und Rhetorik-AGs ist die Teilnahme am geringsten.

ten. Insgesamt zeigt das Ergebnis, dass bei allen AGs und Freizeitangeboten (bis auf die Sportangebote) ein höherer Beteiligungswunsch vorliegt als die bestehende Teilnahme. 36,6% der Befragten würden gerne eine Fotografie-AG besuchen. Dies entspricht 34,1 Prozentpunkte mehr als die Anzahl der bereits Teilnehmenden. Außerdem wünschen 28,5% der Schüler/innen eine Teilnahme an einem Berufsorientierungsangebot, 28,2% an einer Bildbearbeitungs-AG und 27,1% an einer Koch/Back-AG.

Darüber hinaus wurden noch einzelne Arten von Arbeitsgemeinschaften genannt, die die Schüler/innen besuchen, welche jedoch nicht in der vorgegebenen Liste enthalten sind, wie der „Faschingsverein“ (4 Angaben), der „Schüler-Bibelkreis“ (2 Angaben), die „AG für Austauschprogramme“ (2 Angaben).

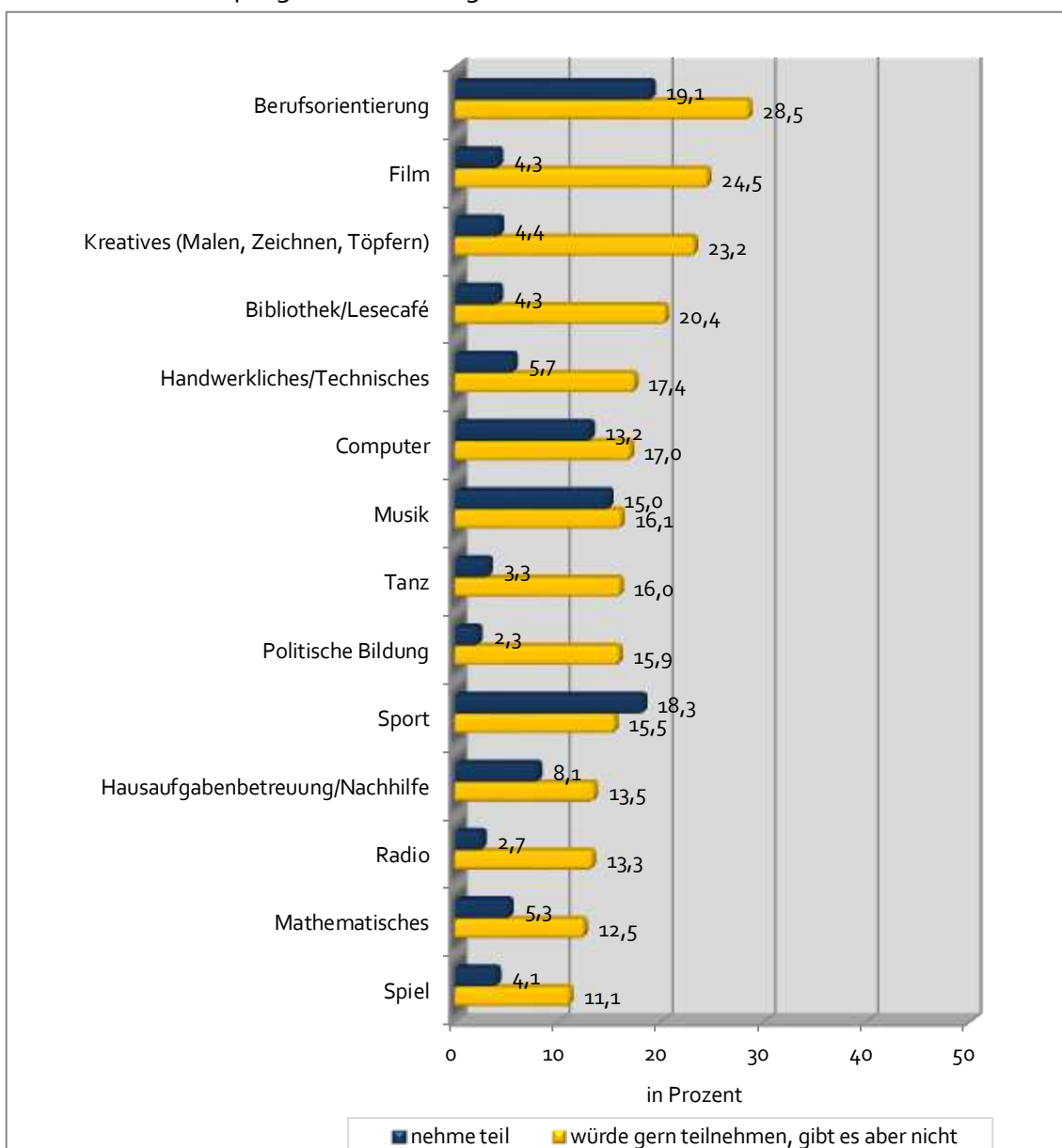


Abbildung 89 Inhalte von AGs – Wunsch und Wirklichkeit Teil 1 (N=110 bis 429)

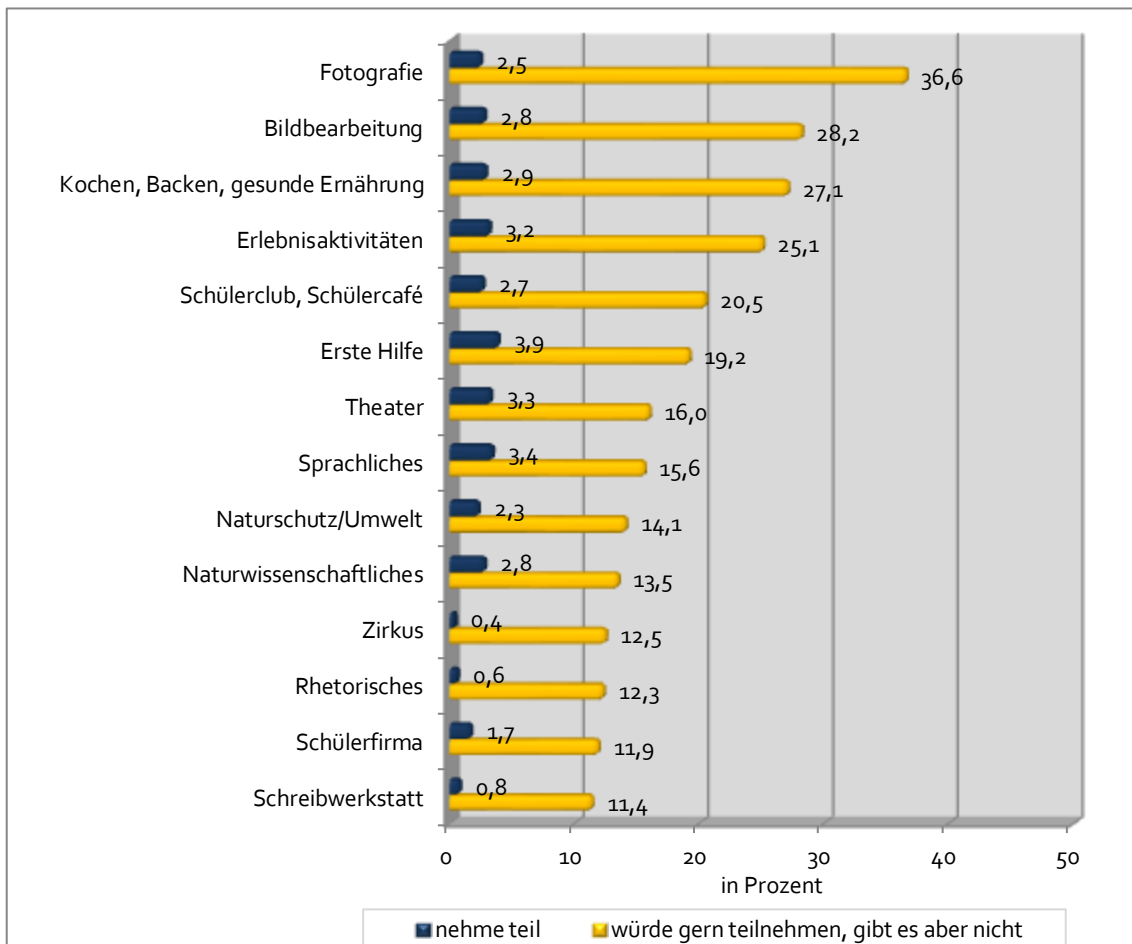


Abbildung 90 Inhalte von AGs – Wunsch und Wirklichkeit Teil 2 (N=110 bis 429)

Die letzte Frage innerhalb dieses Themenkomplexes behandelt die Partizipationsmöglichkeiten der Jugendlichen bezüglich der Freizeitangebote in der Schule. 32,2% der Schüler/innen seien hinsichtlich ihrer Interessen und Wünsche gefragt worden, jedoch konnten sie keinerlei Veränderungen erkennen. 29,8% haben das Gefühl gar nicht einbezogen zu werden.



Abbildung 91 Partizipation von Jugendlichen in Schule (N=841)

Auch bei dieser Frage gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Schulformen. Einige Differenzen lassen sich jedoch in der nachfolgenden Grafik nachvollziehen. Die meisten Gymnasiasten/innen (34,8%) wurden bezüglich ihrer Interessen und Ideen gefragt, spüren jedoch keine Veränderungen. Dies gilt auch für die Mehrzahl der Regelschüler/innen (35,9%). 35,0% der Förderschüler/innen haben den Eindruck, ihre Ideen werden berücksichtigt und es wird versucht sie umzusetzen.

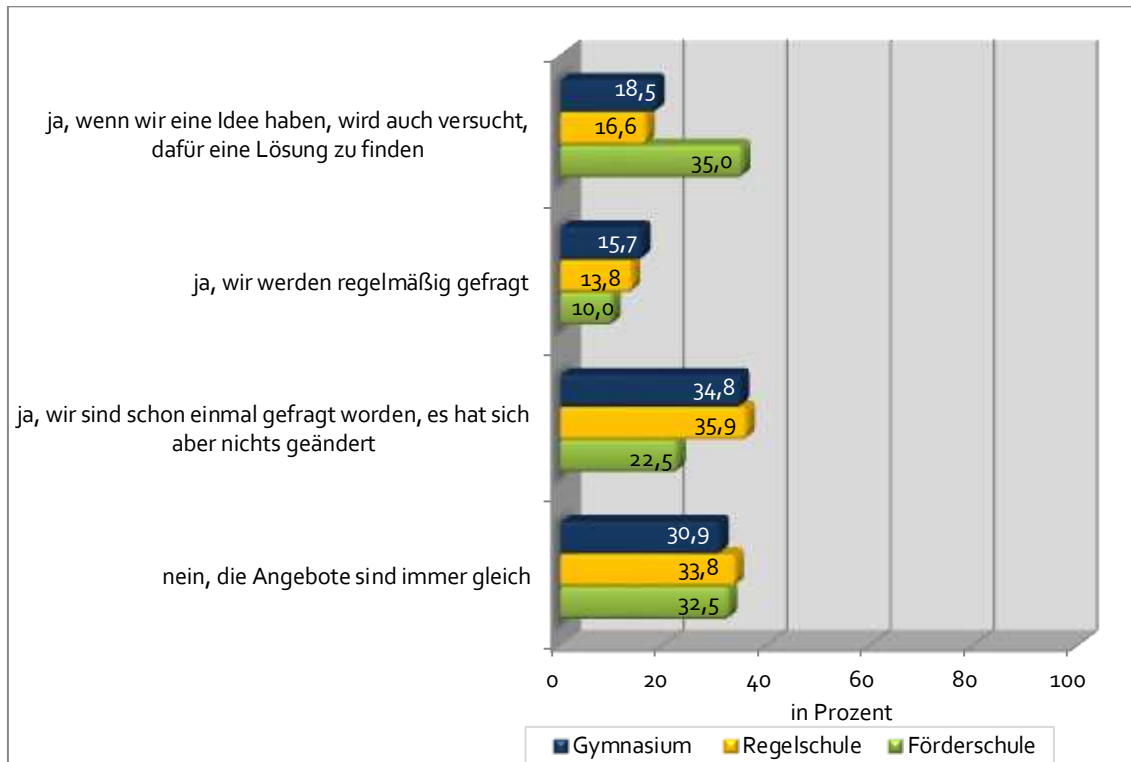


Abbildung 92 Partizipation nach Schulform (N=838)

4 BILDUNG UND KULTUR

4.1 Außerschulische Bildung

Der nächste Fragenkomplex beschäftigt sich mit der Nutzung von außerschulischen Bildungsangeboten im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt. Die Befragten sollten angeben, welche außerschulische Bildungsmöglichkeiten sie nutzen und wie oft. Die Skala geht dabei von 1=sehr oft, 2=oft, 3=teilweise, 4=selten bis 5=nie.

Aus Gründen der Übersicht werden in der folgenden Darstellung die Werte „sehr oft“ und „oft“ sowie „selten“ und „nie“ zusammengefasst.

Die am meisten genutzten außerschulischen Einrichtungen sind die Bibliotheken, mit 14,7%. Bei dieser Antwort sollten die Jugendlichen zusätzlich angeben, welche Bibliotheken sie meinen. Das Ergebnis sieht folgendermaßen aus: Bibliothek Saalfeld (155 Angaben), Bibliothek Rudolstadt (120 Angaben), Bibliothek Gorndorf (10 Angaben), Bibliotheken Kamsdorf und Königsee (je 8 Angaben), und Bibliothek Bad Blankenburg (7 Angaben). Am wenigsten besucht werden die Kreisvolkshochschule und die Kreismusikschule mit jeweils 0,7%. Unter der Kategorie „Anderes“ gaben 2 Jugendliche Berufsinformationszentrum als genutztes Bildungsangebot an. Methoden-/ Moderationsausbildung in Saalfeld sowie Mal- und Zeichenschule in Kamsdorf wurden zudem noch genannt.

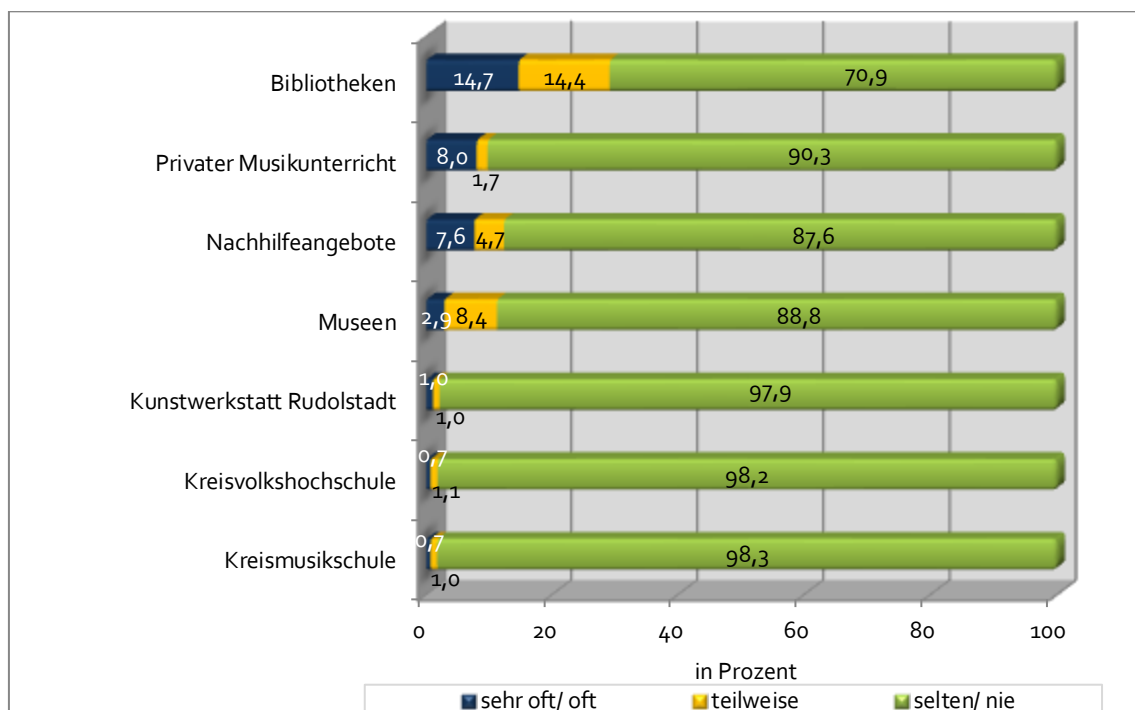


Abbildung 93 Nutzung der Kultur- und Bildungseinrichtungen (N=838 bis 866)

Die Mädchen nutzen signifikant häufiger die Bibliothek (21,1% zu 7,2%), die Nachhilfeangebote (9,3% zu 5,9%), besuchen öfter Museen (3,6% zu 1,8%), die Kunstwerk-

statt Rudolstadt (1,8% zu 0,3%) sowie die Kreisvolkshochschule (1,1% zu 0,3%). Kleine Differenzen gibt es bezüglich des privaten Musikunterrichts.

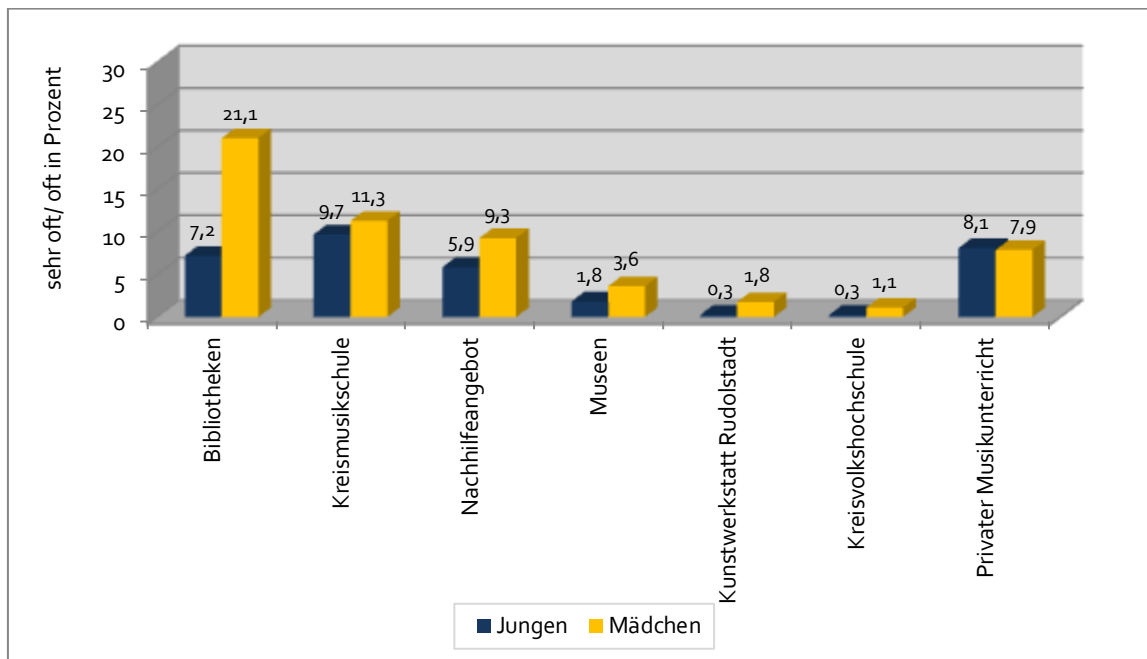


Abbildung 94 Außerschulische Bildungsangebote nach Geschlecht (N=826 bis 854)

Gymnasiasten/innen liegen prozentual bei allen außerschulischen Angeboten ganz vorne, bis auf das Nachhilfeangebot, welches von Regelschülern/innen am meisten genutzt wird. Signifikant sind dabei die Unterschiede der Schulformen bei den Besuchen von Bibliotheken, der Kreismusikschule, von privatem Musikunterricht, Museen sowie der Kreisvolkshochschule.

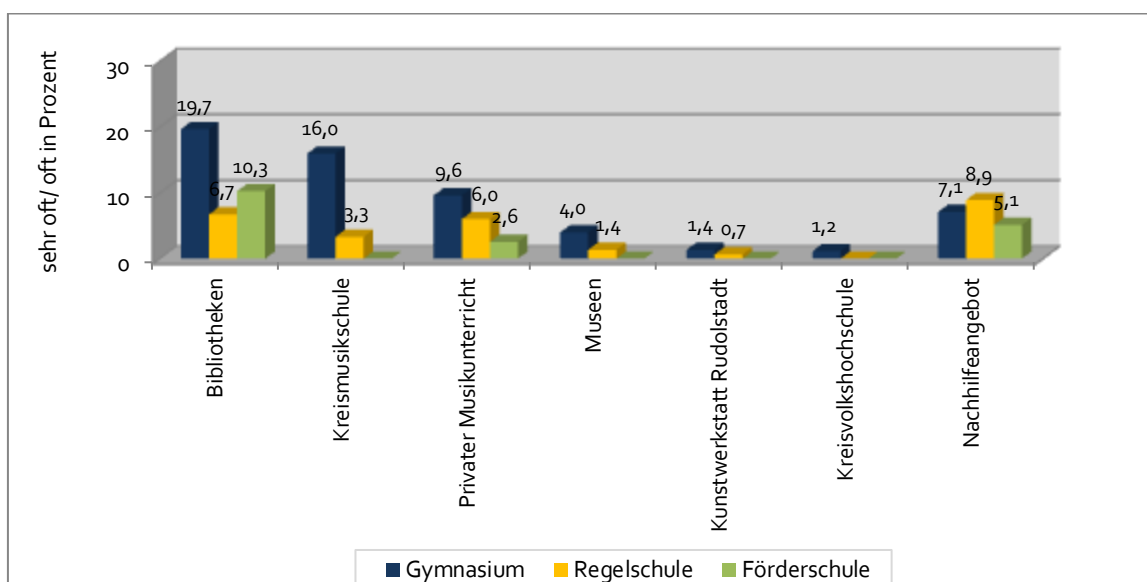


Abbildung 95 Außerschulische Bildungsangebote nach Schulform (N=835 bis 863)

29,8% der befragten Migranten/innen gaben an, sehr oft bis oft in die Bibliothek zu gehen, während nur 14,1% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund dieses außerschulische Angebot nutzen. Dieser Unterschied gilt als signifikant. Eine Signifikanz

konnte zudem bei dem Besuch der Kreisvolkshochschule festgestellt werden. Diese wird häufiger von Befragten ohne Migrationshintergrund besucht.

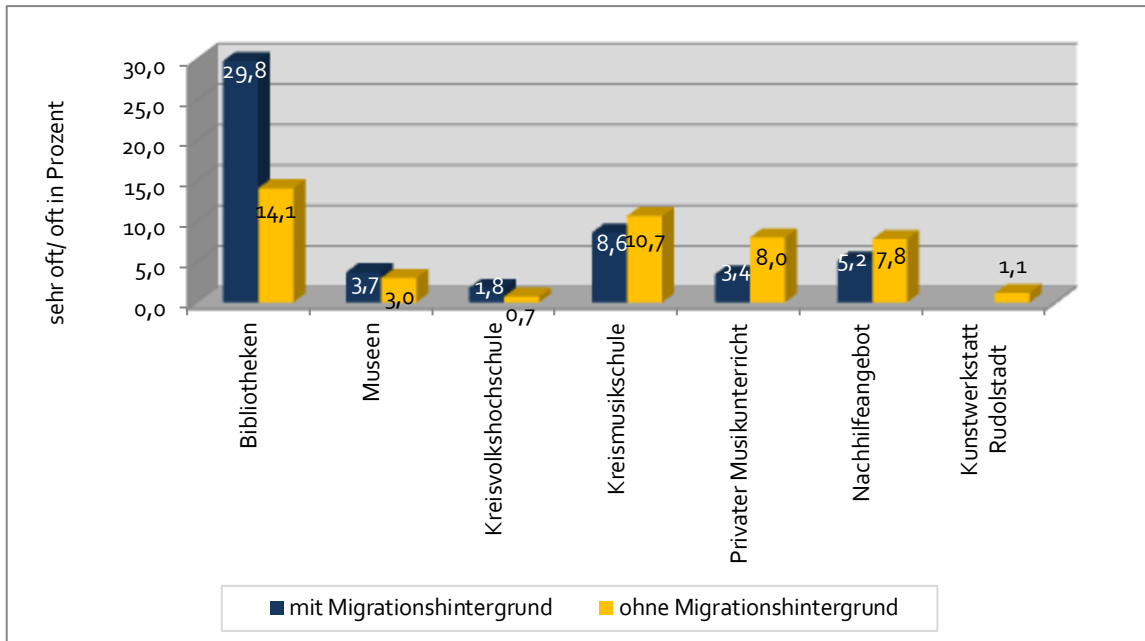


Abbildung 96 Außerschulische Bildungsangebote nach Migrationshintergrund (N=751 bis 776)

4.2 Kultur

Die Einschätzung von Kulturfeldern war ebenfalls Gegenstand der Jugendstudie Saalfeld-Rudolstadt. Hierbei ging es um die persönliche Präferenz der Jugendlichen in Bezug auf sieben vorgegebene Kulturfelder. Diese sollen von 1=sehr wichtig, 2=wichtig, 3=teilweise, 4=eher unwichtig bis 5=unwichtig eingestuft werden.

Zu den drei wichtigsten Kulturfeldern der Jugendlichen gehören „Musik und Tanz“ (34,0%), „Jugend- und Clubkultur“ (22,1%) und „Kunst“ (14,2%). Weniger wichtig sind für die Befragten dagegen „Museen und Geschichte“ (6,5%) sowie „Kultur im Verein“ (5,4%).

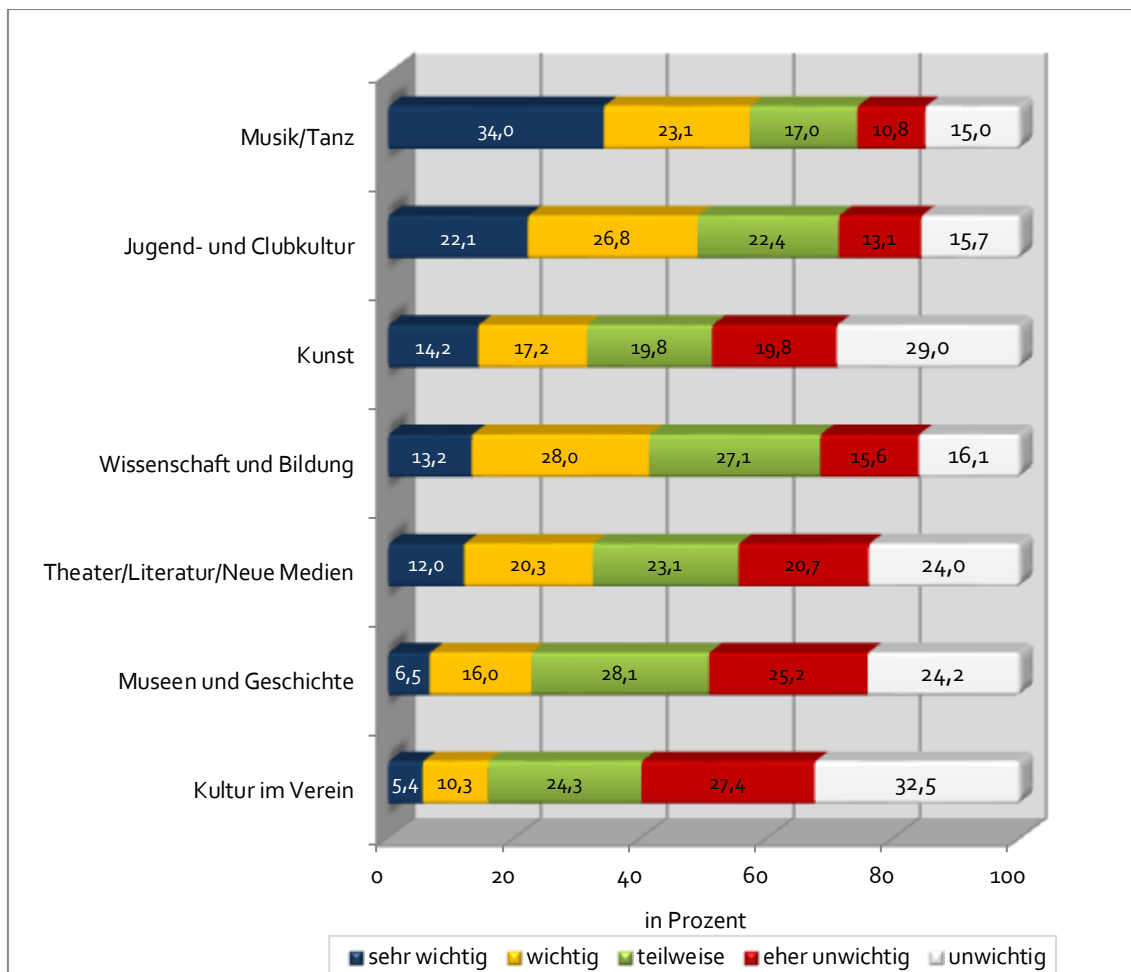


Abbildung 97 Kulturfelder (N=866 bis 876)

Zwischen den Einschätzungen der Jungen und der Mädchen gibt es bezüglich der Kulturfelder Musik/Tanz, Jugend-/Clubkultur, Kunst, Theater/Literatur/Neue Medien und Kultur/Museen signifikante Unterschiede. Über 75% der Mädchen finden Musik und Tanz kulturell sehr wichtig bzw. wichtig, gefolgt von der Jugend- und Clubkultur (54,4%), der Kunst (45,4%) sowie Theater/Literatur/Neue Medien (42,3%). Die Jungen dagegen empfinden die Wissenschaft und Bildung als wichtigstes Kulturfeld. Minimale Differenzen gibt es der Kultur im Verein (Jungen: 16,5%, Mädchen: 15,5%).

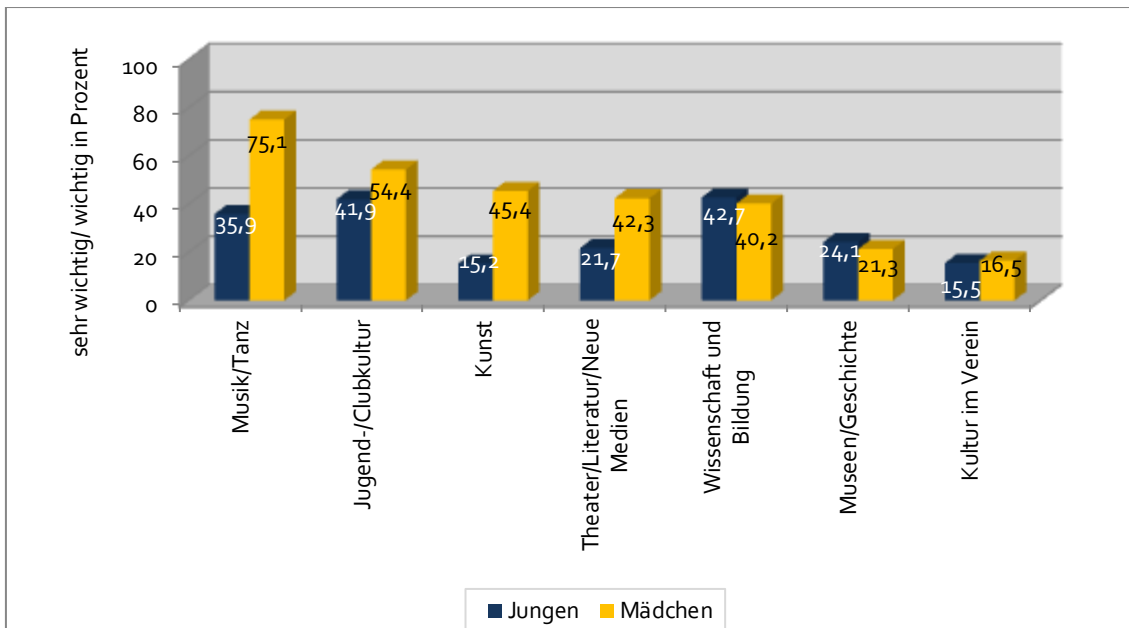


Abbildung 98 Kulturfelder nach Geschlecht (N=864 bis 874)

Die Differenzierung nach angestrebtem Schulabschluss zeigt in allen Kulturfeldern signifikante Unterschiede. Die Abiturienten/innen liegen hierbei überall ganz vorn. Schüler/innen, die einen Realschulabschluss anstreben, folgen an zweiter Stelle, mit Ausnahme des Kulturfeldes Museen/Geschichte. Am wichtigsten sind für alle Befragten Musik/Tanz. Weniger wichtig sind für Abiturienten/innen und Realschüler/innen Kultur im Verein und für Hauptschüler/innen Theater/Literatur/Neue Medien.

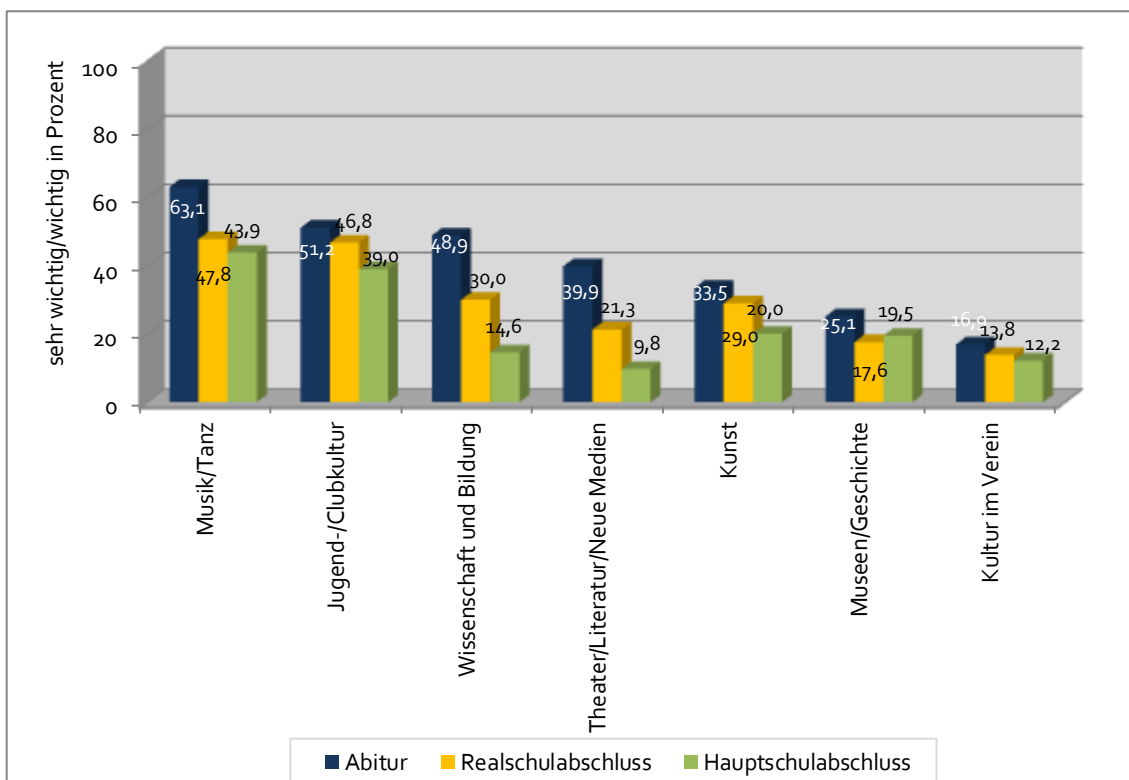


Abbildung 99 Kulturfelder nach Schulabschluss (N=868 bis 878)

Signifikant mehr Migranten/innen empfinden Musik und Tanz, Wissenschaft und Bildung, Theater/Literatur/Neue Medien und Kunst als sehr wichtig bzw. wichtig. Jugendliche ohne Migrationshintergrund liegen lediglich bei der Jugend- und Clubkultur prozentual höher (49,5% zu 42,4%).

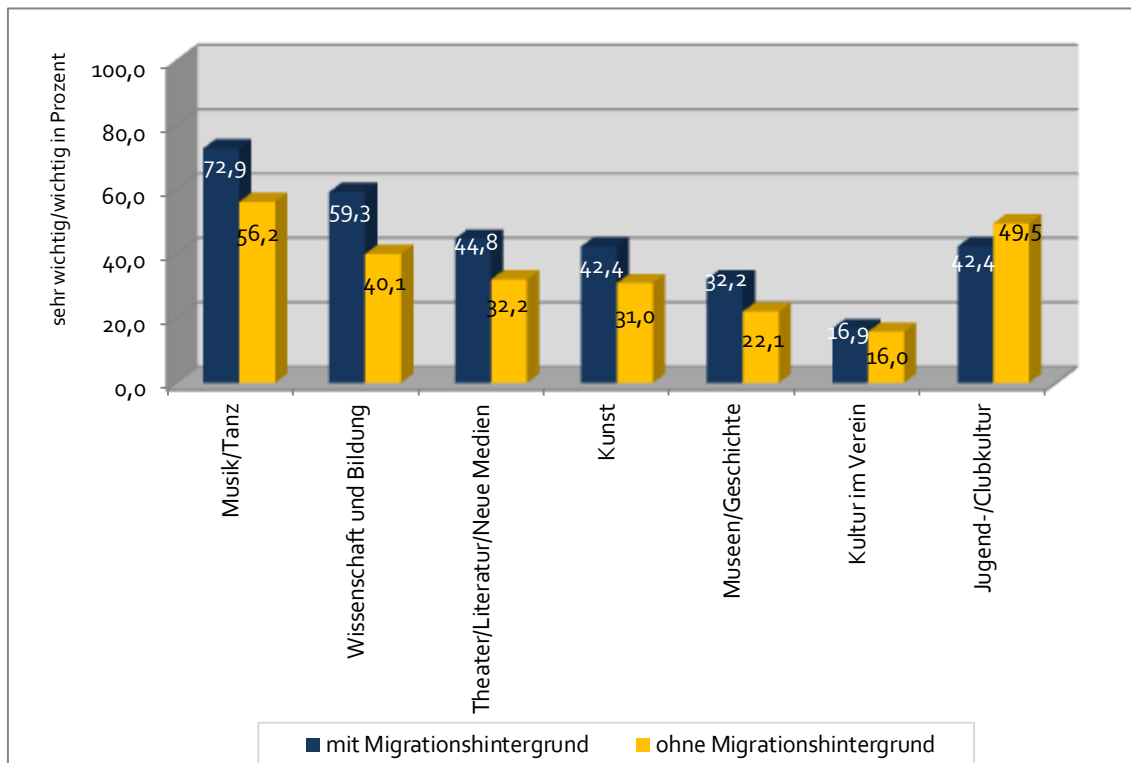


Abbildung 100 Kulturfelder nach Migrationshintergrund (N=788 bis 795)

5 BERUFLICHE ZUKUNFT

5.1 Pläne für die berufliche Zukunft

Neben der Freizeitgestaltung der Jugendlichen gab es in dieser Studie einen weiteren Schwerpunkt: die berufliche Zukunft.

Zunächst wurden die Jugendlichen gefragt welche Pläne sie für die Zeit nach der Schule haben. Dazu enthielt der Fragebogen eine Liste mit verschiedenen Alternativen, aus der sie auswählen konnten. Weiterhin hatten die Befragten die Möglichkeit, in einer offenen Antwortkategorie selbst etwas einzutragen.

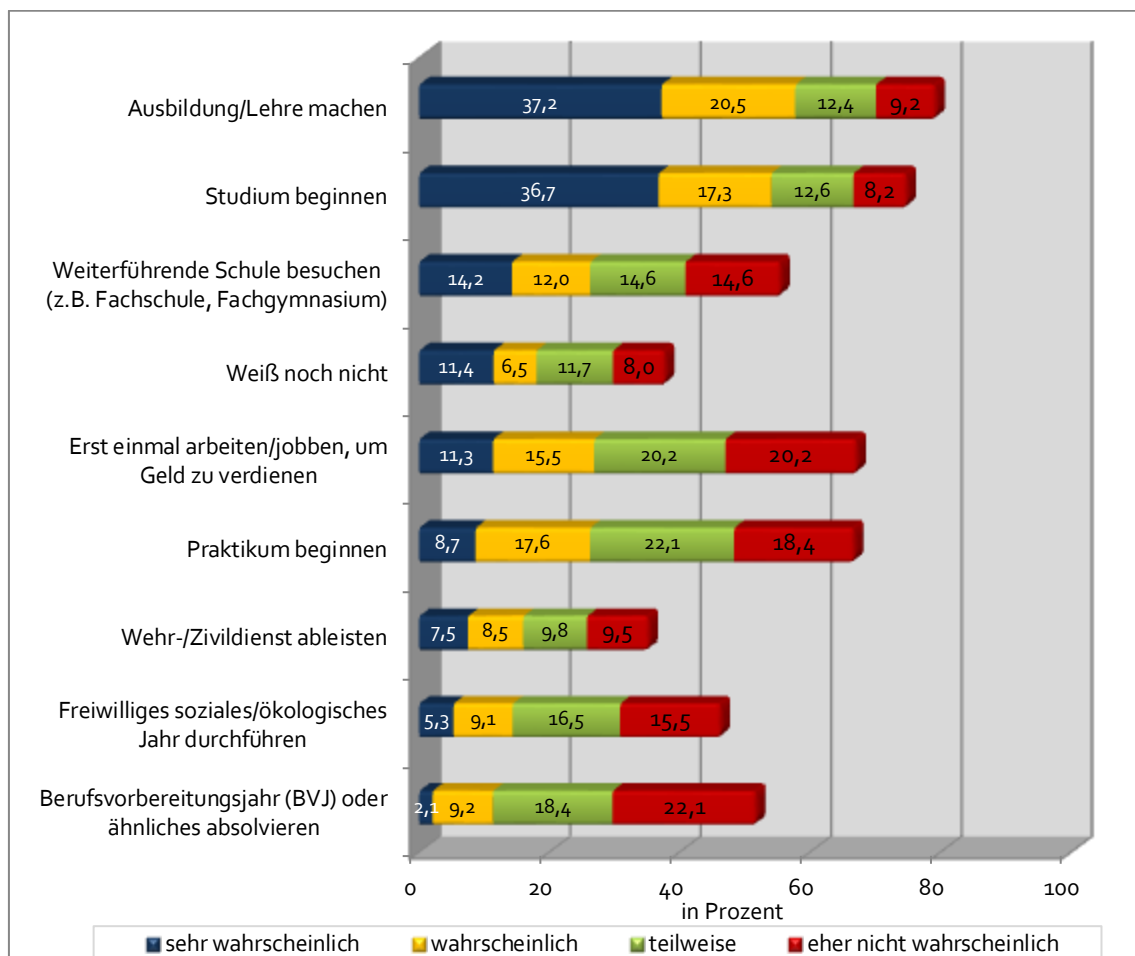


Abbildung 101 Pläne für die Zeit nach der Schule (N=673 bis 833)

Insgesamt kann man feststellen, dass die Jugendlichen schon sehr klare Vorstellung von ihrem Leben nach der Schule haben, lediglich 17,9% der Befragten setzte das Kreuz im Item „weiß nicht“ bei sehr wahrscheinlich/wahrscheinlich. 57,7% der Befragten halten es für sehr wahrscheinlich bzw. wahrscheinlich, dass sie nach der Schule eine Ausbildung/Lehre machen und für 54,0% kommt ein Studium in Frage.

Signifikante Unterschiede ergaben sich hinsichtlich Geschlecht und angestrebten Schulabschluss. Zur besseren Darstellung wurden die Kategorien „sehr wahrschein-

lich“ und „wahrscheinlich“ sowie „eher nicht wahrscheinlich“ und „nicht wahrscheinlich“ zusammengefasst.

Erwartungsgemäß ist für Jungen (31,5%) das Thema Wehr-/Zivildienst näher liegend als für Mädchen (2,4%), dafür können sich Mädchen eher ein freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr vorstellen (20,4% zu 6,4%). Mädchen sehen es für wahrscheinlicher an, nach der Schule ein Studium zu beginnen (58,7% zu 48,9%), eine weiterführende Schule zu besuchen (30,0% zu 22,0%). Jungen dagegen ziehen es eher in Betracht, eine Ausbildung zu machen (63,9% zu 52,3%) oder erst einmal Geld zu verdienen (31,7% zu 22,1%).

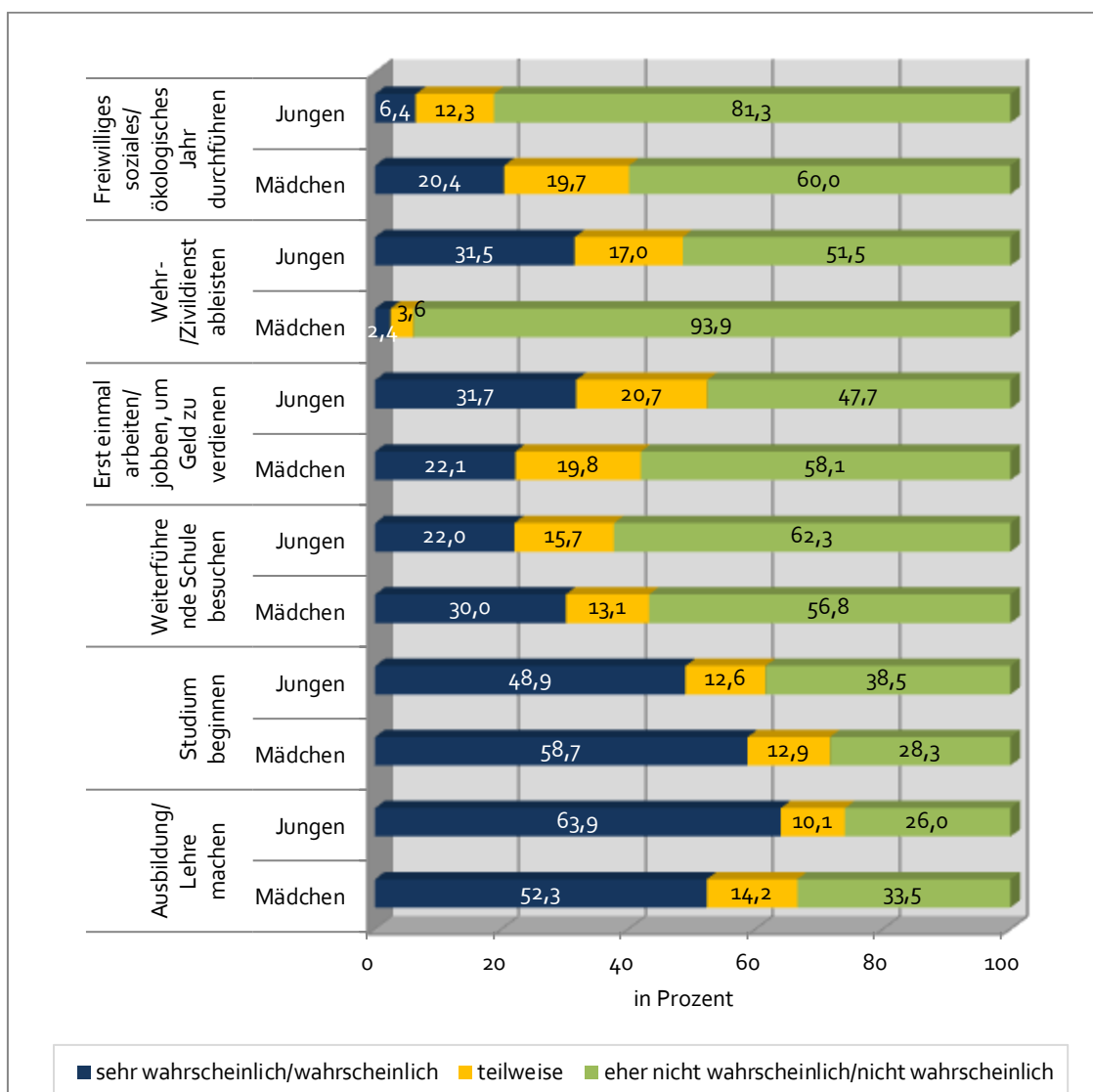


Abbildung 102 Zukunftsplanung nach Geschlecht (N=673 bis 833)

Bezüglich des angestrebten Schulabschlusses ist festzustellen, dass Abiturienten/innen deutlich unentschlossener (24,9%) sind als Realschlussabsolventen/innen (5,1%) oder auch Hauptschulabsolventen/innen (14,3%). Jugendliche, die einen Hauptschulabschluss anstreben, sehen es häufiger (HS=43,8%, RS=30,5%, GY=23,0%) für wahrscheinlich an, dass sie nach der Schule erst einmal Geld verdienen wollen. Den

„klassischen Weg“, nach der Schule eine Lehre oder ein Studium zu beginnen, halten die meisten Befragten für wahrscheinlich. 77,9% der Abiturienten/innen wollen ein Studium beginnen, wobei sich auch 38,6% von ihnen eine Lehre oder Ausbildung vorstellen können. Von den Realschulabsolventen/innen können sich 89,2% den Beginn einer Lehre vorstellen. Bei den Hauptschulabsolventen/innen sind es 87,2%. Deutliche Unterschiede gibt es auch beim Item Besuch einer weiterführenden Schule. 43,5% derer, die einen Realschulabschluss anstreben, halten dies für wahrscheinlich, aber auch 15,2% mit angestrebtem Hauptschulabschluss.

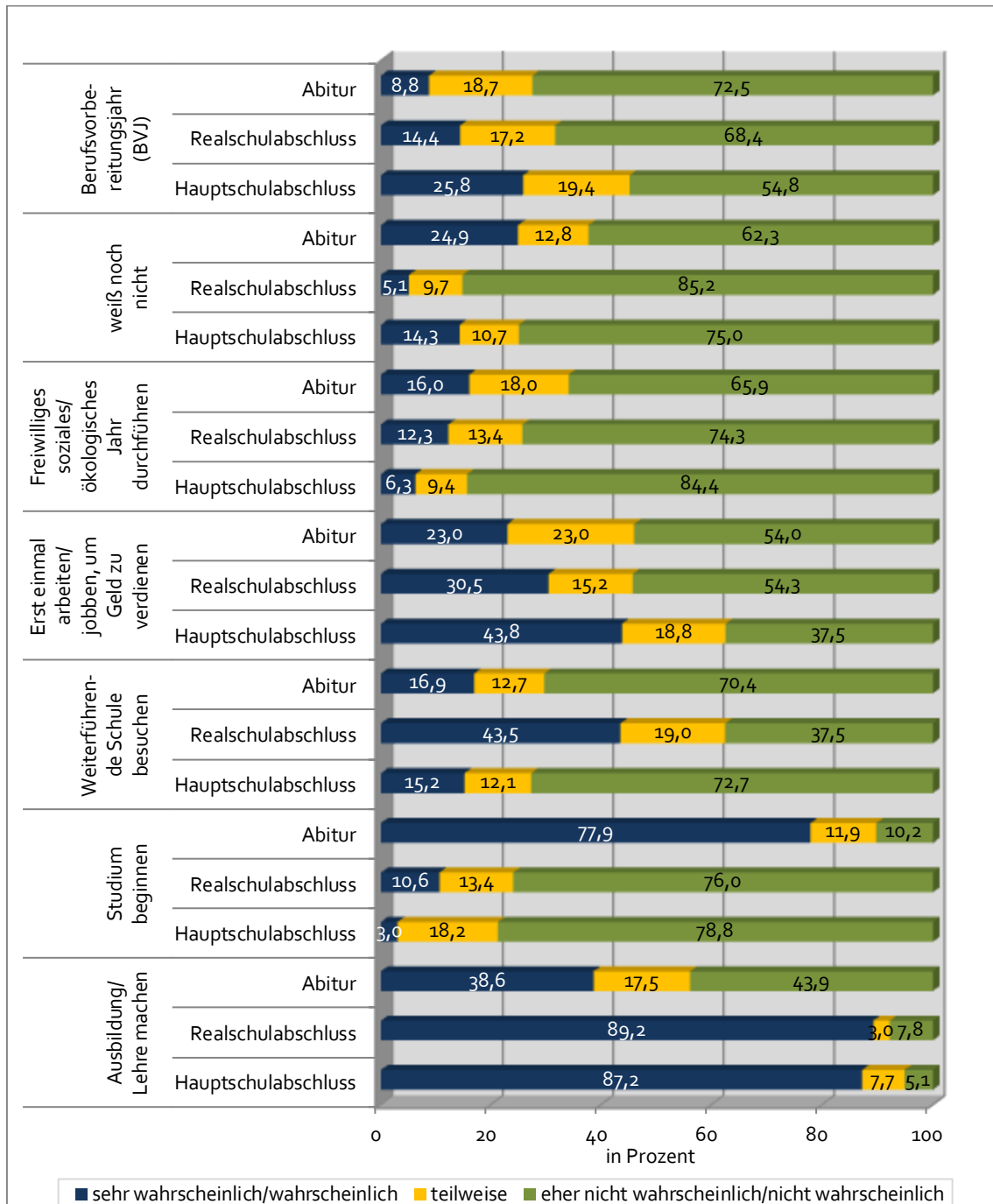


Abbildung 103 Zukunftsplanung und angestrebter Schulabschluss (N=673 bis 833)

Jugendliche, deren Eltern beide arbeitslos sind (30,8%), wollen signifikant seltener nach der Schule ein Studium aufnehmen, als dies Schüler/innen äußern, deren Eltern beide berufstätig sind (56,8%; ein Elternteil arbeitslos 46,2%).

Neben den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten konnten auch hier die Befragten ihre eigenen Vorstellungen für die Zeit nach der Schule eintragen. 74 Personen nutzten diese Möglichkeit. Am häufigsten (40 Nennungen) wurde ein Auslandsjahr benannt, gefolgt von Au-Pair mit 14 Nennungen. Neben den hier genannten gab es noch weitere Einzelnennungen.

andere Pläne	Nennungen
Auslandsjahr	40
Au Pair	14
Sportlerkarriere	3
ausruhen	3
Schulabschluss	2

74 Personen nutzten diese Möglichkeit. Am häufigsten (40 Nennungen) wurde ein Auslandsjahr benannt, gefolgt von Au-Pair mit 14 Nennungen. Neben den hier genannten gab es noch weitere Einzelnennungen.

Abbildung 104 Andere Zukunftspläne

5.2 Umsetzung der Pläne für die berufliche Zukunft

Damit Zukunftsvorstellungen auch Wirklichkeit werden, muss man selbst etwas beisteuern. Dementsprechend wurden die Jugendlichen gefragt, was sie denn schon getan haben, um ihren Vorstellungen näher zu kommen. Sieben Antwortmöglichkeiten wurden im Fragebogen vorgegeben und eine offene Kategorie, in die eigene Aktivitäten eingetragen werden konnten. Mehrfachantworten waren hierbei möglich.

61,3% der Befragten gaben an, sich bereits über Studiengänge informiert zu haben und 46,9% über die Studienbedingungen. Bewerbungen für einen Ausbildungsplatz haben 12,6% abgesandt, für ein Praktikum taten dies 30,2%.

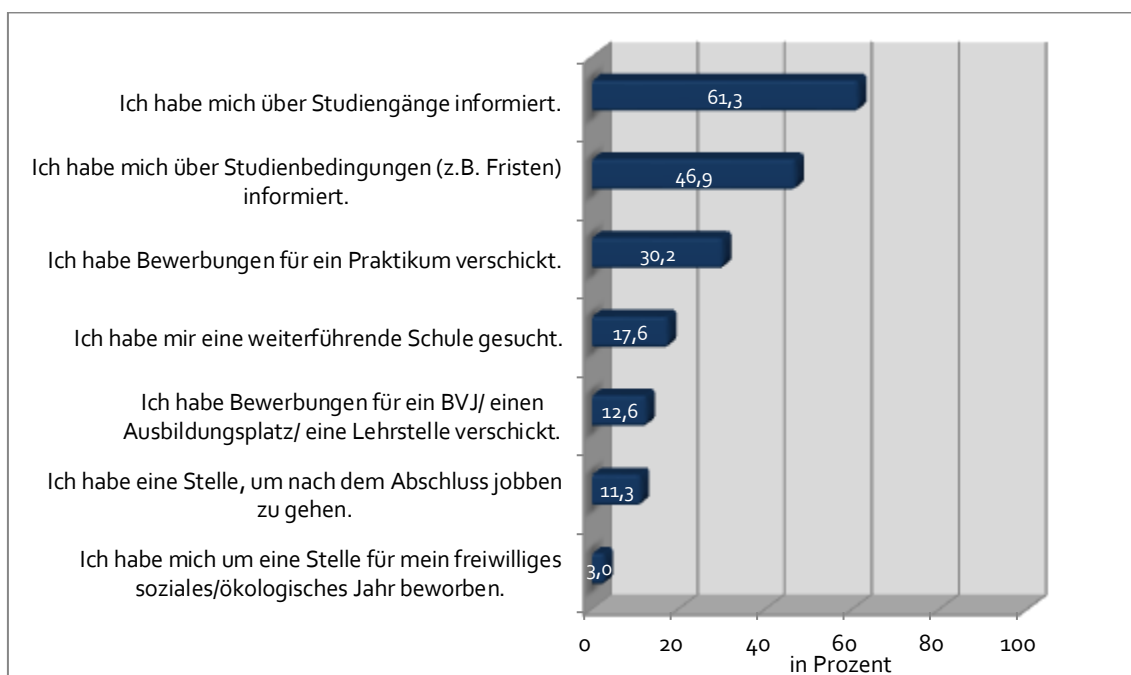


Abbildung 105 Anstrengungen zur Realisierung der Zukunftspläne (N=706)

Deutliche Unterschiede zeigen sich bei einer Differenzierung nach dem angestrebten Schulabschluss. Erwartungsgemäß haben sich die Abiturienten/innen über Studiengänge (82,4%) und Studienbedingungen (61,7%) informiert. Jugendliche hingegen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, versandten deutlich häufiger Bewerbungen für ein Praktikum (62,1%) oder gaben an, dass sie bereits einen Stelle zum Jobben fest haben (44,8%). Realschulabsolventen/innen suchten sich signifikant häufiger eine weiterführende Schule (32,5%) und bewarben sich auch häufiger um einen Ausbildungsplatz (27,8%).

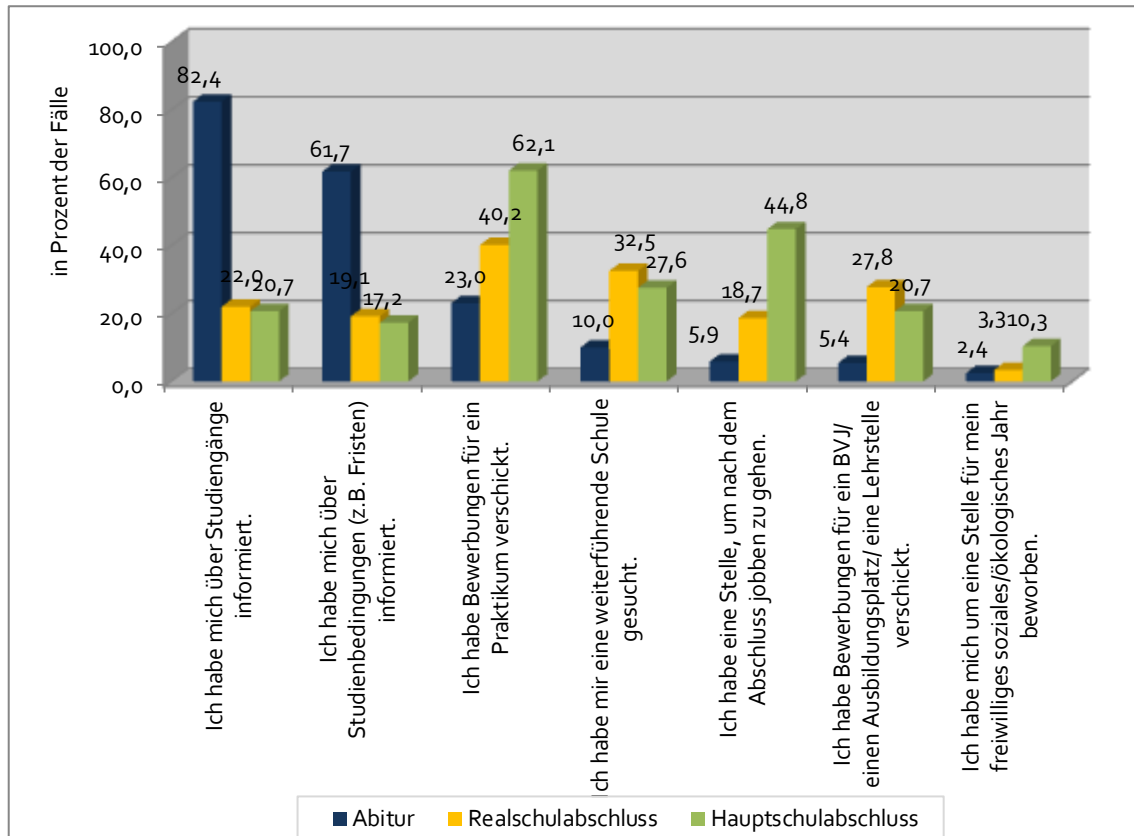


Abbildung 106 Anstrengungen für Zukunftspläne und angestrebter Schulabschluss (N=698)

Weitere signifikante Unterschiede gibt es bezogen auf das Geschlecht. Mädchen informieren sich deutlich häufiger als Jungen über Studiengänge (53,2% zu 43,1%), über Studienbedingungen (41,1% zu 32,1%) und über weiterführende Schulen (16,8% zu 10,5%). Jungen hingegen sind deutlich engagierter bei der Suche nach einer Stelle zum Jobben (13,4% zu 5,2%).

Bezogen auf das Alter der Befragten ist anzumerken, dass Bewerbungen für ein Praktikum insbesondere bei den 14 und 15 Jährigen geschrieben werden. Informationen über ein Studium sammeln die Befragten verstärkt ab 17 Jahre. Bewerbungen für eine Lehrstelle werden sowohl von den 15 und 16 Jährigen als auch von den 18 Jährigen verschickt.

Gefragt danach, wie viele Bewerbungen für einen Ausbildungsplatz die Jugendlichen bereits versandt haben, kann festgestellt werden, dass bisher von allen Befragten

21,8% mindestens eine Bewerbung verschickt haben. 12,1% davon haben bis zu 5 Bewerbungen versandt, 4,5% bis zu 10 und 4,7% bereits mehr als 10.

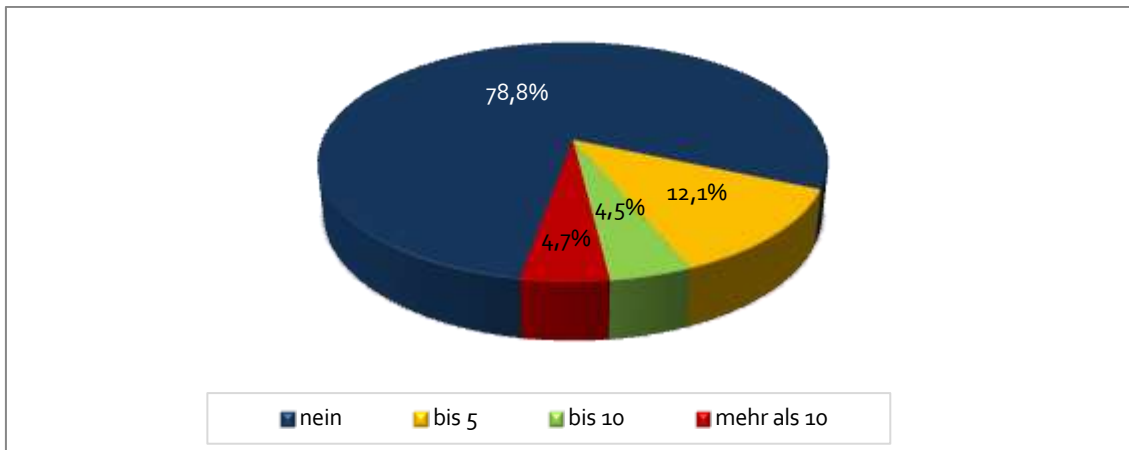


Abbildung 107 Anzahl der versandten Bewerbungen (N=786)

Signifikante Unterschiede gibt es bei dieser Frage beim angestrebten Schulabschluss. Abiturienten/innen versandten seltener (88,0%) Bewerbungen und wenn dann auch weniger (2,4% und 1,2%) als Schüler/innen, die einen Haupt- oder Realschulabschluss anstreben.

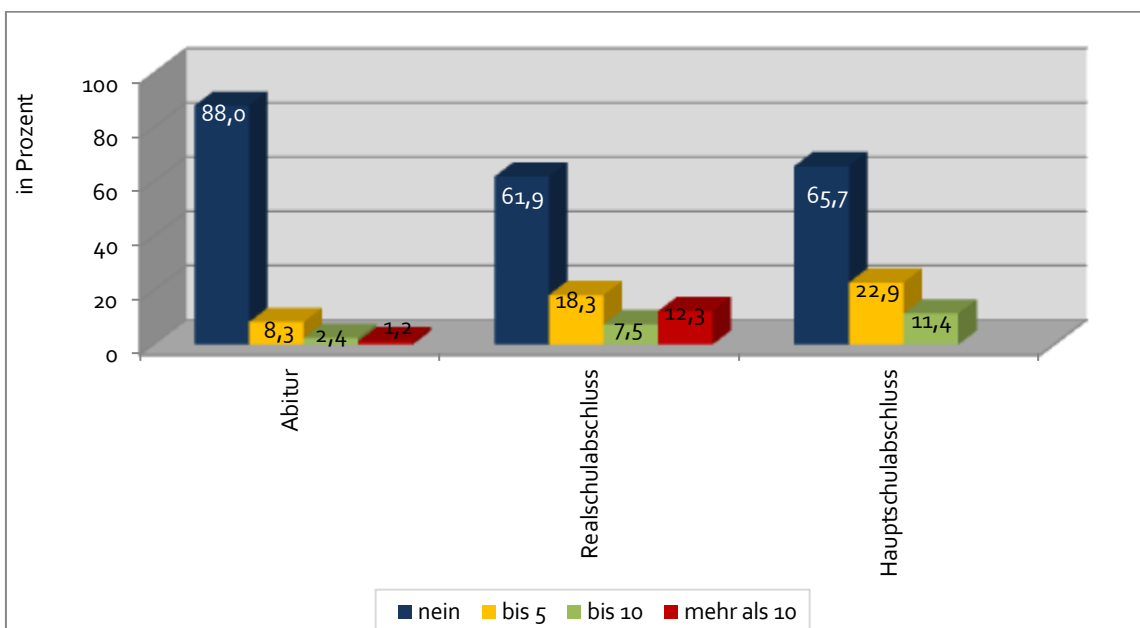


Abbildung 108 Anzahl der versandten Bewerbungen und angestrebter Schulabschluss (N=780)

Die Reaktion der Unternehmen auf die Bewerbungen erlebten die Befragten sehr unterschiedlich. 48,5% der Befragten wurde zu einem Gespräch eingeladen, Jungen mit 53,7% signifikant häufiger als Mädchen mit 46,3%.

29,1% haben ihre Unterlagen ohne eine Antwort zurückbekommen und nur 4,9% erhielten mit den Unterlagen eine Antwort. Gar nicht reagiert haben die Unternehmen bei 17,5% der Befragten. Hiervon sind signifikant häufiger Jugendliche betroffen, die einen Hauptschulabschluss anstreben.

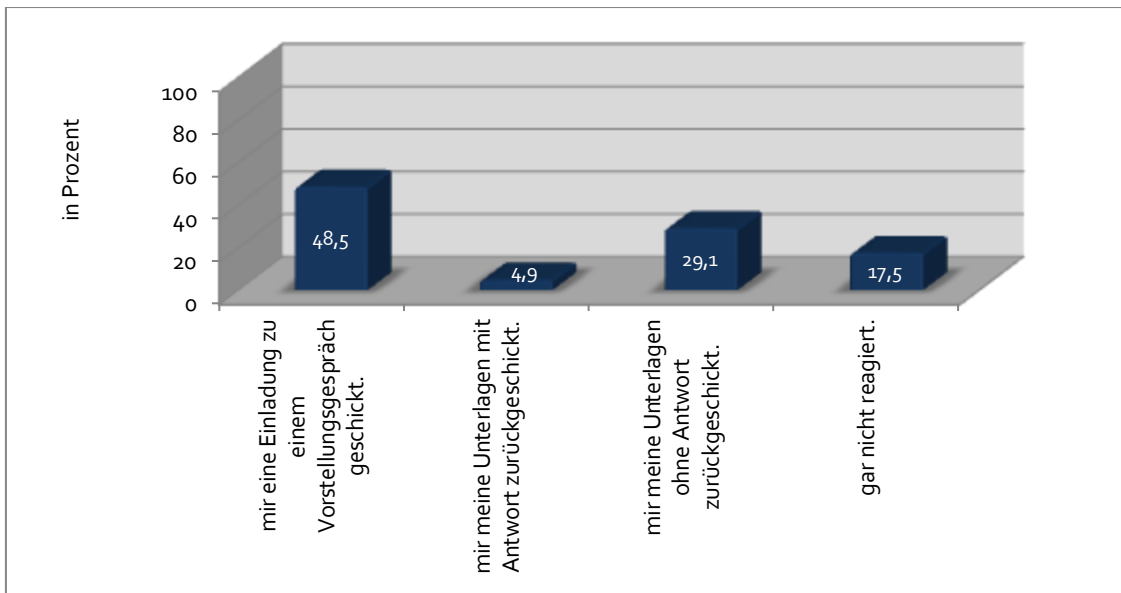


Abbildung 109 Reaktion der Unternehmen auf die Bewerbungen (N=309)

In der offenen Antwortkategorie wurden von den Befragten folgende Reaktionen der Unternehmen benannt. Einladung zum Bewerbungsverfahren, Bestätigung der Bewerbung und Einladung zum Praktikum.

5.3 Wunschberuf

Wie bereits im Abschnitt 2.6 (Lebenszufriedenheit) erwähnt, sind derzeit ungefähr die Hälfte der Befragten mit ihren möglichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt zufrieden (53,2%).

75,3% der Befragten geben an, dass sie einen Wunschberuf haben. Befragte mit Migrationshintergrund haben signifikant häufiger (86,4%) einen Wunschberuf als jene ohne Migrationshintergrund (73,6%). Jugendliche, die den gymnasialen Abschluss anstreben sind sich seltener über ihren Berufswunsch im Klaren (67,8%).

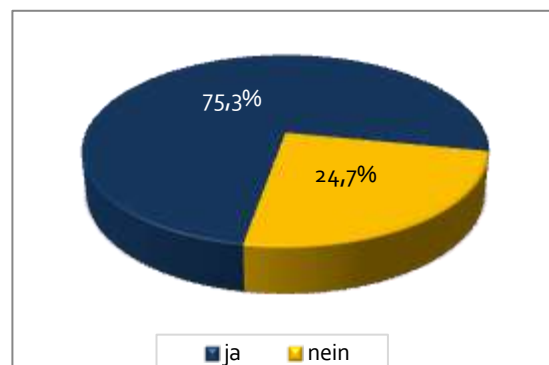


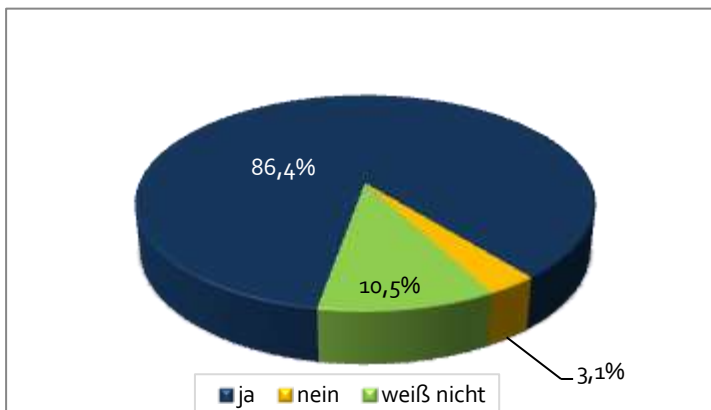
Abbildung 110 Haben Sie einen Wunschberuf? (N=870)

Neben dem Vorhandensein eines Berufswunsches wurde noch konkret nach dem Wunschberuf gefragt. In der folgenden Tabelle sind die zehn am häufigsten genannten Berufe aufgeführt. Darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Einzelnennungen.

Wunschberuf	Nennungen
medizinische Ausbildungsberufe	47
Pädagoge/in	47
Arzt/Ärztin	46
kaufmännische Berufe	43
Mechaniker/in	34
Erzieher/in	29
Polizist/in	23
Informatiker/in	20
Architekt/in	18
Elektriker/Elektroniker/Techniker/in	16

Abbildung 111 Top Ten der Wunschberufe

Eine weitere Frage beschäftigte sich damit, inwieweit sich die Jugendlichen darüber im Klaren sind, ob sie ihren Wunschberuf mit dem angestrebten Schulabschluss überhaupt erreichen können. Dargestellt sind im Folgenden nur diejenigen, die auch tatsächlich einen Berufswunsch haben.



86,4% dieser Befragten sind sich diesbezüglich sicher, 10,5% wissen es nicht und 3,1% wissen, dass sie mit ihrem angestrebten Schulabschluss den Berufswunsch nicht realisieren können.

Abbildung 112 Erreichbarkeit des Wunschberufs mit angestrebten Schulabschluss (N=646)

Die Schüler/innen, die einen gymnasialen Abschluss anstreben, wissen signifikant häufiger (90,4%), dass sie mit diesem Abschluss ihren Wunschberuf erreichen können (Realschüler/innen: 85,3%; Hauptschüler/innen: 58,3%).

Von den Befragten, die einen Wunschberuf angegeben haben, absolvierte ungefähr die Hälfte (51,4%) schon einmal im Wunschberuf ein Praktikum, signifikant häufiger diejenigen, die einen Hauptschulabschluss erreichen wollen (HS=79,4%, RS=67,7%, GY=37,7%).

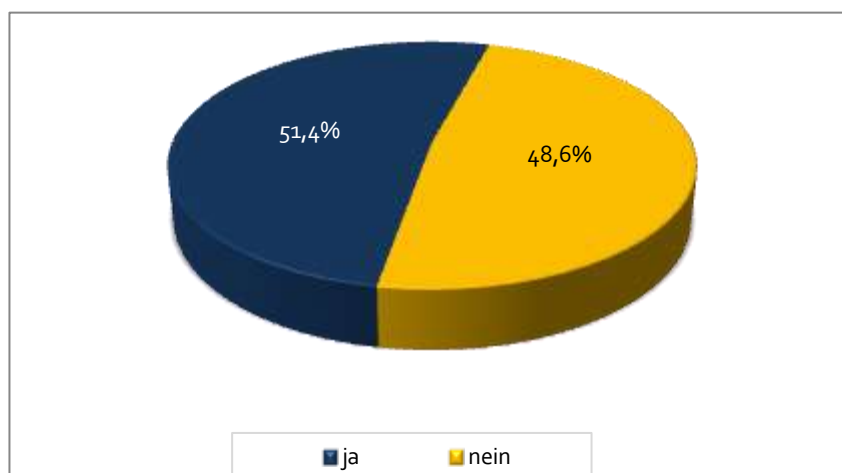


Abbildung 113 Praktikum im Wunschberuf absolviert

Gefragt danach, nach welchen Kriterien die Jugendlichen ihr letztes Praktikum ausgewählt haben, gaben die Befragten an, dass ihnen die Tätigkeit interessant erschien (24,5%). 19,5% hatten Interesse am Unternehmen selbst. Die Wohnortnähe spielte für 15,6% der Befragten eine Rolle. Eine marginale Rolle spielten die drei Antwortkategorien, die eher auf der persönlichen Ebene angesiedelt waren: Freunde machen dort Praktikum (3,1%), durch Eltern vermittelt (6,5%) und Bekannte im Unternehmen (8,7%).

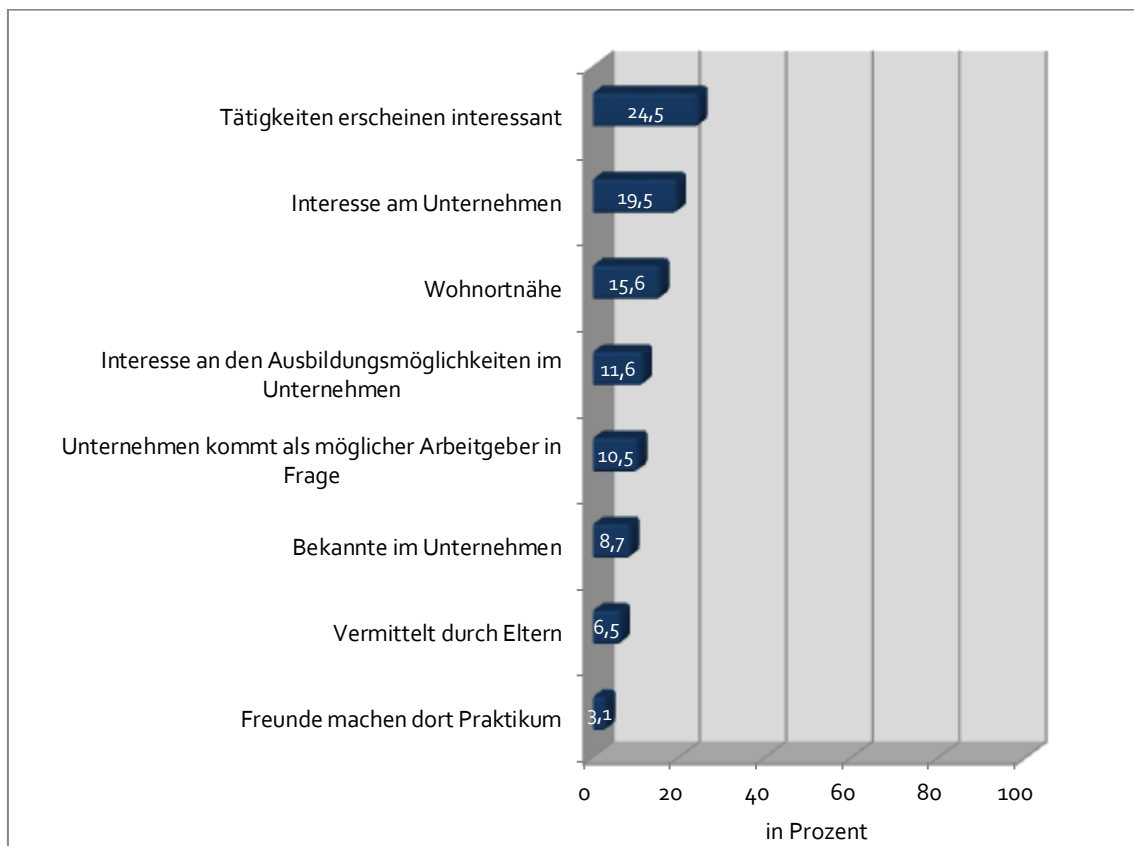


Abbildung 114 Gründe für die Wahl der letzten Praktika (N=826)

Signifikante Unterschiede sind in folgenden Punkten festzustellen:

Jugendliche, die einen Hauptschulabschluss anstreben, suchen ihre Praktikumsstelle häufiger danach aus, dass dort Freunde sind (HS=5,1%, RS= 3,4%, GY=2,8%) bzw. dass es ihrem beruflichen Interesse an einem Ausbildungsberuf entspricht (HS=15,4%, RS=14,5%, GY=9,7%). Abiturienten/innen suchen ihren Praktikumsplatz häufiger danach aus, ob die Tätigkeit interessant klingt (HS=16,9%, RS= 21,9%, GY=26,7%). Eher pragmatisch gehen diejenigen vor, die einen Realschulabschluss anstreben. Sie schauen signifikant häufiger danach, ob das Unternehmen für sie als möglicher Arbeitgeber in Betracht kommt (RS= 13,6%, HS=11,0%, GY=8,8%).

Für Mädchen muss das Praktikum eine interessante Tätigkeit bieten (27,0% zu 21,5%), während für Jungen „Bekante im Unternehmen“ (9,9% zu 7,7%), „Vermittlung durch die Eltern“ (7,4% zu 5,6%) und „Unternehmen als möglicher Arbeitgeber“ (11,6% zu 9,4%) Bedeutung haben.

Befragte mit Migrationshintergrund gehen signifikant häufiger dorthin, wo bereits Freunde sind (4,8% zu 3,1%)

Jugendliche, deren Eltern arbeitslos sind, suchen sich häufiger einen Praktikumsplatz in Wohnortnähe als jene, deren Eltern beide arbeiten (einer arbeitslos=20,1%, beide arbeitslos=19,4%, keiner arbeitslos=15,0%).

Im Zusammenhang mit ihrem Wunschberuf wurden die Jugendlichen, die noch keinen Wunschberuf haben, gebeten, anzugeben, woran dies liegt. Bei dieser Frage konnten mehrere Antworten angekreuzt werden. Von den 175 Jugendlichen, die noch keinen Wunschberuf haben, geben 43,8% an, dass sie noch nicht wissen, welcher Beruf zu ihren Interessen passt und 34,8%, dass sie nicht wissen, was ihnen liegt. 21,5% meinen, dass sie noch genügend Zeit haben. In allen drei Antwortkategorien sind es die Gymnasiasten/innen, die signifikant häufiger diese Gründe anführen. Jungen meinen häufiger als Mädchen, dass sie noch genügend Zeit haben.

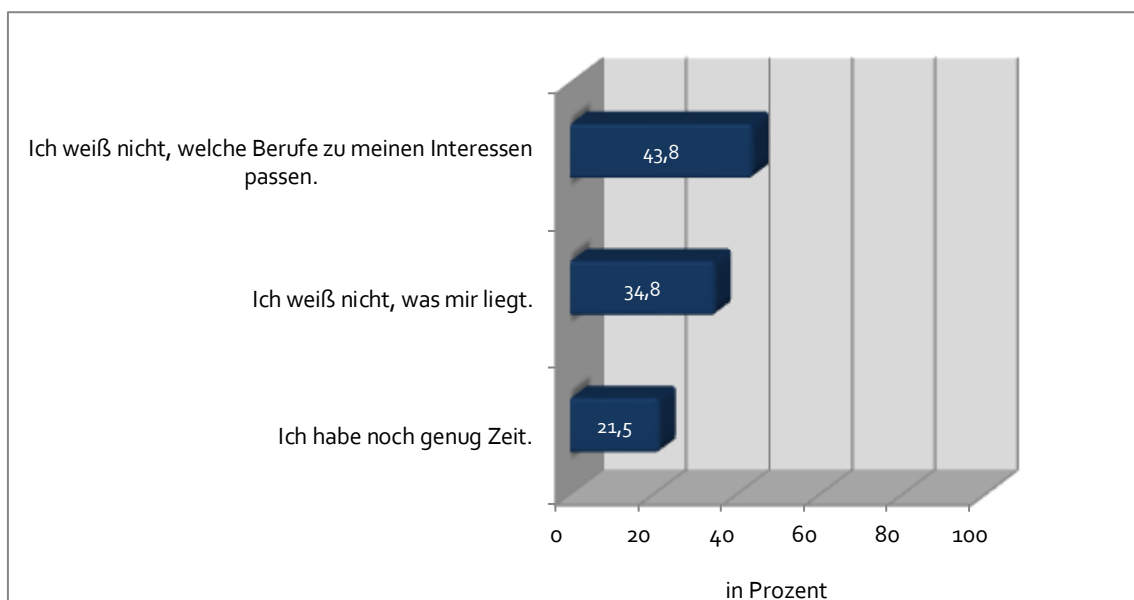


Abbildung 115 Gründe für fehlenden Wunschberuf (N=235)

In einer offenen Antwortkategorie konnten die Befragten noch weitere Gründe angeben. 22 Personen nannten Schwierigkeiten bei der Entscheidungsfindung, 13 Befragte haben noch Schwierigkeiten zwischen Schulabschluss/Leistung und Interessen den richtigen Beruf auszuwählen. Sechs Befragte geben an, dass sie sich bisher nur auf die Berufsrichtung festgelegt haben. Vier Jugendliche sind zögerlich ob der Tragweite dieser Entscheidung.

Mit einer weiteren Frageinheit soll erfasst werden, was für die Jugendlichen bei der Berufswahl wichtig ist. Hierzu wurden den Befragten 12 Antwortmöglichkeiten vorgelegt, bei denen sie auf einer Skala von eins bis fünf bewerten konnten, wie wichtig der jeweilige Aspekt für sie ist (1=sehr wichtig, 2=wichtig, 3=teilweise, 4=weniger wichtig, 5=unwichtig).

Den höchsten Stellenwert nimmt bei den Befragten ein guter Verdienst ein. 92,9% halten dies für sehr wichtig bis wichtig. Auf Platz zwei steht „die Chance überhaupt einen Ausbildungsplatz zu bekommen“ (77,9% sehr wichtig/wichtig). Gute Aufstiegschancen sind für 82,6% der Befragte sehr wichtig bzw. wichtig. Für 67,8% (sehr wichtig/wichtig) sind zudem feste und geregelte Arbeitszeiten ein Berufswahlkriterium. Ebenfalls für wichtig halten 61,0% der Befragten den Umgang mit Menschen.

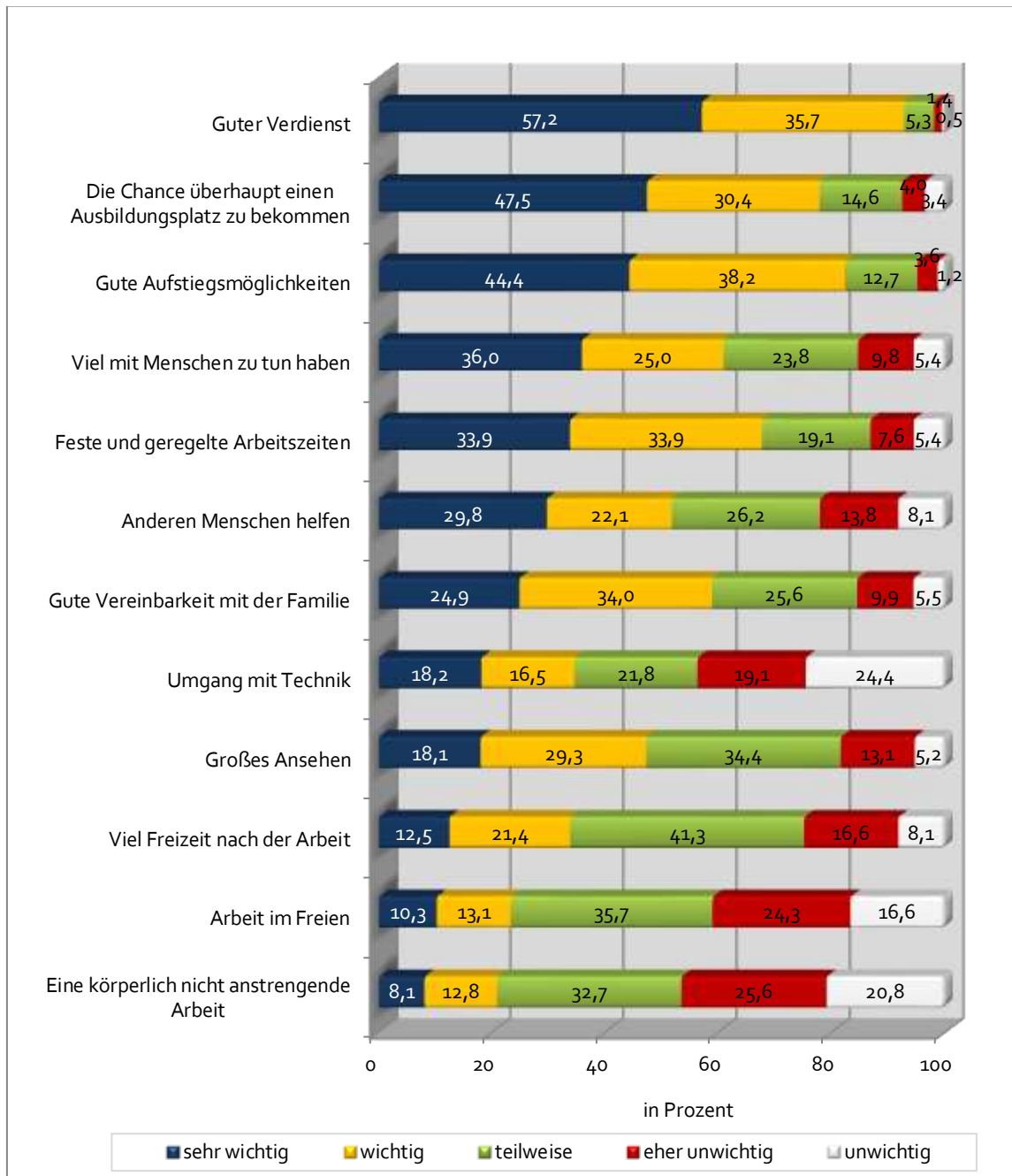


Abbildung 116 Faktoren der Berufswahl (N=848 bis 842)

Weniger Bedeutung haben dagegen „eine körperlich nicht anstrengende Tätigkeit“ (20,9%), das „Arbeiten im Freien“ (24,4%) und „viel Freizeit nach der Arbeit“ (33,9%).

Signifikante Unterschiede in der Beantwortung dieser Items gibt es bezüglich des Schulabschlusses und des Geschlechtes der Befragten.

Befragte, die einen Hauptschulabschluss anstreben, bewerten die unten aufgeführten Faktoren durchgängig höher², als die anderen beiden Gruppen.

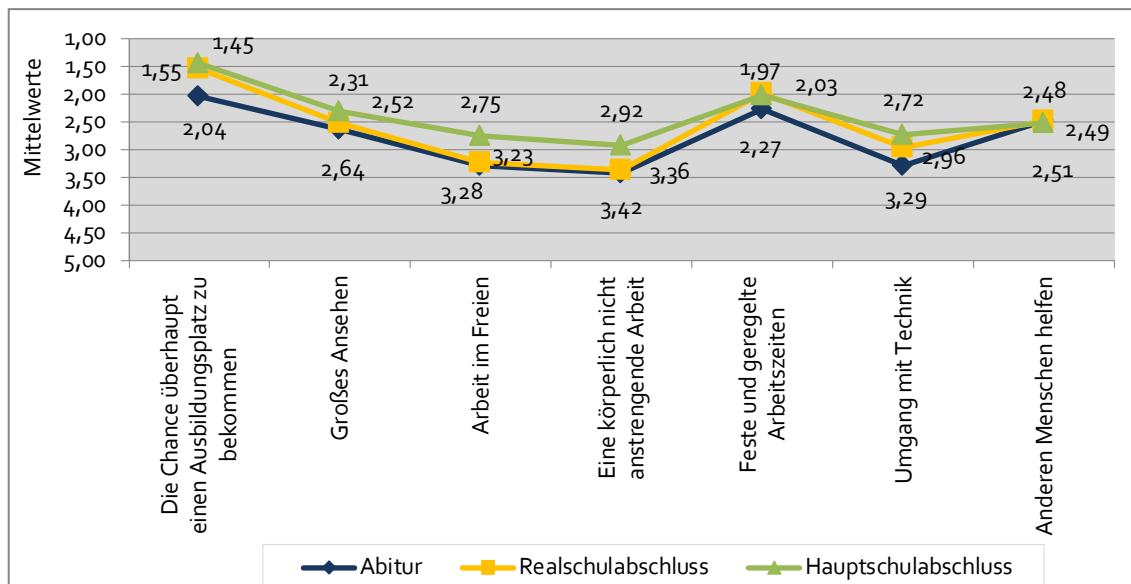


Abbildung 117 Faktoren der Berufswahl und angestrebter Schulabschluss (N=839 bis 863)

Im Großen und Ganzen stimmen die Aussagen der Mädchen und Jungen in der Frage der Faktoren für die Wahl des Berufs überein. Lediglich bei vier Faktoren gibt es signifikante Unterschiede. Den Mädchen ist es wichtiger viel mit Menschen zu tun zu haben und andern Menschen zu helfen, wenig wichtig dahingegen der Umgang mit Technik.

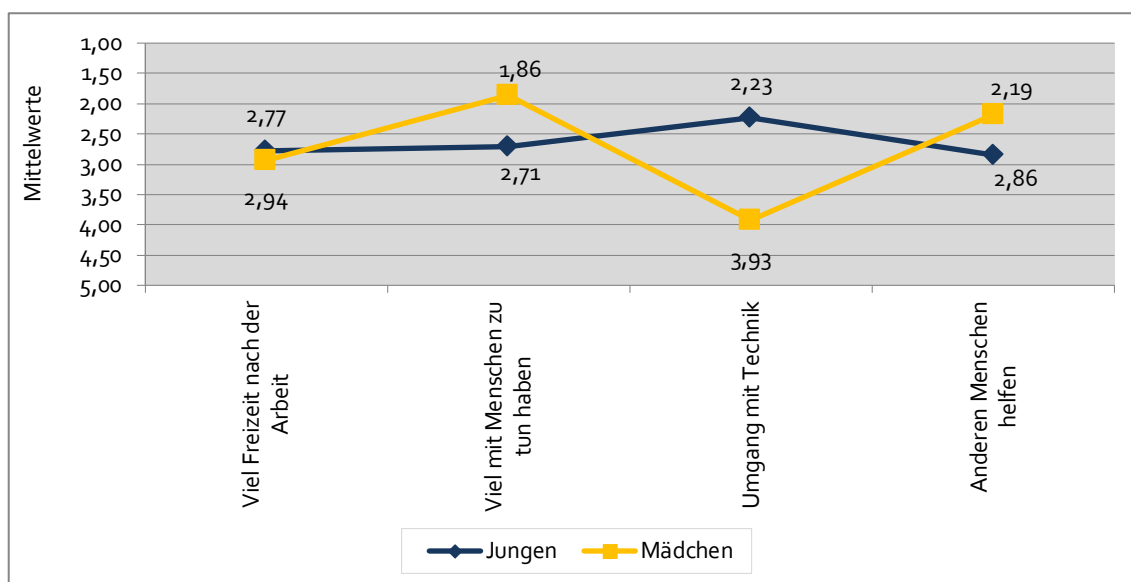


Abbildung 118 Faktoren der Berufswahl und Geschlecht (N=834 bis 858)

² In dieser und der nächsten Grafik werden Mittelwerte miteinander verglichen. Je näher der Wert an 1 liegt, desto wichtiger ist für die Befragten dieser Faktor.

5.4 Sicherheit über die berufliche Zukunft

Unabhängig vom Berufswunsch wurden die Jugendlichen weiterhin gefragt, wie sicher sie sich bereits über ihre berufliche Zukunft sind. Sehr sicher bis eher sicher sind sich insgesamt 61,5% der Befragten, 28% schätzen sich unentschieden ein und 10,6% sind eher unsicher und sehr unsicher.

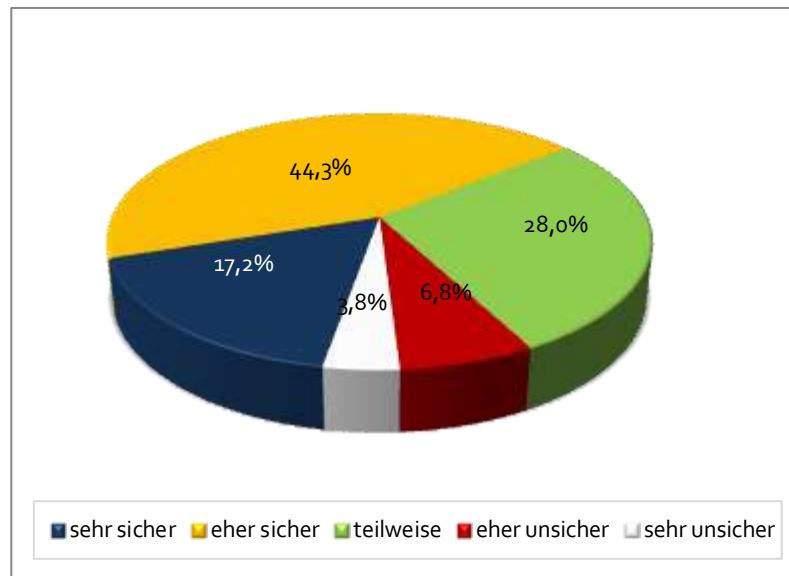
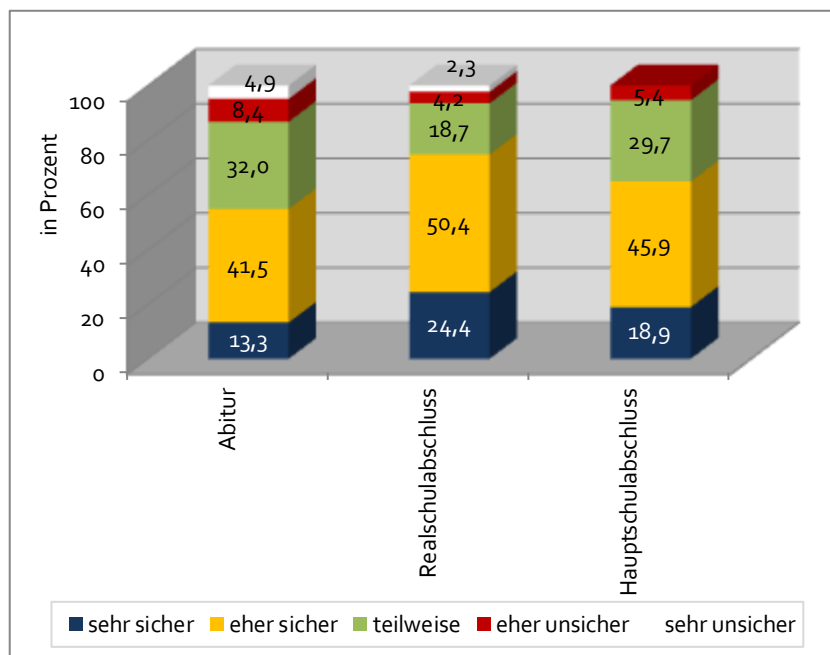


Abbildung 119 Sicherheit über die berufliche Zukunft (N=822)

Jungen beschreiben ihre Sicherheit über die berufliche Zukunft signifikant sicherer als Mädchen (65,9% zu 57,6%).

Die Schüler/innen, die einen Realschulabschluss anstreben, sind sich am sichersten



über ihre berufliche Zukunft (sehr sicher/sicher: 74,8%), gefolgt von denen die den Hauptschulabschluss (sehr sicher/ sicher: 64,8%) bzw. Abitur (sehr sicher/eher unsicher: 54,8%) anstreben.

Abbildung 120 Sicherheit über berufliche Zukunft und angestrebter Schulabschluss (N=812)

5.5 Kommunikation über berufliche Zukunft

Ebenfalls interessierte es, wie häufig die Jugendlichen mit bestimmten Personen über ihre berufliche Zukunft sprechen. Dazu wurde ihnen eine Liste mit Personen vorgegeben, aus der sie auswählen konnten. Weiterhin hatten die Befragten die Möglichkeit in einer offenen Antwortkategorie selbst etwas einzutragen.

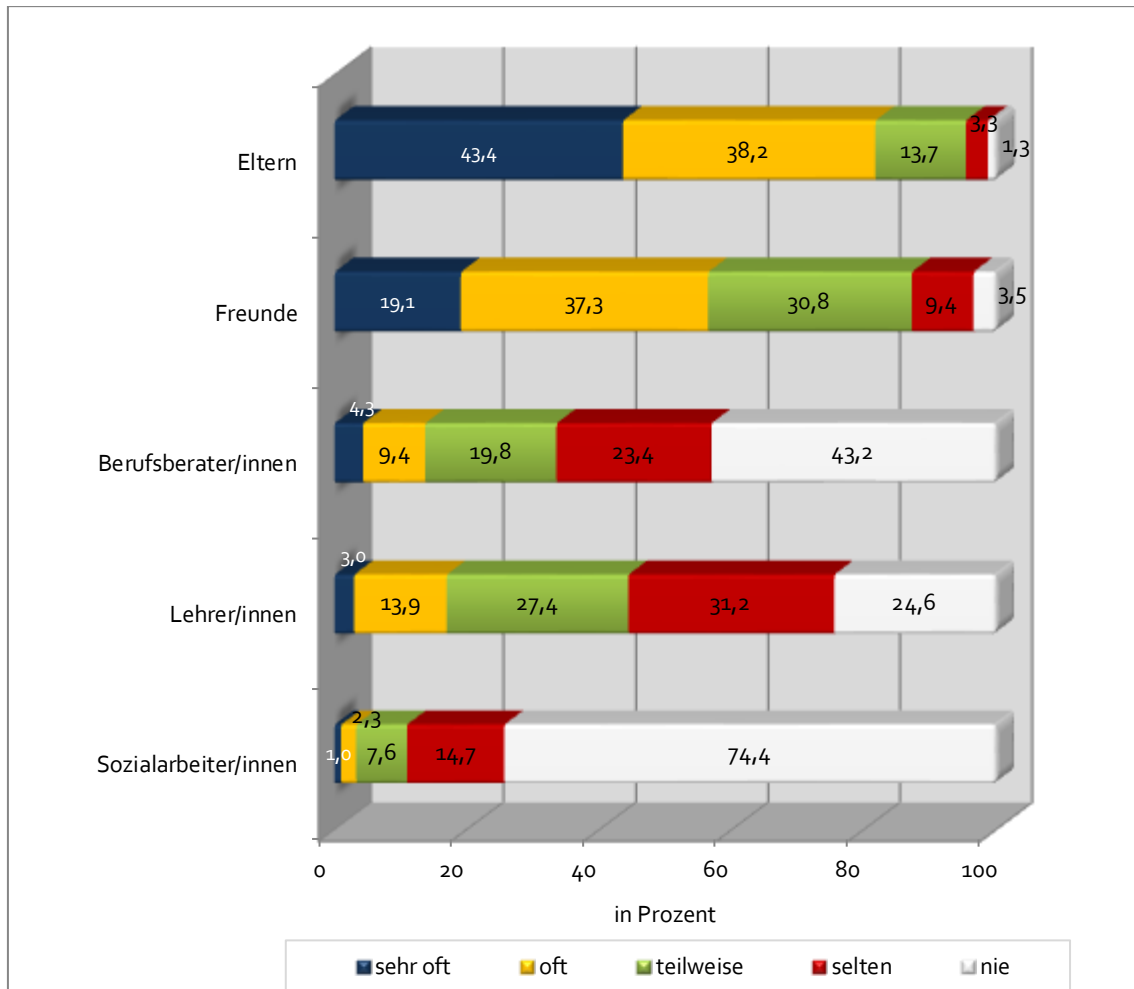
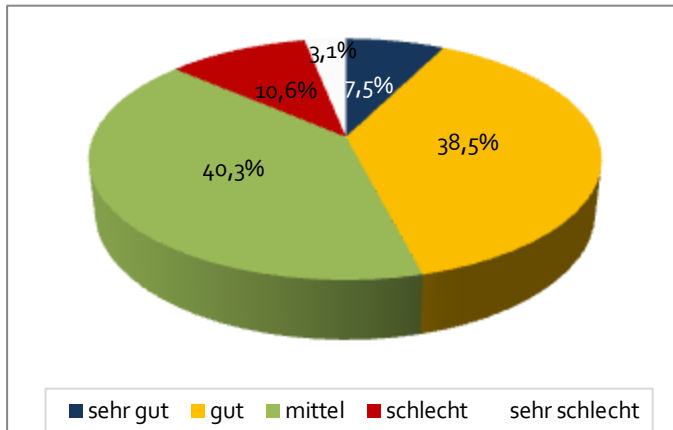


Abbildung 121 Ansprechpartner/innen für berufliche Fragen (N=824 bis 868)

An erster Stelle stehen mit 81,6% (sehr oft und oft) die Eltern als Ansprechpartner/innen, gefolgt von den Freunden mit 56,4% und den Lehrer/innen mit 16,9%.

In der offenen Antwortkategorie wurden noch genannt: andere Familienangehörige (45 Angaben), Erzieher/innen (drei Angaben), Partner/Freund/in und Bekannte (je zwei Angaben).



In der vorhergehenden Frage gaben 16,9% der Befragten an, dass sie den/die Lehrer/innen als Ansprechpartner/in für berufliche Fragen nutzen. Hier nun sollten die Schüler/innen darlegen, wie gut sie sich von ihren Lehrern/innen auf das Berufsleben vorbereitet fühlen.

Abbildung 122 „von den Lehrer/innen auf das Berufsleben vorbereitet“ (N=870)

46% der Jugendlichen geben an, dass sie sich durch die Lehrer/innen sehr gut bis gut auf das Berufsleben vorbereitet fühlen. 13,7% fühlen sich dagegen schlecht bis sehr schlecht vorbereitet.

Signifikante Unterschiede gibt es hier vor allem in Bezug auf das Geschlecht, den angestrebten Schulabschluss der Befragten und die besuchte Schulform.

Jungen (53,6%) fühlen sich besser vorbereitet als Mädchen (40,0%). Schüler/innen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, sind zufriedener (80,5%) als jene, die einen Realschulabschluss (64,0%) oder das Abitur (34,4%) anvisieren. Im Vergleich der Schulformen sind die Jugendlichen aus den Förderschulen (66,7%), die die besonders positiv werten. Lehrer/innen an Regelschulen (47,5%) und Gymnasien (32,1%) erhalten im Vergleich dazu nicht ganz so positive Werte.

5.6 Nutzung von Einrichtungen zur Berufsinformation

Die Frage nach der Nutzung von verschiedenen Möglichkeiten, um sich über Berufe zu informieren, brachte folgende Ergebnisse. Das Praktikum (48,0%) nutzen die meisten Befragten zur Information, gefolgt vom Internet mit 47,8%, der Schule mit 41,7%, dem BIZ mit 34,5% und den Berufsberater/innen der Agentur für Arbeit mit 30,0%.

In den folgenden Diagrammen werden alle abgefragten Antwortkategorien entsprechend der Kriterien „habe ich schon ausprobiert“, „hat mir gut geholfen“, „kenne ich, habe es aber noch nicht ausprobiert“ und „ist mir unbekannt“ dargestellt. Zur besseren Übersicht sind die Diagramme geteilt worden.

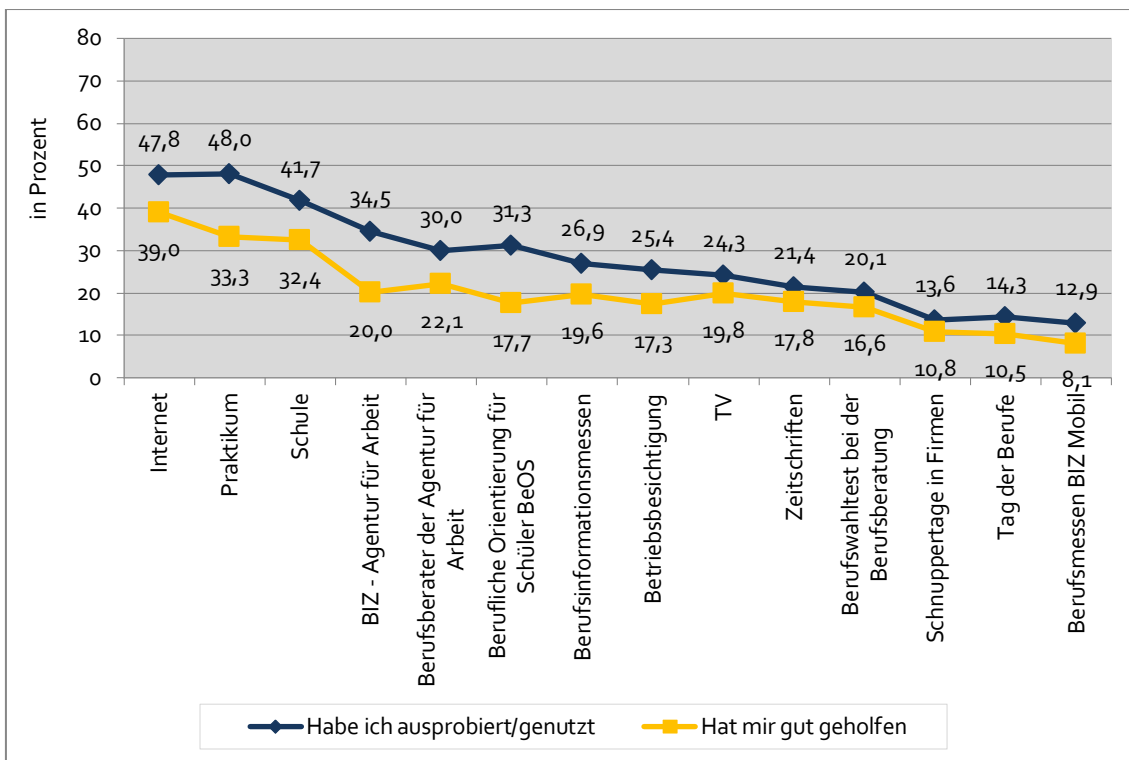


Abbildung 123 Möglichkeiten der beruflichen Information 1 ausprobiert und geholfen (762 bis 830)

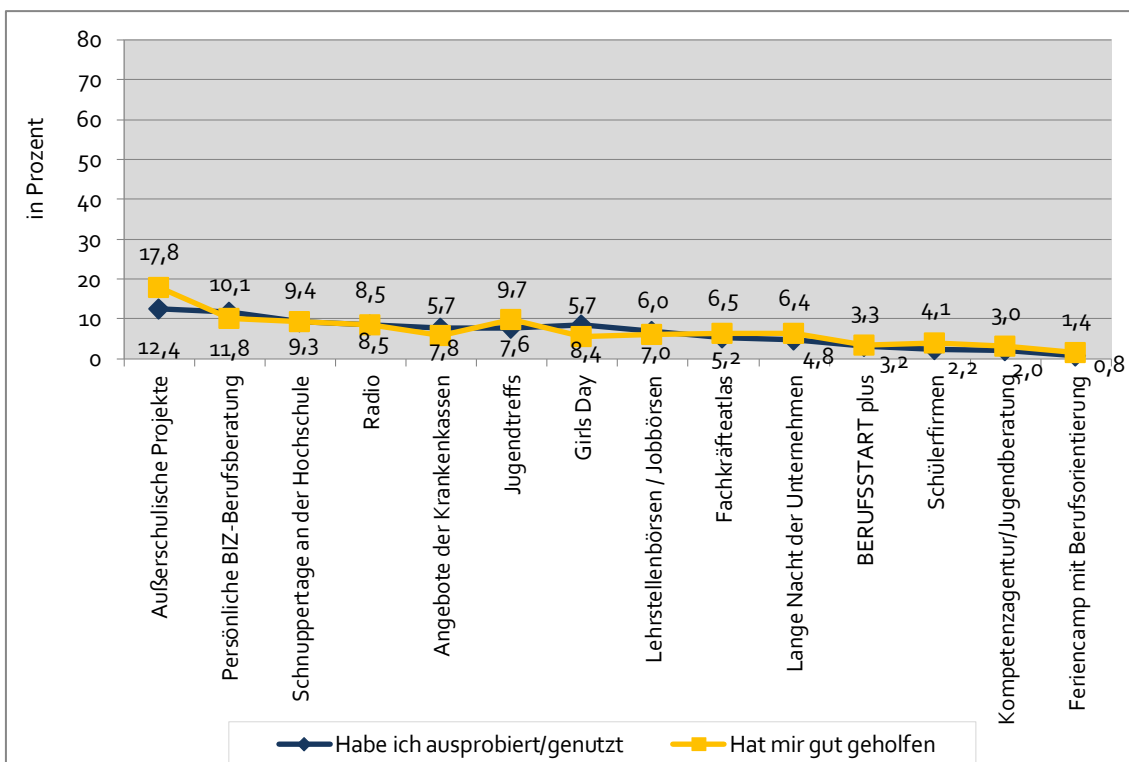


Abbildung 124 Möglichkeiten der beruflichen Information 2 ausprobiert und geholfen (762 bis 830)

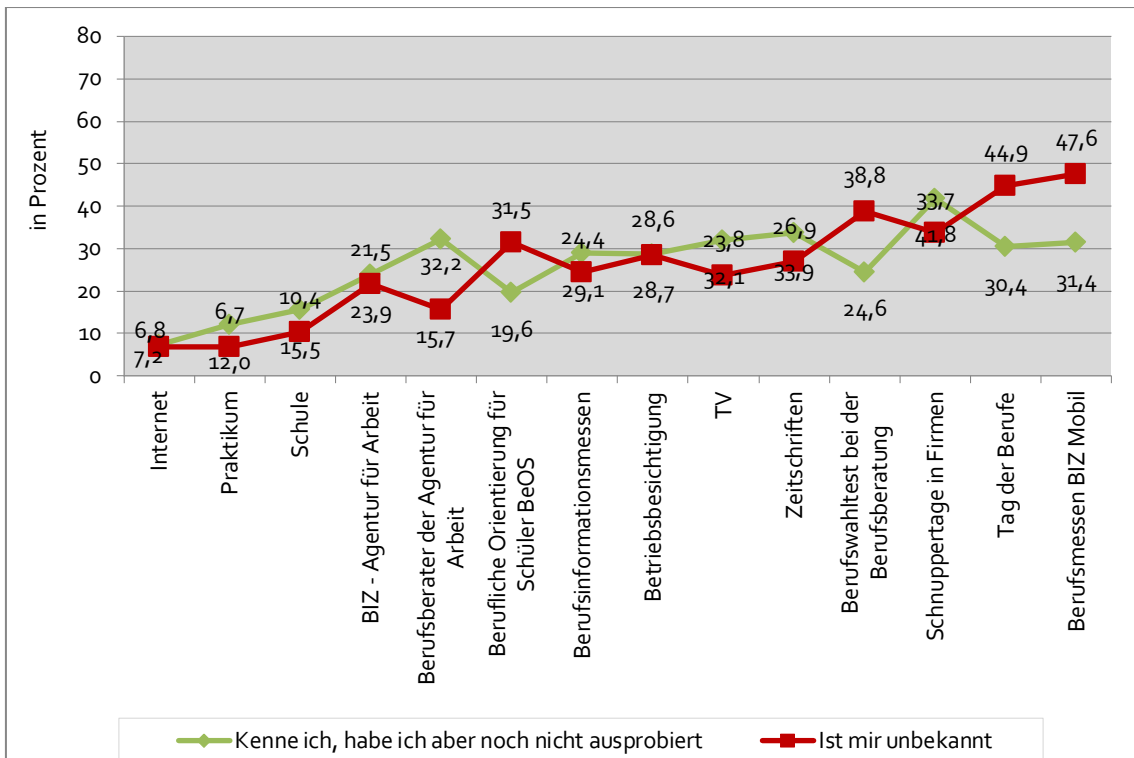


Abbildung 125 Möglichkeiten der beruflichen Information 3 kennen und unbekannt (762 bis 830)

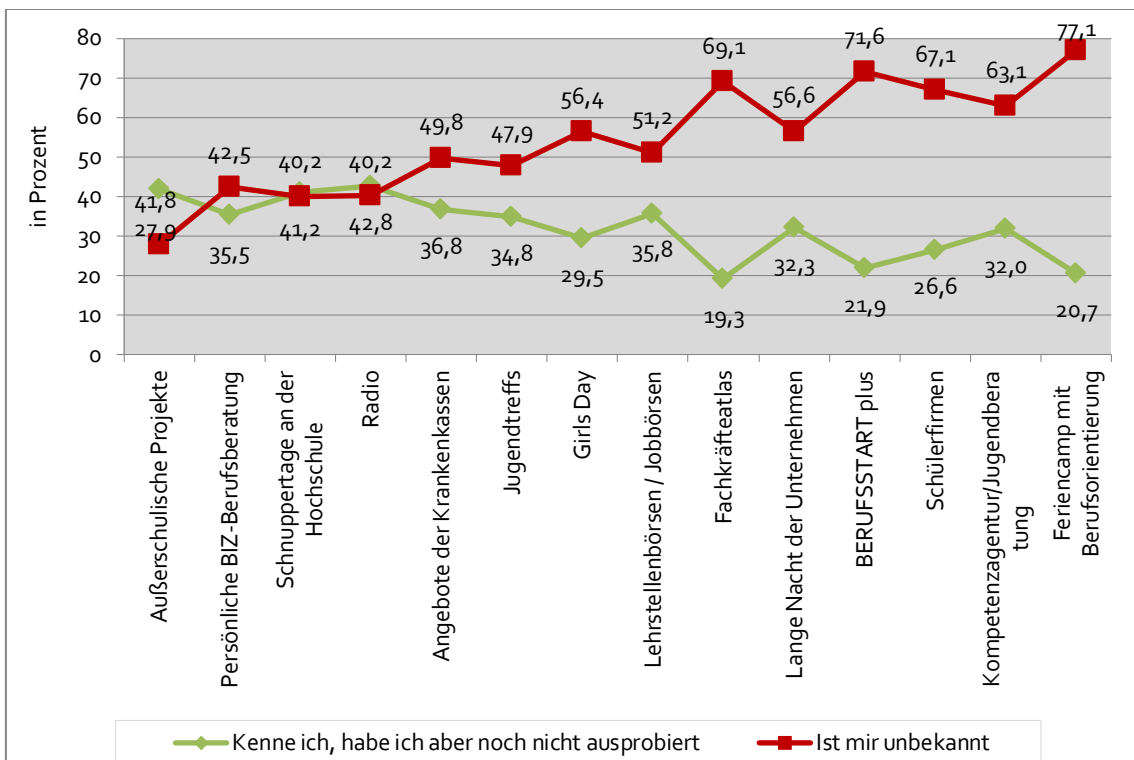


Abbildung 126 Möglichkeiten der beruflichen Information 4 kennen und unbekannt (762 bis 830)

Signifikante Unterschiede sind jeweils beim angestrebten Schulabschluss und zum Teil beim Geschlecht festzustellen. Die folgende Tabelle enthält alle Prozentwerte in Bezug auf das Geschlecht.

in Prozent	ausprobiert		geholfen		kennen		unbekannt	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Angebote der Krankenkassen	36,5	63,5	43,5	56,5	46,0	54,0	44,6	55,4
Außerschulische Projekte	38,5	61,5	40,1	59,9	44,8	55,2	52,3	47,7
Berufliche Orientierung für Schüler BeOS	39,6	60,4	46,8	53,2	51,3	48,7	44,9	55,1
Berufsberater der Agentur für Arbeit	39,3	60,7	44,6	55,4	44,9	55,1	58,9	41,1
Berufsinformationsmessen	42,1	57,9	45,8	54,2	41,5	58,5	53,1	46,9
Berufsmessen BIZ Mobil	37,6	62,4	39,1	60,9	45,9	54,1	46,9	53,1
BERUFSSTART plus	48,0	52,0	30,8	69,2	44,9	55,1	45,3	54,7
Berufswahltest bei der Berufsberatung	21,3	78,7	49,2	50,8	46,0	54,0	53,0	47,0
Betriebsbesichtigung	44,7	55,3	55,9	44,1	36,2	63,8	46,8	53,2
BIZ - Agentur für Arbeit	37,8	62,2	44,9	55,1	47,3	52,7	56,1	43,9
Fachkräfteatlas	32,5	67,5	55,1	44,9	44,2	55,8	44,6	55,4
Feriencamp mit Berufsorientierung	50,0	50,0	27,3	72,7	46,2	53,8	44,3	55,7
Girls Day	26,2	73,8	29,5	70,5	32,1	67,9	54,1	45,9
Internet	44,2	55,8	42,8	57,2	50,8	49,2	63,8	36,2
Jugendtreffs	42,4	57,6	45,8	54,2	38,4	61,6	49,6	50,4
Kompetenzagentur/Jugendberatung	40,0	60,0	36,4	63,6	47,9	52,1	43,3	56,7
Lange Nacht der Unternehmen	43,2	56,8	48,0	52,0	41,3	58,7	46,1	53,9
Lehrstellenbörsen / Jobbörsen	40,4	59,6	35,6	64,4	36,9	63,1	51,4	48,6
Persönliche BIZ-Berufsberatung	32,6	67,4	42,3	57,7	39,9	60,1	53,3	46,7
Praktikum	44,3	55,7	40,9	59,1	51,6	48,4	59,6	40,4
Radio	41,5	58,5	46,2	53,8	44,8	55,2	45,2	54,8
Schnuppertage an der Hochschule	32,4	67,6	37,0	63,0	38,7	61,3	55,6	44,4
Schnuppertage in Firmen	44,8	55,2	57,1	42,9	38,1	61,9	49,2	50,8
Schule	39,5	60,5	44,4	55,6	50,0	50,0	62,2	37,8
Schülerfirmen	47,1	52,9	48,4	51,6	41,4	58,6	45,3	54,7
Tag der Berufe	34,2	65,8	49,4	50,6	44,7	55,3	47,0	53,0
TV	36,3	63,7	41,6	58,4	49,2	50,8	51,4	48,6
Zeitschriften	31,3	68,7	40,4	59,6	49,2	50,8	53,7	46,3

Abbildung 127 Möglichkeiten der beruflichen Information und Verteilung nach Geschlecht (N=642 bis 733)

Eine Darstellung der Unterschiede zwischen den angestrebten Schulabschlüssen ist aufgrund der zu geringen Befragtenzahlen im Hauptschulbereich nicht zulässig und sinnvoll.

Gefragt danach, warum sich Jugendliche noch nicht über Berufe informiert haben, gaben 86 Befragte ihre Gründe an. Die häufigsten Nennungen waren: „es ist noch

Zeit“ (26 Nennungen), „keine Lust“ (18 Nennungen), „keine Zeit“ (15 Nennungen), „keine genauen Vorstellungen“ (9 Nennungen) und Informationsdefizit (4 Nennungen). Zudem gab es noch mehrere Einzelangaben.

6 REGIONALE VERBUNDENHEIT

6.1 Regionale Verbundenheit im beruflichen Kontext

Die Bereitschaft zur regionalen Verbundenheit ist ein weiterer Fragenkomplex im Rahmen des Schwerpunktthemas „Berufliche Zukunft“.

Wenn die Jugendlichen die Wahl hätten, würden 25,4% der Befragten gern einen Ausbildungs-, Studien- oder Arbeitsplatz in Thüringen bevorzugen, 22,9% sind sehr offen (ist mir egal), 22,5% möchten allerdings lieber in der näheren Umgebung bleiben. 13,9% würden gern nach Westdeutschland gehen, 8,7% sogar ins Ausland und 6,7% außerhalb Thüringens aber in Ostdeutschland. Fasst man diejenigen zusammen, denen es egal ist und die, die in der näheren Umgebung bleiben wollen, so sind dies fast die Hälfte der Befragten, nämlich 45,4%.

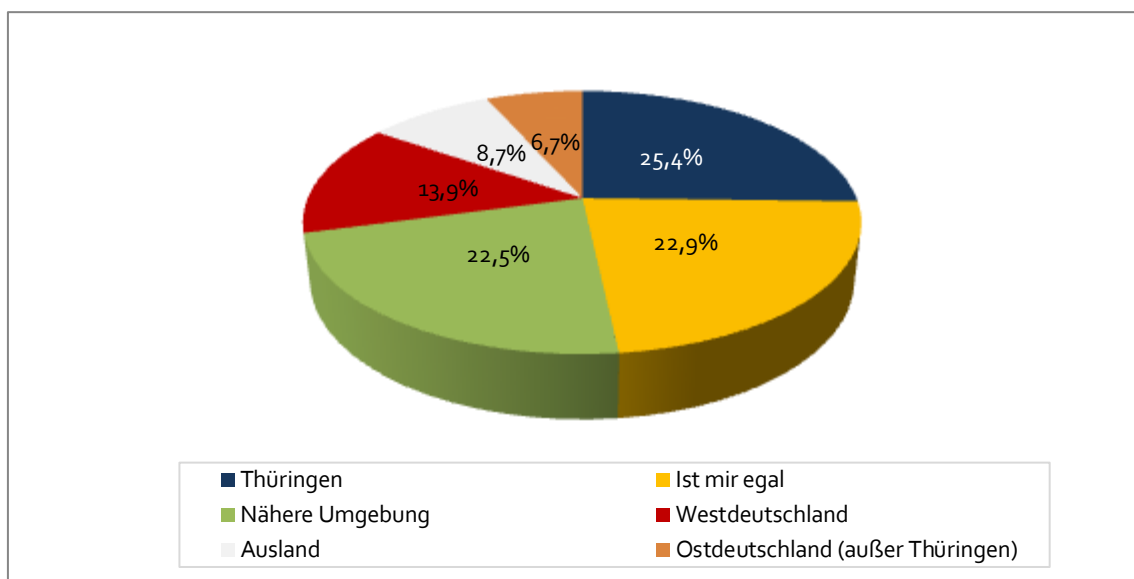


Abbildung 128 Wunschregion für Ausbildung, Studium, Arbeit (N=808)

Signifikante Unterschiede gibt es zwischen den Geschlechtern. Jungen wollen häufiger in der näheren Umgebung (24,6% zu 20,4%) und in Thüringen (29,0% zu 22,2%) bleiben. Alle anderen Kategorien kommen für Mädchen häufiger in Betracht.

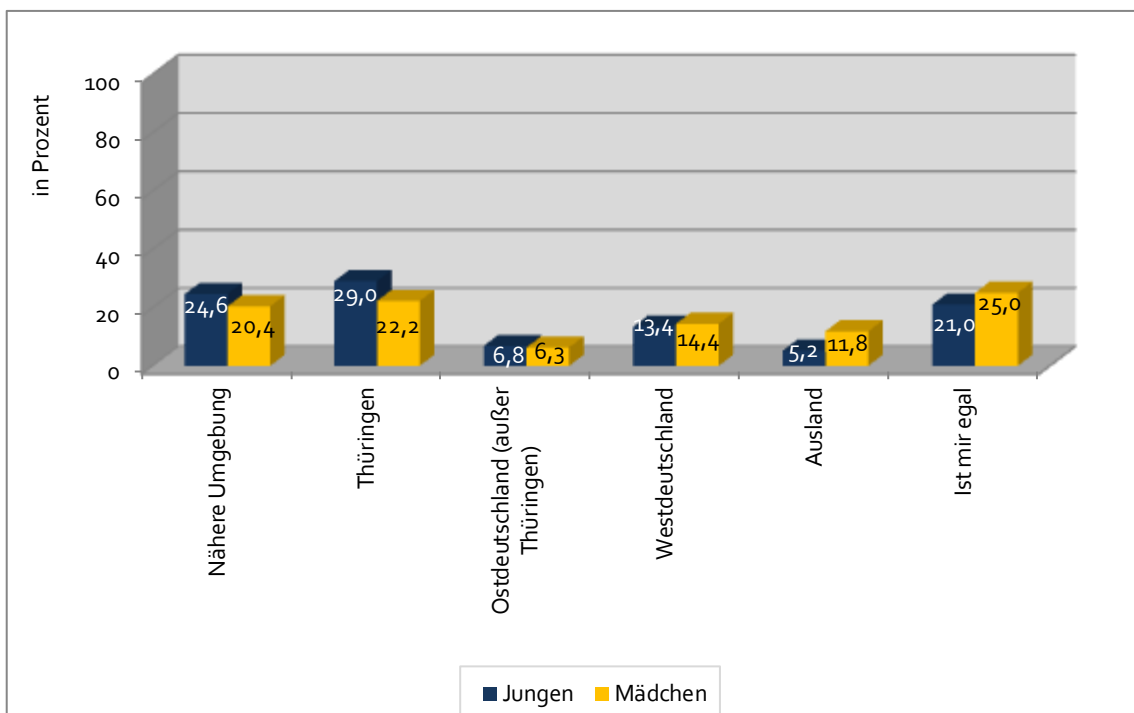


Abbildung 129 Wunschregion für Ausbildung, Beruf und Arbeit nach Geschlecht (N=798)

Betrachtet man die Wünsche der Jugendlichen einmal bezogen auf den angestrebten Schulabschluss, so sind auch hier deutliche Unterschiede zu erkennen. 28,0% der Abiturienten/innen ist es egal, während es bei den Hauptschulabsolventen 10,0% und 15,1% bei den Realschulabsolventen sind. Jugendliche, die einen gymnasialen Abschluss anstreben sind insgesamt mobiler. Sie bevorzugen häufiger als Wunschregion Westdeutschland (15,9%), das Ausland (10,6%) oder Ostdeutschland ohne Thüringen (8,3%). Die nähere Umgebung (40,0%) und auch Thüringen (32,5%) sind besonders für Schüler/innen mit Hauptschulabschluss die Wunschregion.

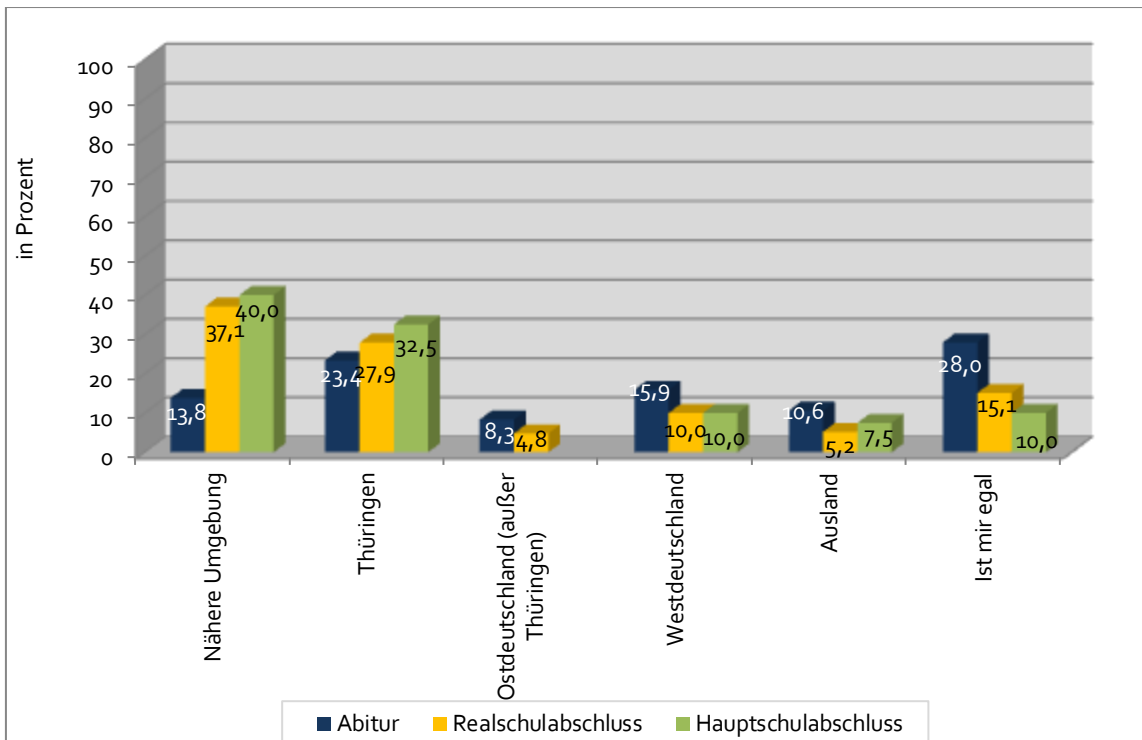


Abbildung 130 Wunschregion für Ausbildung, Beruf und Arbeit nach angestrebtem Schulabschluss (N=799)

In der folgenden Frage wurden die Jugendlichen gebeten, einzuschätzen, wie gut sie sich vorstellen können, einer Lehre/Ausbildung außerhalb ihres Wohnortes zu absolvieren.

61,7% der Jugendlichen können sich sehr gut, weitere 23,6% gut vorstellen in einer anderen Stadt eine Ausbildung zu beginnen. Dies sind insgesamt 85,3% der Befragten. Mehr als die Hälfte (58,8%) stehen auch einer Ausbildung in einem anderen Bundesland nicht abgeneigt gegenüber (Nennungen bei sehr gut und gut). Anders gestaltet sich das Bild bei einer Lehre außerhalb Deutschlands. Hierzu sind nur noch 26,9% der Befragten bereit.

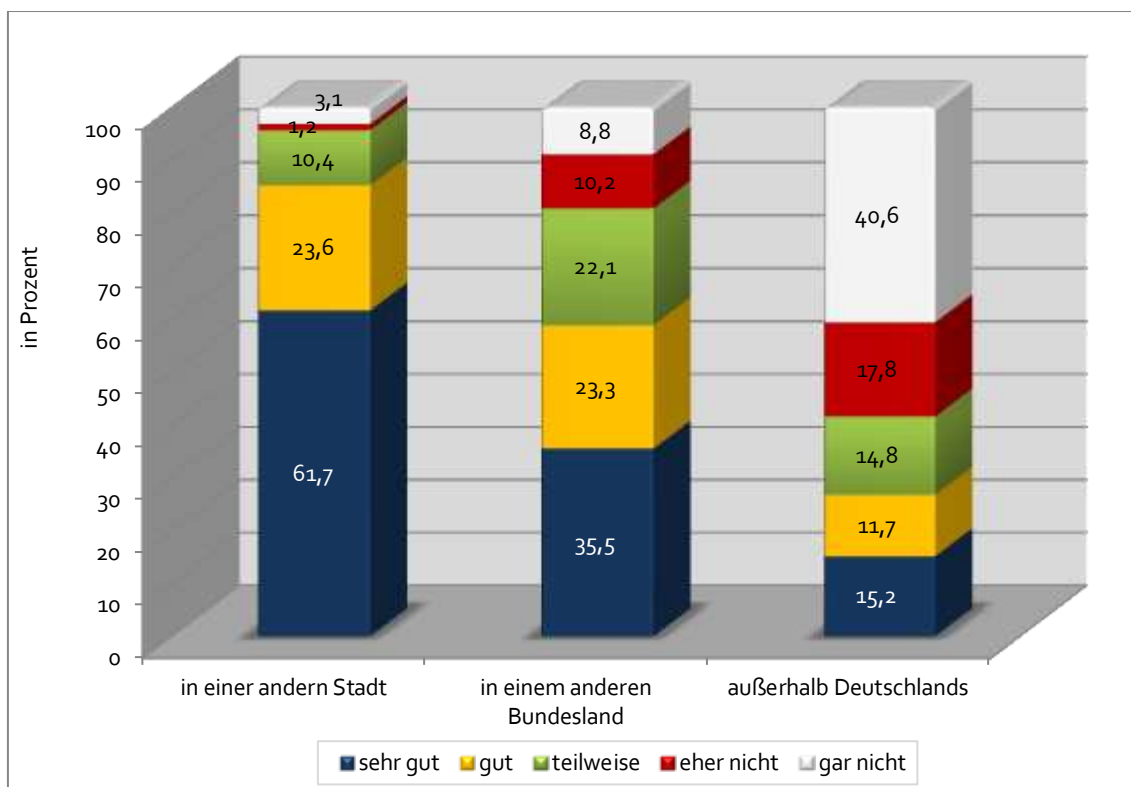


Abbildung 131 Bereitschaft zu beruflichen Mobilität (N=858 bis 864)

Differenziert man die Ergebnisse nach angestrebtem Schulabschluss, so zeigt sich zunächst, dass die Abiturienten/innen in allen drei Kategorien eine signifikant höhere Mobilität aufweisen als die anderen beiden Gruppen. So können sich die Abiturienten/innen mit 89,3% sehr gut beziehungsweise gut vorstellen, in eine andere Stadt zu ziehen (Realschüler/innen: 79,4%; Hauptschüler/innen: 70,3%), mit 68,5%, in einem anderen Bundesland zu leben (Realschüler/innen: 43,6%; Hauptschüler/innen: 31,4%) und mit 33,2%, sogar außerhalb von Deutschland zu wohnen. Die Bereitschaft im Ausland zu leben, liegt bei den Realschülern/innen bei 15,4% und bei den Hauptschüler/innen bei 20,6%.

Auch die Arbeitslosigkeit der Eltern hat einen Einfluss auf die Mobilität der Jugendlichen, insbesondere bei der Bereitschaft, in eine andere Stadt zu ziehen. Die Bereitschaft der Jugendlichen, deren Eltern beide arbeitslos sind, in einer anderen Stadt zu lernen, liegt bei 61,5%, bei Befragten mit einem arbeitslosen Elternteil bei 82,3%. Sind beide Elternteile berufstätig erhöht sich die Mobilitätsbereitschaft auf 86,4%. Ähnlich sind die Werte bei der Frage des Umzugs in ein anderes Bundesland.

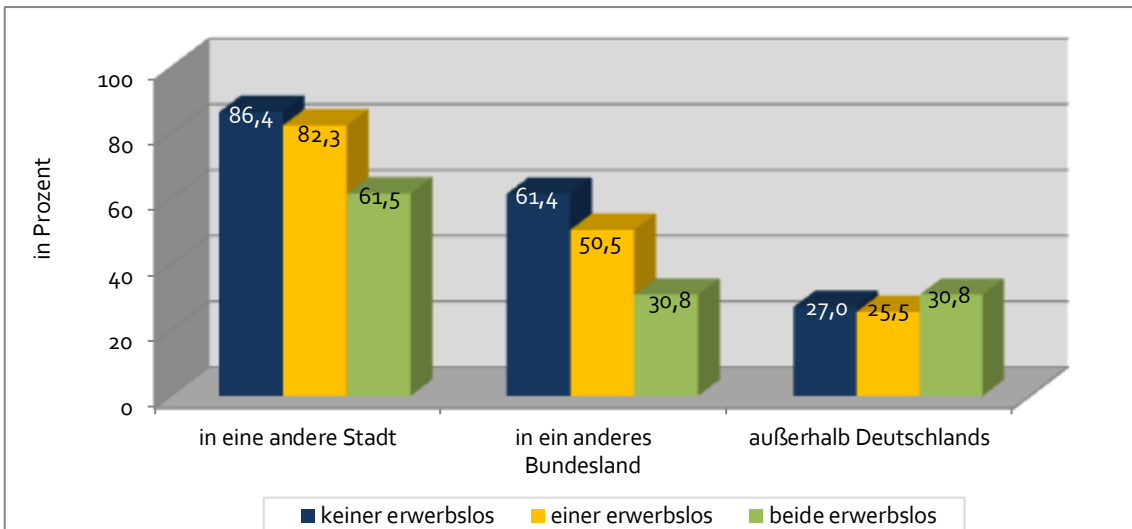


Abbildung 132 Bereitschaft zur Mobilität und Arbeitslosigkeit der Eltern (N=799 bis 806)

Die regionale Verbundenheit mit dem Landkreis Saalfeld-Rudolstadt stand im Mittelpunkt von sieben Items. Auch bei dieser Frage konnten die Jugendlichen angeben, inwieweit sie den aufgeführten Aussagen zustimmen (von 1=stimme voll zu, 2=stimme eher zu, 3=teilweise, 4= lehne eher ab, 5=lehne voll ab).

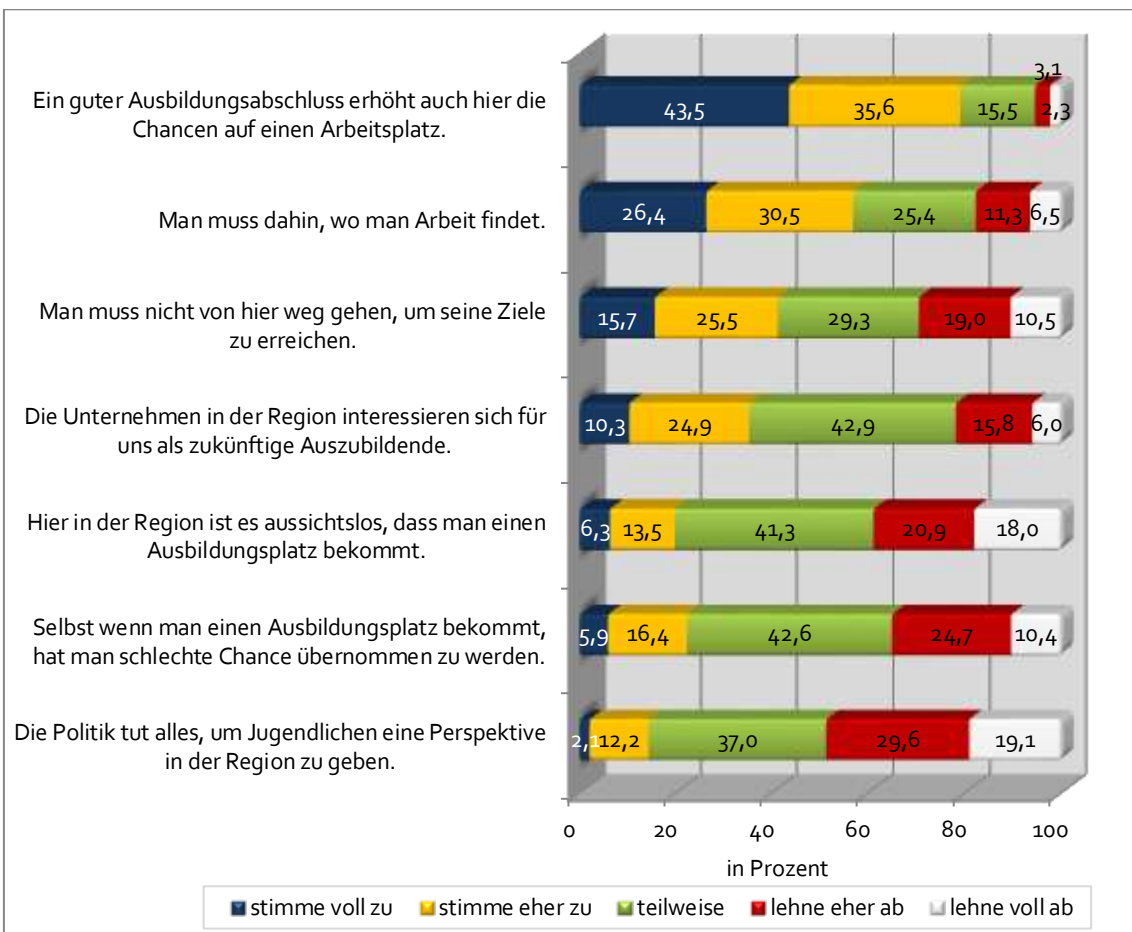


Abbildung 133 Regionale Verbundenheit (N=802 bis 834)

Die höchste Zustimmung (79,1% stimme voll zu/stimme zu) besteht bei der Aussage, dass ein guter Ausbildungsabschluss auch im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt die Chance auf einen Arbeitsplatz erhöht.

Über die Hälfte der Befragten (56,9%) sind allerdings der Auffassung, dass man dort hin gehen muss, wo es Arbeit gibt. 40,5% sind davon überzeugt, dass es nicht erforderlich ist, die Region zu verlassen, um die eigenen Ziele zu erreichen.

Die Chance nach der Ausbildung übernommen zu werden, sehen 22,3% der Jugendlichen eher nicht.

Besonders wenig Zustimmung erhält die politische Ebene. Der Aussage, dass die Politik alles tut, um Jugendlichen in der Region eine Perspektive zu geben, stimmen lediglich 14,3% der Befragten voll oder eher zu.

Die signifikanten Unterschiede im Zustimmungsverhalten sind bezogen auf den angestrebten Schulabschluss zu verzeichnen. Die unten aufgeführten Aussagen zeigen alle deutlich Unterschiede auf. Wie bereits im Abschnitt über berufliche Mobilität festgestellt, stimmen auch hier wieder diejenigen häufiger zu, die ein Abitur anstreben (M=2,36). Jugendliche, deren Perspektive der Hauptschulabschluss ist, liegen mit ihren Antworten eher im Mittelfeld. Die regionale Verbundenheit der Befragten wird besonders bei den befragten Realschul- und Hauptschulabsolventen/innen deutlich.

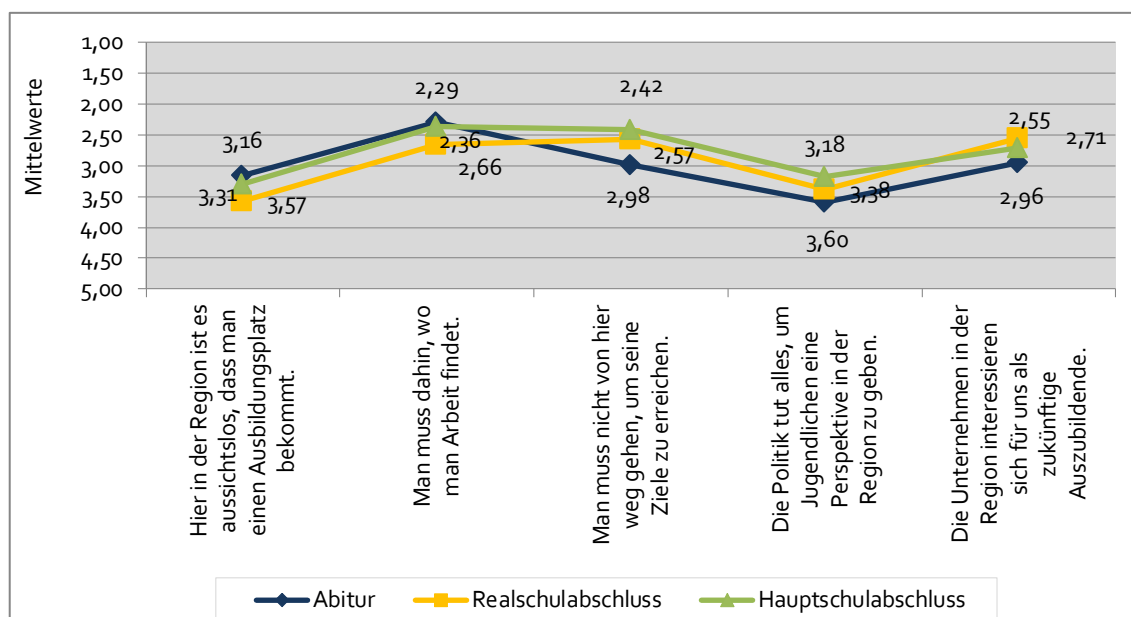


Abbildung 134 Regionale Verbundenheit nach angestrebten Schulabschluss (N=795 bis 835)

Auch zwischen den Geschlechtern gibt es bei den folgenden Aussagen signifikante Unterschiede.

Mädchen sind etwas pessimistischer, was ihre Chancen in der Region angeht. Jungen stimmen diesen Aussagen weniger zu und legen mehr Hoffnung in die Unternehmen der Region.

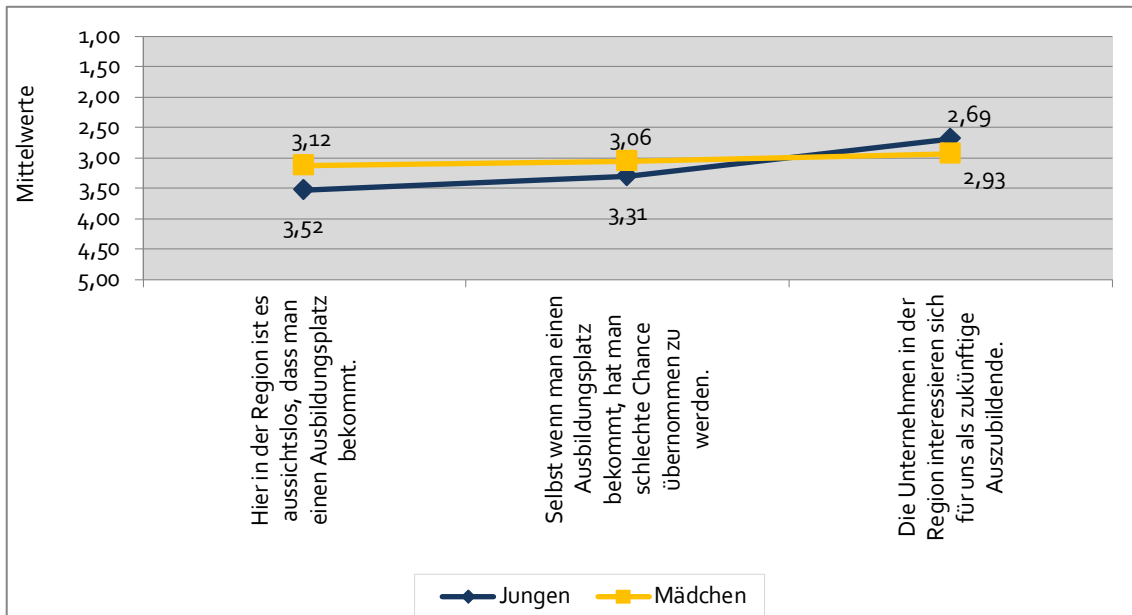


Abbildung 135 Regionale Verbundenheit nach Geschlecht (N=792 bis 829)

Befragte deren Eltern arbeitslos sind, stimmen den folgenden Aussagen signifikant mehr zu:

- „Selbst wenn man einen Ausbildungsplatz bekommt, hat man schlechte Chancen übernommen zu werden.“ (keiner arbeitslos=20,8% | beide arbeitslos **53,9%**)

Jugendliche mit Migrationshintergrund stimmen diesen Aussagen deutlich anders zu:

- „Selbst wenn man einen Ausbildungsplatz bekommt, hat man schlechte Chancen übernommen zu werden.“ (mit Migrationshintergrund **38,6%** | ohne 20,4%)
- „Hier in der Region ist es aussichtslos, dass man einen Ausbildungsplatz bekommt.“ (mit Migrationshintergrund **31,0%** | ohne 18,7%)
- „Man muss nicht von hier weg gehen, um seine Ziele zu erreichen.“ (mit Migrationshintergrund **25,5%** | ohne 43,0%)
- „Die Unternehmen in der Region interessieren sich für uns als zukünftige Auszubildende.“ (mit Migrationshintergrund **23,2%** | ohne 36,5%).

Die regionale Verbundenheit wird stark geprägt durch die Familie und durch die dort vorhandenen Lebens- und Arbeitsbedingungen. Die Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen wurde bereits deutlich beschrieben. Im Folgenden soll nun noch ein Blick auf die Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen der Befragten erfolgen.

Die Jugendlichen wurden hierzu innerhalb der Studie befragt, wie stark verbunden sie sich mit ihrer Gemeinde/Stadt, ihrem Bundesland, also Thüringen, und mit Deutschland als Ganzes fühlen.

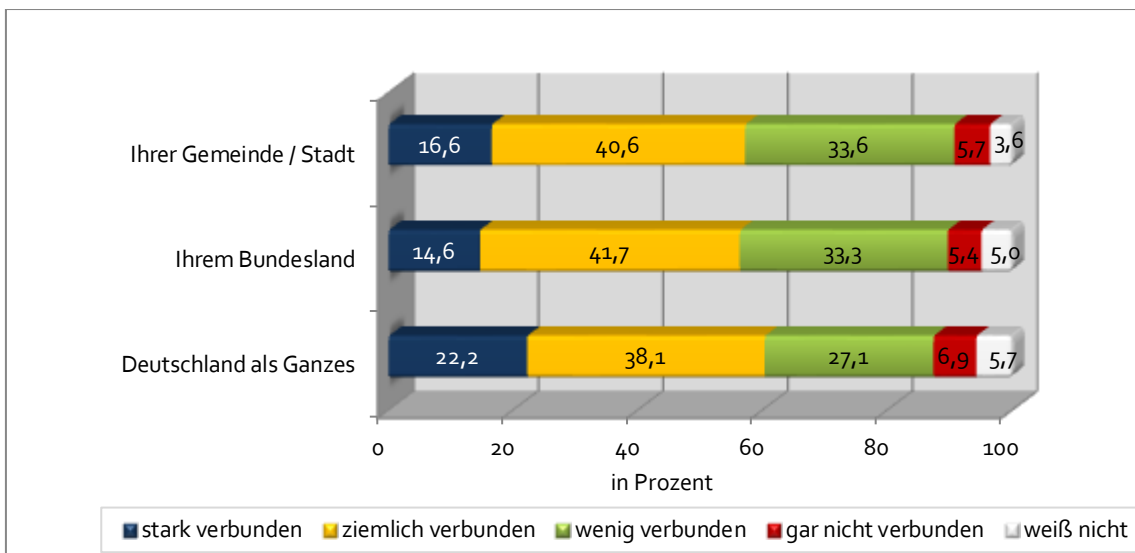


Abbildung 136 Verbundenheit mit der Heimat (N=894 bis 887)

Die stärkste Verbundenheit ist mit Deutschland als Ganzes zu verzeichnen. 60,3% der Befragten fühlen sich mit Deutschland als Ganzes stark bzw. ziemlich verbunden. An zweiter Stelle folgt die Gemeinde oder Stadt mit der sich 57,2% stark bzw. ziemlich verbunden fühlen. Nur geringfügig weniger verbunden fühlen sich die Befragten mit dem Land Thüringen (56,3% stark/ziemlich verbunden).

Deutliche Unterschiede gibt es bei der Unterscheidung nach dem Geschlecht der Befragten. Die Jungen bewerten ihre Verbundenheit in allen drei Kategorien überdurchschnittlich. Mädchen sind da wiederum zögerlicher.

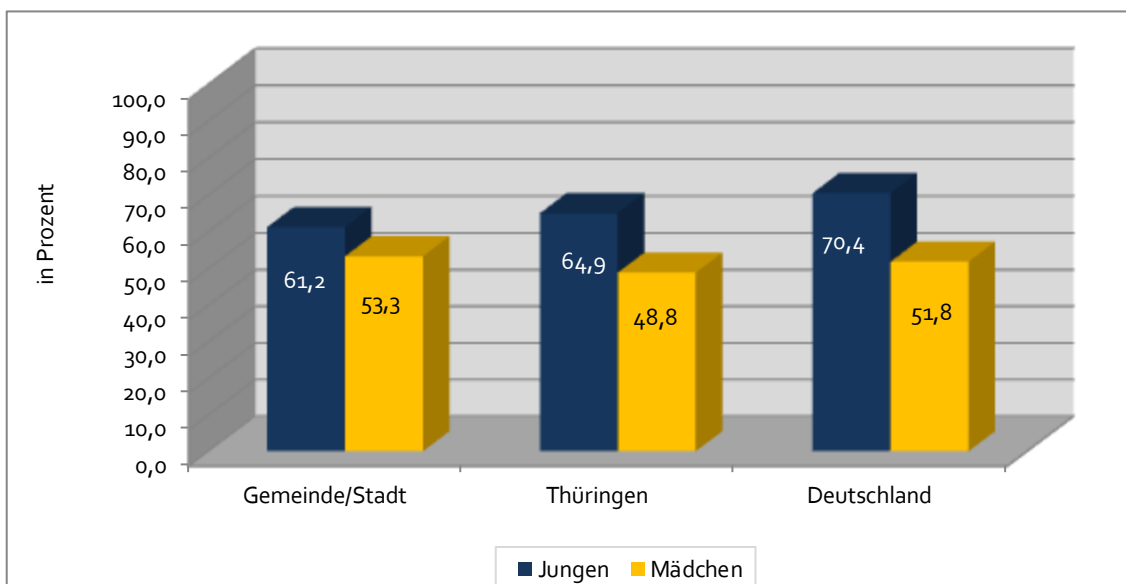


Abbildung 137 Verbundenheit mit der Heimat und Geschlecht (N=894 bis 887)

Auch bei der Unterscheidung zwischen Personen, mit und ohne Migrationshintergrund können erhebliche Unterschiede festgestellt werden.

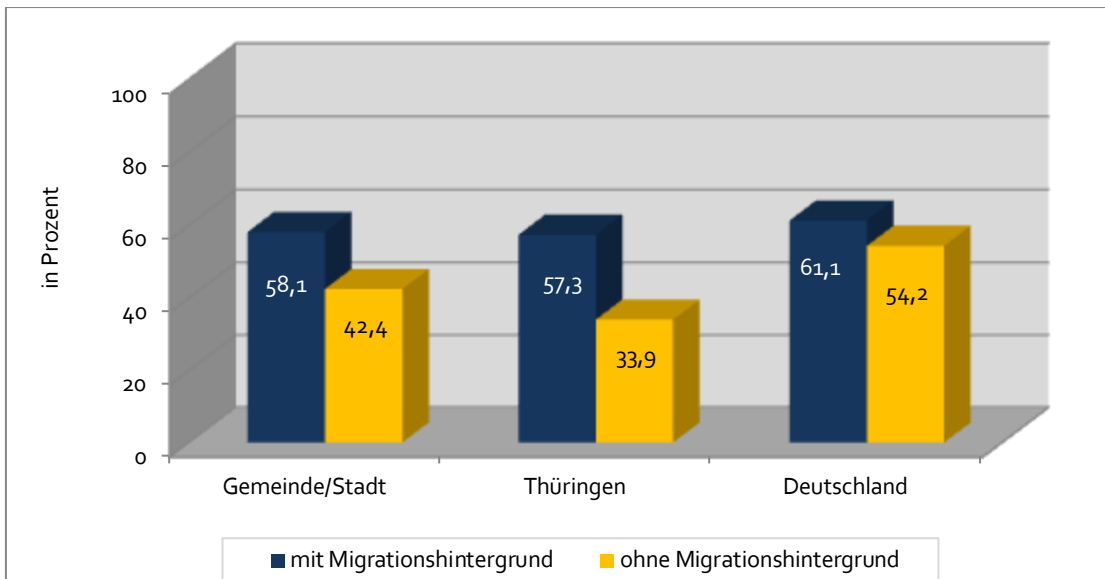


Abbildung 138 Verbundenheit mit der Heimat und Migration (N=894 bis 887)

Befragte mit Migrationshintergrund fühlen sich stärker heimatverbunden in allen drei Kategorien als jene ohne Migrationshintergrund.

Jugendliche, deren Eltern beide arbeitslos sind, sind deutlich weniger mit Deutschland insgesamt (beide arbeitslos=38,5%, einer arbeitslos=64,9%, keiner arbeitslos=61,0%) und mit ihrer Stadt/Gemeinde (beide arbeitslos=46,2%, einer arbeitslos=53,7%, keiner arbeitslos=57,2%) verbunden.

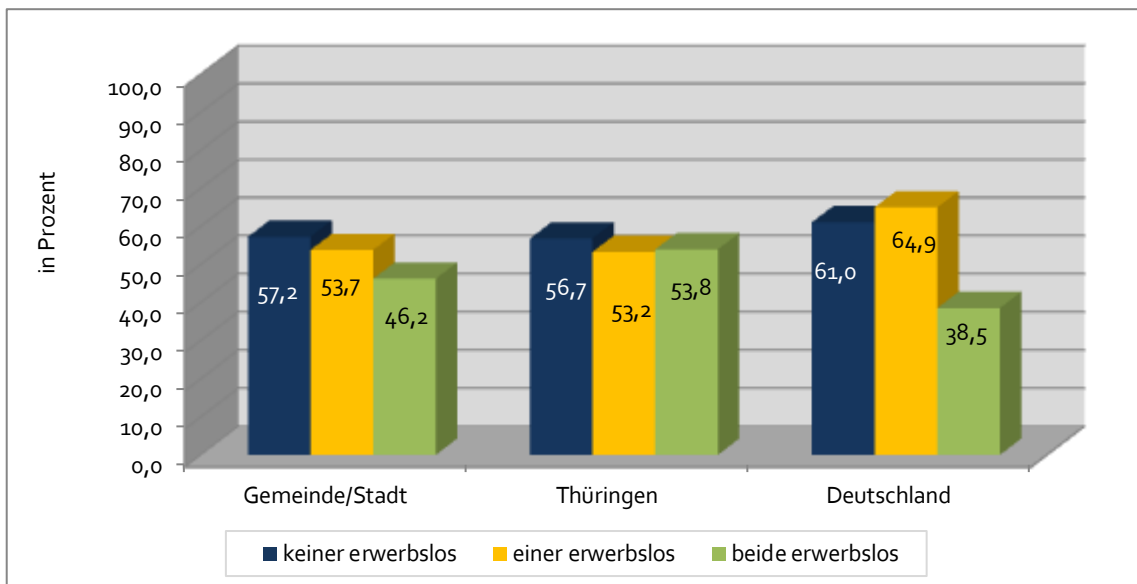


Abbildung 139 Verbundenheit mit der Heimat und Arbeitslosigkeit der Eltern (N=894 bis 887)

Außerdem wurden die Jugendlichen danach gefragt, was ihnen an ihrem Wohnort besonders gefällt. Am häufigsten wurden bei dieser offenen Frage neben vielen Einzelnennungen folgende Aspekte benannt:

positiv	Angaben
Landschaft/Umgebung	293
Ruhe	183
Freizeitangebote	155
soziales Umfeld	66
Freunde	52
Veranstaltungen/Events	43
Vereine	37
Stadtgröße (klein)	29
Sehenswürdigkeiten	27
Bars, Kneipen, Clubs	24

Als störend empfinden die Befragten:

störend	Angaben
kaum Freizeitmöglichkeiten (für Jugendliche)	213
wenig Einkaufsmöglichkeiten	76
schlechte öffentliche Verkehrsanbindung	70
schlechte Infrastruktur	54
Lage/ Abgelegenheit	50
viele alte Menschen	46
wenig Treffpunkte/Club/Disko/Kneipe	40
Verschmutzung	28
soziales Umfeld	27
soziale Probleme/Rassismus/Vandalismus	25

7 ERZIEHUNG UND UNTERSTÜTZUNG

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit dem Thema Sorgen und Probleme der Jugendlichen und den Ansprechpartner/innen, die diesbezüglich aufgesucht werden. Gegenstand ist dabei sowohl die persönliche Situation der Befragten als auch die Erziehung im Elternhaus.

7.1 Psychosoziale Befindlichkeit

In Bezug auf das Wohlbefinden sollten die Jugendlichen zu acht vorgegebenen Aussagen ihre Einschätzungen abgeben. Die Skala geht dabei von 1=stimme voll zu, 2=stimme eher zu, 3=teilweise, 4=lehne eher ab und 5=lehne voll ab.

Die Befragung ergibt folgende Ergebnisse: 45,8% (stimme voll zu/stimme eher zu) der Befragten meinen, dass sie bei ihren Mitschüler/innen angesehen sind, 43,5% der Jugendlichen sind selten bedrückt oder unglücklich, 37,7% fühlen sich aufgrund des Zeitdrucks und der vielen zu bewältigenden Aufgaben durcheinander, 37,5% finden die tägliche Belastung ermüdend. Die größte Ablehnung haben die Schüler/innen bei der Aussage zur eigenen Empfindung als Außenseiter/in in der Schule (65,1%). Die detaillierte Darstellung wird in der folgenden Grafik veranschaulicht.

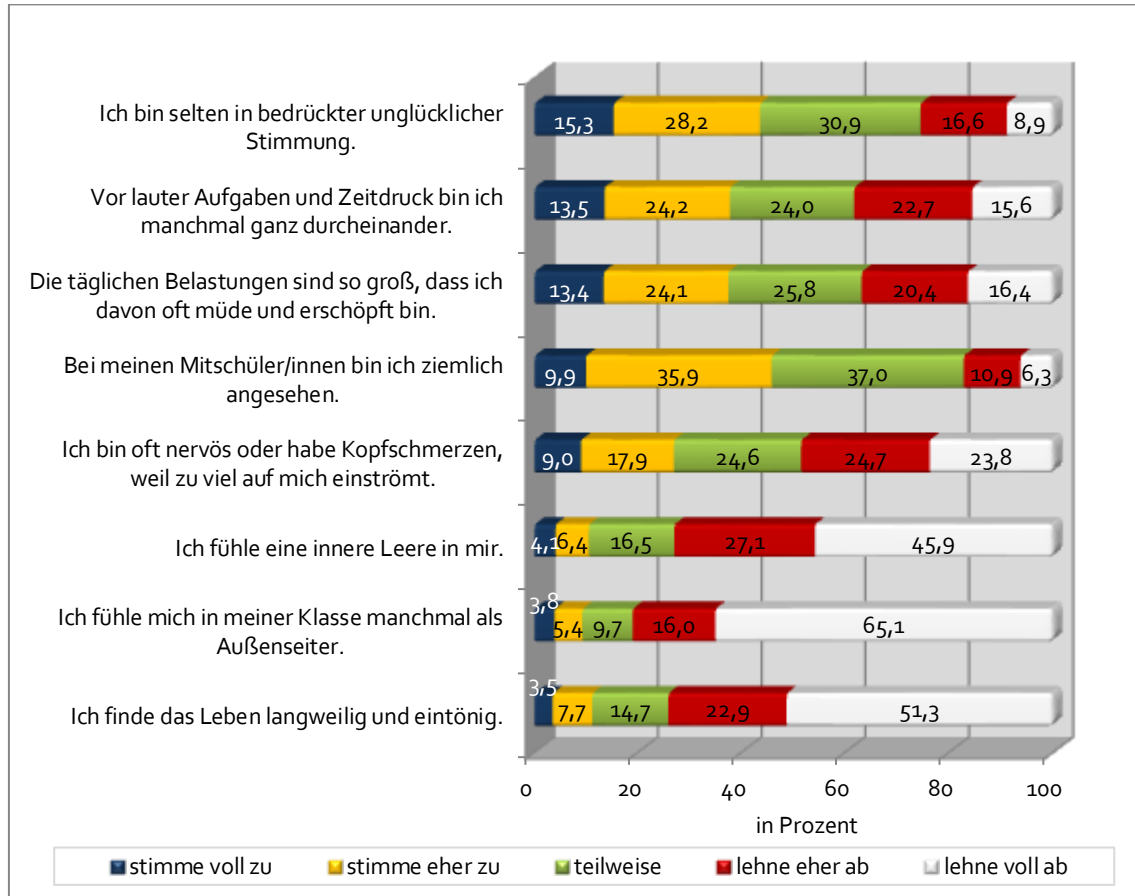


Abbildung 140 Psychosoziale Befindlichkeit (N= 797 bis 825)

Signifikante Unterschiede lassen sich beim Antwortverhalten bezüglich des Geschlechts folgendermaßen beschreiben: Die Mädchen zeigen, beim Vergleich aller signifikanten Ergebnisse, höhere Werte als die Jungen. Am häufigsten sind sie aufgrund des Zeitdrucks und der vielen Aufgaben durcheinander (45,5% zu 28,3%). Für die Jungen sind es die täglichen Belastungen, die sie am meisten müde und erschöpft machen (30,4%).

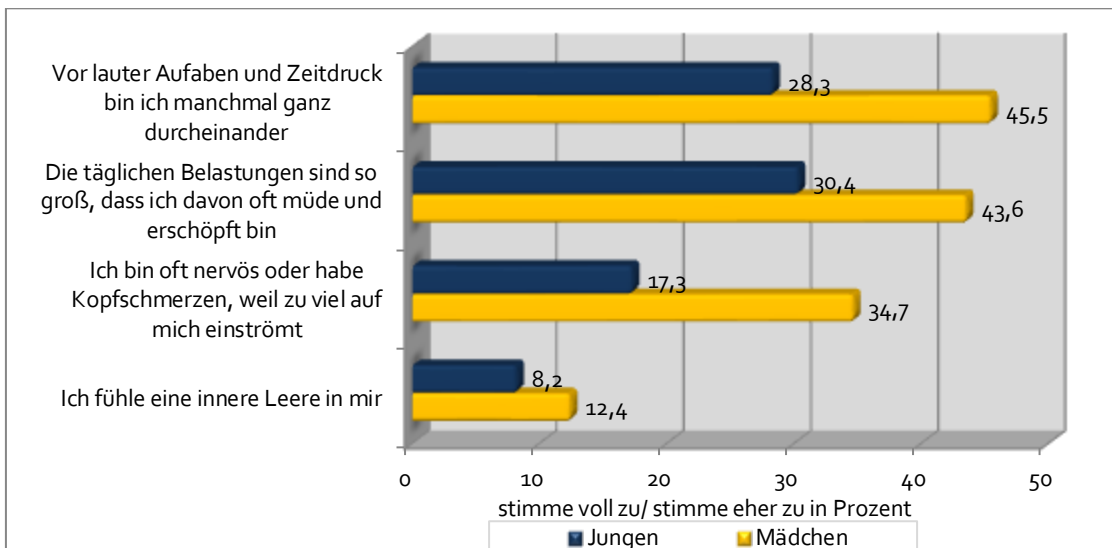


Abbildung 141 Psychosoziale Befindlichkeit und Geschlecht (N= 800 bis 814)

Die Differenzierung der Ergebnisse nach dem angestrebten Schulabschluss zeigt, dass Abiturienten/innen bei fast allen signifikanten Punkten die höchsten Werte aufzeigen. Knapp die Hälfte (47,9%) von ihnen fühlt sich bei den Mitschüler/innen beliebt. Vergleichsweise stimmen auch hier die meisten Realschüler/innen zu (43,0%). Bei 36,1% der Hauptschüler/innen gilt hier die Zustimmung. Weitere signifikante Ergebnisse werden in der nachstehenden Grafik dargestellt.

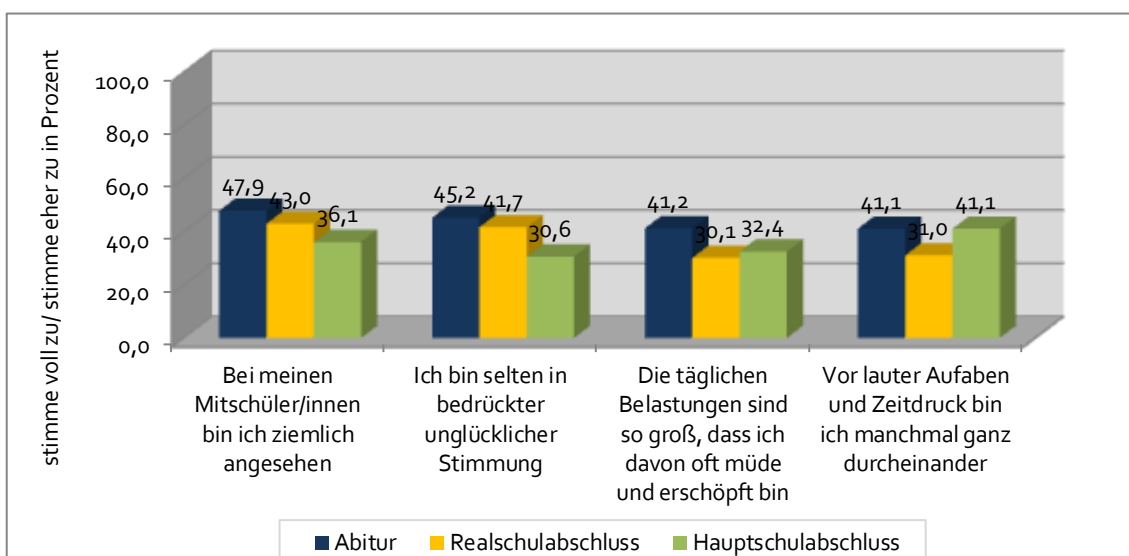


Abbildung 142 Psychosoziale Befindlichkeit und angestrebter Schulabschluss (N= 792 bis 817)

Wenige signifikante Unterschiede gibt es bei der Betrachtung des Antwortverhaltens hinsichtlich des Migrationshintergrunds der Befragten sowie der Arbeitslosigkeit der Eltern. Jugendliche mit Migrationshintergrund fühlen sich häufiger „durcheinander“ im Vergleich zu Nicht-Migranten/innen (52,3% zu 37,6%). 18,2% der Jugendlichen, deren Eltern erwerbslos sind, fühlen sich häufiger als Außenseiter der Klasse (kein Elternteil arbeitslos: 7,9%, einer arbeitslos: 17,2%), sind die Eltern dagegen beide erwerbstätig, fühlen sich die Befragten (47,0%) sehr beliebt bei ihren Mitschüler/innen (beide arbeitslos: 27,3%, einer arbeitslos: 37,1%).

7.2 Rat und Unterstützung

Die Jugendlichen sollten in dieser Befragung außerdem angeben, wen sie hauptsächlich nach Rat und Unterstützung bei Problemen und Sorgen fragen. Ihnen wurden hierbei 14 Antwortkategorien vorgegeben, sowie ein Feld für eigene Angaben. Bei dieser Frage sollte jeder Befragte maximal drei Antwortmöglichkeiten ankreuzen.

Der/die erste Ansprechpartner/in bei Sorgen und Problemen ist für die Jugendlichen der Freund/die Freundin, mit 86,8%, gefolgt von den Eltern bzw. Großeltern mit 76,0% und den Geschwistern (40,2%). Am wenigsten genutzt werden die Beratungsstellen (0,6%), die Polizei, sowie die Beratungsmöglichkeiten bei einem/einer Schulsozialarbeiter/in (je 0,5%). Weiterhin wurden in der offenen Antwortkategorie Bezugspersonen genannt wie Verwandte (5 Angaben), die eigene Person (3 Angaben), Psychologe/in (1 Angabe).

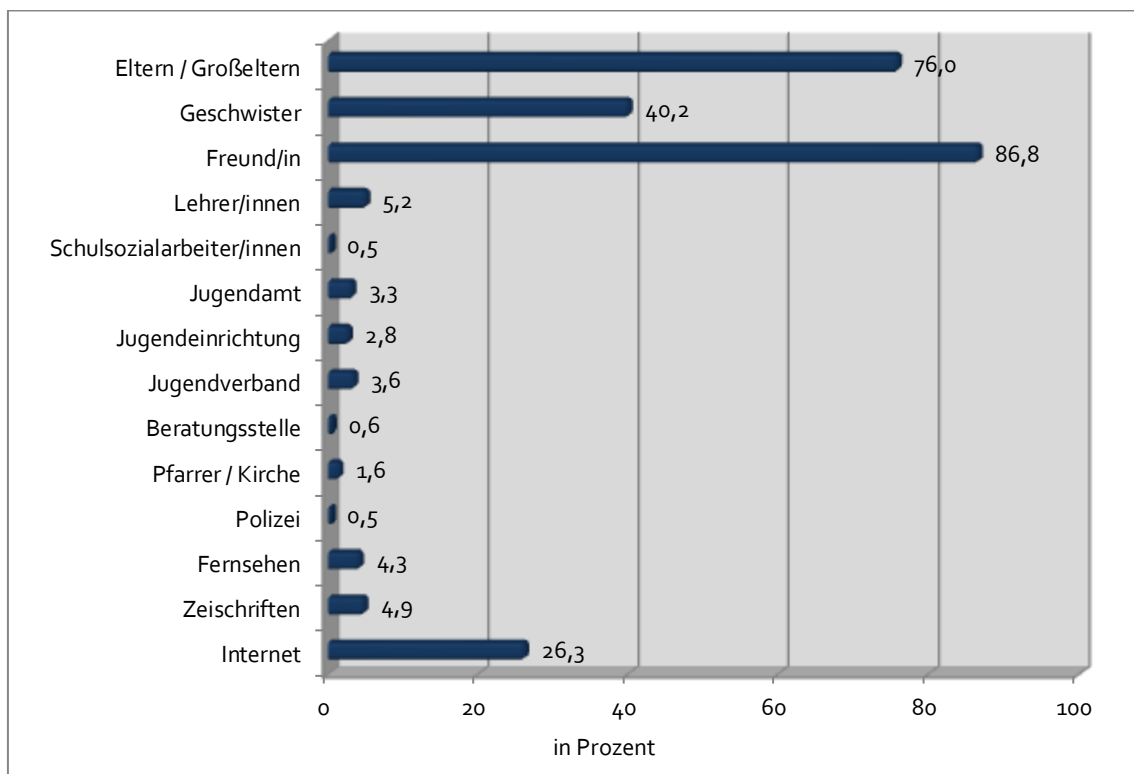
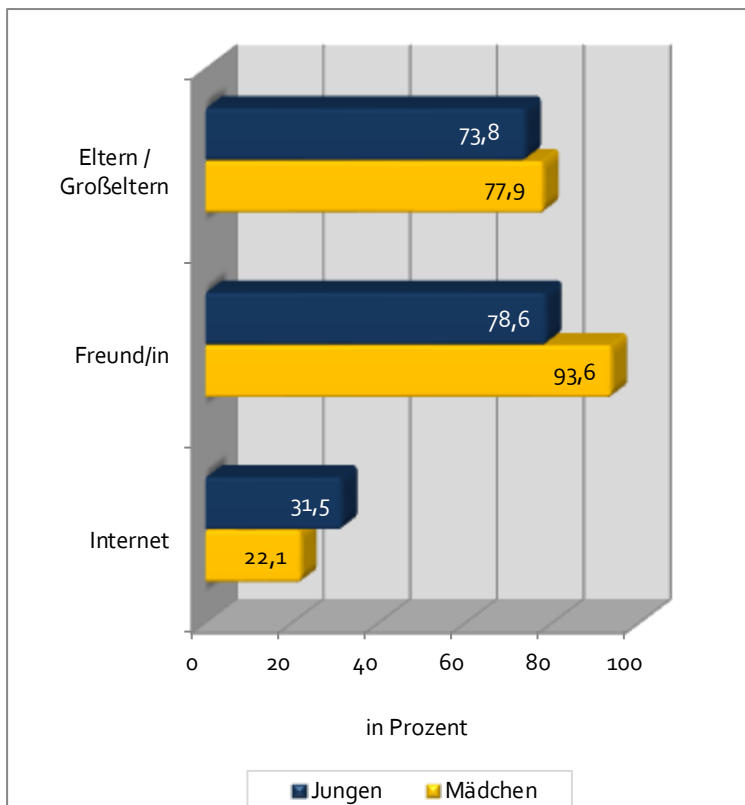


Abbildung 143 Rat und Unterstützung (N= 809)



Signifikant sind bei der Differenzierung nach Geschlecht die Eltern/Großeltern, die Freund/in und das Internet als Ansprechpartner/in bzw. Beratungsmöglichkeit. 93,6% der Mädchen suchen Rat und Unterstützung bei Freunden (Jungen: 78,6%). Auch gehen weibliche Befragte bei Problemen häufiger zu den Eltern bzw. Großeltern (77,9% zu 73,8%). Die Jungen dagegen nutzen in diesem Zusammenhang das Internet häufiger.

Abbildung 144 Rat und Unterstützung nach Geschlecht (N=806)

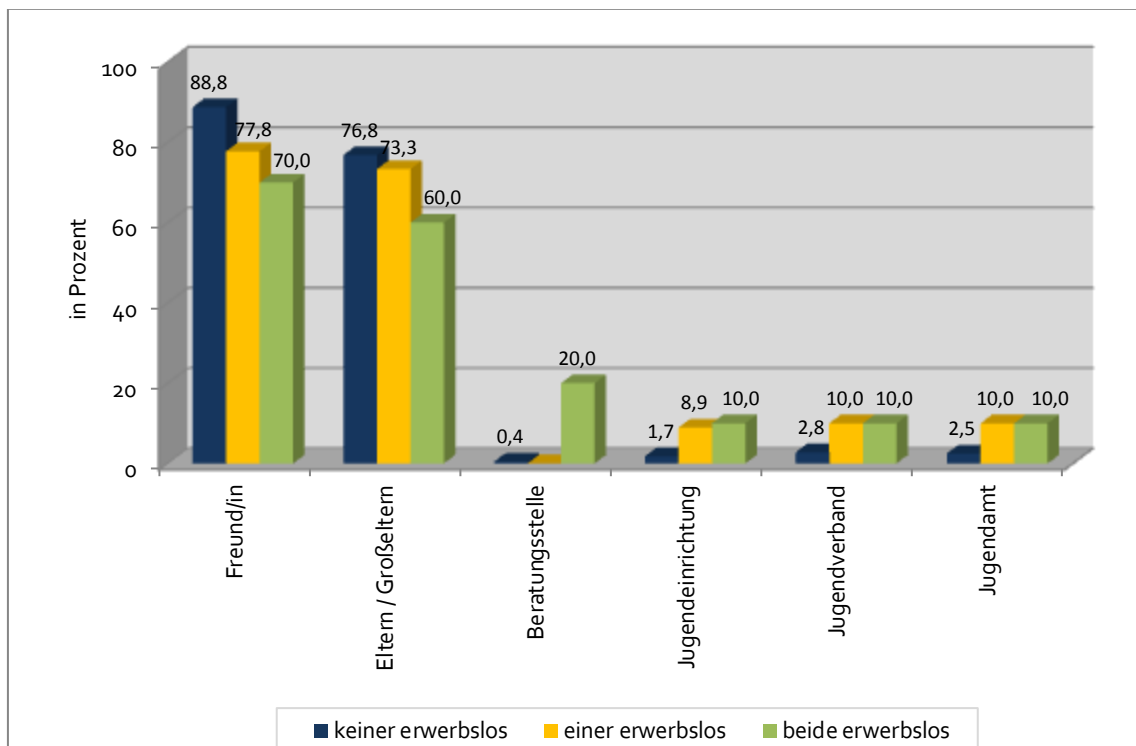


Abbildung 145 Rat und Unterstützung nach Arbeitslosigkeit der Eltern (N=806)

Jugendliche mit erwerbstätigen Eltern suchen signifikant häufiger Rat bei Freunden (88,8%). Gar nicht bis sehr wenig genutzt werden Beratungsstellen von Befragten, deren Eltern erwerbstätig oder teilweise arbeitslos sind. Im Vergleich dazu werden

diese von 20% der Jugendlichen mit erwerbslosen Eltern, bei Sorgen und Problemen aufgesucht.

Interessant ist bei diesem Fragenkomplex auch die differenzierte Betrachtung nach Geschwisteranzahl. Je mehr Geschwister die Befragten haben, desto weniger wenden sie sich bei Problemen und Sorgen an ihre Freunde. Signifikante Unterschiede konnten zudem bei dem Vergleich von Eltern/Großeltern, Geschwistern, dem Jugendamt und den Jugendeinrichtungen als bevorzugte Ansprechpartner/innen bzw. Beratungsmöglichkeiten festgestellt werden.

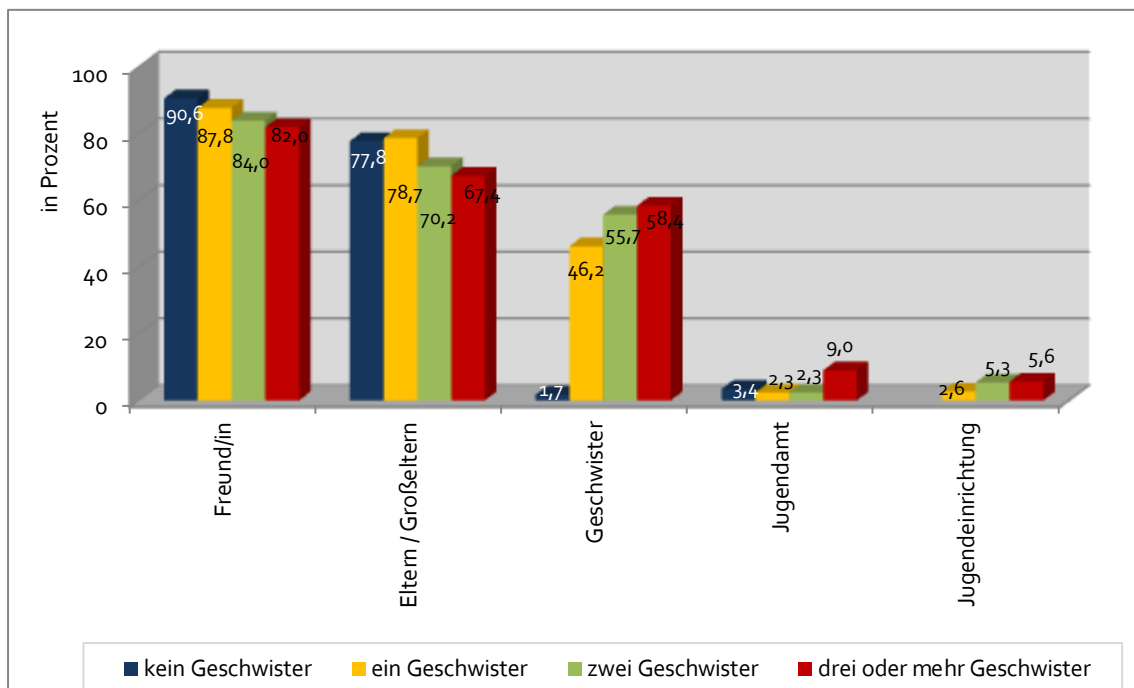


Abbildung 146 Rat und Unterstützung nach Geschwisterzahl (N=722)

In der folgenden Tabelle sollen die Ansprechpartner/in differenziert nach Geschlecht, Schulform, angestrebten Schulabschluss, Arbeitslosigkeit der Eltern, Migrationshintergrund und Geschwisteranzahl im Überblick dargestellt werden. Hierbei wurden die Gruppen von Befragten mit dem höchsten Prozentsatz aufgelistet. Bei den mit Sternchen gekennzeichneten Feldern handelt es sich um signifikante Unterschiede. Aus Gründen der Übersichtlichkeit ist auf die Angaben der einzelnen Prozentwerte an dieser Stelle verzichtet worden.

Rat und Unterstützung bei..	Geschlecht	Schulform	angestrebter Schulabschluss	Arbeitslosigkeit der Elter	Migrationshintergrund	Geschwisteranzahl
Eltern/ Großeltern	Mädchen*	Gymnasium*	Abitur*	keiner erwerbslos*	Nicht-Migranten/innen	ein Geschwister*
Geschwister	Mädchen	Gymnasium	Hauptschulabschluss	einer erwerbslos	Migranten/innen	drei oder mehr Geschwister*
Freund/in	Mädchen*	Gymnasium*	Abitur*	keiner erwerbslos*	Migranten/innen	kein Geschwister*
Lehrer/innen	Jungen	Förderschule*	Hauptschulabschluss*	beide erwerbslos	Migranten/innen	drei oder mehr Geschwister
Schulsozialarbeiter/innen	Mädchen	Gymnasium	Abitur	keiner erwerbslos	Nicht-Migranten/innen	ein bis zwei Geschwister
Jugendamt	Jungen	Förderschule*	Hauptschulabschluss*	einer/ beide erwerbslos*	Migranten/innen	drei oder mehr Geschwister*
Jugendeinrichtung	Jungen	Förderschule	Hauptschulabschluss*	einer erwerbslos*	Migranten/innen	drei oder mehr Geschwister*
Jugendverband	Jungen	Förderschule	Realschulabschluss	einer erwerbslos*	Nicht-Migranten/innen	zwei Geschwister
Beratungsstelle	Jungen	Förderschule*	Hauptschulabschluss	beide erwerbslos	Migranten/innen*	drei oder mehr Geschwister
Pfarrer/ Kirche	Jungen	Gymnasium	Abitur	beide erwerbslos*	Migranten/innen	drei oder mehr Geschwister
Polizei	Jungen	Gymnasium	Abitur	keiner erwerbslos	Migranten/innen	drei oder mehr Geschwister
Fernsehen	Jungen	Regelschule	Realschulabschluss	beide erwerbslos	Migranten/innen	drei oder mehr Geschwister
Zeitschriften	Mädchen	Förderschule	Realschulabschluss	einer erwerbslos	Migranten/innen	kein Geschwister
Internet	Jungen*	Gymnasium*	Abitur	einer erwerbslos	Migranten/innen	kein Geschwister

Abbildung 147 Rat und Unterstützung nach verschiedenen Kriterien (N=806)

Relevant in diesem Fragenkomplex sind auch die Sorgen und Probleme der Jugendlichen. Hier wurden neun Antwortmöglichkeiten vorgegeben, von denen die Befragten wiederum maximal drei ankreuzen sollten.

Zu den größten Problemen der Jugendlichen gehören Schule und Ausbildung (35,1%), Liebe und Freundschaft (25,6%) und Probleme mit den Eltern (15,0%). Weniger sorgen sich die Befragten um Diebstahl (0,5%), Gewalt (1,5%) und Sucht (1,7%). Außerdem wurden in der offenen Antwortkategorie noch genannt: „Gesund-

heit/Krankheiten“ (8 Angaben), eigene „Identifikation/Selbstfindung“ (4 Angaben), „Zukunft“ (2 Angaben), „diese Gesellschaft“ (1 Angabe).

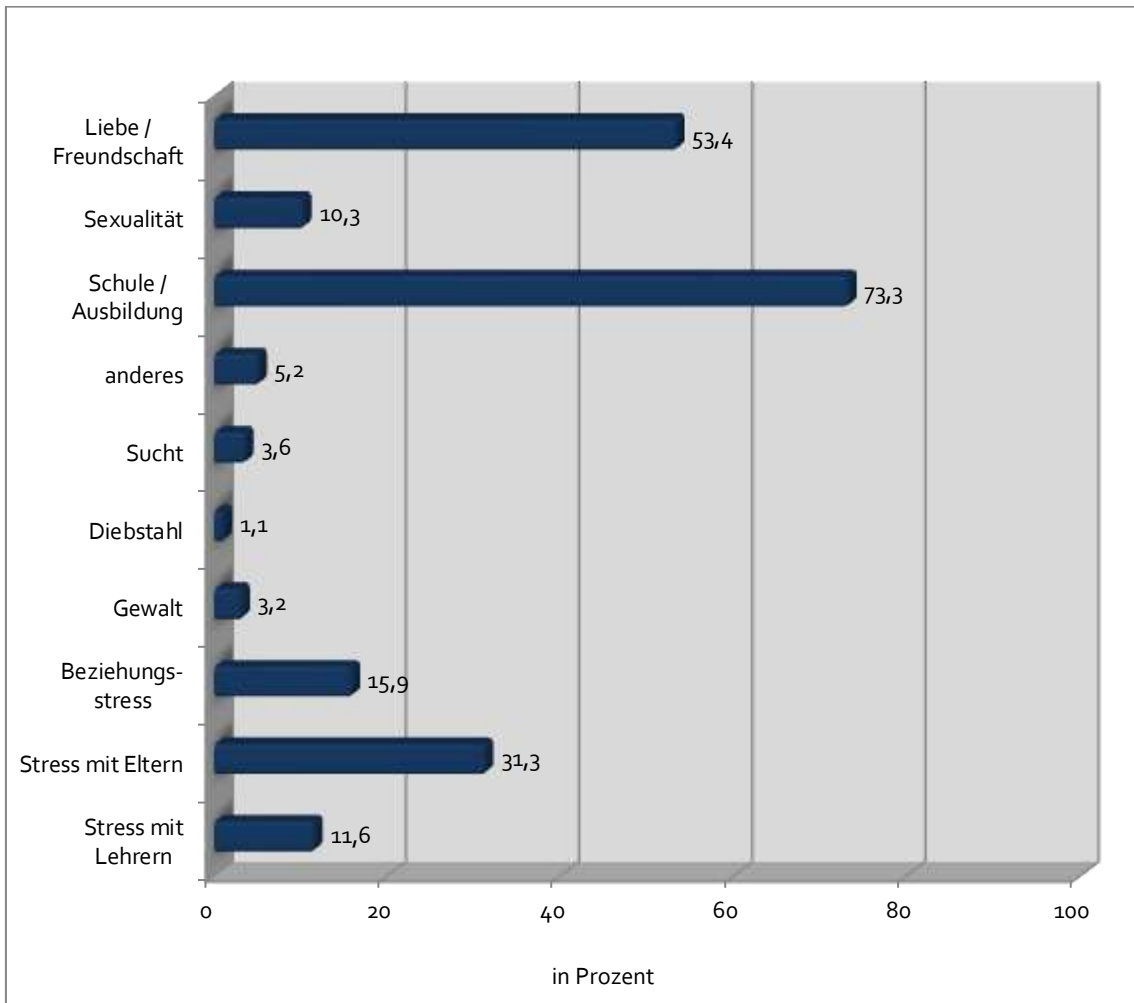


Abbildung 148 Sorgen und Probleme (N=715)

Im Vergleich zu den Jungen haben die Mädchen signifikant größere Sorgen bezüglich der Schule/ Ausbildung, Liebe/ Freundschaft und Problemen im Elternhaus. Bei den Jungen sind dagegen die Sucht sowie Gewalt größere Sorgefaktoren.

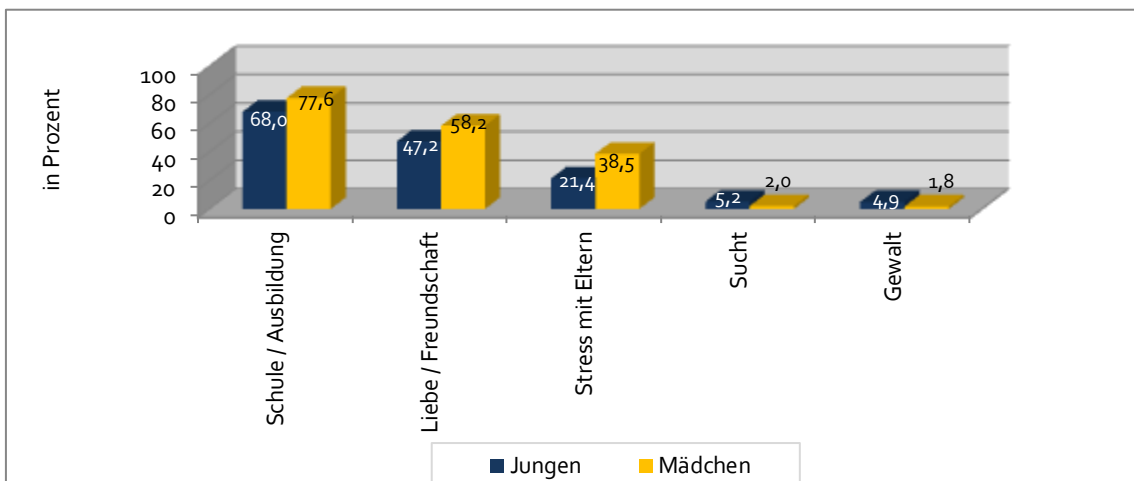


Abbildung 149 Sorgen und Probleme nach Geschlecht (N=712)

Die größte Sorge haben die Realschüler/innen in der Schule bzw. in der Ausbildung (74,2%), dicht gefolgt von den Abiturienten/innen (72,4%). Auch signifikant häufiger Stress haben sie in der Beziehung, mit 60,0% deutlich mehr als Hauptschüler/innen (7,0%)

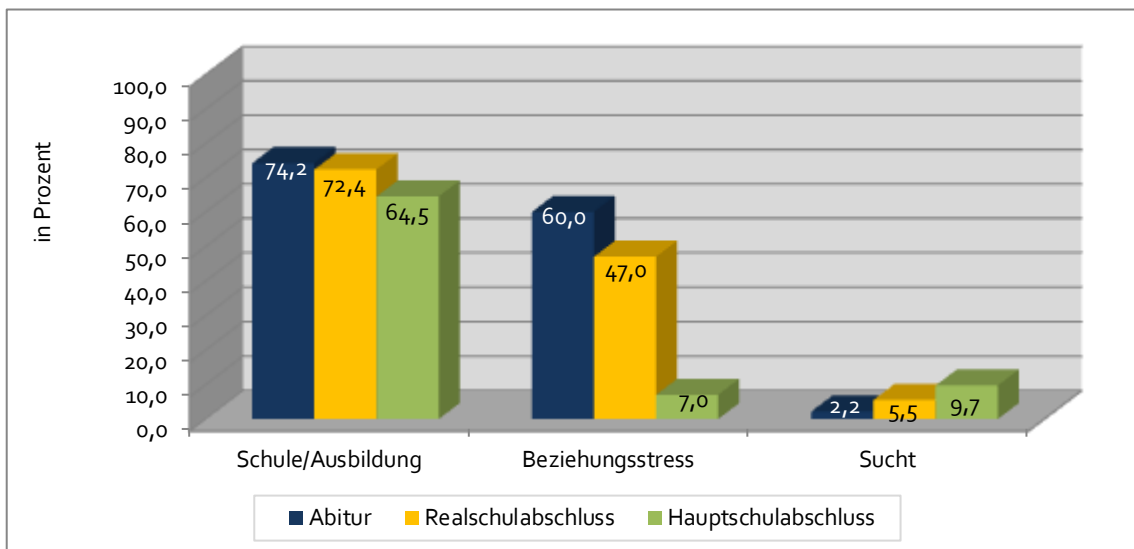


Abbildung 150 Sorgen und Probleme nach angestrebten Schulabschluss (N=712)

Bei den Sorgen und Problemen Jugendlichen gibt es bezüglich der Familienstruktur zwei signifikante Ergebnisse. Sind beide Elternteile für die Erziehung zuständig, haben die Jugendlichen am wenigsten Stress und Ärger mit den Lehrern/innen (28,9%). Bei

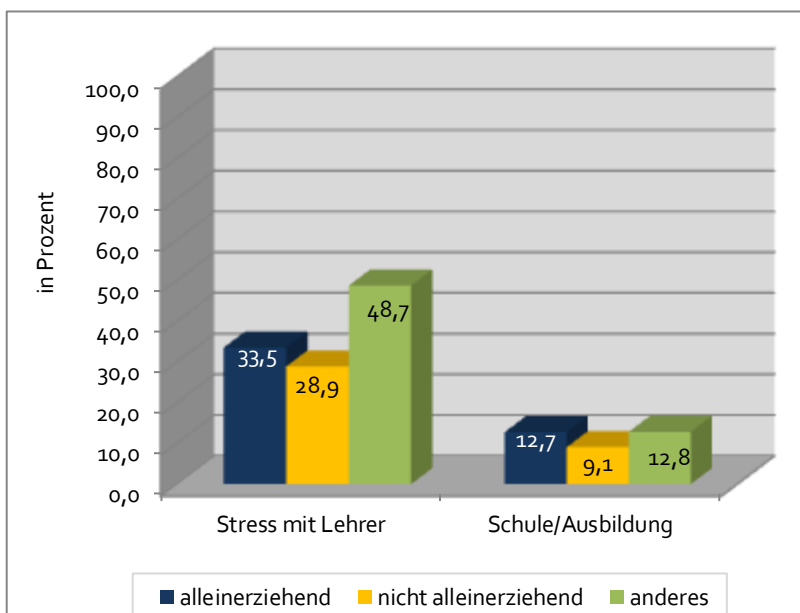


Abbildung 151 Sorgen und Probleme nach Familienstruktur (N=712)

den Alleinerziehenden ist der prozentuale Anteil etwas höher (33,5%). Deutlich höher ist der Wert bei Befragten, die weder beim Vater noch bei der Mutter leben (48,7%). Ein ähnliches Ergebnis ist auch bei den Problemen und Sorgen in der Schule bzw. in der Ausbildung zu verzeichnen.

Den meisten Stress haben die Jugendlichen mit ihren Eltern, wenn ein Elternteil erwerbslos ist (34,9%). Das höchste Suchtproblem haben im Vergleich dazu die Befragten mit erwerbstätigen Eltern (18,0%). Sind beide Elternteile erwerbslos, sorgen sich die Jugendlichen signifikant am wenigsten um Probleme im Elternhaus, Sucht oder Diebstahl.

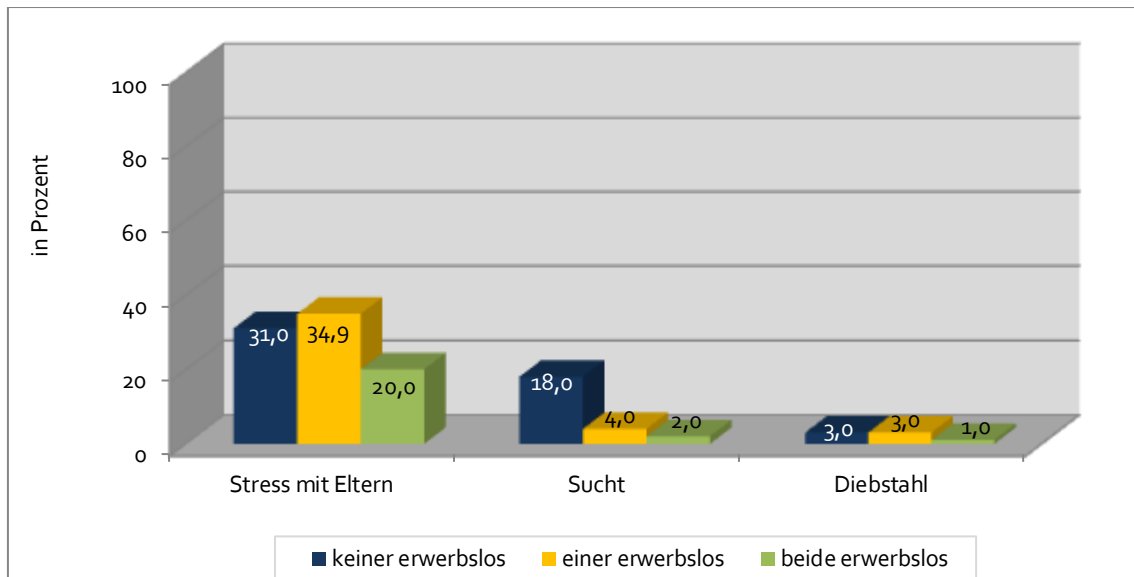


Abbildung 152 Sorgen und Probleme nach Erwerbstätigkeit (N=712)

7.3 Eltern und Schule

Dieser Abschnitt befasst sich mit dem Thema Schule und der Unterstützung der Eltern diesbezüglich. Die Jugendlichen sollten hierbei zu elf vorgegebenen Aussagen ihre Einschätzungen abgeben. Es handelt sich dabei einerseits um die Zeit, die Schüler/innen außerhalb des Unterrichts in der Schule verbringen und andererseits um die Bewältigung der Schulaufgaben sowie die Unterstützung, die sie hierfür bekommen. Die Skala reicht dabei von 1=trifft voll zu, 2= trifft eher zu, 3=teilweise, 4=trifft eher nicht zu, 5=trifft nicht zu.

Bezüglich des Aufenthaltes der Befragten in der Schule ist festzustellen, dass sich die Jugendlichen aus dem Landkreis Saalfeld-Rudolstadt über die übliche Unterrichtszeit hinaus, wenig in der Schule aufhalten. 80,1% (trifft voll zu/trifft eher zu) der Schüler/innen verlassen die Schule sofort nach dem Unterricht. Dementsprechend ist auch die Zahl derer gering, die einen großen Teil ihrer Freizeit in der Schule verbringt (trifft voll zu/trifft eher zu 24,3%). Für viele der Befragten stellt die Schule keinen expliziten Freizeitort dar, dafür seien andere Institutionen zuständig, sagen 61,9% (trifft voll zu/trifft eher zu).

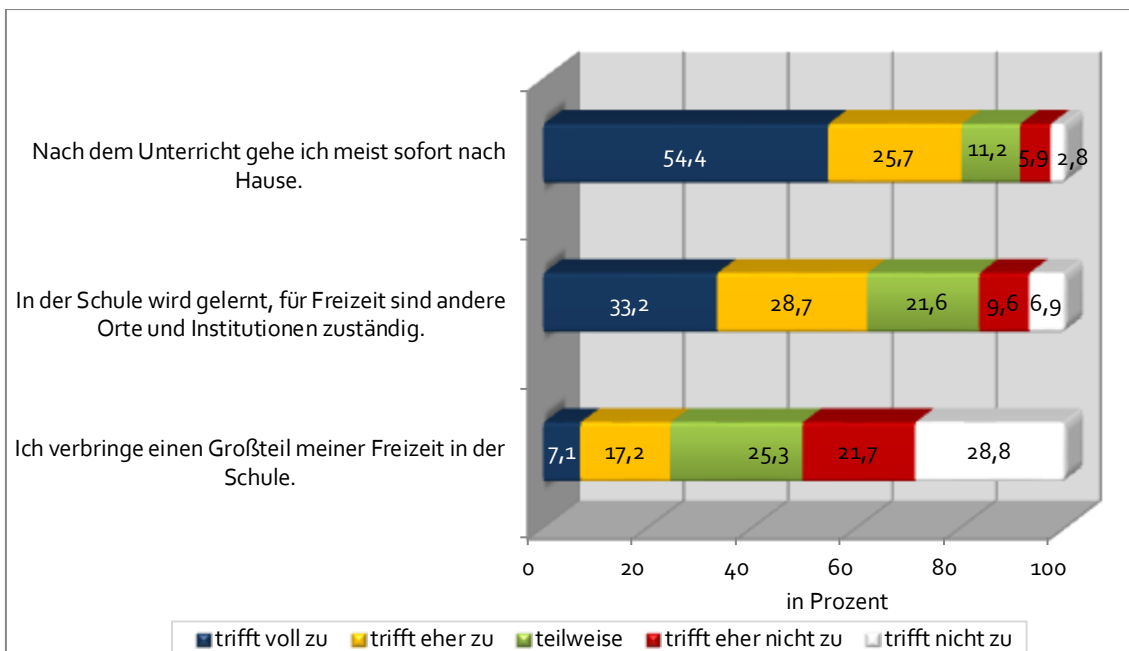


Abbildung 153 Aussagen zum Thema Schule (N= 884 bis 900)

Deutliche Unterschiede gibt es in diesem Fragenkomplex bezüglich der Planungsregion. Im folgenden Diagramm ist das Item „Nach dem Unterricht gehe ich meist sofort nach Hause“ planungsräumlich dargestellt.

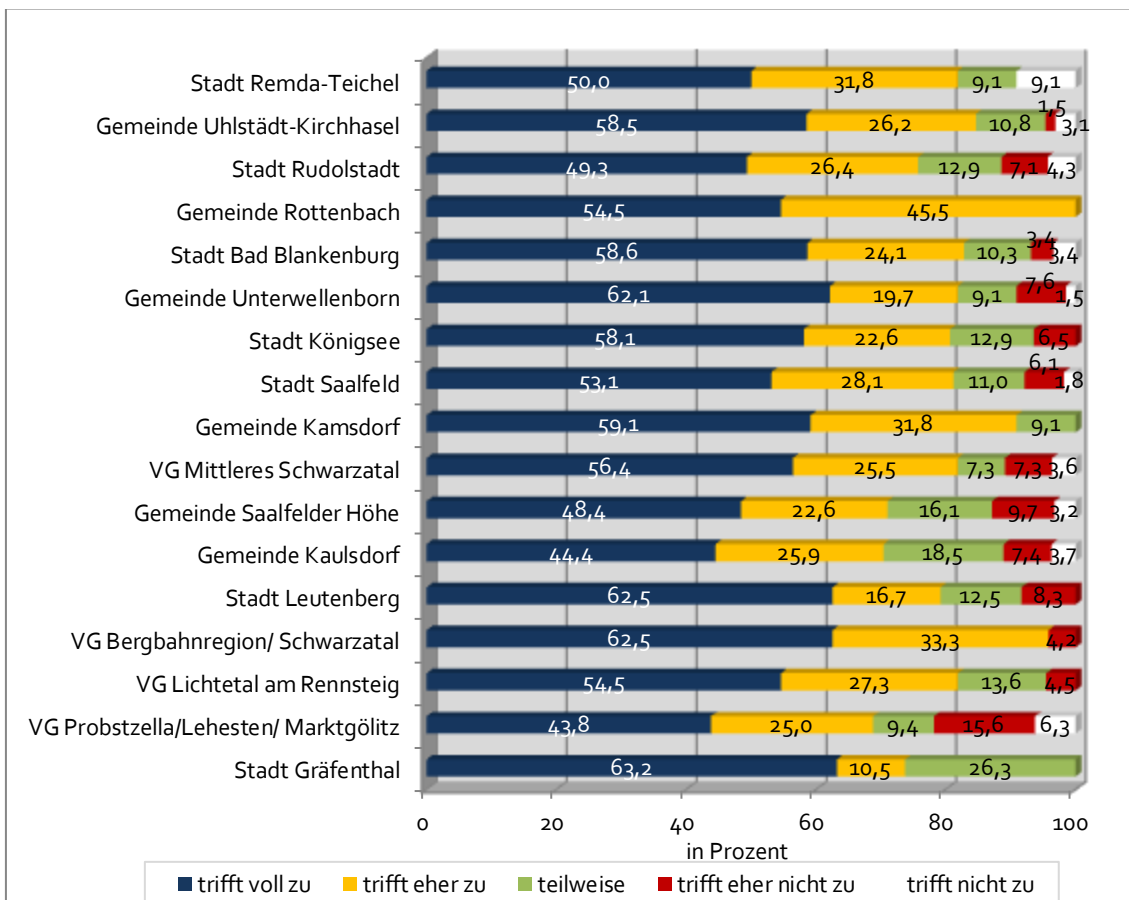


Abbildung 154 Nach dem Unterricht gehe ich meist sofort nach Hause nach Planungsregion (N=888)

Die Mädchen verbringen im Vergleich zu den Jungen signifikant mehr Zeit außerhalb des Unterrichts in der Schule. Die Jungen gehen eher sofort nach Hause.

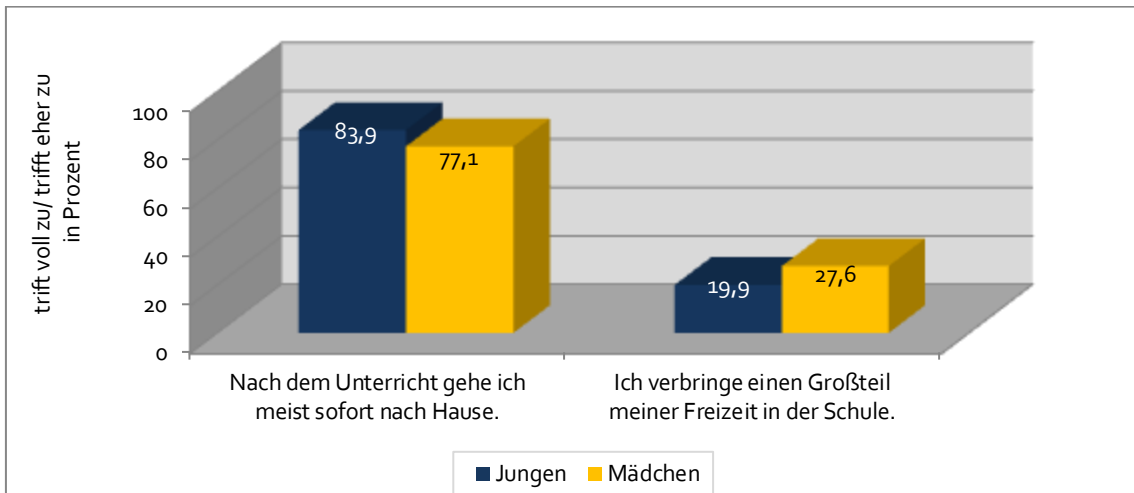


Abbildung 155 Eltern und Schule nach Geschlecht (N=870 bis 886)

Die Unterstützung der Eltern bei schulischen Aufgaben trifft bei 62,5% (trifft voll zu/trifft eher zu) der Jugendlichen voll bzw. eher zu. Nur 4,9% der Befragten erhalten keine Unterstützung. Insgesamt interessieren sich die meisten Eltern für die schulischen Belange der Jugendlichen.

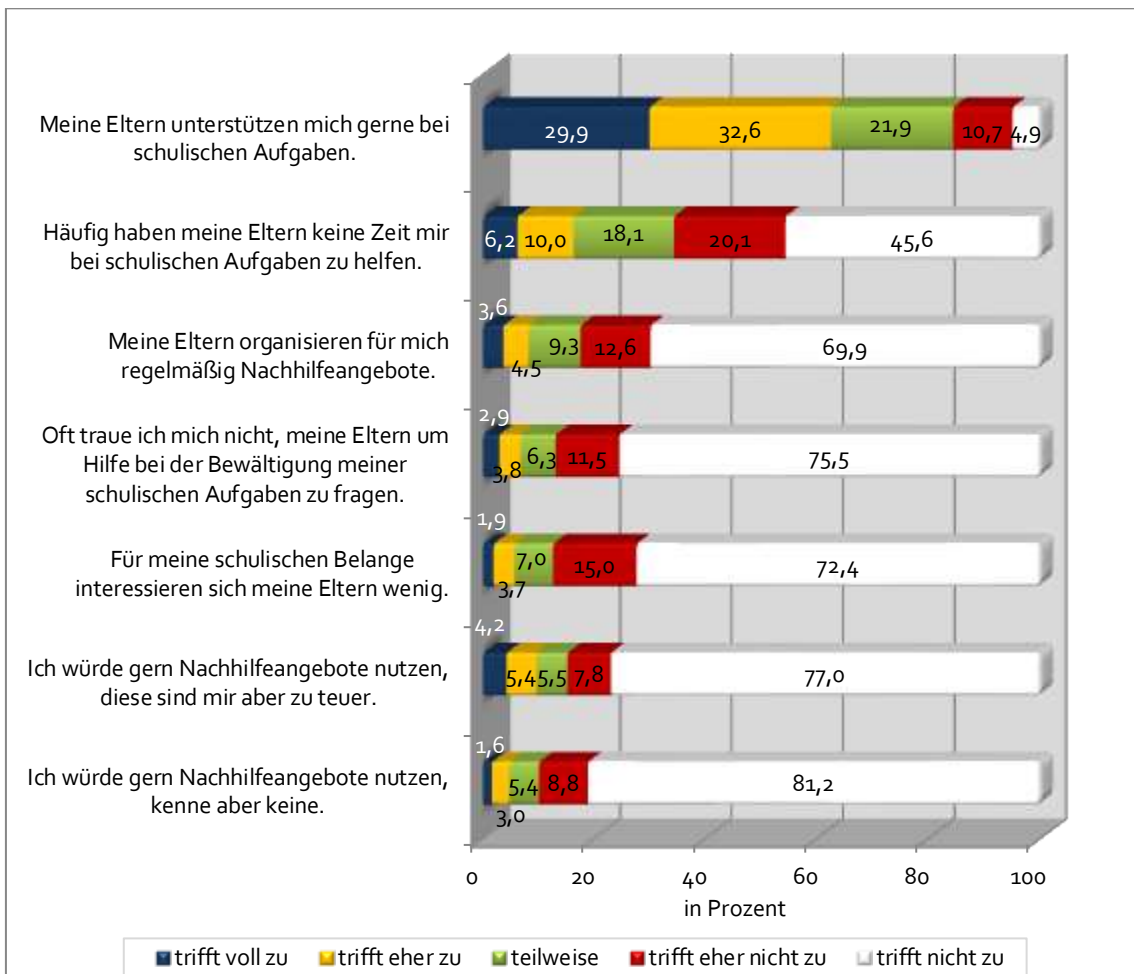


Abbildung 156 Eltern und Schule (N=884 bis 900)



Die meisten Unterstützungen bei schulischen Aufgaben bekommen Förderschüler/innen, mit 75,6%, gefolgt von Regelschülern/innen (68,1%) und zuletzt Gymnasias-ten/innen (58,0%). Diese erledigen ihre Schulaufgaben, mit der höchsten Häufigkeit, lieber ohne die Mithilfe der Eltern. Die folgende Grafik zeigt weitere signifikante Unterschiede zwischen den Schulformen im Detail.

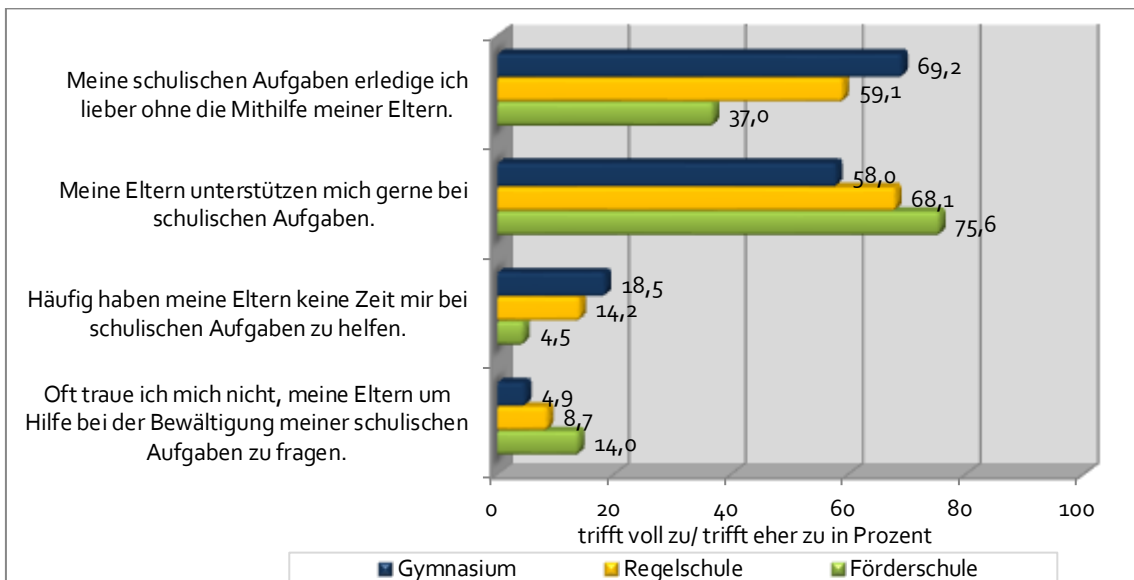


Abbildung 157 Eltern und Schule nach Schulform (N=882 bis 897)

Signifikante Unterschiede gibt es auch bezüglich der Arbeitslosigkeit der Eltern. 30,8% der Jugendlichen, deren Eltern arbeitslos sind, trauen sich oft nicht ihre Eltern um Unterstützung bei den Schulaufgaben zu fragen; ebenso, dass ihre Eltern sich für ihre schulischen Belange wenig interessieren, wobei keiner von ihnen der Aussage zustimmt, „meine Eltern haben keine Zeit mir zu helfen“. Gehen beide Elternteile arbeiten, haben sie häufiger keine Zeit den Jugendlichen in schulischen Aufgaben zu helfen.

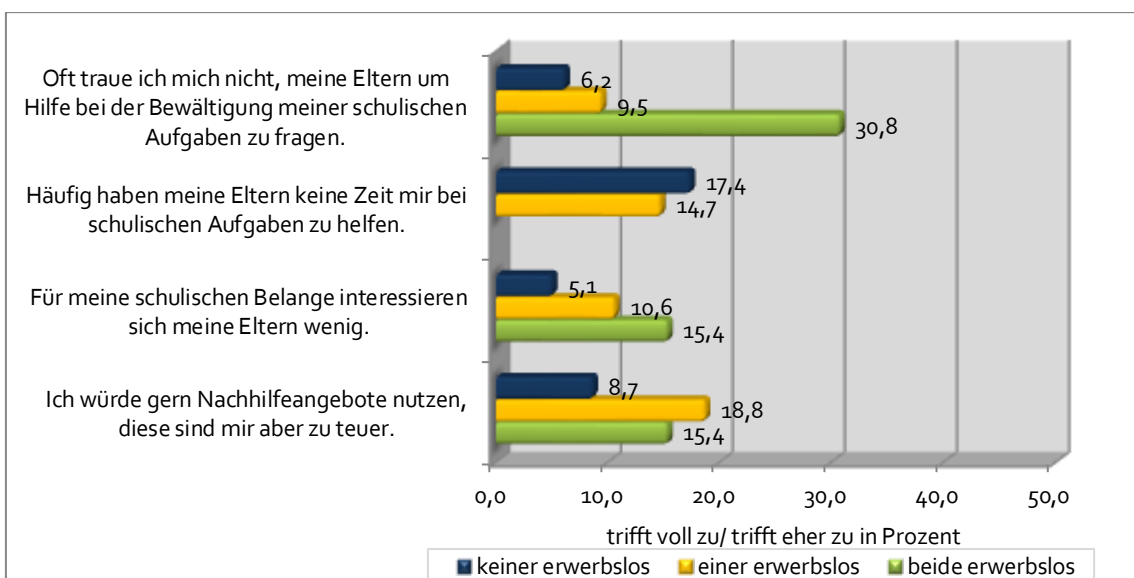


Abbildung 158 Eltern und Schule (N=814 bis 819)

Die differenzierte Betrachtung nach Migrationshintergrund der Befragten zeigt bei drei Aussagen signifikante Unterschiede, wobei Jugendliche mit Migrationshintergrund bei allen diesen Aussagen einen höheren prozentualen Anteil bilden als Nicht-Migranten/innen. Die nachstehende Grafik veranschaulicht das Ergebnis.

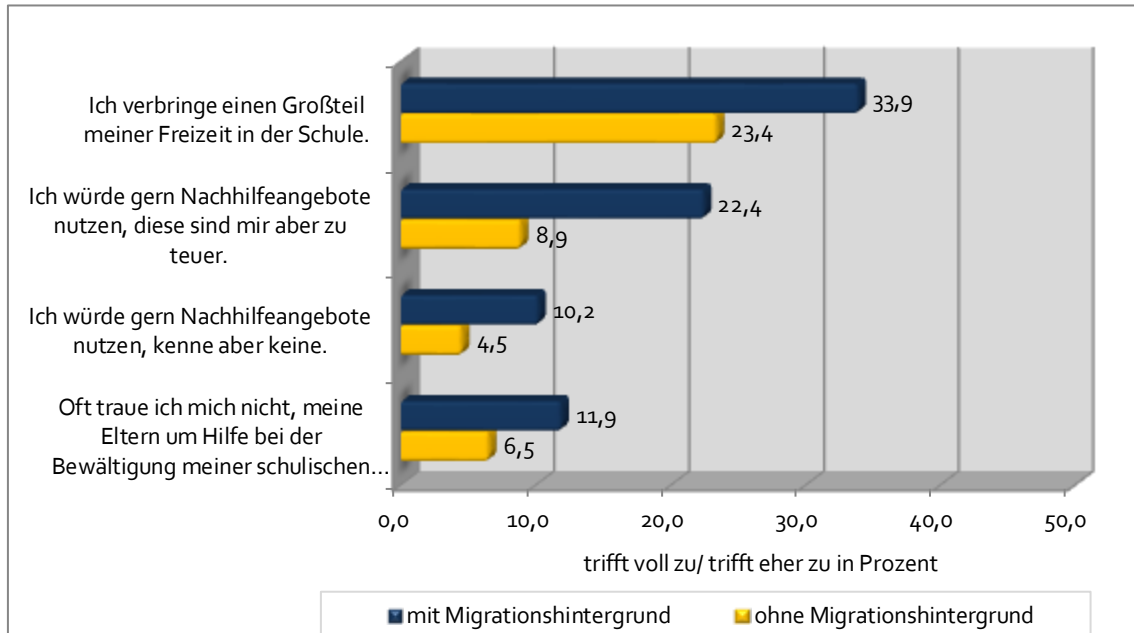


Abbildung 159 Eltern und Schule (N=789 bis 796)

7.4 Eltern und Umgang

Das Verhältnis zwischen Eltern und deren Kindern wurde anhand von zehn vorgegebenen Aussagen eingeschätzt. Es geht hierbei sowohl um den Zusammenhalt der Familie als auch die Funktion der Eltern für die Kinder. Die Befragten sollten auf einer Skala von eins bis fünf angeben, inwieweit die Aussagen auf sie zutreffen.

Über 80% der Jugendlichen respektieren und achten ihre Eltern. Die meisten von ihnen können zuhause über alles mit ihren Eltern sprechen und werden auch gehört. 65,9% gaben hierbei auch an, dass ihre Eltern immer versuchen sie zu verstehen. Weiterhin haben die Eltern für über die Hälfte der Jugendlichen eine Vorbildfunktion. 64,4% der Befragten empfindet einen Zusammenhalt in der Familie, wobei nur 41,7% angeben, viele Aktivitäten mit der Familie zu unternehmen. Am wenigsten wissen die Befragten von den Problemen ihrer Eltern (14,3%).

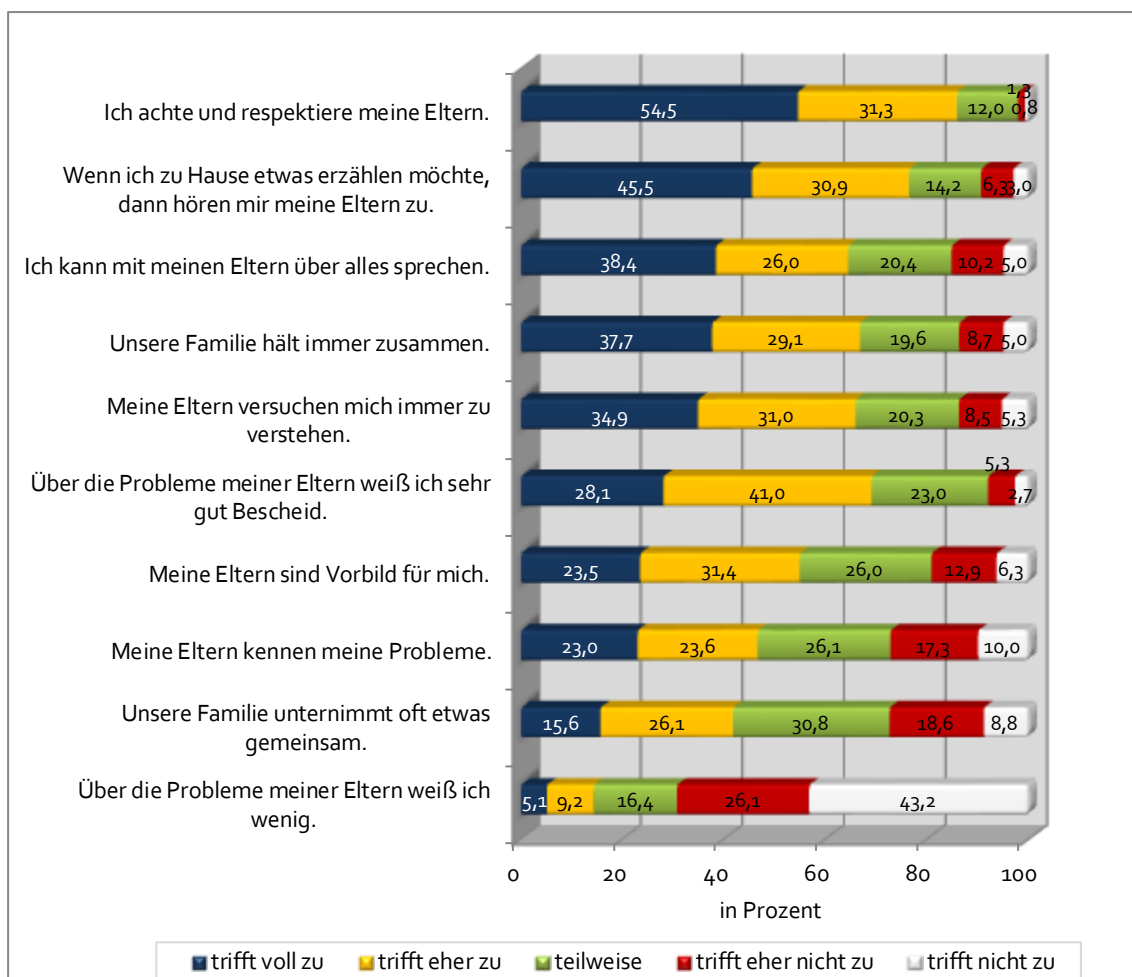


Abbildung 160 Verhältnis zwischen Eltern und Befragten (N=867 bis 879)

Signifikante Ergebnisse zeigen zudem einige der Aussagen im Hinblick auf das Geschlecht und den Migrationshintergrund der Befragten, die Arbeitslosigkeit der Eltern und die Familienstruktur. Mädchen geben häufiger an, über die Probleme der Eltern Bescheid zu wissen (71,3% vs. 66,5%). Auch 82,8% der Befragten mit Migrationshintergrund stimmen dieser Aussage am häufigsten zu (82,8% vs. 68,2%). Demgegenüber können nach Aussage der Jugendlichen, die Befragten ohne Migrationshintergrund, eher mit ihren Eltern über alles sprechen (64,7% vs. 52,5%).

Jugendliche aus nicht alleinerziehenden Familien sehen ihre Eltern häufiger als Vorbild an (56,6%). Auch der Zusammenhalt und die gemeinsamen Unternehmungen innerhalb der Familie werden von dieser Personengruppe signifikant positiver bewertet.

Die Ergebnisse im Überblick zeigt nachfolgende Grafik.

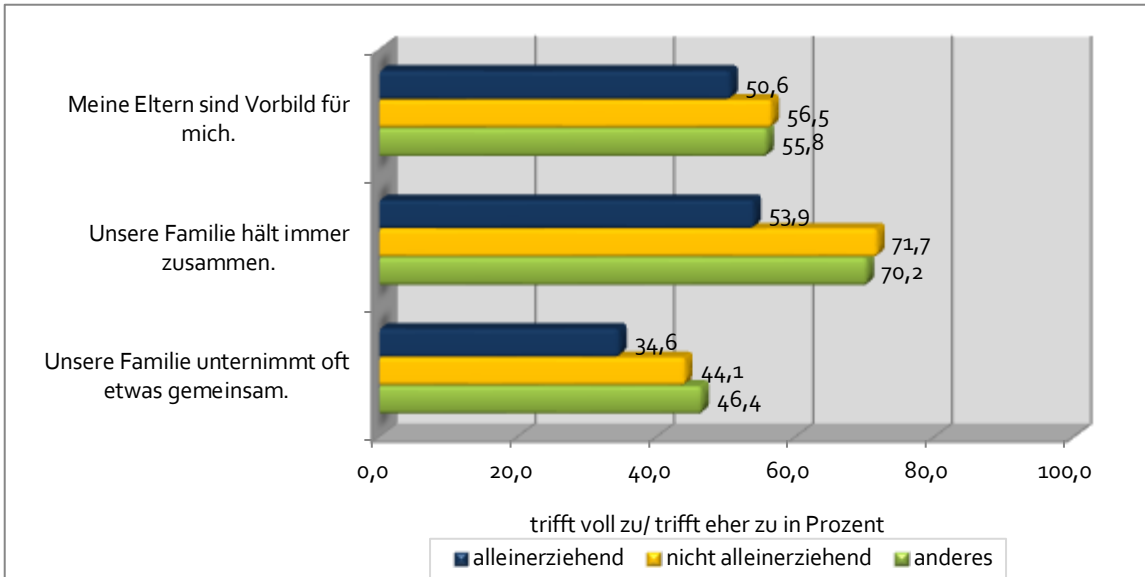


Abbildung 161 Verhältnis zwischen Eltern und Befragte (N=882 bis 886)

Die Arbeitslosigkeit der Eltern hat ebenfalls einen entscheidenden Einfluss auf das Verhältnis zu den Eltern. Die Befragten aus Familien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen geben signifikant häufiger an, dass die Eltern ein Vorbild für sie sind (56,7%); die Familie immer zusammen hält (69,1%) und oft etwas gemeinsam unternommen wird (43,6%). Sind beide Eltern erwerbslos, sind die Befragten im Vergleich am besten über die Probleme der Eltern informiert (84,6% vs. 79,2% vs. 67,8%).

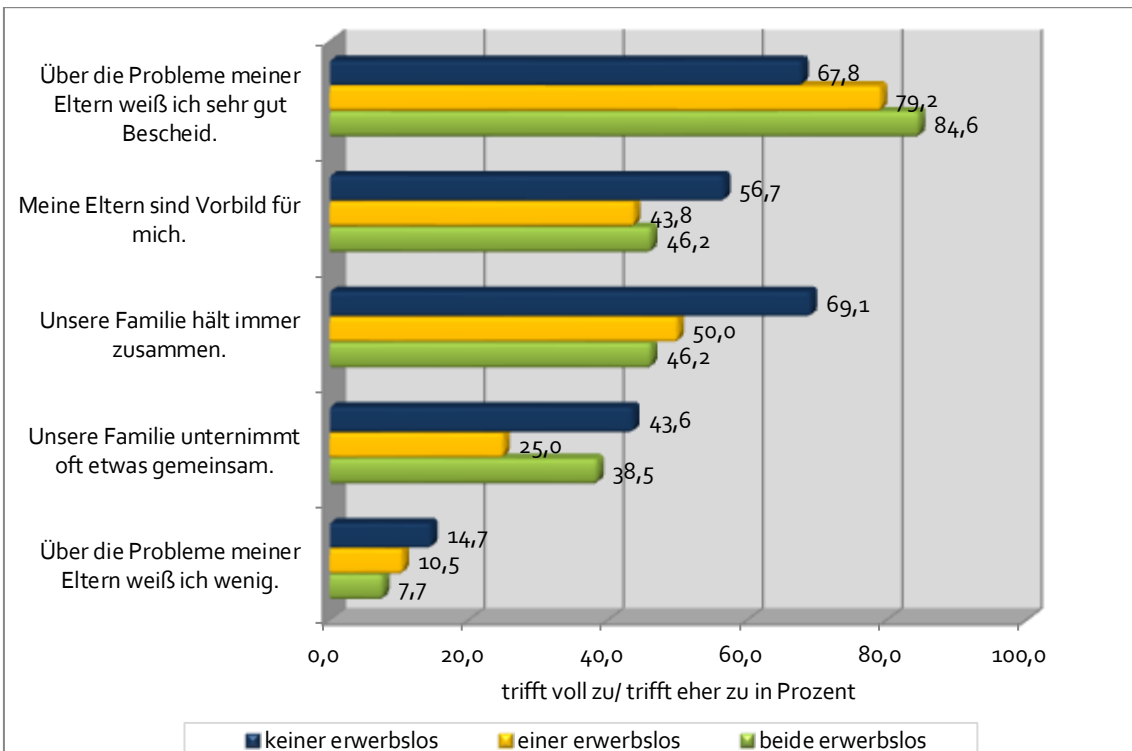


Abbildung 162 Verhältnis zwischen Eltern und Befragte (N=811 bis 815)

Bezugnehmend darauf, welche Zuneigungen bzw. Ablehnungen die Befragten wie häufig zu Hause erleben, ergibt sich folgendes Bild: 69,3% werden sehr oft/oft gelobt, 53,8% werden zu Hause sehr oft bzw. oft in den Arm genommen. Dagegen bekommen 1,9% der Befragten niemals ein Lob und knapp 9% werden nie in den Arm genommen.

7% der Befragten geben an, sehr oft bzw. oft zu Hause ignoriert zu werden; „Psychoterror“ erleben knapp 5%. Die weiteren Ergebnisse veranschaulicht folgende Grafik:

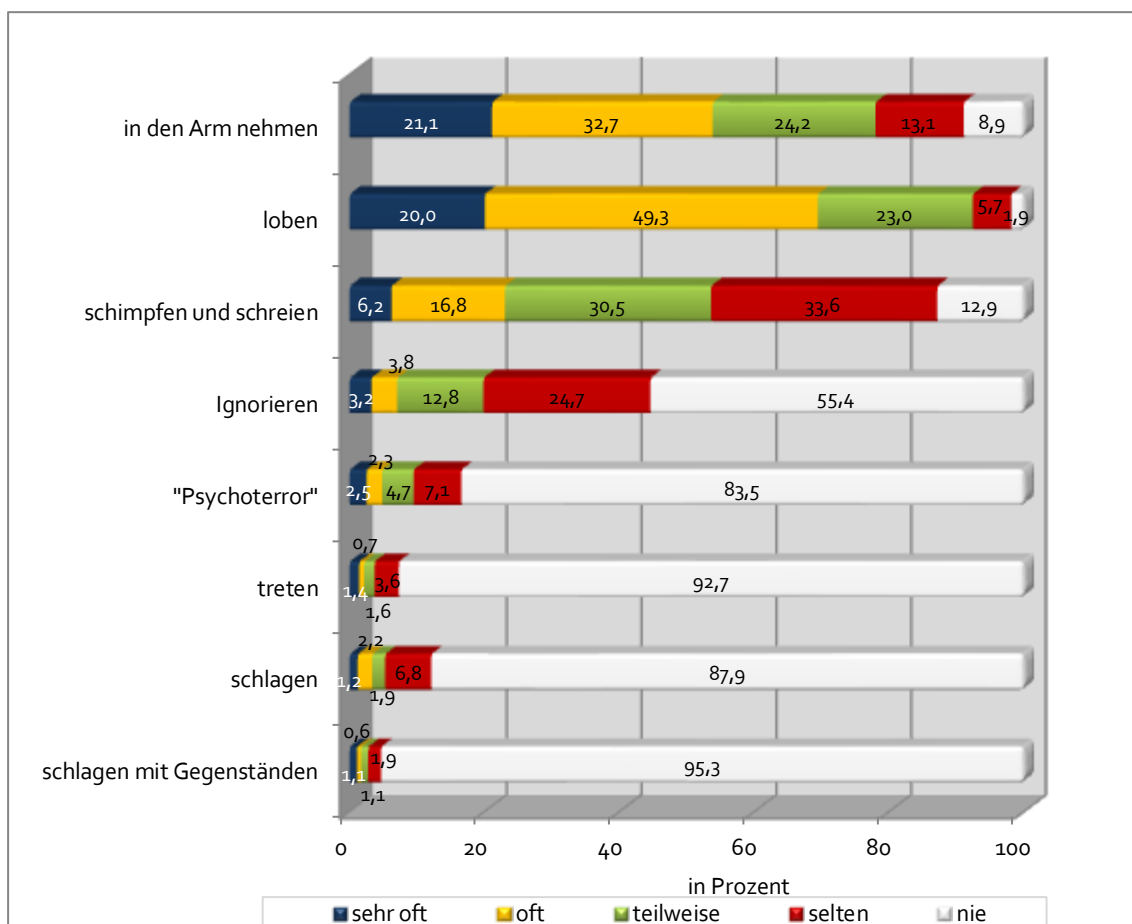


Abbildung 163 Zuneigungen und Ablehnungen zu Hause (N=834 bis 839)

Folgende signifikante Ergebnisse lassen sich ausmachen: „In den Arm genommen“ werden...

- die Mädchen häufiger, als die Jungen (67,2% versus 38,5%);
- die Befragten mit Abitur häufiger, als die anderen Befragten (58,1% versus Hauptschulabschluss: 36,1% versus Realschulabschluss: 47,7%);
- die Jugendlichen aus Familien, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind häufiger, als die anderen Befragten (56,4% versus einer arbeitslos: 40,4% versus beide arbeitslos: 33,3%);
- die Befragten mit einem Geschwister häufiger (56,2%) als mit zwei Geschwister (47,8%); drei oder mehr Geschwister (51,6%) oder kein Geschwister (53,7%).

Darüber hinaus werden gelobt:

- die Jugendlichen, von denen kein Elternteil arbeitslos ist häufiger (71,4% versus einer arbeitslos: 55,3% versus beide arbeitslos: 66,7%);
- Befragte ohne Migrationshintergrund häufiger, als die Befragten mit Migrationshintergrund (69,4% versus 61,4%).

Mit „Gegenständen geschlagen“ bzw. „getreten“ werden die Jungen häufiger als die Mädchen (2,9% versus 0,7% bzw. 3,4% versus 1,1%). Diese Form von Gewalt erfahren die Befragten mit angestrebtem Hauptschulabschluss signifikant häufiger, als die Schüler/innen mit angestrebtem Realschulabschluss bzw. Abitur.

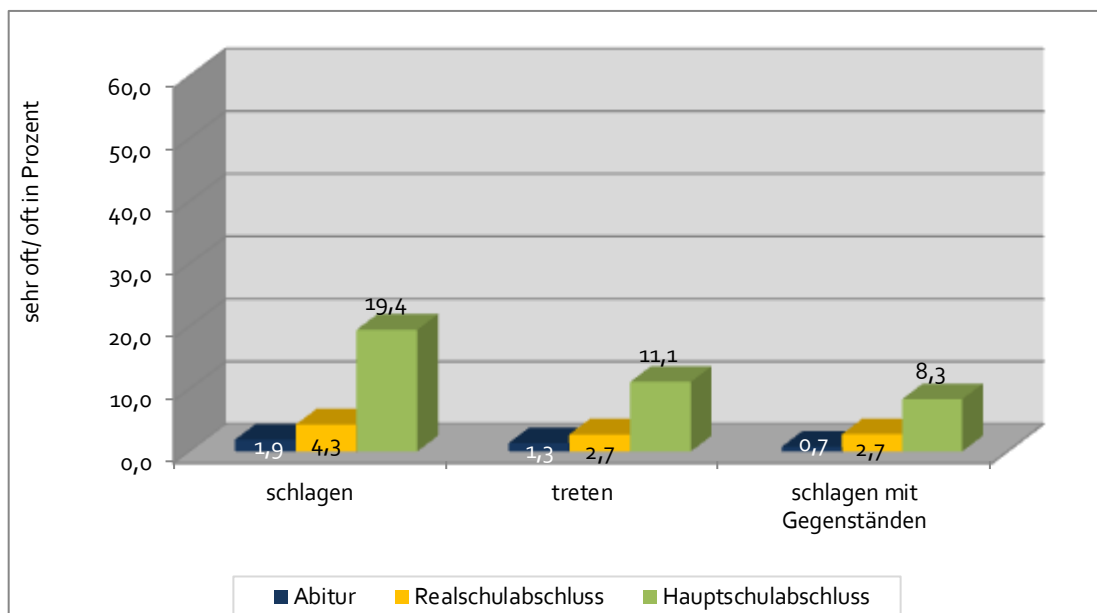


Abbildung 164 Zuneigungen und Ablehnungen zu Hause (N=828 bis 831)

Sind beide Elternteile erwerbslos, werden die Jugendlichen signifikant häufiger „getreten“ (25%, keiner arbeitslos 2%); ebenso, wenn die Befragten noch zwei weitere Geschwister haben (4,3%); drei oder mehr Geschwister (3,3%); ein Geschwister (1,3%); kein Geschwister (0,8%).

8 ALKOHOL UND NIKOTIN

In diesem Abschnitt wurden die Jugendlichen zu ihrem Alkohol- und Zigarettenkonsum befragt.

8.1 Alkohol

Am häufigsten (65,7% sehr oft/oft) wird nach Aussage der Jugendlichen Alkohol auf Partys, Festen, Konzerten und zur Disco getrunken. Bei Familienfeiern zu Hause trinken (sehr oft und oft) 36,2% der Befragten Alkohol, im Urlaub sind es 35,1%.

Will man der Frage nachgehen, wie viele Jugendliche überhaupt zu den verschiedenen Gelegenheiten Alkohol trinken, so muss man die Kategorien sehr oft bis selten zusammenfassen. Demnach trinken auf Partys, Festen, Konzerten und zur Disco 85,4% der Befragten mindestens selten Alkohol. Zuhause bei Familienfeiern sind es 84,0%, im Urlaub 71,9%, mit Freunden im Wohngebiet 62,4%, im Jugendzentrum/Jugendclub 46,3%, zu Hause an normalen Tagen 33,0%, zum Essen 32,8%, allein 20,2% und bei Problemen 19,8%.

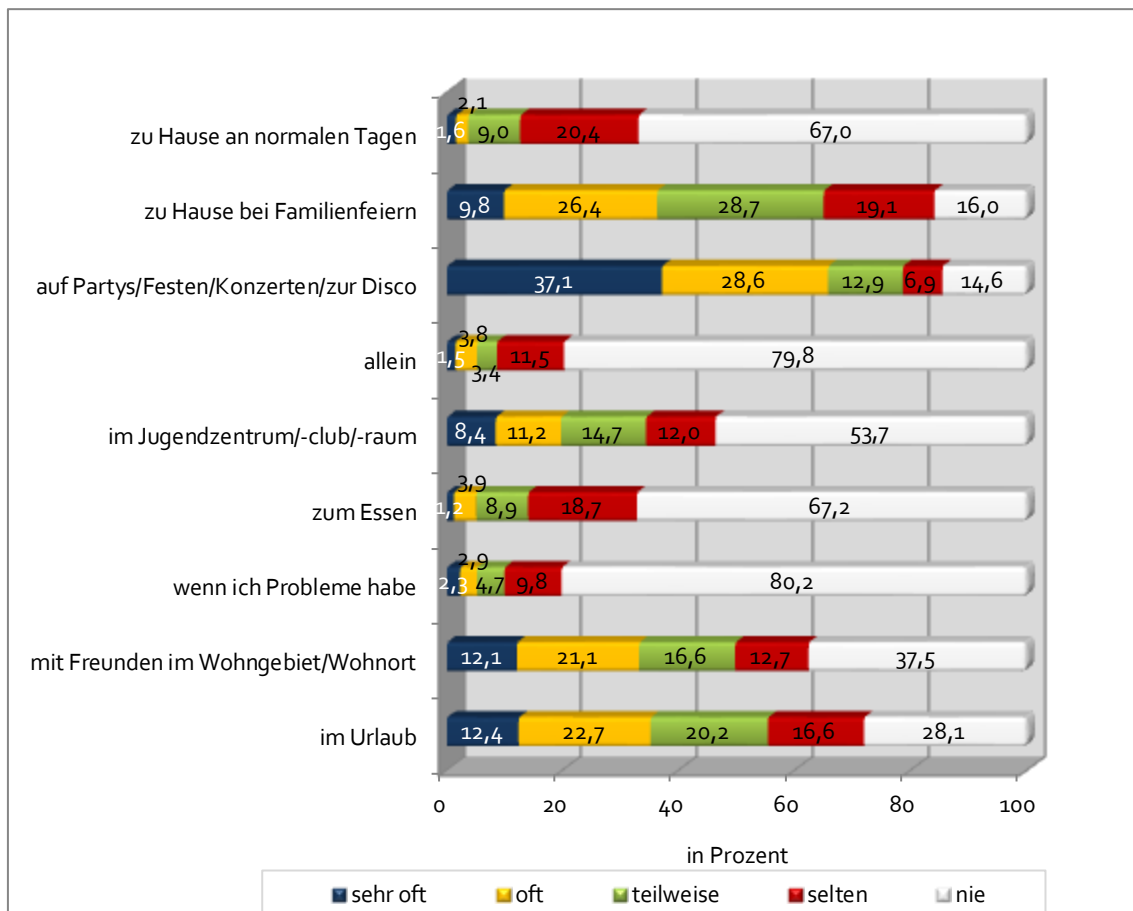


Abbildung 165 Alkoholkonsum zu verschiedenen Gelegenheiten (N=814 bis 833)

8% der Befragten geben an niemals Alkohol zu trinken. Jungen (9,5%) trinken insgesamt häufiger keinen Alkohol als Mädchen (7,9%). In den einzelnen Kategorien allerdings sind sie signifikant häufiger vertreten, was darauf hinweist, dass die Jungen, wenn sie denn trinken, öfter Alkohol als die Mädchen konsumieren.

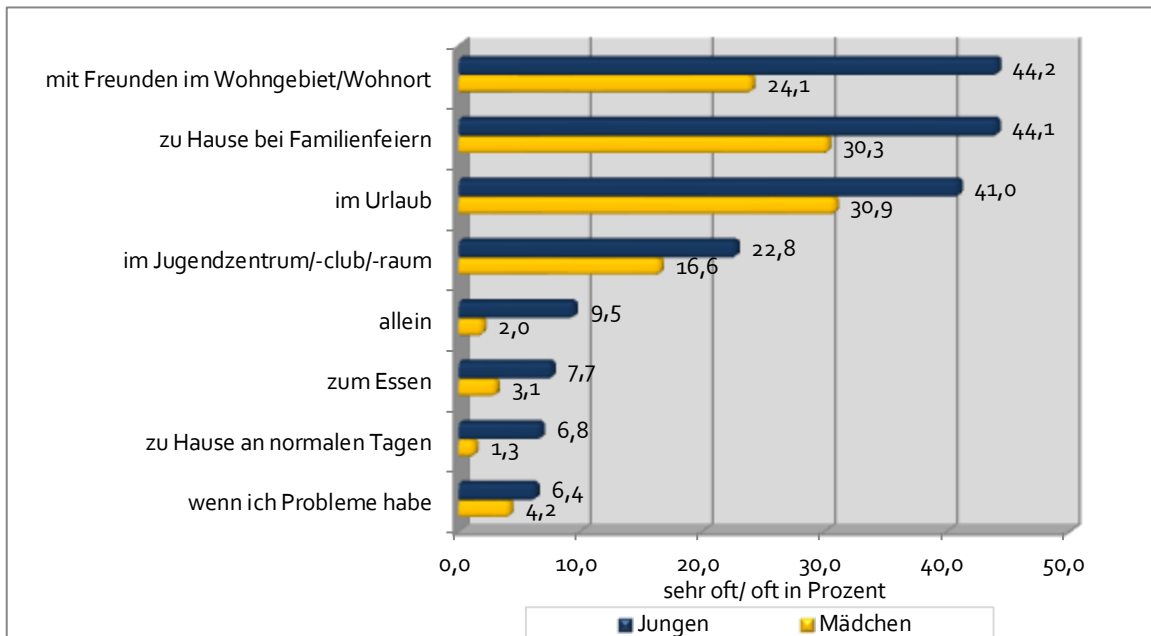


Abbildung 166 Alkoholkonsum nach Geschlecht (N=803 bis 821)

Ebenso gibt es signifikante Unterschiede zwischen den Schulformen. Förderschüler/innen trinken eher allein, zum Essen oder bei Problemen. Gymnasiasten/innen konsumieren Alkohol häufiger auf Partys/Festen/Konzerten und zur Disco (67,9%) oder im Jugendzentrum (21,8%).

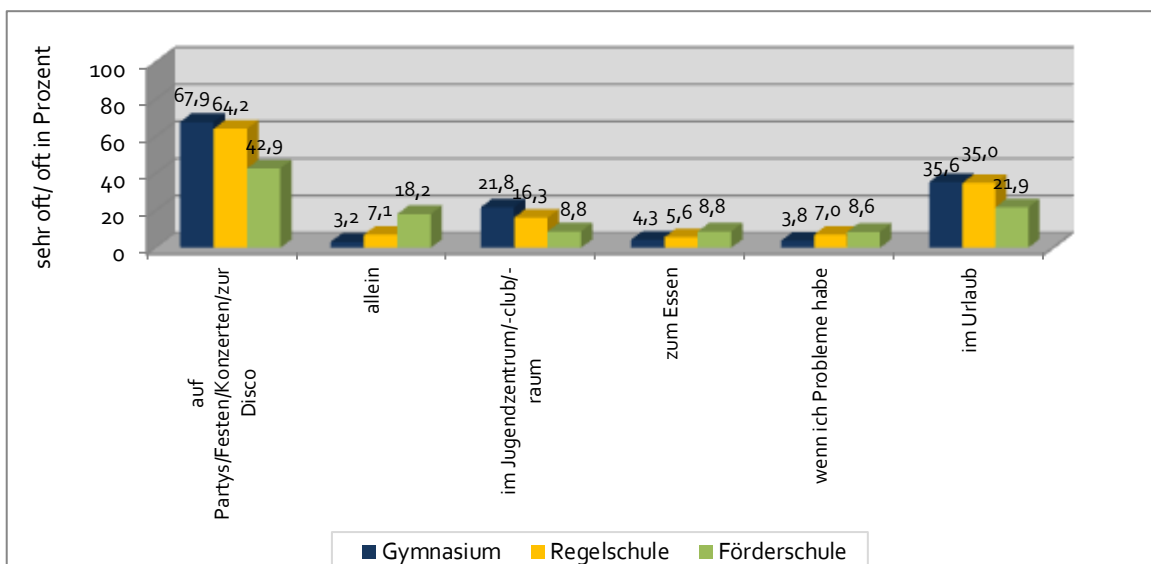


Abbildung 167 Alkoholkonsum nach Schulart (N=812 bis 828)

Jugendliche, deren Eltern nicht arbeitslos sind, trinken am häufigsten auf Partys/Festen/Konzerten und in der Disco (67,8%) oder im Wohngebiet mit Freunden

(34,8%). Befragte, deren Eltern beide arbeitslos sind, konsumieren Alkohol signifikant häufiger zu Hause bei Familienfeiern (46,2%) oder allein (30,8%).

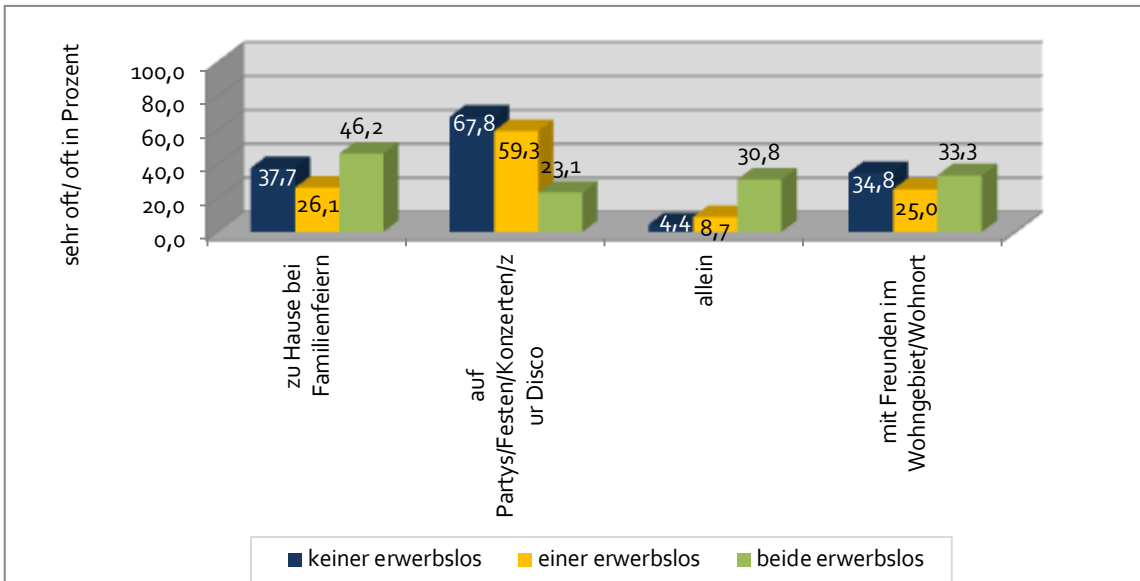


Abbildung 168 Alkoholkonsum nach Arbeitslosigkeit der Eltern (N=783 bis 794)

Jugendliche ohne Migrationshintergrund trinken deutlich häufiger auf Partys/Festen/Konzerten und zur Disco (66,4% zu 52,7%) oder zu Hause bei Familienfeiern (36,5% zu 30,4%). Dagegen sind es die Befragten mit Migrationshintergrund, die bei Problemen (12,7%) oder allein (10,7%) trinken.

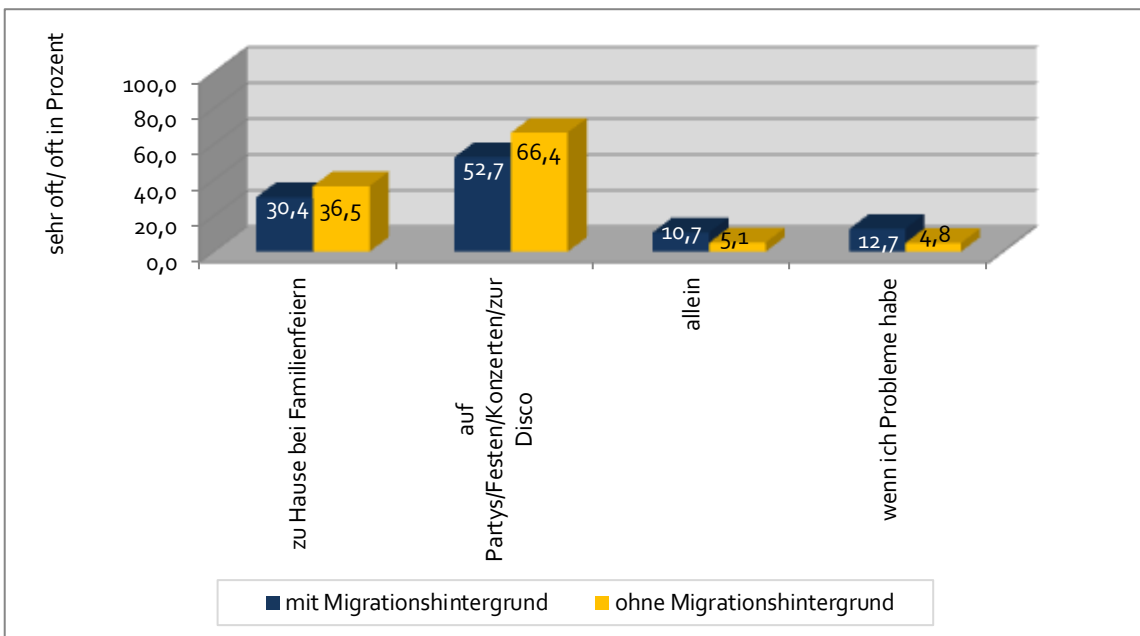
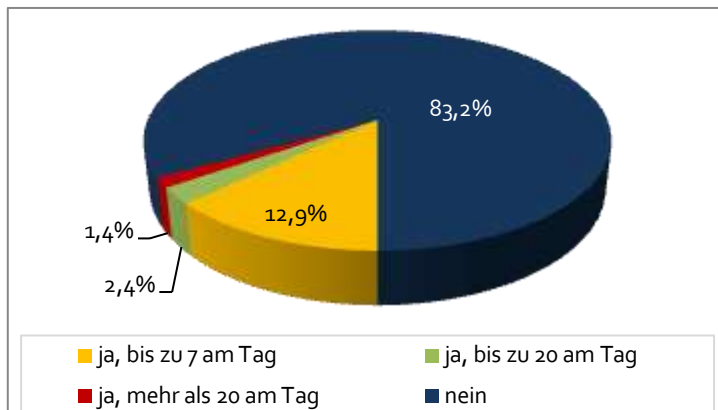


Abbildung 169 Alkoholkonsum nach Migrationshintergrund (N=764 bis 773)

8.2 Nikotin



Gefragt nach dem Rauchen antworteten 83,2%, dass sie nicht rauchen. 12,9% rauchen bis zu sieben Zigaretten pro Tag, 2,4% bis zu 20 und 1,4% mehr als 20 Zigaretten pro Tag.

Abbildung 170 Rauchen und Menge (N=834)

Auch hier sind signifikante Unterschiede bezüglich der besuchten Schulform erkennbar. Förderschüler/innen rauchen mit 39,5% deutlich häufiger als Jugendliche aus Regelschulen (24,4%) oder Gymnasien (10,3%).



Abbildung 171 Rauchen und Schulart (N=831)

Einen kleinen Unterschied gibt es auch bei der Unterscheidung nach Geschlecht. Jungen (15,4%) rauchen geringfügig seltener als Mädchen (17,3%).

9 POLITISCHE ORIENTIERUNG

9.1 Demokratieorientierung

91,0% der Befragten sind dafür, dass es möglich sein muss, die eigene Meinung auch gegen die Meinung der Mehrheit vertreten zu können. Mit der deutschen Demokratie sind 60,8% der Befragten überhaupt nicht zufrieden (stimme voll zu und stimme eher zu). Der gleichen Frage in umgekehrter Form stimmen 32,7% der Befragten zu, was bedeutet, dass diese 32,7% zufrieden mit der deutschen Demokratie sind. Dass sich jeder Mensch in seiner Gemeinde oder Stadt sozial engagieren soll, wird von den Jugendlichen eher wenig befürwortet. Hier sind es lediglich 22,3% der Jugendlichen, die voll oder eher zustimmen. Ebenso wenig Zustimmung erfährt die Aussage: „In Saalfeld-Rudolstadt wird eine Menge für Jugendliche getan.“ Dem stimmen 25,5% der Befragten zu.

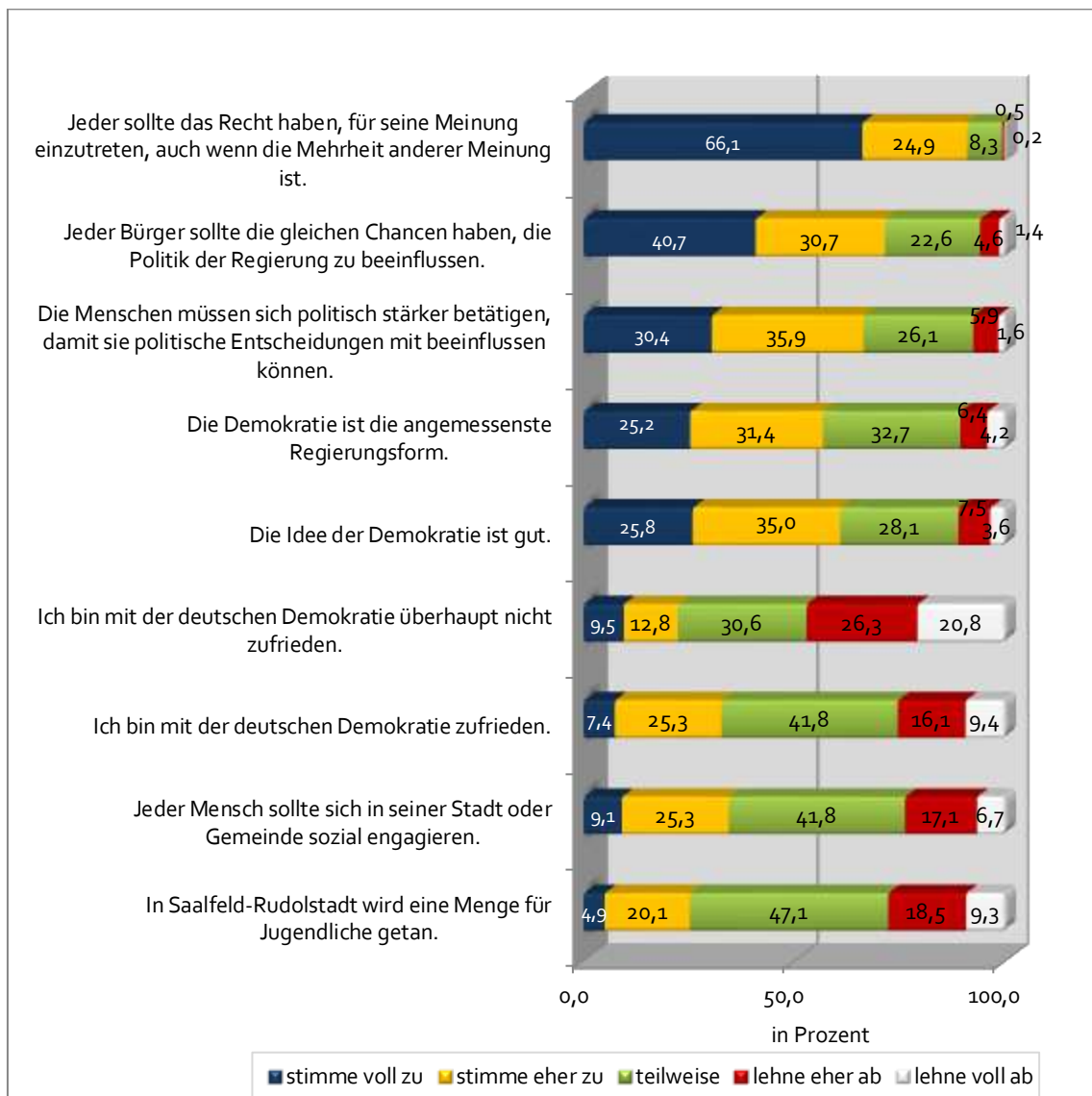


Abbildung 172 Demokratieorientierung (N=777 bis 828)

Signifikante Unterschiede gibt es in diesem Themenbereich bei der Unterscheidung der Schulformen, der Arbeitslosigkeit der Eltern und der Planungsregionen.

Für Gymnasiasten/innen ist die Demokratie häufiger sowohl eine gute Idee (72,3%) als auch die angemessenste Regierungsform (68,8%), allerdings sind sie am wenigsten damit zufrieden, wie dies in Deutschland umgesetzt wird (20,3%). Am zufriedensten mit der deutschen Demokratie sind Förderschüler/innen (37,5%). Die Regelschüler/innen meinen mit 30,7% öfter als die anderen beiden Gruppen, dass für Jugendliche im Landkreis eine Menge getan wird.

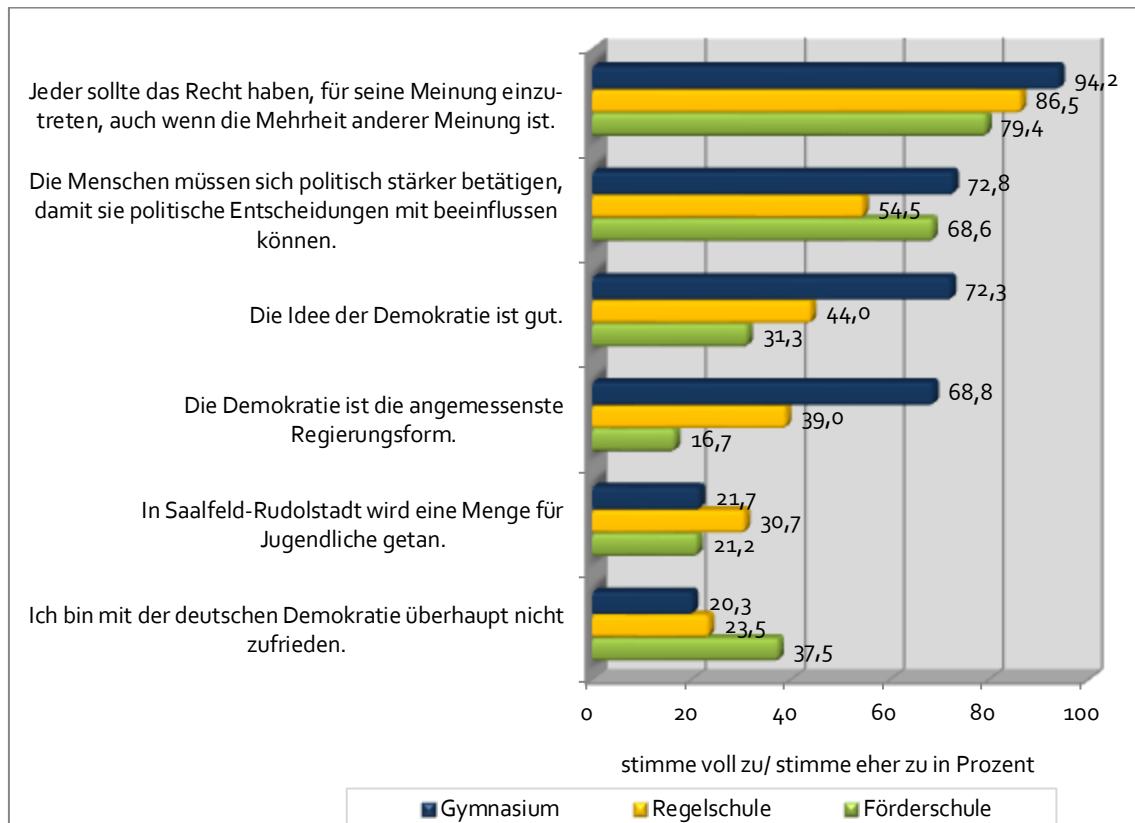


Abbildung 173 Demokratieorientierung und Schulart (N=774 bis 825)

Jugendliche deren Eltern beide arbeitslos sind, sind häufiger (33,3%) mit der deutschen Demokratie unzufrieden. Die Idee der Demokratie finden 62,0% der Befragten gut, deren Eltern beide erwerbstätig sind, wenn beide Elternteile arbeitslos sind, beträgt dagegen die Zustimmung lediglich 25,0%. Ein ähnliches Ergebnis kann bei der Aussage „Die Demokratie ist die angemessenste Regierungsform“ festgestellt werden. Die detaillierten Ergebnisse sind im folgenden Diagramm dargestellt.

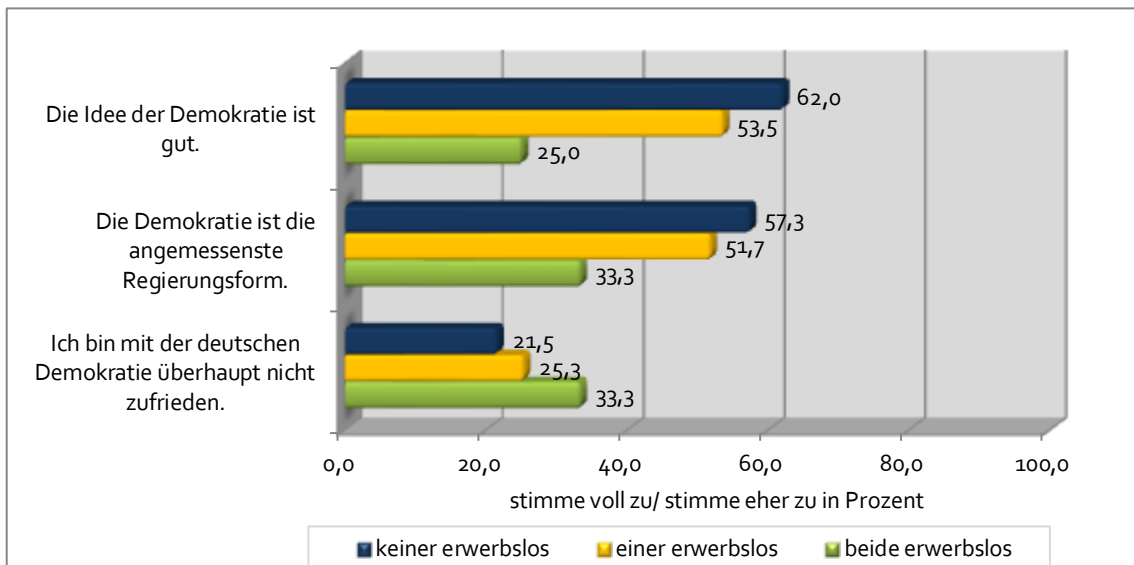


Abbildung 174 Demokratieorientierung und Arbeitslosigkeit der Eltern (N=743 bis 788)

Signifikante Unterschiede sind auch bei einer differenzierten Betrachtung nach Planungsregionen festzustellen. Der Aussage: "Die Demokratie ist die angemessenste Regierungsform" stimmen 75% der Befragten aus Rottenbach zu, in der VG Lichtetal am Rennsteig sind es hingegen nur 30,0%. Eine detaillierte Übersicht kann der folgenden Abbildung entnommen werden.

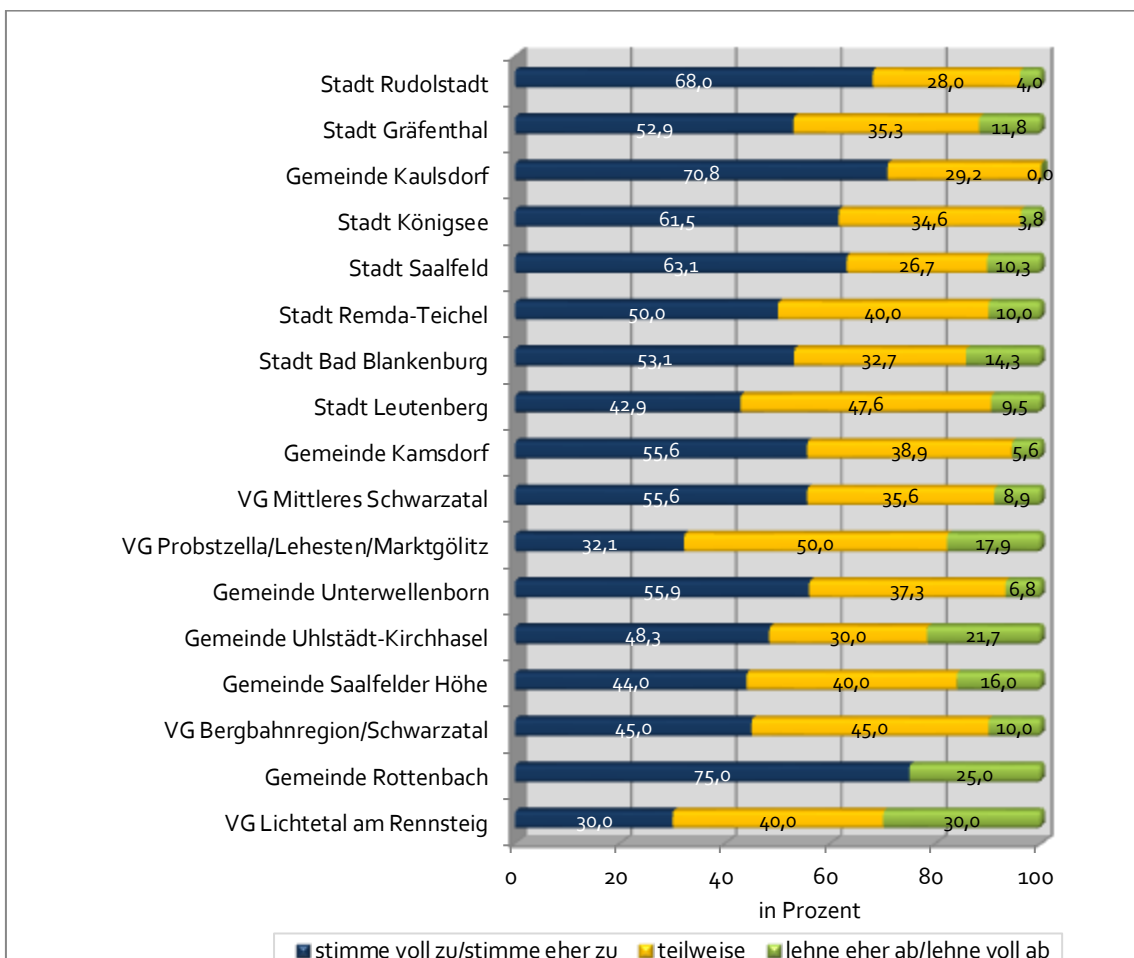


Abbildung 175 Die Demokratie ist die angemessenste Regierungsform und Planungsregion (N=768)

Auch die Bedeutung des sozialen Engagements in der Gemeinde/Stadt wird von den Befragten in den Regionen unterschiedlich gesehen. Sehr wenig Zustimmung kommt von den Jugendlichen aus den Gemeinden Kamsdorf (5,3%) und Rottenbach (12,5%). Hohe Zustimmung aus der Gemeinde Kaulsdorf (54,2%).

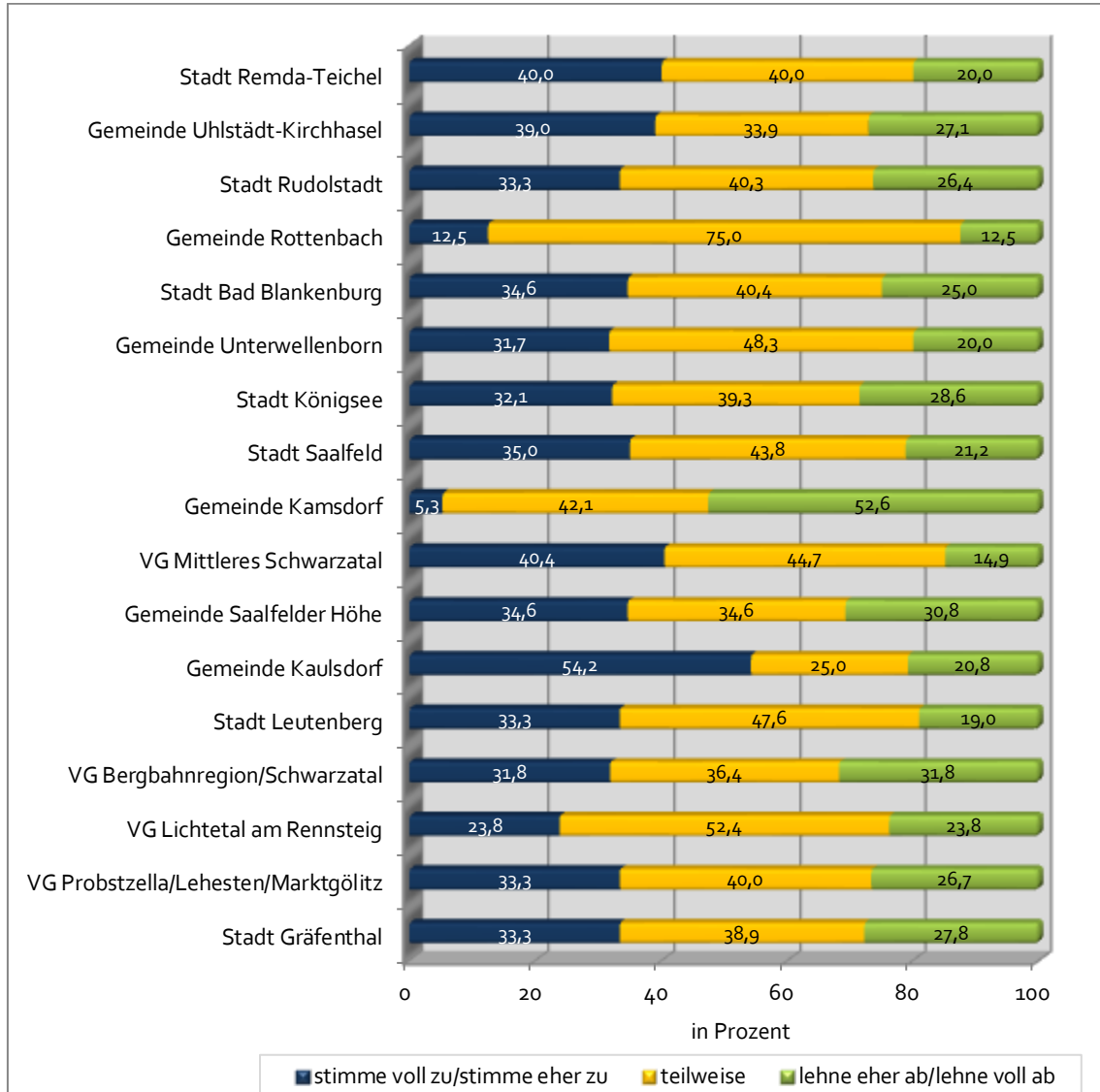


Abbildung 176 Jeder Mensch sollte sich in seiner Stadt oder Gemeinde sozial engagieren. (N=795)

Dass im Landkreis eine Menge für Jugendliche getan wird, ist unter den Jugendlichen kein Konsens. Die Jugendlichen aus der Stadt Leutenberg stimmen mit 42,9% deutlich häufiger zu als beispielsweise jene aus der VG Bergbahnregion/Schwarzatal (8,7%), der Stadt Rudolstadt (13,1%), der Stadt Königsee (14,3%) oder der VG Mittleres Schwarzatal (14,6%).

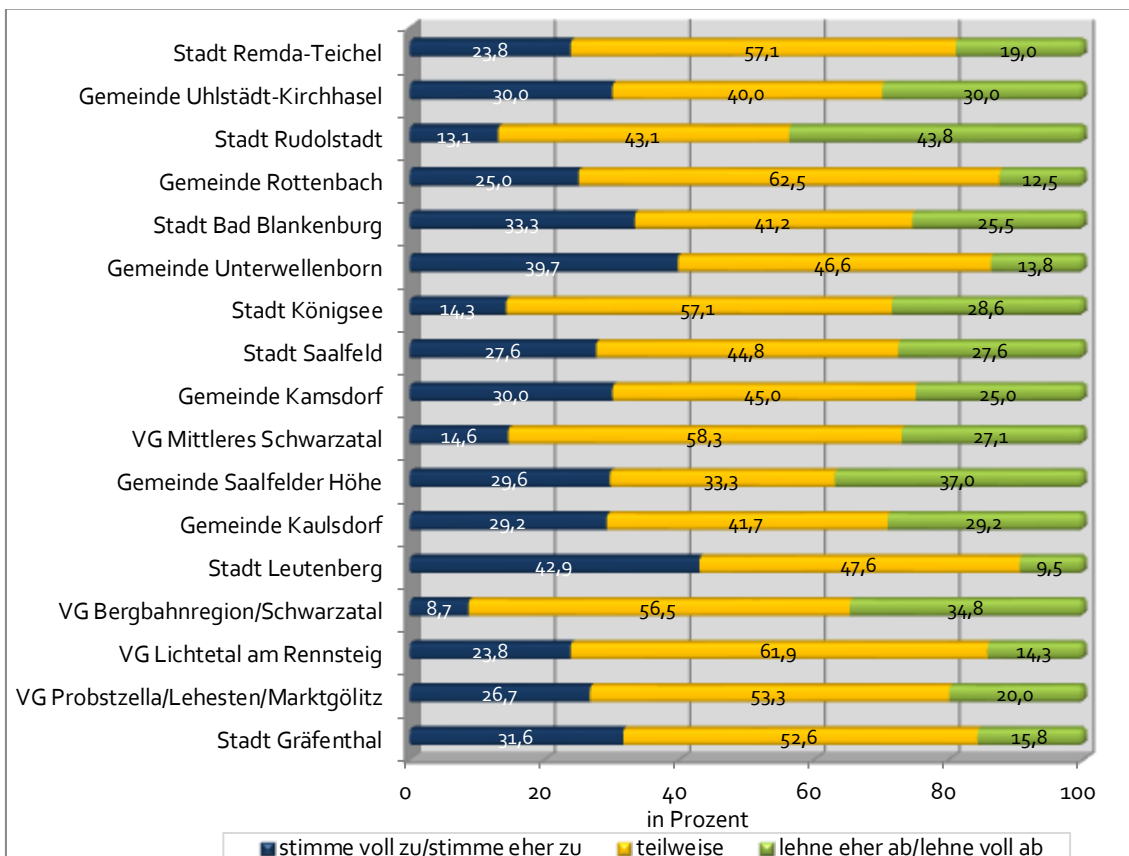


Abbildung 177 Im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt wird eine Menge für Jugendliche getan (N=799)

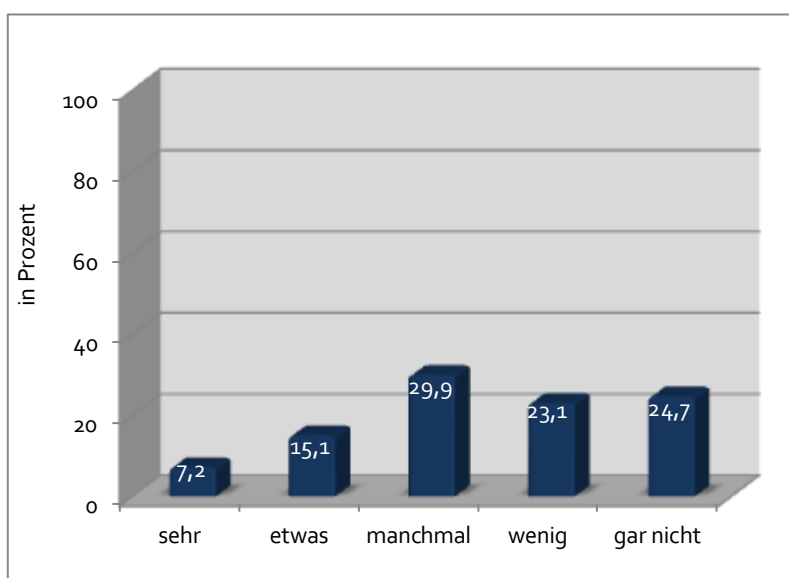


Abbildung 178 Interesse an Politik (N=835)

Eine weitere Frage beschäftigte sich mit dem Politikinteresse der Jugendlichen. 22,3% der Befragten interessieren sich sehr bzw. etwas für Politik. 29,9% sind manchmal interessiert. Der größere Teil allerdings ist wenig (23,1%) oder gar nicht (24,7%) an Politik interessiert.

Signifikante Unterschiede gibt es bezüglich des Geschlechts, der Schulform, dem angestrebten Schulabschluss und der Arbeitslosigkeit der Eltern.

Jungen sind politikinteressierter als Mädchen (30,9% zu 15,1%). Förderschüler/innen geben an, politisch interessierter zu sein als Gymnasiasten/innen und Regelschüler/innen (31,4% zu 27,0% zu 13,1%). Diejenigen, die ein Abitur anstreben, sind mit 27,0% stärker an Politik interessiert als Schüler/innen, die einen Hauptschulabschluss (23,5%) oder einen Realschulabschluss (12,2%) anstreben. Befragte, deren Eltern erwerbstätig sind, interessieren sich stärker für Politik als jene, deren Eltern beide arbeitslos sind (24,1% zu 8,3%).

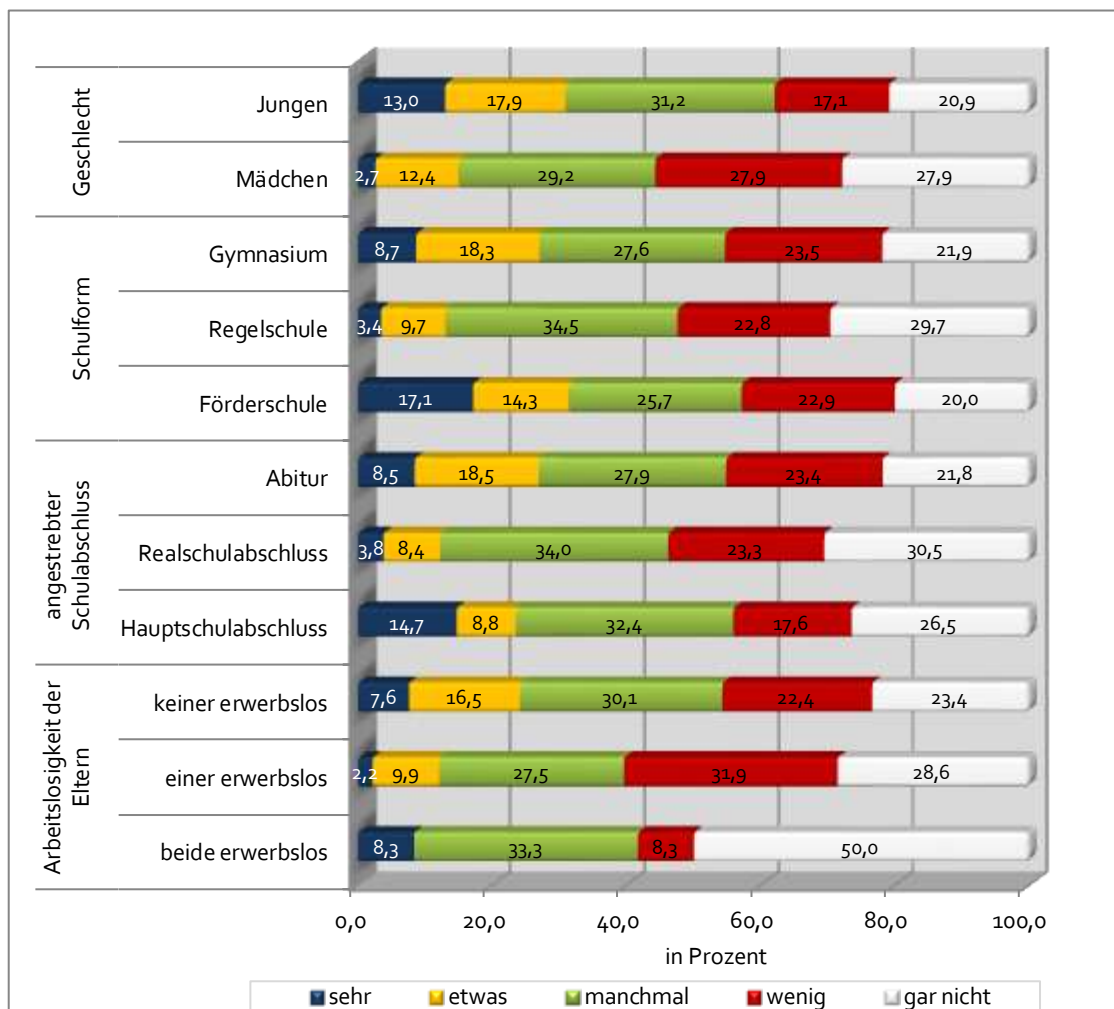


Abbildung 179 Politikinteresse und Signifikanzen (N=787 bis 832)

9.2 Kreistagswahl

In diesem Fragekomplex befasste sich eine Frage mit dem Wahlverhalten der Jugendlichen. Herausgefunden werden sollte, wie die Befragten wählen würden, wenn sie denn dürften. Von allen 902 Befragten machen von ihrem Wahlrecht nur 64,4% Gebrauch, indem sie sich für eine Partei entschieden. 35,6% machten keine Angaben. Wenn die Jugendlichen zur nächsten Kreistagswahl wählen gehen dürften, würden 27,2% von ihnen CDU, 18,3% B90/Die Grünen, 18,0% SPD, 12,9% DIE LINKE, 5,8% FDP und 18,0% andere Parteien wählen.

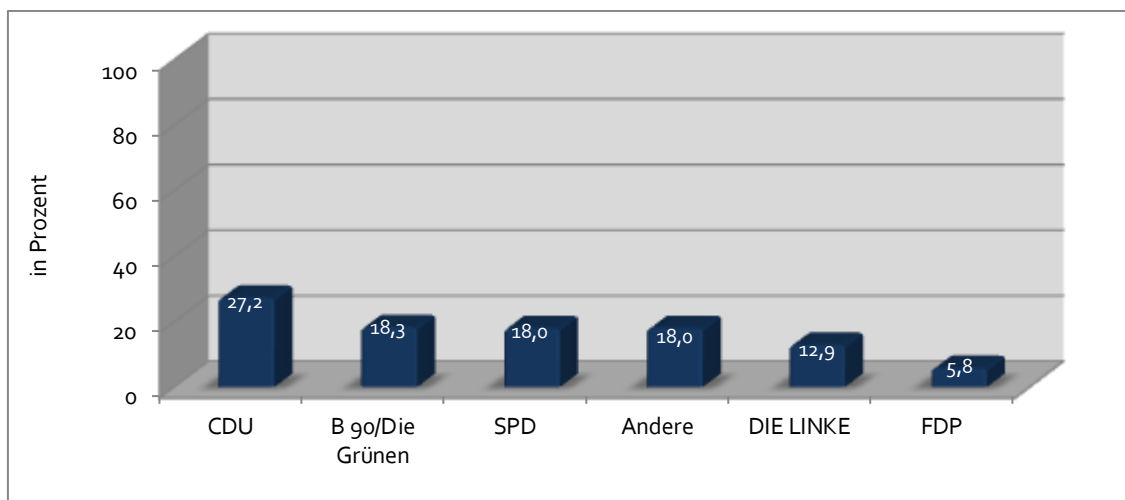


Abbildung 180 Wahlverhalten zur nächsten Kreistagswahl (N=607)

Andere Parteien	Angaben
NPD	43
Piratenpartei	26
Die Violetten	2
Partei für soziale Gleichheit (PSG)	1
Bürger Partei Deutschland (BPD)	1
CSU	1
Die Republikaner (REP)	1
DKP	1
KPD	1

Die freie Antwortmöglichkeit „Andere“ nutzen 77 Befragte, indem sie nicht nur ihr Kreuz an diese Stelle setzten, sondern auch beschrieben, wen sie wählen würden. Die nebenstehende Tabelle gibt einen Überblick über die Verteilung der Nennungen. Darüber hinaus gab es keine weiteren Angaben.

Abbildung 181 Kreiswahl andere Parteien (N=77)

Deutliche Unterschiede im Wahlverhalten gibt es zwischen Mädchen und Jungen. Die Mädchen wählen häufiger CDU (30,3%), B90/Die Grünen (23,6%), DIE LINKE (15,8%). Die Jungen sind dagegen häufiger Wähler anderer Parteien (26,3%) und der SPD (20,5%).

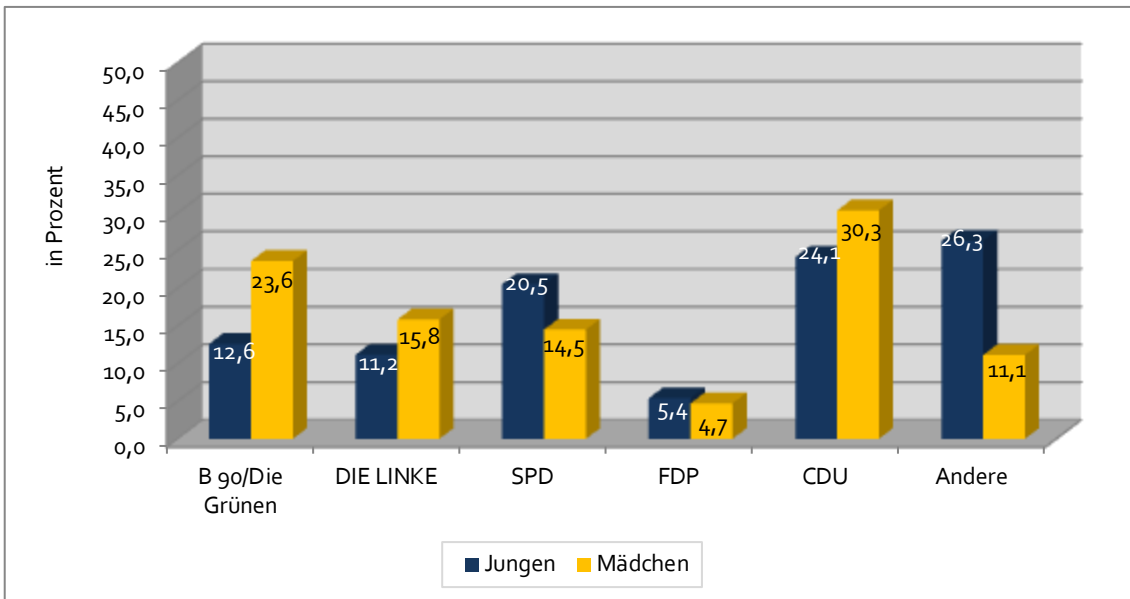


Abbildung 182 Wahlverhalten und Geschlecht (N=575)

Abiturienten/innen wählen häufiger CDU (25,5%) oder B90/Die Grünen (22,3%), Realschüler/innen CDU (34,5%). Schüler/innen, die einen Hauptschulabschluss anstreben sind besonders häufig Wähler/innen der „anderen Parteien“ (41,7%) oder der SPD (33,3%).

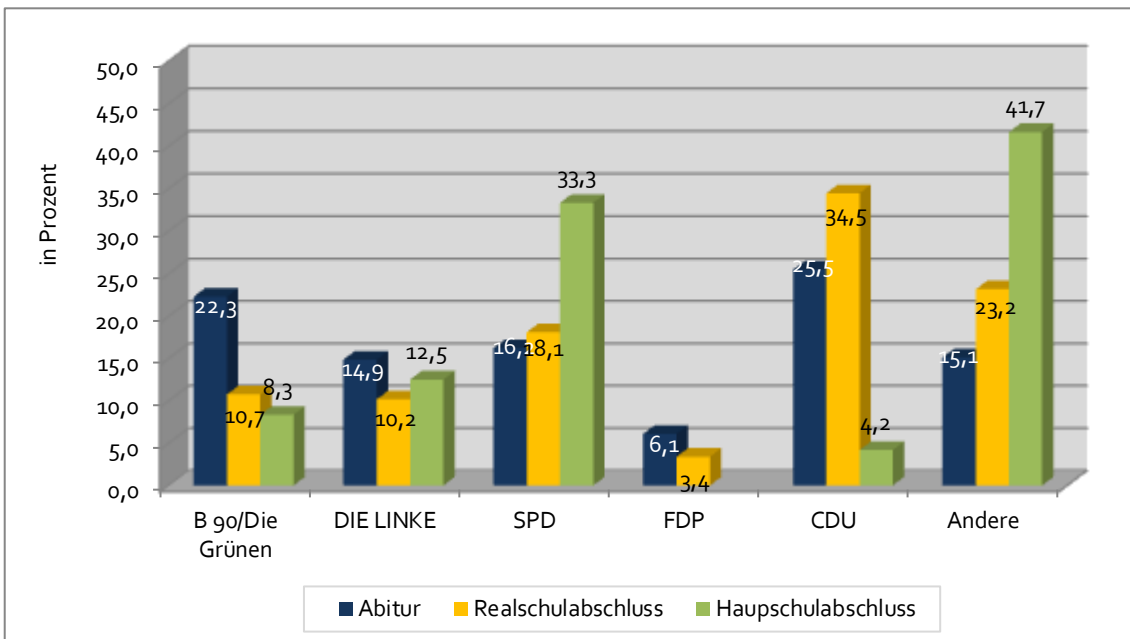


Abbildung 183 Wahlverhalten und angestrebter Schulabschluss (N=580)

9.3 Politische Selbstkategorisierung

Die befragten Jugendlichen wurden gebeten ihre politische Einstellung auf einer Skala von „links“, „eher links“ über „weder noch“ bis „eher rechts“ oder „rechts“ einzuordnen, um so eventuelle Extremismustendenzen aufzuzeigen.

Die meisten Jugendlichen (61,6%) rechnen sich der neutralen Mitte zu. Dem eher linken Spektrum ordnen sich 24,1% der Befragten zu, eher rechts und rechts 14,4%.

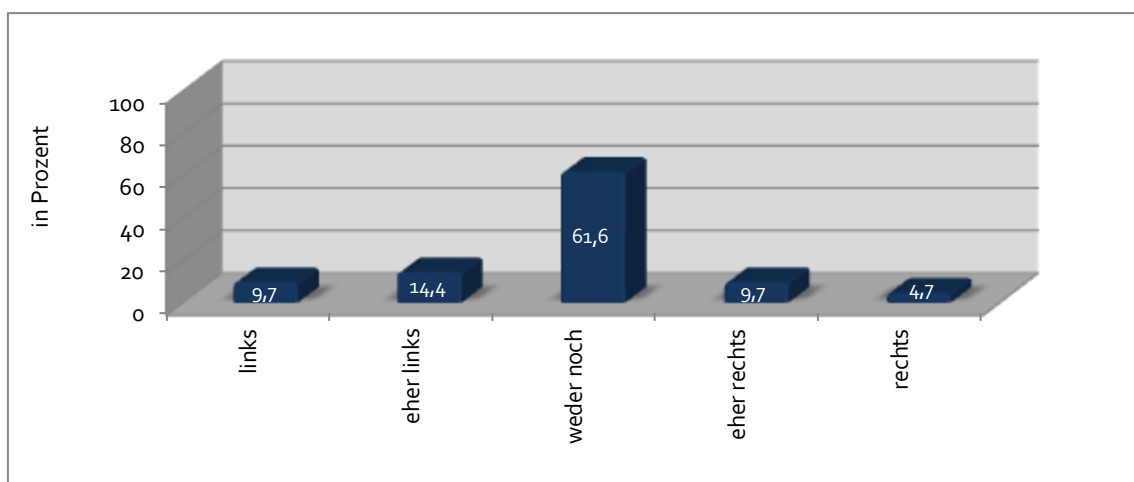


Abbildung 184 Politische Selbstkategorisierung (N=808)

Signifikante Unterschiede gibt es bezogen auf das Geschlecht, die Schulform, den angestrebten Schulabschluss und die Planungsregion. Jungen ordnen sich häufiger (20,8%) dem rechten Spektrum zu als Mädchen (9,1%). Förderschüler/innen (27,7) und Regelschüler/innen (21,8%) sind deutlich öfter eher rechts bzw. rechts zu finden als Gymnasiasten/innen (8,8%). Abiturienten/innen (27,8%) bezeichnen sich häufiger als links/eher links als diejenigen, die einen Realschulabschluss (16,6%) oder einen Hauptschulabschluss (15,8%) anstreben.

Zwischen der politischen Selbstkategorisierung der befragten Jugendlichen und ihrer Einstellung zur Demokratie konnten Zusammenhänge festgestellt werden. Befragte, die mit der Demokratie zufrieden sind, die Idee der Demokratie gut finden und die Demokratie als die angemessenste Regierungsform ansehen, befinden sich in ihrer politischen Einordnung in der „Mitte“. Die größte Ablehnung haben rechtsorientierte Kinder und Jugendliche. Insgesamt zeigt das Ergebnis, dass je extremer die politischen Tendenzen sind, desto geringer ist die Demokratie-Zustimmung.

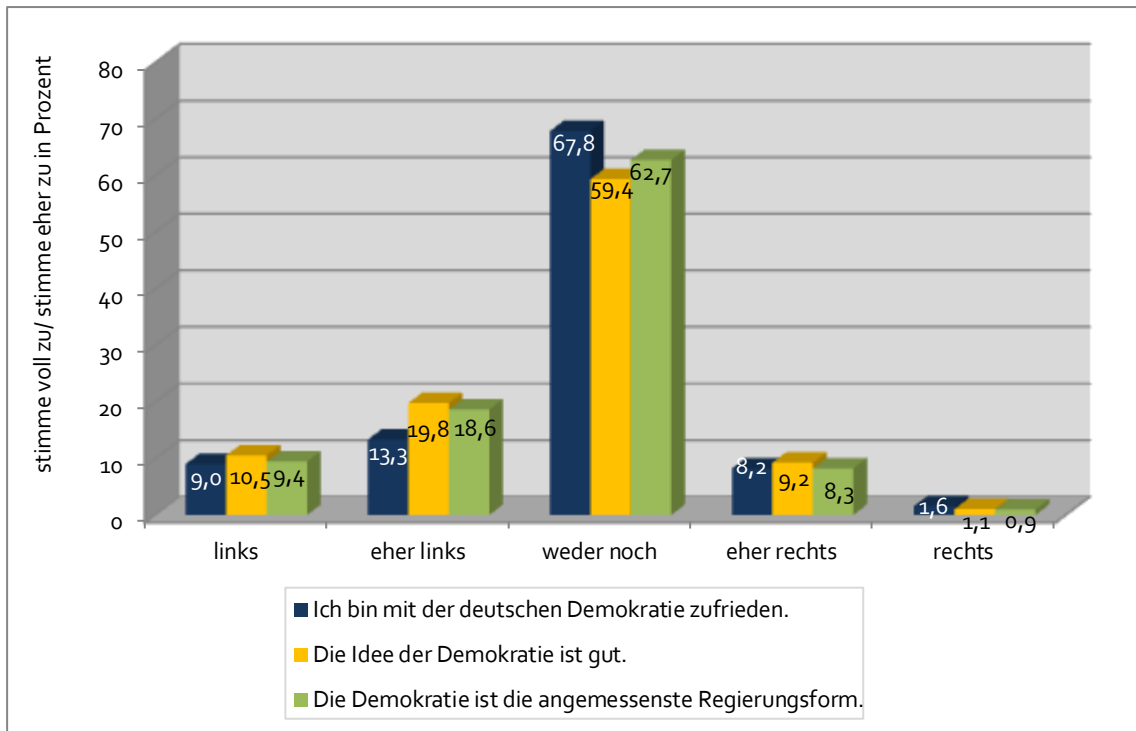


Abbildung 185 Politische Selbstkategorisierung und Demokratie (N=747 bis 768)

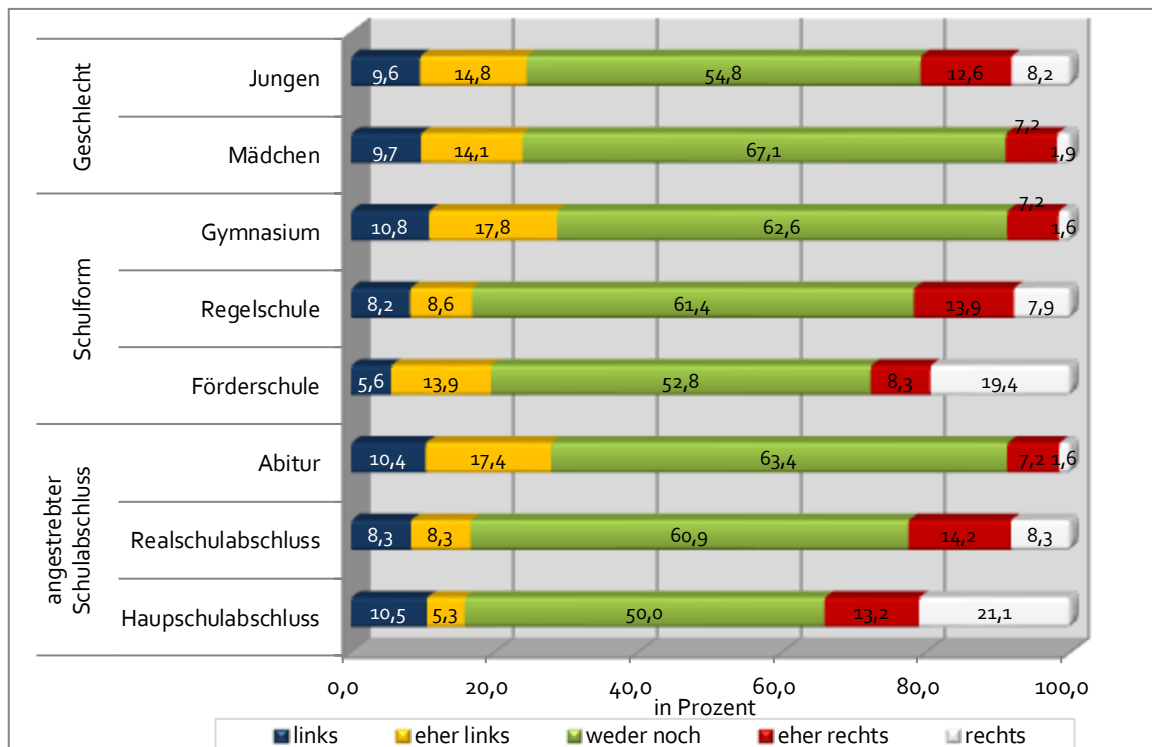


Abbildung 186 Politische Selbstkategorisierung und Signifikanzen (N=797 bis 805)

Deutliche Unterschiede bestehen bei der Frage der politischen Selbstkategorisierung auch zwischen den Planungsregionen. Die detaillierten Ergebnisse sind in der folgenden Abbildung zu finden. Zur besseren Übersichtlichkeit wurden die Kategorien links und eher links bzw. eher rechts und rechts jeweils zusammengefasst.

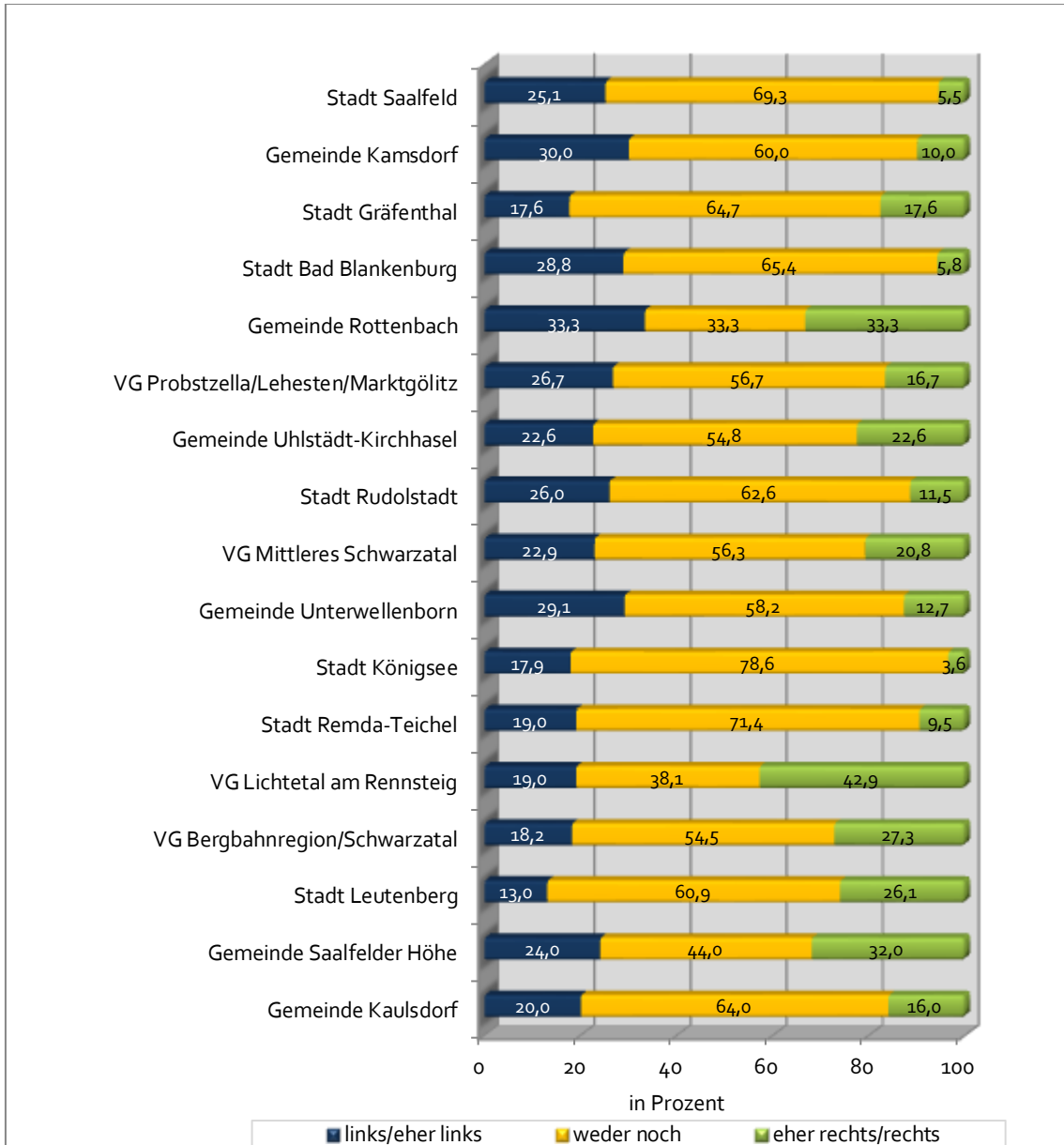


Abbildung 187 Politische Selbstkategorisierung und Planungsregion (N=796)

10 SPRACHEN

Die befragten Jugendlichen sollten angeben, welche Sprachen sie am häufigsten und zweithäufigsten zu Hause sprechen. Es wurde hierbei nicht spezifiziert, ob die Sprache im Alltag gebraucht, oder anderweitig praktiziert wird. Das Ergebnis kann folgendermaßen zusammengefasst werden: 93 Befragte machten bei dieser Frage keine Angaben. Von allen Befragten haben 786 angegeben als erste Sprache zu Hause deutsch zu sprechen. Demnach sprechen 23 Befragte als Erstsprache zu Hause eine andere Sprache.

Die Tabelle gibt einen Überblick über die häufigsten Sprachkombinationen. Die, als erste angegebene Sprache ist die, die am häufigsten gesprochen wird. Die Tabelle zeigt, dass immer mindestens eine der beiden Sprachen Deutsch ist. Darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Einzelnennungen.

Bei der Interpretation der Daten sei darauf hingewiesen, dass nicht jede Sprachkombination ein bilingualer Einsatz dieser bedeuten muss. Auch das Üben der Fremdsprachen für den Unterricht bewerten Schüler/innen häufig als Gebrauch der Sprache.

Sprachenkombinationen	Anzahl der Nennungen
deutsch-deutsch	317
deutsch-englisch	155
deutsch-russisch	13
russisch-deutsch	6
deutsch-spanisch	6
deutsch-arabisch	5
türkisch-deutsch	3

Abbildung 188 Sprachkombinationen

Diese Studie wurde zum Teil aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert.

Das Regionale Übergangsmanagement im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt ist Teil des Programms „Perspektive Berufsabschluss“ des Ministeriums für Bildung und Forschung und wird aus Mitteln des Ministeriums sowie aus dem Europäischen Sozialfond der Europäischen Union gefördert.



gestützt von
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Europäischer Sozialfonds
für Deutschland



EUROPÄISCHE UNION